

# Jahrbuch

des

Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Jahrgang 1903.

**XXIX.**



**NORDEN und LEIPZIG.**  
Diedr. Soltau's Verlag.  
1903.

THE NEW YORK  
PUBLIC LIBRARY  
296101  
ASTOR, LENOX AND  
TILDEN FOUNDATION  
R 1904 L

Druck von Diedr. Soltan in Norden.

# Inhalt.

---

	Seite
Zur Syntax der gesprochenen Sprache. (Ein Versuch.) Von J. Bernhardt	1
Kleinere Beiträge zur Kenntnis G. N. Bärmanns. Von Ad. Wohlwill . . .	26
Zur mittelniederdeutschen Maria-Magdalenallegende. Von J. Franck . . .	31
Idiotismen aus Eiderstedt und Stapelholm in Schleswig. Von H. Carstens	36
Eine Verschiebung der niederdeutschen Sprachgrenze in neuerer Zeit. Von A. Fuckel . . . . .	39
Die Entstehung von Reuters Läuschen. Von W. Seelmann . . . . .	44
Die Entstehung von Reuters Reis' nah Bellingen. Von W. Seelmann . . .	60
Excellenz bi Buschen. (Zu Reuters Läuschen 1, Nr. 46.) Von W. Seelmann	63
Die niederdeutsche Sprache Berlins von 1300 bis 1500. Von M. Siewert .	65
Bevölkerung. Hochdeutsches in den Berliner Urkunden . . . . .	66
Zur Orthographie des Stadtbuches . . . . .	70
Lautlehre. . . . .	79
Flexionslehre . . . . .	102
Zum Braunschweiger Schichtspiel und Schichtbuch. Von E. Damköhler .	123
Zur Geographie der waldeckischen Mundarten. Von E. Maurmann . . .	132
Versuch eines Quedlinburger Idiotikons. (Mit Joh. Ch. F. Gutsmuths Idioticon Quedlinburgense.) Von R. Sprenger . . . . .	139

---



# Zur Syntax der gesprochenen Sprache.

(Ein Versuch.)

Kann ich nicht Dombaumeister sein,  
Behau ich als Steinmetz einen Stein;  
Fehlt mir auch dazu der Verstand,  
Trag ich Mörtel herbei und Sand.

Bausteine wollen die folgenden Zeilen bieten zu einer Syntax der wirklich gesprochenen Sprache<sup>1)</sup>. Jeder, der sich mit diesem Gegenstande beschäftigt hat, weiss, wie schwer es ist, die lediglich gesprochene Sprache des täglichen Lebens mit ihren Anakoluten, Einschaltungen, nachträglichen Zusätzen, kurz eine auf der ganzen Willkür der augenblicklichen Eingebung beruhende Sprache in Regeln zu fassen, zumal da manche Personen oder Familien ihre besondere Sprechweise haben; aber bei genauerem Zusehen lassen sich doch aus der grossen Mannigfaltigkeit der Erscheinungen gewisse Tatsachen gewinnen, die auf allgemeine Gültigkeit Anspruch haben.

Dem folgenden liegt die niederdeutsche Sprache sowie das auf dieser Grundlage ruhende Hochdeutsch der mittleren Bevölkerungsschicht Glückstadts zu Grunde. Hierauf habe ich mich beschränkt, da mein Bestreben war, nur Sicheres zu bieten — soweit es eben möglich ist. Denn auch die Sprache der bezeichneten Bevölkerungsschicht ist fortwährend den Einflüssen des Hochdeutschen ausgesetzt, wenn auch nur dadurch, dass der 'gemeine' Mann regelmässig seine Zeitung liest, und sei sie auch noch so klein; infolge dessen schleichen sich unbemerkt hochdeutsche Ausdrucksweisen und Wendungen ein.

---

<sup>1)</sup> Ich schlage also einen andern Weg ein als Wunderlich, *Unsere Umgangssprache*, Weimar und Berlin 1894. Ihm 'schien es geboten, eben diese im täglichen Verkehr beobachteten Formen erst in der Litteratur aufzusuchen, um ihnen damit festen Grund und Boden zu schaffen'. (S. IX.) Mundartliche Litteratur könnte ich für meine Zwecke nicht heranziehen, weil in derselben vielfach nicht einmal die einzelnen Wörter, geschweige denn die Redewendungen und Konstruktionen immer wirklich plattdeutsch sind. Manche 'Verfasser' scheinen sich damit zu begnügen, hochdeutsch Gedachtes wörtlich ins Niederdeutsche zu übertragen, und dann meinen sie ein niederdeutsches Dialektwerk geschaffen zu haben. Man muss allerdings zugeben, dass an eine Litteratursprache andere Anforderungen gestellt werden müssen, als an eine lediglich gesprochene Sprache, aber gerade dieser Umstand macht sie für meinen Zweck um so unbrauchbarer.

Aufgenommen habe ich nur das, was mir wichtig erschien, besonders das, was von der hochdeutschen Schriftsprache, wie sie in Norddeutschland geschrieben und gesprochen wird (diese Sprache ist im folgenden immer unter 'Hochdeutsch' zu verstehen) abweicht, wenn nicht der Vollständigkeit oder des besseren Verständnisses halber auf das, was auch in der Schriftsprache vorkommt, kurz hingewiesen werden musste. Ich weiss sehr wohl, dass manche der unten besprochenen Erscheinungen sich auch in andern Mundarten und Sprachen (z. B. im Holländischen) finden, aber darauf jedesmal hinzuweisen hat wenig Zweck, solange ich nicht die Ausdehnung und die Grenzen jeder einzelnen Erscheinung genau feststellen kann: deshalb sind nur ausnahmsweise, wo es zu grösserer Deutlichkeit zweckmässig erschien, andere Mundarten und Sprachen zum Vergleich herangezogen worden.

Die Beispiele sind, wo es nicht auf den genauen niederdeutschen Wortlaut ankam, der Einfachheit halber hochdeutsch (nötigenfalls 'messingsch') gegeben; den niederdeutschen Beispielen habe ich meistens eine Übersetzung beigefügt, da ich die Beobachtung gemacht habe, dass eine Mundart den Angehörigen einer andern, auch wenn die Mundarten mit einander ziemlich nahe verwandt sind, oft Schwierigkeiten bereitet, wo man solche nicht vermutet.

Nach verschiedenen Versuchen, den Stoff zu ordnen, bin ich, da ich ein neues System aufzustellen weder beabsichtige noch imstande bin, zu der alten Einteilung der Syntax zurückgekehrt, da sie, obwohl sie mir nicht überall zusagt, immer noch die bequemste ist.

Schliesslich sei noch erwähnt, dass die Abfassungszeit dieser Arbeit, von unbedeutenden Änderungen und Zusätzen abgesehen, etwa fünf Jahre zurückliegt.

---

Inhalt. § 1. Der Artikel. § 2. Das Prädikat. § 3. Der Genitiv. § 4. Der Dativ. § 5. Adjektivum und Adverbium. § 6. Pronomina. § 7. Zahlwörter. § 8. Präpositionen. §§ 9—13. Das Verbum. § 9. Das Verbum im allgemeinen. § 10. Das Verbum infinitum. § 11. Hülfsverba. § 12. Verba praeteritopraesentia. § 13. Gebrauch der Tempora in Hauptsätzen. §§ 14—16. Satzlehre. § 14. Der einfache Satz. § 15. Der zusammengesetzte Satz. § 16. Gebrauch der Tempora in Nebensätzen. § 17. Wortstellung.

## § 1. Der Artikel.

### 1. Der bestimmte Artikel.

a) Der Wegfall des bestimmten Artikels ist in vielen Fällen teils durch Konsonantenhäufung, teils aus anderen äusseren Gründen zu erklären. Statt *opt dack* (aufs Dach, auf dem Dache) spricht man *opdack*, ebenso *in släp*, *in keller*, *in hann* (in Händen), wo *in* = *in'n* ist, wie auch in manchen hochdeutschen Ausdrücken, vgl. das soeben angeführte *in Händen*, ferner *in stand* u. a.

Da in unbetonten Silben Verkürzungen aller Art eintreten, so wird auch *tör*, *när* (zu der, nach der) zu *tü*, *nü*. Demgemäss werden z. B. die Personennamen *Thormählen*, *thor Strathen* von uns *tümeln*.

*tüsträtü* gesprochen. So ist wohl das Fehlen des Artikels in *to kërch*, *nd kërch*, *to school*, *nd school*, *to sträf* u. a. zu erklären, vielleicht auch in *fer darr*, *aber Stær* (auf der andern Seite der Stör<sup>1</sup>). Solche Ausdrücke werden von ungebildeten Leuten wörtlich ins Hochdeutsche übersetzt, und so hört man *ror Tür*, *geh nach Stube 'rein* u. a. Doch reicht, scheint mir; diese Erklärung nicht in allen Fällen aus, z. B. *wenn du aus Schule kommst, sie ist in Küche*, vielleicht ist hier eine Unterdrückung des unbetonten *e*, d. h. der enklitischen Form des bestimmten Artikels *de*, anzunehmen, so dass *ut school* = *ut'e school*, *in kæk* = *in'e kæk* wäre.

b) Ortsnamen haben vielfach den bestimmten Artikel, freilich in der Stadt seltener als auf dem Lande: *ndn*, *utn Köllmer* (Kollmar an der Elbe), [*fun'e Kremp*, *nd de Welster* von Krempe, nach Wilster; nur auf dem Lande,] *opn Bilenbarch* (Bielenberg), *op'e Hoss* (Horst). Da die zuletzt angeführten Namen ersichtlich Appellativa sind, so geht man wohl nicht fehl, wenn man auch die andern dafür hält.

Personennamen ohne Attribut haben niemals den Artikel.

c) Die substantivisch gebrauchten Pronomina possessiva haben niemals den Artikel: *din appel is grötter as min* (als der meinige).

## 2. Der unbestimmte Artikel.

a) Den unbestimmten Artikel setzt man häufig, um eine Vielheit als Einheit hinzustellen, vgl. hd. *ein hundert*, *ein tausend*<sup>2</sup>): *een feer schillink*, *een fiif groschen*, *een tein mark*<sup>3</sup>). Soll die Geringfügigkeit einer solchen Einheit besonders hervorgehoben werden, so ist *een* stark betont, sonst steht die abgeschwächte Form *n*: *he is un'e kant n feertich jår* er ist etwa 40 Jahre alt.

Etwas ähnliches bedeutet vielleicht der unbestimmte Artikel in Ausdrücken wie *wat n minschen* (auch messingsch *was ein Menschen*) welch grosse Menge Menschen! Doch weiss ich mit demselben nicht recht etwas anzufangen.

Die Frage, ob in Redewendungen wie *n ach dächs tid* der unbestimmte Artikel zu *ach dächs* oder zu *tid* gehört, kann vielleicht zu gunsten von *tid* entschieden werden durch dän. *en otte Dages Tid*, engl. *a seven years' absence*, *a winter's day*; vgl. übrigens § 3, a c.

b) Der mit dem Worte *so* zu *sun* (so ein) verwachsene Artikel wird als solcher nicht mehr gefühlt, daher kann man sagen *ick heff sun kole fööt*, auch messingsch *ich hab sun kalte Füsse*, *een sun dink* ein solches Ding.

c) Zu Recht besteht der unbestimmte Artikel in Wendungen wie *n miler dree* (etwa drei Meilen), wörtlich eine Meile oder drei, *n dacher wat* (einige Tage) wörtlich einen Tag oder etwas, vgl. § 6, 7 b. Man kann aber auch sagen *dat sünd n dree milen* (vgl. unter a), *so wat (n) dree däch* etwa 3 Tage. Das auf dem Lande gebräuchliche *mälü dri feer* erkläre ich als 'Mal ein drei, vier', d. i. 3—4 mal.

<sup>1</sup>) Ein Fluss, der eine Stunde unterhalb Glückstadts in die Elbe mündet.  
— <sup>2</sup>) D. Wörterb. III Sp. 137. Vgl. jedoch Nagl, Deutsche Mundarten Bd. 1, S. 59 'Ein drei, ein vier.' — <sup>3</sup>) *ein zwanzig Pfund* Schiller, Pegasus im Joche.

## § 2. Das Prädikat.

1. Wie man im Hochdeutschen sagt *es wird für recht erkannt* u. dgl., so heisst es im Niederdeutschen *he is för fass ansett* er ist fest angestellt, *he fährt för buck* (als blinder Passagier), *dat book heff ick för old kost* (antiquarisch); *för narren holen* zum besten halten. hänseln (auf dem Lande *förn buren holen*); vgl. übrigens § 8.

2. Hinter dem unbestimmten Artikel hat das Adjektiv immer die schwache Form. Also ist in *dat is n goden kerl* (messingsch *das ist'n guten Mann*) die Form *goden* nicht Akkusativ, sondern der den übrigen Kasus gleichgewordene Nominativ, gerade so wie in dem Satze *dat hett n goden fründ dän* (vgl. § 6, 5).

## § 3. Der Genitiv.

1. Subjektiv und possessiv. Bei lebenden Wesen wird der Genitiv durch das Possessivpronomen mit vorangestelltem Akkusativ (d. i. Dativ), bei Sachen durch *fun* umschrieben.

a) *min unkel sin hus* meines Onkels Haus, *den jung sin book* des Knaben Buch; *de hod hört mi ni to, dat is min tante er*; *den sin* dessen. Hervorgegangen ist diese Ausdrucksweise aus Sätzen wie: ich bringe dem Knaben sein Buch (entfernteres Objekt); der Bauer, dem sein Haus abgebrannt ist (Dat. incommodi). Darnach bilden einige sogar *Se er fro*<sup>1)</sup> Ihre Frau (Anrede); scherzweise sagt man auch *min sin* = meins.

b) *de færeste sid fun dat hus* die Vorderseite des Hauses, *dat een been fun den stool* das eine Bein (d. h. eins von den Beinen) des Stuhles.

Anm. In gewissen Redensarten steht der Genitiv flexionslos vor dem regierenden Substantiv: *grot lüd kinner* vornehmer Leute Kinder. Zuweilen wird auch der Genitiv in anderer als der oben angegebenen Weise umschrieben, z. B. 'das ist schon in der Arche Noäh gewesen' *dat is all mit Noah in kassen wæn* (bezeichnet etwas sehr Altes).

2. Partitiv. Der part. Genitiv wird wie im Hochdeutschen durch *fun* (nicht *unner*!) umschrieben; nach Ausdrücken, die schon eine Menge bezeichnen, wird der Akkusativ (d. h. der dem Akkusativ gleichgewordene Genitiv) ohne Präposition gesetzt: *de lüttste fun den tropp* der kleinste unter der Schar; *n barch minschen* eine Menge Menschen.

3. Objektiv. Umschreibung durch Präpositionen wie im Hochdeutschen, z. B. *luss tot geschäff* Lust zum Geschäft usw. Zu erwähnen ist hier *he hett dat ni hatt* er wagt es nicht (wörtlich: er hat es nicht Herz; er hat nicht den Mut dazu).

4. Bei Adjektiven tritt (wie häufig auch im Hochdeutschen) einfach der Akkusativ ein oder Umschreibung durch eine Präposition: *de bütt is full wäter*; *dat is dat nemment ni weert* das ist nicht der Rede wert, *he is sin een arm ni mächtich* er kann den einen Arm nicht gebrauchen; *ick bün där leed op* ich bin dessen überdrüssig. Hierher gehört auch wohl *he itt sich satt brod, he kriecht ni satt fleesch*.

<sup>1)</sup> Onkel Bræsig: auf Ihnen Ihre Diele Stromtid, Kap. 46 Mitte.

Dann und wann ist noch ein Genitiv erhalten, so hört man wohl *man is (sich) sins lebens ni seker*, vgl. unter Nr. 8.

5. Nach Präpositionen und präpositionell gebrauchten Substantiven tritt gewöhnlich der Akkusativ, zuweilen auch die Umschreibung durch das nachgesetzte Possessivpronomen (vgl. unter Nr. 1) ein: *op anner sid de Elr'* auf der andern Seite (jenseits) der Elbe; *um de kinner grut halben* der Kinder wegen; vgl. *för mint wegen* meinethwegen, *um mint halben*.

Erhalten ist ein Genitiv in *fun rechts wegen*, vgl. unter Nr. 8.

6. Objektgenitiv (nach Verben). Auch hier tritt der Akkusativ oder Umschreibung durch Präpositionen ein: *nimm di em n beten an* nimm dich seiner etwas an, *ick will di dat ni beroben*; *he rühmt sich dār noch mit* er rühmt sich dessen noch.

7. Freierer Gebrauch: *ick bün de meenunk* ich bin der Meinung (prädikativ); aber auch: *ick weer in den globen* ich war des Glaubens, d. h. ich glaubte. — Im Hinblick auf mhd. *brötes leben*, Luther *deines Scherretes sollst du dich nähren* (1. Mos. 27,<sup>40</sup>) kann man annehmen, dass in *he left sin geld* (er lebt von seinen Renten) ursprünglich auch ein Genitiv steckt.

8. Ueberreste des Genitivs (vgl. auch unter Nr. 4 und 5).

a) Genitiv der Adjektiva, abhängig von einem Ausdruck der unbestimmten Quantität: *nicks godes, wat ols (oles), wat gif' nees? fe! feines* usw.

b) Genitiv der Substantiva, adverbial gebraucht: *dächs, dbeuds, middächs, nachs, sünndächs, mittwuchs* usw. Auf dem Lande setzt man in der Regel noch den Artikel davor: *säbends, snachs, smiddergkens* usw.; wenn man dagegen in der Stadt den Artikel davor setzt, erscheint er in der Form *dat*: *dat sünndächs*.

Ob hierher Ausdrücke wie *mit eens* (zugleich), *ick bün buten books* (mich trifft keine Verantwortlichkeit) gehören, ist zweifelhaft, da im Niederdeutschen an Adverbien (Präpositionen) häufig ein *s* gehängt wird, vgl. *absluts* absolut, *mitsamps* mitsamt und viele andere. Jedenfalls berühren sich aber ursprünglich adverbiale Ausdrücke vielfach mit dem Genitiv, wie mhd. *des endes, fluges*; *struckes, gāhes*, mnd. *dunkes, alstedes*; *nouwes* usw.

c) Man sagt ganz richtig *n half mil wēchs* eine halbe Meile Weges u. ä., aber diese Genitivform ist auch auf Wörter und Ausdrücke übertragen, bei denen sie ursprünglich nicht am Platze ist. *n jårs tid* (Zeitraum eines Jahres, etwa ein Jahr) könnte man zur Not noch erklären als 'eine Jahres Zeit' (mit zwischengestelltem Gen.) oder 'eines Jahres Zeit', vgl. § 1,2 a. Diese Erklärung hört aber auf bei *n ach dächs tid*. Man kann nur sagen, dass hier nach Analogie des Sing. der Mask. und Neutr. das *s* angehängt ist, wie z. B. auch in *tids genuch* Zeit genug. Ähnlich findet sich im Dän. *en otte Dages Tid*, im Engl. *a seven years' absence*. Hierzu stellt sich *cerster dächs*, nächstens, ehestens. Ein merkwürdiger Gen. liegt vor in *min (din,*

sin) *tidslebens* Zeit meines Lebens; ist dies = meine Zeit des Lebens? vgl. § 17, 1.

d) Vereinzelt, gewissermassen erstarrt: *in doibels kæk* in Redensarten wie *ich komme in Teufels Küche* = es wird mir schlimm ergehen.

#### § 4. Der Dativ.

1. Der Dativ ist bis auf wenige Reste (vgl. Jahrb. XX, S. 32, § 75, 2, 3) dem Akk. gleich geworden. Über den Dat. nach Präpositionen vgl. Jahrb. XX S. 37, § 80 a. E.

2. Ein Dat. ethicus (?) ist bei dem Worte *drinken* zu erwähnen: *ich drunk mi. n seidel beer*. (In Solingen sagt man nicht nur *ich trank mir n Glas Bier*, sondern auch *ich ass mir ne Butter* [ein Butterbrot], *ich las mir was*.)

#### § 5. Adjektivum und Adverbium.

Abgesehen davon, dass die Syntax teilweise auf die Flexion des Adjektivums zurückgreifen muss (vgl. § 2, 2; Jahrb. XX S. 33, § 76, 1), ist weiter nichts zu bemerken.

1. Werden zwei demselben Gegenstande beigelegte Eigenschaften miteinander verglichen, so treten beide Adjektiva in den Komparativ (wie im Latein.): *de disch is länger as breeder*.

Dass beim Gen. part., auch wenn nur von zwei Gegenständen die Rede ist, der Superlativ steht, ist bekannt, z. B. *der jüngste von zwei Brüdern*. Ausdrücke wie *de rechter hand* kommen nur noch auf dem Lande vor.

2. Manche Adverbien nehmen, wenn sie ein Adjektivum näher bestimmen, die Form des Adjektivs an: *n ganze ole fro* ein ganz alte Frau, *n temlichen groten jung* ein ziemlich grosser Junge; *geben Sie mir einen Fisch, nicht sun furchbaren grossen, aber n rechten schönen; ein ganzes kleines Kind*.

Die Präposition *to* wird wie ein Adjektiv behandelt: *de toe durr* die geschlossene Tür (*die zue Tür*<sup>1)</sup>, ebenso einige adverbiale Ausdrücke: *de tweie hack* die wunde Ferse, *de tweie rock* der zerrissene Rock, *de tweien strümp* usw. (*twei* = entzwei; in diesen Fällen wird nie die volle Form *intwei* gebraucht); *de barden fööt* die nackten Füsse (*bart* = barfuss: *he löpt bart*), ich habe auch den *barden kopp* (= die Glatze) gehört. Ähnlich *de halben* die Hälfte, z. B. *de halbru fisch sünd förrött* die Hälfte der Fische sind faul (verrottet); *de gansen* mit folgendem Substantiv = alle.

#### § 6. Pronomina.

1. Personalia. Das Pronomen *du* wird, wenn es unbetont ist, häufig weggelassen, besonders wenn es hinter dem Verbum stehen müsste. — Der Akk. sg. fem. und der Akk. pl. heisst eigentlich *se*.

<sup>1)</sup> Hier in Solingen ist das Wort *geschlossen* so wenig gebräuchlich, dass z. B. die Schüler im französischen Unterricht beharrlich von einem *zuen é* reden, auch wenn sie noch so oft von dem *geschlossenen é* gehört haben.

doch wird statt dessen im Sing. fast ausschliesslich, im Plur. sehr häufig *er* gebraucht, a) wenn daneben kein Dativobjekt vorhanden ist, b) nach Präpositionen. Daher werden im Hochdeutschen *ihr* und *sie* (gerade wie *mir* und *mich*) sehr oft verwechselt.

2. Possessiva (vgl. § 1,1 c). Zu erwähnen ist das Zusammen treffen mit *een*: *min een hand, sin een book* (auch wenn er deren mehr als zwei hat). Ferner *ick kunn min lachen ni lāten* ich konnte mich des Lachens nicht enthalten. Vor einem Relativsatze steht zuweilen das Possessivpronomen statt des Determinativums: *din böker, de du hess; din fudder sin hus, wat he hett* (vgl. § 15 Anm. 2), ein Gebrauch, vor dem die hochdeutschen Grammatiken und Stilistiken zu warnen nie unterlassen.

3. Demonstrativa. *dat* wird (wie auch hd. *es*) häufig gebraucht zur Bezeichnung eines augenblicklich nicht näher bestimmbaren Etwas, besonders irgend eines Leidens: *ick heff dat ni god<sup>1)</sup>* mir ist nicht wohl, *he hett dat op'e ogen* er hat ein Augenleiden, *ick har dat so förn mēgen* ich hatte Magenschmerzen u. ä. (vgl. auch § 8); *he kreech dat mit'e angs* er bekam Angst, *se hett dat in'e mund us de kateeker* (Eichhörnchen) *in steert* d. h. sie ist eine grosse Schwätzerin, *he holl* (hielt) *dat mitn Dän* er war dänisch gesinnt, *wo holls du dat mit?* welcher Partei, Ansicht neigst du zu? *he hett dat hild* er hat es eilig, er hat viel zu tun.

4. Determinativa. Wenn das Determinativum unmittelbar vor das Relativum zu stehen käme, wird es gewöhnlich weggelassen: *diese Birne ist besser als die ich heute morgen hatte*. Dagegen wird das Determinativum in der Regel gesetzt, wenn ein vorausgehender Relativsatz Subjekt ist: *wör ni kumt to rechter tid, de geit de mēltid quit* wer nicht zur rechten Zeit kommt, geht der Mahlzeit verlustig.

Das Determ. oder ein Substantiv mit Determ. richtet sich in seinem Kasus häufig nach dem Kasus des folgenden Relativpronomens: *de kerl, de hier betteln dē, den höbbt se arretiert* den Kerl, der hier bettelte, hat man verhaftet, *den kerl, den se gestern arretiert höbbt, de har bettelt*.

5. Interrogativa (und Relativa). Das substantivische Interrogativpronomen heisst *wör, wörkeen, keen*, und dies gilt für den Nom. Akk. Dat.; der Gen. *wör sin* (vgl. § 3,1 a) ist wenig gebräuchlich und wird durch Umänderung der Konstruktion vermieden, so sagt man z. B. statt *wessen Haus ist dies?* etwa *wem gehört dies Haus?* (messingsch *wer hört dies Haus zu?*) o. ä. Zu erwähnen ist, dass, wenn ein Fragesatz mit dem Dat. des Interrog. beginnt, das Subjekt oft scheinbar im Akk. steht: *wör hört dissen rink to*. Hier haben wir offenbar eine ähnliche Erscheinung wie die § 2,2 besprochene, vgl. Jahrb. XX S. 33 § 76,1.

<sup>1)</sup> Bei uns nur negativ; im Schleswigschen kommt diese Redensart auch positiv (*ich hab's gut*) und fragend (*Wie haben Sie's?*) vor, vgl. dän. *jeg har det godt, hvorledes har De det?*

Hängt das Interrog. oder das Rel. von einer Präposition ab, so heisst es in allen Genera und Numeri sowohl niederdeutsch als hochdeutsch *wo* (*wā*); die Präposition steht dann hinter dem Pronomen getrennt von diesem: *wo gungst du mit mit wem gingst du? de mann, wo du mit gungst; de telt, wo de fān op is* das Zelt, auf dem die Fahne ist. Wenn der Relativsatz lokal aufgefasst werden kann, kann *wo* allein auch auf Personen bezogen stehen: *der Wirt, wo wir einkehrten*.

Das Neutrum *wat* hat einen etwas ausgedehnteren Gebrauch als im Hochdeutschen. Wohl kann man hd. sagen *Was schlägst du mich?*, aber nur ndd. sind Ausdrucksweisen wie *wat is de klock?* wieviel Uhr ist es? *wat löpt de tid!* wie läuft die Zeit! Überhaupt wird in Ausrufen gern *wat* gebraucht: *wat fein!* wie schön! *wat n wunder was Wunder*, d. h. es ist nicht zu verwundern, *wat n barch bloom!* welche Menge Blumen! *wat weern dār n minschen!* (vgl. § 1, 2 a). Hier kann auch *wat*, verstärkt *all wat*, in der Bedeutung 'so sehr, so stark usw. wie' in Verbindung mit *können* angeführt werden: *lauf was du kannst; er schrie all was er konnte*.

*wat för* hat drei verschiedene Bedeutungen: 1) wird es oft für *wer* gebraucht: *was war das für einer?* wer war das? (dies kann man natürlich auch sagen), besonders wenn ein Substantiv folgt: *was war das für n Herrn?* (über die Form *Herrn* vgl. § 2, a). 2) entspricht es dem hd. adjektivischen *welcher*: *was für n Nummer hat dein Haus?* 3) ist es = hd. *was für* und fragt nach der Beschaffenheit.

6. Auch im Hochdeutschen wird das Neutr. des Demonstr. Interr. und Relativs, wenn es von einer Präposition abhängt und sich nicht auf ein bestimmtes einzelnes Substantiv bezieht, durch ein Ortsadverbium ersetzt: *hierüber, dadurch, womit* usw. Das Niederdeutsche geht noch einen Schritt weiter, indem es auch die Begriffe *nichts, niemand, alles, alle, irgend etwas*, wenn sie von Präpositionen abhängen, durch Ortsadverbien ersetzt: *he weet nörgens wat fun af* er weiss von nichts (was von), *se kann sich nörgens mit fördrēgen* sie kann sich mit niemand vertragen, *de kinner mö(r)t ni ünmer allerwegens wat fun afkrigen* die Kinder müssen nicht immer von allem etwas abbekommen. *se fangt allerwegens strid mit an* sie fängt mit allen Streit an, *denn is dat doch eenerwegens god to* dann ist es doch zu irgend etwas nütze.

### 7. Indefinita.

a) *man* wird nur in allgemein gültigen Sätzen gebraucht und in solchen, die man als allgemein gültig hinstellen will; dies ist zugleich ein Mittel, eine Behauptung zu mildern (eben dadurch, dass man einen einzelnen Fall verallgemeinert). Will man z. B. jemand darüber trösten, dass er nicht gewusst hat, wie er sich verhalten sollte, oder will man sich selbst deswegen entschuldigen, so sagt man wohl: *man weet ni, wo (wie) man dat roor (Steuerruder) holen sall.* — Soll kein allgemein gültiger Satz ausgesprochen werden, so gebraucht man *se*: *se sen* man sagte, zuweilen auch wohl andere Ausdrücke, z. B. *all de liid* u. dgl.

b) Um eine unbestimmte Menge eines vorhergenannten Stoffes o. dgl. zu bezeichnen, bedient man sich der Wörter *wat* (Sing. neutr.), *wörk* (Sing. mask. fem. und Plur.): *wenn du kein Geld mehr hast, will ich dir was geben*; über *n dacher wat* vgl. § 1, 2c. Die Negation zu diesem *wat* heisst *nicks*: *ich kann dir kein Geld leihen* (so!), *ich habe selbst nicks* (keins). *Willst du n Tusse Kaffee trinken? Wir haben noch welchen*; *Suchst du n Postkarte? Hier sind welche*. — So erklärt sich auch *so wörk* (ohne Substantiv) = solche.

Scheinbar überflüssig steht *wat* in folgenden Wendungen: *wi wölt wat eten* wir wollen essen, *wölt wi noch ni bald wat eten?*; *schäm di wat* schäme dich, *suss* (du solltest) *di doch wat schämen*; *wenn dat man wat helpt* wenn's nur hilft (neg. *dat helpt nicks*); *he slücht sin fadder wat* er gleicht seinem Vater (besonders in Charaktereigenschaften); *wat utlachen*.

Anm. *wat, wörk* bedeutet natürlich auch ganz allgemein 'etwas, einige' (auf dem Lande auch *de wörken*). *dat is man so wat* es ist nur so so, nur einigermaßen.

c) Das Wort *all* kann nie allein stehen, sei es in welchem Kasus es wolle, sondern es wird immer durch ein anderes Wort unterstützt: 'alle sagen es' *dat seggt se all*; selten steht *all* am Anfang und überhaupt nur dann, wenn es stark betont ist: *all gungen se wech* alle gingen weg; 'er überwirft sich mit allen' *he förtöörnt sich mit all de lüd* (vgl. übrigens auch unter Nr. 6), 'er ist allen schuldig' *he is gott un all de minschen schuldich. sünd se dat all?* Sind das alle? *is dat dat all?* ist das alles? (aber auch *is dat allens*). Steht *all* als Attribut, so folgt, wie schon aus einigen der soeben gegebenen Beispiele ersichtlich, stets der bestimmte Artikel: *all de lüd, all dat leebe brod*.

Das Neutrum *allens* kann nicht stehen, wenn Personen bezeichnet werden sollen: 'alles schlief' *se sleepen all*.

In der Bedeutung 'verbraucht, zu Ende' heisst es immer *all*: *min geld is all*; *sünd de appeln all all all?* sind die Äpfel schon alle verzehrt?

## § 7. Zahlwörter.

*een* wird häufig gebraucht statt eines Substantivs, das man nicht näher bezeichnen will oder kann: *he beholt ümmer een in sinn* er sagt nicht alles, was er denkt, *een äppedden* ein Tänzchen machen, *he steck sich een achter de kusen* er steckte sich eine Prieme (Kautabak) hinter die Backenzähne (vgl. § 8), *wult een an'e snut hemm?* willst du 'ne Ohrfeige haben? *Du büss mi n schön'n een* (im Scherz gesagt). Besonders häufig ist diese Ausdrucksweise zur Bezeichnung der Trunkenheit: *he hett sich een kost, een feist, een unner de mütz schäben, een in'e prük, een sitten* (u *lütten sitten*) usw. usw. Übrigens kann man in manchen Fällen zweifeln, ob man *een* als Zahlwort oder als unbestimmten Artikel auffassen soll.

*een* nach einer Präposition ist oft = hd. 'einander': *utn een, fun een, bin een* usw. Hier erscheint *een* als Ganzes, das entweder geteilt oder gesammelt wird. Sonst gebraucht man auch *n unner*.

## § 8. Präpositionen.

Es seien hier einige vom Hochdeutschen abweichende Fälle des Gebrauchs der Präpositionen verzeichnet.

a. achter. *achtert finster* am (ans) Fenster, aber auf der Aussen- (Strassen)seite: *he keen achtert finster* Gegensatz *för*, s. d.; *den brief ward he ok ni achtert speegel* (an den Spiegel) *steken*, *he steek sich een achter de kusen* s. § 7; *där kann man keen hund mit achtern äben rut* (hinterm Ofen hervor) *locken*.

a. f. *där weet ick nicks* (*fun*) *af* davon weiss ich nichts; *där kannst op af* dessen kannst du versichert sein; *dat mutt där op af* es muss versucht werden, man muss sehen, was daraus wird; *ick kann dat ni af* ich kann es nicht vertragen (vgl. § 12).

a. n. *an'e eer* auf der (die) Erde, auf dem (den) Boden; (man sagt übrigens auch *op'e eer*).

b. äben. *se hett ern mann dat bäben kopp ndemen* sie hat es (ohne Vorwissen und) wider den Willen ihres Mannes, über den Kopf ihres Mannes hinweg getan, durchgesetzt. *ni bäben dörtich jår* nicht über 30 Jahre (nur negativ; dagegen *æber* in allen Fällen).

b. i. *he weer bit schriben* s. § 13, 2. In dem Satze *he is wrrch bi Smidt* sind zwei Gedanken miteinander vermischt: er war bei Schmidt (im Geschäft o. dgl.) und ist jetzt nicht mehr da. *bi de arbeit anfangen* die Arbeit (mit der Arbeit) beginnen. *de surf passt där ni bi* die Farbe passt nicht dazu. *he kumt ni meer bi uns* (er kommt nicht mehr zu uns) hat nicht den Sinn wie das mitteldeutsche *komm bei mich*, sondern es bedeutet 'er verkehrt nicht mehr bei uns', gerade so wie man sagt *he keem där fröer sel*, *he kumt hier ni meer*.

f. ö. r. *kumm hier mål förn dach* tritt hierher, wo die Beleuchtung besser ist, z. B. ans Fenster (damit man dich besser besehen kann): *dat keem förn dach* es kam an den Tag<sup>1)</sup>; *se seet fört finster* sie sass am Fenster (vgl. achter). *ick heff dat so förn mäden* ich habe Magenschmerzen, vgl. § 6, 3; *dat is god fört feeber* u. dgl. (wo die hochdeutschen Grammatiker *gegen* verlangen); *he læst de zeitunk för arm* er liest die Zeitung mit, ohne etwas dafür zu bezahlen, *för dull un för blind* wie toll und blind, *ick heff den rock för old kost* usw. vgl. § 2, 1.

f. u. n. *he fritt mi fun næs un oren* er frisst mir Nase und Ohren ab (sagt man von einem, der übermässig viel isst).

g. e. g. e. n. *gegen* ist oft = 'gegenüber': *he hett sich dat gegen mi utläten* er hat mir gegenüber ein Wort davon fallen lassen; *he wånt gegen de post æber* er wohnt der Post gegenüber (s. æber).

i. n. *kumm in'e been!* steh auf! *do keem he flink in'e been*; *in'r knee* auf die Knie, auf den Knien (man sagt aber auch *op'e knee*); *ick heff dat so in rüch*, *in'e boss* (*bruss*), *in liv'* ich habe Rückenschmerzen, Brustschmerzen (Husten), Leibschmerzen (Durchfall). vgl. § 6, 3.

<sup>1)</sup> Vgl. dän. *komme for Dagen*.

mit. *he trock mi'e schullern* er zuckte die Achseln, *he hett dat mit'e wöör* ihm steht ein Wortschwall zu Gebote, *he kreech dat mit'e angs* vgl. § 6,3; *he holl op mit lesen* er hielt im Lesen inne, hörte auf zu lesen.

*nâ* wird, auch unterstützt durch Adverbien (was bei Fürwörtern immer der Fall ist), für hochdeutsch *zu* bei Personen gebraucht: *ick will nâ Smidt* ich gehe zu Schmidt, *morgen kâm ick nâ di hin, nâher kâm ick nâ di rum*. (Bei Personen sagen wir nie *to*, was in anderen niederdeutschen Mundarten der Fall sein soll.)

*op* wird scheinbar überflüssig gesetzt in Redensarten wie *fun nu op an* von jetzt an, *fun lütt op an* von klein auf, *fun klock dree op an* usw. *he hett dat op'e ogen* er hat ein Augenleiden, vgl. § 6,3; *op nüchtern mâgen* bevor man etwas gegessen hat, *op min (din, sin) olen dâch*; *op eben slich* ohne Veranlassung; *op nee plätten*; *ich bün dâr leed op* ich bin dessen überdrüssig, *ick heff mi dâr leed op eten*.

*æber* hat ausser der Bedeutung 'über' noch die von 'gegenüber' (rein örtlich): *he wânt grâd (schreech) æber de post* er wohnt der Post gerade (schräg) gegenüber.

*to*. *to klock tein mutt ick fertich sin* bis zehn Uhr muss ich fertig sein; *he mäk mi ton lachen* er machte mich lachen, brachte mich zum Lachen. — *to hus* heisst nicht nur 'zu Hause', sondern auch 'nach Hause'; darum hört man hd. zu *Haus* statt nach Hause; ndd. sagt man aber auch *nâ hus*. — *to* bei Ortsbezeichnungen habe ich von einem früheren Schiffer und Fischer, jetzigen Gastwirt, gehört: *to Krudsand* in der Nähe von Krautsand (Insel in der Elbe), *to Kuckshâben* zu Kuxhaven. Da ich nicht annehmen kann, dass dieser Gebrauch individuell ist, so schliesse ich, dass er der Schiffersprache angehört.

*um*. *ick bün um wall gân* ich bin am Wall entlang gegangen (die Promenade, die sich an der Stelle der abgetragenen Wälle befindet, zieht sich im Bogen *um* die Stadt), *wult du mit um dik* willst du mit um den Deich gehen, d. h. auf dem sich um einen Teil der Stadt ziehenden Elbdeich entlang.

*unner*. *he hett den anfall unner sich* er leidet an epileptischen Anfällen; *de krankheit hett he all lang' unner sich hatt* die Krankheit hat ihm schon lange (latent) im Körper gesteckt.

*ut*. *he kumt ni ut'e stell* er kommt nicht von der Stelle (besonders bildlich), er kommt nicht weiter.<sup>1)</sup>

Anm. Für manche hochdeutschen Präpositionen hat das Niederdeutsche kein entsprechendes Wort und wendet demgemäss eine andere Ausdrucksweise an, z. B. 'während des Vortrages bleiben die Saaltüren geschlossen' *so lang' as de fôrdrach duurt* usw.

<sup>1)</sup> Auch hier in Solingen sagt man *aus der Stelle*, dies bemerke ich ausdrücklich gegen E. Wasserzieher, Flensburger Deutsch, Zeitschr. f. d. deutschen Unterricht VI S. 567.

## Das Verbum.

### § 9. Das Verbum im allgemeinen.

1. Die Umschreibung mit *doon* kann nur eintreten, wenn *doon* hinter den Infinitiv zu stehen kommt, also

a) in Hauptsätzen, wenn das Verbum hervorgehoben werden soll: dies steht dann im Infinitiv an der Spitze des Satzes: *utknipen doot se ni* sie brennen nicht durch. Die Umschreibung findet nur beim Inf. präs. statt, und zwar meistens nur im Aktiv; ob auch der Inf. präs. pass. umschrieben wird, ist mir zweifelhaft; jedenfalls ist dies höchst selten.

b) in Nebensätzen. Diese Umschreibung kommt im Präs. und Imperf. akt. und pass. vor. In der Bedeutung ist zwischen den umschriebenen und den nicht umschriebenen Formen keinerlei Unterschied. Die Umschreibung wird nicht gern gehäuft, man sagt also nicht: *dat is de kerl, de jedesmål för de dwer stån deit, wenn wi dår förbigån doot*, auch wird sie nicht gern angewandt, wenn zwei Infinitive zusammentreffen würden, niemals bei '(zu tun) pflegen' und bei 'können. müssen' usw.

2. Passivum. Obwohl in der Flexion der Unterschied zwischen Dativ und Akkusativ verwischt ist, ist doch der Unterschied zwischen transitiven und intransitiven Verben in sofern geblieben, als nur gewisse (eben die transitiven) Verben ein persönliches Passiv bilden. Dann und wann ist jedoch ein Verbum im Niederdeutschen transitiv, das im Hochdeutschen intransitiv ist: *meine Mutter hat Sie begegnet, ich kann's nicht helfen* (= abhelfen, ändern), *he is holpen worn* ihm ist eine pekuniäre Unterstützung zu teil geworden, sodass er ein Geschäft gründen, seine Studien beenden o. dgl. konnte; *ich erinnere ihn noch ganz gut* (= ich erinnere mich seiner).

Im Niederdeutschen können nicht nur intransitive sondern auch reflexive Verben ein unpersönliches Passiv bilden: *dåtsett* (gesetzt) *ward sich ni* (reflexiv), *prügelt ward sich hier ni* (reziprok). Gewöhnlich steht das Partizip an der Spitze, es kann aber auch die Ortsbestimmung den Satz beginnen: *hier ward sich ni prügelt*; in solchen Sätzen wird niemals ein Subjekt ausgedrückt.

Bekannt ist, dass die Norddeutschen beim Perf. Pass. usw. gern das Wort 'worden' weglassen, auch wenn eine Handlung und nicht ein Zustand bezeichnet werden soll; dies stammt offenbar aus dem Niederdeutschen; doch liegt die Sache nicht so, als ob nun im Niederdeutschen 'worden' immer fehlte, sondern es wird bald gesetzt, bald weggelassen, ohne dass sich darüber bestimmte Regeln aufstellen lassen. Das einzige, was sich sagen lässt, ist, dass 'worden' im Plusquamperf. Indik. meistens zu fehlen, in Bedingungssätzen meistens zu stehen scheint.

Das Niederdeutsche wendet nicht so häufig passivische Sätze an wie das Hochdeutsche: 'warum ist er verhaftet worden?' *wårüm höbbt se* (vgl. § 6,7a) *em denn arretiert?*

3. Persönliche und unpersönliche Verben. Wenn im allgemeinen auch im Niederdeutschen und im Hochdeutschen dieselben unpersönlichen Verben vorkommen, so finden sich doch in bezug auf diesen Punkt einige Unterschiede zwischen beiden Sprachen. Ausdrücke wie *es tagt, es dunkelt* usw. kommen im Niederdeutschen nicht vor, ebensowenig *mich friert, mich hungert* usw. Es heisst *ick freer, ick heff hunger, dörs* (oder *ick bün hungerich, dörstich*), ferner *ick bün abel* mir ist übel, *ick bün so slech (to mod)* mir ist schlecht; dagegen *dat änt mi* ich ahne. Man unterscheidet *ick bün bang'* ich fürchte mich, *mi is bang'* ich fürchte; *där kanns du jâ angs und bang' bi warn, ick will dich nicht bange machen, er machte mich bange*.

### § 10. Das Verbum infinitum.

#### 1. Der Infinitiv.

a) Der Infinitiv mit und ohne *zu*. In einigen Fällen gebrauchen wir *to* beim Infinitiv, wo es im Hochdeutschen fehlt, so bei 'sollen' und 'wollen': *wat wölt ji hier to stân?* was (wozu) steht ihr hier? welchen Zweck hat es, dass ihr hier steht? *wat sall dat hier to liggen?* wozu liegt das hier? Ähnlich *wat deis du hier to kiken?* *he is all wer* (wieder) *dâr to kiken*. Man sieht sogleich, dass durch diese Ausdrucksweise der Zweck angezeigt wird. — Die Möglichkeit wird durch *gehen* ausgedrückt: *dat geit ni to kâken* man kann es nicht kochen. — Der Gebrauch des Infinitivs mit *to* nach 'kommen' ist etwas ausgedehnter als im Hochdeutschen: *he keem op de eerste bank to sitten* er kam auf die erste Bank, d. h. ihm wurde dort ein Platz angewiesen, *he keem mit sin achterdeel opn footborn to sitten*; *dat kumt ni to seen* man wird es nicht sehen, man sieht es nicht (z. B. einen Flicker auf einem Kleide, weil er auf irgend eine Weise verdeckt ist<sup>1)</sup>); *ick keem mit em to sprêken* ich fand zufällig Gelegenheit mit ihm zu sprechen. Auch kann auf diese Weise der Zweck ausgedrückt werden (s. oben): *he kumt all werder to snüffeln* um zu schnüffeln (spionieren). Dagegen kommen Wendungen wie *he keem op den hoff to riden* bei uns nicht vor. — Zu erwähnen ist noch *se sitt den gansen dach to neien* sie sitzt den ganzen Tag und näht, *he steit op'e strât to snacken* u. ä.; *ick bün op sid 12 to schriben*; *ick wor dâr an to denken* es fiel mir ein, ich erinnerte mich dessen, ferner *to packen krigen, to fâten krigen* als Verdeutlichung des einfachen Begriffes *packen, fassen* (man sagt aber auch *fat krigen*), ähnlich *to packen hemm, to fâten hemm (fât hemm)*.

Ohne *to* stehen nach *gân* die Infinitive *sitten* und *liggen*: *gå sitten* setz dich, nimm Platz, *de ko geit liggen* die Kuh legt sich nieder. Doch ist diese Ausdrucksweise heute in der Stadt fast ganz verschwunden. — Nach *bruken* hört man zuweilen den Inf. ohne *to*, meistens wird es jedoch hinzugesetzt.

<sup>1)</sup> Ein altes Gedicht beginnt: *mit hemder mâkt man keenen stât, denn se kâmt ni to seen; man finnt dat geld ni op de strât, man mutt dat sur fördeen'n.*

b) Der substantivierte Infinitiv wird wie im Hochdeutschen gebraucht, er kann auch ein Adjektiv zu sich nehmen, wo man ein Adverb erwarten sollte: *dat stibe sitten*, *dat krumme stån* das steife Sitzen, das Krummstehen. — Abweichend vom Hochdeutschen ist folgendes. Bei *anfängen* steht oft statt des Infinitivs mit *to* der substantivierte Infinitiv mit dem unbestimmten (selten mit dem bestimmten) Artikel: *do fung he n schimpfen an* da fing er an zu schimpfen. Bei *krigen* steht der Infinitiv mit dem bestimmten Artikel: *he kreech dat pruussen* er bekam das Niesen, er musste niesen, *se kreegen sich dat prügeln* es kam soweit, dass sie sich prügelten, sie begannen sich zu prügeln.

## 2. Das Partizip des Präsens.

Da das Part. präs. der Form nach mit dem Infinitiv zusammengefallen ist, so ist es oft schwer zu entscheiden, ob man einen Infinitiv oder ein Partizip vor sich hat. Ich nehme an, dass in folgenden Fällen ein Partizip vorliegt (vgl. Kluge, Zeitschr. f. deutsche Wortforschg. I 81).

a) Bei *werden*<sup>1)</sup>, *bleiben* und *sein*. α) *dat ward regen* es fängt an zu regnen, ebenso in den andern Tempora: *dat wor regen*, *wenn de wind ni so dull (stark) we't har*, *weer dat noch regen worn*; *do wor he ween'n* da fing er an zu weinen, *he wor ümmer krummer gån* er ging je länger desto krummer. Diese Ausdrucksweise ist bei uns aber lange nicht so häufig wie z. B. bei Fritz Reuter. Sie berührt sich mit der Bildung des Futurums (vgl. § 13, s), denn es ist klar, dass eine Handlung, die erst im Begriff ist einzutreten, genau genommen noch in der Zukunft liegt. Dass in diesen Sätzen aber im Niederdeutschen nicht nur das Präsens von *werden* (wie im Hochdeutschen), sondern auch die andern Tempora vorkommen, erklärt sich daraus, dass die ursprüngliche Bedeutung dieses Verbums, das eine Veränderung eines Zustandes bezeichnet (*werden* = lat. *verti*), noch durchschimmert: man vergleiche mit den Sätzen *der Blinde wird sehend*, *der Blinde wurde sehend* die folgenden: *Sælic sint*, *die reines herzen sint*; *dir werdent got sehende* und *sam des êrsten tages*, *dô sie got ansehend wurden* (aus einer Predigt Bertholds von Regensburg).

β) *blif sitten* bleib sitzen. Nach *bleiben* können die Wörter *sitzen*, *liegen*, *stehen* auch die Vorsilbe *be-* haben, der Unterschied ist folgender: *he bleef stån* heisst 'er machte halt', *he bleef bestån* bedeutet 'er stand schon und blieb auch ferner stehen' (während er sich eigentlich hätte entfernen müssen, während andere weggingen o. dgl.). *he bleef sitten* er stand nicht auf, *he bleef besitten* er ging nicht fort<sup>2)</sup>; doch wird diese Unterscheidung nicht streng durchgeführt.

γ) Bei *sein* kommen nur einige Partizipien mit verbaler Natur vor: *moon* (= *mödende*) 'vermutend': *wat büss moon?* was denkst du eigentlich? *dat weer ick ni moon* das hätte ich nicht gedacht, *he is*

<sup>1)</sup> Vgl. Lübben, Mnd. Gramm. § 65 S. 92. — <sup>2)</sup> Sonst heisst 'in einer Tätigkeit fortfahren' *biblißen*: *blif man so bi* fahre nur so fort, *he bleef bi to schriben* er fuhr mit dem Schreiben fort (liess sich nicht stören).

*hoch wäter moon* er fürchtet, es käme eine Überschwemmung (dies sagt man, wenn jemand bei schönem Wetter hohe Stiefel anhat). Jedoch ist *moon* in der Stadt ziemlich wenig gebräuchlich, während es auf dem Lande häufig angewandt wird. — Als Partizipien geben sich schon äusserlich zu erkennen *förlangt* verlangend und *günnt* gönnend: *dat bün ick ni förlangt, he is mi dat ni günnt*.

b) Bei *kommen* wird dem Verbum die Präposition *an* vorgesetzt, die dann den Ton hat: *he keem anriden* er kam geritten, *där kumt he anspringen, anlopen, anstaffen, anscheeten, ansetzen* usw.

c) Bei *sehen, hören* und *lassen* wie im Hochdeutschen: *ick heff de kloek slägen hört; lät em lopen*.

d) Bei *haben*: *ick har dat modell för mi stän, se hett n lütt kind opn schoot sitten; wo he n tante wän'n har*. In diesen Fällen sagt der Brandenburger *ich hatte das Modell vor mir zu stehen* usw. Bei uns kommt der Infinitiv mit *zu* bei *haben* nur wie im Hochdeutschen vor, also in Sätzen wie *hess du mi wat* (vgl. § 6, 7 b) *to seggen?* hast du mir zu befehlen? *ick heff nicks meer to doon* usw.

### § 11. Hilfsverba.

1. Viele Verba der Bewegung werden bald mit *haben*, bald mit *sein* konjugiert, ohne dass sich in allen Fällen eine feste Regel beobachten liesse; doch kann man etwa folgendes als ziemlich sicher feststellen.

a) Wird nur die Tätigkeit an sich bezeichnet, d. h. steht das Verbum der Bewegung allein oder mit einem die Art oder den Grad der Bewegung bezeichnenden Zusatz, so wird es mit *haben* zusammengesetzt: *ick heff ni lopen* (rönn), *ick heff gån*; *ick heff gans langsam gån*, *ick heff n beten spazieren gån*, *ick heff n beten rumlopen* ich bin ein wenig spazieren gegangen (*rumlopen* ist bei uns der eigentliche niederdeutsche Ausdruck für 'spazieren gehn'), *ick heff n beten in gånru gån*; *ick heff söss stunn in eener tur gån* ich bin 6 Stunden ununterbrochen gegangen; *ick heff stridscho lopen*, *ick heff op de kurussell fährt*. Ebenso *he hett kâpelster schäden* er hat (absichtlich) einen Purzelbaum geschlagen; *se sen, he har ornlich sprungen* man sagte, er sei ordentlich gesprungen (habe ordentliche Sprünge gemacht).

Daher werden Verba der Bewegung, wenn sie in prägnanter Bedeutung stehen, mit *haben* zusammengesetzt: *he hett fährt* er ist (zur See) gefahren, d. h. er ist Seemann gewesen, *he hett reist* er hat (viele) Reisen gemacht (zu seinem Vergnügen oder seiner Belehrung), er ist Reisender (in einem Geschäft) gewesen, *he hett wannert* (als Handwerksgehilfe), *he hett mit folcht* er hat an dem Leichenbegängnisse teilgenommen.

b) Stehen andere als die oben genannten Bestimmungen, besonders solche, die die Richtung oder das Ziel angeben, bei einem Verbum der Bewegung, so wird es mit *sein* zusammengesetzt: *ick bün lank de könichssträt, æbern mark gån*, *ick bün dār hüt morgen noch förbigån*, *ick bün nå em hin gån*; auch *ick bün to foot gån*; ferner

*ick bün mitn zuch, mit schipp fährt, ick bün hinlopen, ick bün in'e gansst staadt runlopen* (um jemand zu suchen, um etwas Passendes zu kaufen o. dgl.), *he is dār kāpeister runnerschäten* er ist dort kopfüber hinuntergestürzt (*he is kāpeister gån* bildlich: er hat bankrott gemacht): *se sēn, he weer dār røber sprungēn* man sagte, er sei hinübergesprungen. — Hieraus ergibt sich, dass Komposita mit *sein* zusammengesetzt werden.

Anm. Zu den Verben der Bewegung kann man gewissermassen rechnen *ick bün hinfunnen* ich habe mich hingefunden, da hier offenbar der Gedanke vorschwebt: ich bin glücklich hingekommen.

c) Der soeben dargelegte Unterschied, der übrigens, wie schon aus einigen der angeführten Beispiele erhellt, nicht überall streng durchgeführt ist, beginnt sich, wahrscheinlich infolge des Einflusses des Hochdeutschen, zu verwischen; so sagt man zwar *ick heff fullen* ich bin gefallen, aber sowohl *ick heff* als *ick bün opt iis fullen*, *ick heff* und *ick bün eben schön fullen* ohne Unterschied der Bedeutung.

Anm. Immer mit *sein* wird *kommen* verbunden, auch in bildlicher Bedeutung: *he sē, du weers sō kāmen* er sagte, du habest sō (mit der entsprechenden Gebärde) gemacht. Dagegen heisst es *dat hett god gån* es ist gut gegangen, es ist glimpflich abgelaufen, es ist gelungen, *du hess dār ni god mit umgån* etwa = du hast es nicht in acht genommen.

2. Im übrigen stimmt der Gebrauch der Hilfszeitwörter mit dem des Hochdeutschen überein, z. B. *he is blēben, du büss wussen* (gewachsen) usw.; auch bemerke ich ausdrücklich, dass *sein* (*sin, wēsen*) mit sich selbst zusammengesetzt wird: *ick bün wēn*, doch hört man im Infinitiv auch *west hemm*.

Als Einzelheit ist *ansfangen* anzuführen; es wird, wenn kein nominales Objekt dabei steht, mit *sein* zusammengesetzt: *ick bin eben erst angefangen, ick bin gerade angefangen zu schreiben, ick bin noch nicht bei* (vgl. § 8) *meiner Arbeit angefangen, die Versammlung ist schon angefangen*, aber *ich habe den Strumpf schon angefangen*.

## § 12. Verba praeteritopraesentia.

1. müssen. Durch *müssen* mit einer Negation wird häufig der verneinte Imperativ umschrieben: *dat muss du jō ni doon* tu das doch ja nicht, *muss ni ünner so fēl frāgen* frage nicht immer so viel, *muss ni lass das, tu das nicht*.

2. können. *ick kann dat ni hören (seen)* ich höre (sehe) es nicht gern, d. h. solches zu hören erweckt in mir ein Gefühl der Unlust, ich kann es nicht ertragen (dagegen *ick kann dat ni af* ich kann es nicht ertragen = es schädigt meine Gesundheit); hier berührt sich *können* mit *mögen*. — *Das kann man nicht sagen* es ist falsch, dies zu sagen; *kann ich das schreiben?* ist es richtig, so zu schreiben? Hier berührt sich *können* mit *dürfen*. — *he kann een rein duren* man muss ihn wirklich bedauern. — *Kann ich n Pfund Zucker kriegen* (sagt man im Laden statt) Geben Sie mir . . . (vgl. unten 4). — Häufig steht *können* scheinbar überflüssig; wenn z. B. jemand sagt *wie riecht es hier*, so erwidert man *ick kann nichts riechen* = ich rieche nichts:

*Siechst du das Feuer dort hinten? Ich kann nichts sehen; etwas anders ist das kann jedes Kind begreifen.*

3. mögen bedeutet häufig 'gern tun' u. dgl. *he mach geern klüten* Er ist gern Klösse, *machs ok<sup>1)</sup> arfen?* issest du gern Erbsen? *leckertän* (wörtlich Leckerzahn), *machs ok<sup>1)</sup> grüne seep?* (sagt man zu einem, der gern Leckereien isst); *ick mach keen win* ich trinke nicht gern Wein; *de farf mach ick ni liden* die Farbe gefällt mir nicht; *he mach er liden* er hat sie gern, liebt sie; *ick mach ni meer* ich habe keine Lust mehr (zu arbeiten, zu spielen usw.), ich bin satt.

4. sollen. *sall ick n seidel beer hemm?* geben Sie mir ein Glas Bier; *sall ick n half pund zucker hemm* geben Sie mir ein halbes Pfund Zucker; *walt salt sin* Sie wünschen? Womit kann ich dienen? (vgl. unter 2). *wo salt hingdn?* Wohin gehen Sie? *sall de reis' nu losgdn?* Geht die Reise jetzt los? *wat sull 'e wull!* wie sollte er wohl! d. h. es ist nicht daran zu denken, dass er es tut, getan hat.

5. wollen. *ick wull jüss utgdn* ich war gerade im Begriff auszugehen; *dat wull* (wollte) *wull* (wohl) *kämen* es war vor auszusehen, dass es so kommen würde, es musste so kommen.

Anm. Weiteres über *sollen* und *wollen* s. § 13, a.

### § 13. Gebrauch der Tempora (in Hauptsätzen).

1. Perfektum und Imperfektum. Das Perfektum stellt eine in der Vergangenheit liegende Tatsache fest, d. h. es registriert einfach, das Imperfektum nimmt Bezug auf einen anderen Gedanken, gleichviel ob er besonders ausgesprochen wird oder nicht. *Ich bin noch nie in Berlin gewesen, er ist wenigstens schon zehn mal in Amerika gewesen, ich habe heute morgen Gras gemäht, er hat gestern gegraben, he hott fährt* (vgl. § 11, 1 a) er ist (früher) Seemann gewesen (wofür man häufig von 'Gebildeten' er war usw. hört). Aber *ich mähte heute morgen Gras, da lief da n Kerl vorbei* (Gleichzeitigkeit). Besonders deutlich tritt der Unterschied in Fragen und den dazu gehörigen Antworten hervor: *Was hast du heute morgen getan? Ich habe Gras gemäht. Was hat er gestern getan? Er hat gegraben. Wo bist du gestern gewesen? Ich bin in Hamburg gewesen. Bist du schon mal in Berlin gewesen? Ist hier heute morgen ein Kerl vorbeigelaufen?* In diesen Sätzen wird einfach nach einer Tatsache gefragt ohne jeden Zusammenhang mit einem andern Gedanken; dagegen würde durch das Imperfektum irgend eine Beziehung auf einen anderen Gedanken ausgedrückt werden. *Was tatest du heute morgen?* kann also etwa bedeuten: 'ich sah (hörte, merkte), dass du etwas tatest, konnte deine Tätigkeit aber nicht genau erkennen.' *Was tat er gestern?* nämlich als du zu ihm kamst, als du bei ihm warst, als du ihn beobachtetest usw. *Wo warst du gestern?* enthält etwa den Gedanken: 'ich wollte

<sup>1)</sup> *ok* steht zuweilen scheinbar überflüssig: *gundäck ok* guten Tag; *ick grateleer ok* ich gratuliere; *ick schenk dir auch was*. Bei näherem Zusehen entdeckt man allerdings den Sinn des Wortes.

dich gestern aufsuchen, traf dich aber nicht an.' Auch zeitlich weit entlegene Einzeltatsachen werden im Perfektum erzählt, während bei der Erzählung früherer Sitten, Gebräuche usw. der Sprachgebrauch schwankt: *Sun Hütte haben sie vor fufzig Jahren wirklich getragen. Solche Leute hing (so!) man vor n paar hundert Jahren einfach auf.*

Ein Unterschied ferner zwischen dem Gebrauch des Perfekts und des Imperfekts, der sich aus dem soeben dargelegten leicht erklärt und mit demselben vielfache Berührungen hat, ist folgender. Man erzählt ein Ereignis im Imperfekt, wenn man selbst dabei war, das Perfekt deutet an, dass man es von andern gehört hat: *hüt morgen keem eener an haben op schreckliche wis' to schäden* heisst also etwa: 'als ich heute morgen am Hafen war, verunglückte jemand auf schreckliche Weise'; dagegen *hüt morgen is eener . . . to schäden kämen* man hat mir erzählt, es sei jemand usw. Dasselbe gilt von der Frage: *Warst du gestern verreist? Nein, wie meinst du das? Du gingst doch zum Bahnhof* d. h. ich sah, wie du zum Bahnhof gingst; aber: *Bist du gestern verreist gewesen? — — Du bist doch zum Bahnhof gegangen,* d. h. ich habe gehört, du seiest . . . gegangen. *Wie ging das zu?* (wie kam es?) d. h. du wirst (musst) es wissen, denn du warst ja dabei. *Wie ist das zugegangen?* = Hast du nichts Näheres darüber gehört? (Vgl. jedoch § 16,1 am Ende).

Hiermit hängt auch der Gebrauch des Imperfekts zusammen in Fällen, wo man das Präsens erwarten sollte, z. B. *wo die Mühle stand* (nämlich als wir dort vorbeigingen), sie steht aber noch jetzt da.

2. Die Dauer in der Gegenwart und in der Vergangenheit. Die Dauer einer Handlung (und das zeitliche Zusammenfallen zweier Handlungen) wird häufig gar nicht besonders bezeichnet, also z. B. *ick schrie', ick schreef* = engl. *I am writing, I was writing*. Sie kann aber auch auf verschiedene Weise äusserlich kenntlich gemacht werden: a) am einfachsten durch *gräd* oder *jüss*, z. B. *kumm näher mäl werden, wi et jüss wat* (we are eating); *ick schreef jüss n breesf, as he keem*. — b) durch *bi* mit dem substantivierten Infinitiv: *wi sind jüss bit eten: ick weer bit schriben, as he keem*. — c) durch *bi* und den Infinitiv mit *to* oder mit einem durch *un* angefügten neuen Satze: *de knech is bi to plögen; ick weer (jüss) därbi n breesf to schriben, ick weer (jüss) bi un schreef n breesf*. Die Umschreibung unter b) wird seltener angewandt, wenn ein Objekt vorhanden ist (*ick weer bit breesfschriben*); in diesem Falle wählt man lieber die unter a) und c) besprochenen Ausdrucksweisen. Verba, die an sich schon eine Dauer bezeichnen, z. B. *sitzen, liegen* lassen die unter b) und c) angegebene Umschreibung nicht zu.

### 3. Futurum und Futurum exaktum.

a) Dass zur Bezeichnung der Zukunft das Präsens, zur Bezeichnung der Vollendung (Vorzeitigkeit) in der Zukunft das Perfektum (in gewissen Fällen auch das Präsens) in der Regel ausreicht, ist bekannt. Das Präsens (Perfekt) wird besonders dann gern gebraucht,

wenn eine in der Zukunft eintretende Handlung als ganz sicher hingestellt werden soll. Daneben kann das Futurum aber auch durch Umschreibung ausgedrückt werden, und zwar werden hierzu die Wörter *sollen*, *wollen* und *werden* gebraucht.

α) Es scheint, dass *sollen* ausdrückt, dass eine Handlung durch äussere, von dem Willen der handelnden Person unabhängige Umstände bedingt ist, *wollen*, dass dieselbe von dem Willen der handelnden Person abhängig ist; doch liegt die Sache nicht ganz einfach. 'Nur Geduld, er wird schon kommen' kann also heissen: *låt di man tid, he will wull<sup>1)</sup> kâmen* oder *he sall wull kâmen* jenachdem ob man ausdrücken will, dass er den Willen hat zu kommen oder dass äussere Umstände ihn veranlassen werden zu kommen. Demnach kann es nur heissen (*du*) *sass belêben un befinnen* du wirst es noch erleben. Es ist leicht ersichtlich, dass bei sachlichem Subjekt meistens *sollen* steht, während dies Verbum lediglich zur Umschreibung des Futurs bei der ersten Person nicht gebraucht werden kann. Vgl. übrigens § 12, 4. 5.

Anm. Dass *sollen* und *wollen* auch noch in ihrer eigentlichen, nicht verblassten Bedeutung gebraucht werden, versteht sich von selbst, ebenso dass in dubitativen Fragen, wenn überhaupt eine Umschreibung gewählt wird<sup>2)</sup>, *sollen* steht.

β) Die Umschreibung durch *werden* ist vielleicht unter dem Einflusse des Hochdeutschen entstanden (vgl. jedoch § 10, 2a) nebst Anm. 1), kann aber heute nicht gut entbehrt werden. Hat man das Bedürfnis, den futurischen Begriff genauer auszudrücken, ohne dass *sollen* oder *wollen* am Platze wäre, so bleibt eben nichts anderes übrig als *werden*: *lês den breek noch mât, denn wars du em wull förstân*. Wie sich diese Ausdrucksweise aber einerseits mit dem § 10, 2a) besprochenen Gebrauch von *werden* berührt (denn der Satz *denn wars du em wull förstân* kann auch als ingressiv aufgefasst werden = das Verständnis dafür wird dir kommen), so berührt sie sich vielleicht auch mit einer Erscheinung, die im folgenden besprochen werden soll.

b) Das Futurum (Futurum exaktum) wendet man im Niederdeutschen wie im Hochdeutschen vielfach an, um über eine in der Gegenwart (Vergangenheit) liegende Handlung eine Vermutung auszusprechen, deren Richtigkeit oder Unrichtigkeit sich erst in der Zukunft herausstellen wird; in diesen Fällen wird die Umschreibung mit *werden* gebraucht: *er wird den Brief jetzt wohl schon haben; he ward dat portmunnee opn disch liggen låten hemm*. Doch kann man auch einfach sagen *er hat den Brief jetzt wohl schon, er hat das Portemonnaie gewiss auf dem Tische liegen lassen*; in diesem Falle muss aber der Satz irgend ein Wort enthalten, das seinen Inhalt als nur möglich kennzeichnet (es sei denn, dass dieses durch den Tonfall geschieht).

<sup>1)</sup> Man liest in solchen Fällen in niederdeutsch sein sollenden Schriften oft *all*; dies ist nur eine mechanische Übersetzung des hochdeutschen *schon*, aber kein richtiges Platt! — <sup>2)</sup> In dubitativen Fragen, die sich auf die unmittelbar bevorstehende Zukunft beziehen, wird oft einfach das Präsens gesetzt: *wat kâk ick hût?* *do ick dat oder do ick dat ni?* Ich glaube, dass hier der Indikativ vorliegt, nicht etwa ein mit demselben der Form nach zusammengefallener Konjunktiv.

## Satzlehre.

### § 14. Der einfache Satz.

1. Wenn in einem Aussagesatze das Subjekt hinter dem Verbum steht, so fängt der Satz mit *där* an, also z. B. der bekannte Märchenanfang *där weer mül n mann*.

2. Fülle des Ausdrucks (Pleonasmus).

a) Es ist bekannt und kommt auch im Hochdeutschen vor, dass das an der Spitze stehende Substantiv, gleichviel in welchem Kasus es steht, durch ein Pronomen (*de, dat, niemals he, se*) wiederholt wird: *der Kerl, der kuckt einen immer so an; den Kerl, den muss ich schon mal gesehen haben*. Ebenso *dat dink* oder *ut dat dink, där kann ich ni klook ut warn*.

b) Hinter dem Prädikatsnomen wird die Kopula mit dem dem Subjekt entsprechenden Pronomen zuweilen wiederholt: *dat is dum tüch is dat jä; de paster is wörklich n netten mann is he*. Selten wird das Verbum hinter dem Objekt wiederholt: *er macht immer so viel Spass macht er immer*.<sup>1)</sup>

c) Hier kann auch die Häufung der Negationen erwähnt werden: hinter *nicks* und *keen* wird häufig, hinter andern Negationen zuweilen *nich* hinzugesetzt. Besonders ist die Ausdrucksweise bei Aufzählungen zu bemerken, z. B. *he hett keen geld un keen tüch un keen gär nicks ni*.

3. Ellipse.

a) In lebhafter Erzählung wird das Verbum (Hülfsverbum) ausgelassen: *ick hin* ich eilte hin, *do wi utgeneit* dann liefen wir eiligst weg; *un denn de jungs angeballert an de luken* dann schlugen die Knaben mit grossem Geräusch gegen die Fensterläden; *ick ni ful (un) gef em een an'e suut* ich nicht faul und gab ihm eine Ohrfeige<sup>2)</sup>. Zu bemerken ist, dass in diesem Falle das Part. perf. immer die Vorsilbe *ge-* hat, die auch solche Leute gebrauchen, die vom Hochdeutschen beeinflusst zu sein in keiner Weise verdächtig sind.

b) Nach *können, müssen, sollen* werden häufig Infinitive wie *sein, werden* u. ä. weggelassen: *dat kann ni anners* etwa = das kann nicht anders gemacht werden; *he se, dat muss so* er sagte, es müsse so sein. Anders liegt natürlich die Sache, wenn aus dem Vorhergehenden ein Infinitiv zu ergänzen ist.

c) Von Verben wie *gehen, fahren, reisen* u. ä. wird, wenn das Ziel angegeben ist, in der Regel der Infinitiv weggelassen, das Partizip nur dann, wenn keine Zeitbestimmung dabei steht: *ich will zur Kirche*,

<sup>1)</sup> Diese Ausdrucksweise scheint überhaupt der Volkssprache anzugehören, vgl. Gerhart Hauptmann, Die Weber<sup>5</sup>, Berlin 1894, S. 40 *Das sein gar keine Mensche. Das sein Unnensche sein das*. S. 96 *Nee, Vaterle, Du machst a zu a scheenes Gebete machst Du immer*. — <sup>2)</sup> Zum Vergleich verweise ich auf Scheffels Ekkehard, Kap. 4 g. E. *Der eine also zur Flucht sich gewendet — ich ihm nach mit meinem Eichpfahl — er Spiess und Schild weg zu Boden — ich ihn am Hals gefasst* usw.

*ich muss morgen nach Hamburg, er ist nach Amerika* (dem Sinne nach = er ist in Amerika); aber nicht: *Gestern sind siebentausend Landeskinder nach Amerika fort* (Schiller, *Kabale und Liebe* II<sub>a</sub>), eine Ausdrucksweise, die in den Gebieten um den Mittel- und Oberrhein sehr häufig ist. Ähnlich: *Willst du mit? Er wollte nicht hin. Ich muss weg.* Etwas anderes ist *gestern weer ick to teäter* gestern war ich im Theater (nämlich um die Vorstellung zu sehen).

d) Bei Vergleichen wird häufig keine den Vergleich andeutende Partikel gesetzt: *ich sass auf Kohlen; he geit op eier* er geht wie auf Eiern.

### § 15. Der zusammengesetzte Satz.

#### 1. Beiordnung.

a) Die niederdeutsche Umgangssprache liebt nicht viel untergeordnete Sätze, sondern macht lieber Hauptsätze, z. B. *sei so gut (tu mir den Gefallen) und komm heut abend mal nach mir hin; da kam er bei* (etwa = da begann er) *und schlug den Blumen die Köpfe ab; dann komm ich bei und schreibe ihm*, vgl. auch § 13, 2c. Dabei bleibt die logische Abhängigkeit oft ohne grammatische Bezeichnung (was übrigens auch im Hochdeutschen vorkommt) z. B. 'das Korn war so hoch, dass sich ein ziemlich grosser Mensch stehend darin verbergen konnte' *dat koorn weer so hoch, dār kunn sich n gätlichen minschen in stān in förstēken* (man kann natürlich auch sagen und sagt auch wirklich *dat sich . . . förstēken kunn*, s. unter 2a). Besonders fehlt dem Niederdeutschen der grammatische Ausdruck für kompliziertere logische Denkopoperationen, z. B. 'er trat heran, indem er ehrerbietig grüsste' (der Form nach Gleichzeitigkeit, dem Sinne nach Modalität) *he keem neeger un māk n deepen diener*<sup>1)</sup>; 'er ist zu geizig, als dass er sich, selbst an einem Festtage, ein Stück Weissbrot zu essen gestattete' *he is to gizich, he tēmt sich ni māl tot fess n stück stuten*. Vgl. *dat kunn ni god anners wārn, as dat geef ābends noch n lütten dans*.

b) Es ist besonders zu beachten, dass im Niederdeutschen ein neuer Gedanke nie durch einen Nebensatz (oder eine Infinitivkonstruktion) ausgedrückt wird; besonders werden Relativsätze nur dann verwendet, wenn sie wirklich den Wert eines Attributs haben<sup>2)</sup>. So würde der folgende, einer Zeitungsnotiz entnommene Satz 'Gleichzeitig fuhr ein Wagen vorbei, der gegen den Balken anstieß, worauf dieser mit solcher Wucht gegen den Kopf des Architekten geschleudert wurde, dass dessen Tod sofort eintrat' plattdeutsch etwa heissen müssen: *mitn toch fār dār n wāgen förbi un stött gegen den balken, un de flooch den architek mit sun swunk an kopp* (oder *dat de den architek . . . flooch*), *dat'e*<sup>3)</sup> *op'e stell dod weer*. Ebenso 'er suchte

<sup>1)</sup> Diener (hd.) bedeutet eine Verneigung des Kopfes oder eine Verbeugung des Oberkörpers. — <sup>2)</sup> Nach einem Possessivpronomen steht zuweilen ein Relativsatz überflüssig: *din böker, de du hess; din mudder er klead, wat se hett* (vgl. § 6, 2). — <sup>3)</sup> Das Niederdeutsche nimmt es mit dem Gebrauch der Pronomina nicht so genau; was gemeint ist, ergibt sich aus dem Zusammenhange. Wenn Zweifel entstehen könnten, wiederholt man lieber das Substantiv.

ihn den ganzen Tag, ohne ihn zu finden' *he söch em den gansen dach, kunn em äber ni fin'n.*

## 2. Unterordnung.

a) Im übrigen hat das Niederdeutsche fast dieselben Nebensätze wie das Hochdeutsche, und es ist darüber nur wenig zu bemerken. Der Vordersatz eines hypothetischen Satzgefüges kann wie im Hochdeutschen unter Weglassung der Konjunktion die Wortstellung eines Fragesatzes annehmen, Konzessivsätze dagegen nicht. Der Nachsatz eines hypothetischen Satzgefüges beginnt in der Regel mit *denn* (dann). ältere Leute sagen *denn so*.

Die gebräuchlichen Nebensätze nebst den sie einleitenden Konjunktionen sind folgende: 1. temporal: *as, wenn, sobald as* (auf dem Lande auch *so drä as*), *sowie* (sobald als), *solang' as, böt, eer, nu* (*nu du därfun sech, fallt mi dat werder in jetzt wo*). 2. kausal: *weil, dat* (nach Ausdrücken der Gemütsbewegung). 3. modal: *as, so as* wie, *all as* jenachdem. 4. vergleichend: *as wenn* wie wenn, *as ob, as* (nach einem Komparativ). 5. final: *dat, därmit* (*därmit dat*). 6. konsekutiv: *dat*. 7. konditional: *wenn*. 8. einschränkend: *so as* soweit (*so as ick em kenn, deit he dat ni*), auch mit dazwischengestelltem Adverbium, z. B. *so god as*. 9. konzessiv: *obglik* (nach diesem Wort kann auch die Wortstellung des Hauptsatzes eintreten: dann wird nach *obglik* eine starke Pause gemacht, und es entspricht dem hd. 'indessen'), *wenn ok*<sup>1)</sup>; *gott gef* (hierauf folgt entweder die Wortstellung des Hauptsatzes oder ein durch *wenn* eingeleiteter Nebensatz). — Andere Konjunktionen werden durch Umschreibung gebildet. z. B. *in de tid dat* während, *sid de tid dat* seit.

Anm. In indirekten Fragesätzen kann nach *warum* und in allen Fällen, in denen *wo* (= wo, wie) noch einen Zusatz hat, ein pleonastisches *as* hinzugesetzt werden: *he frooch mi, wärum (as) ick dat dän har; ick weet ni, woneer* (wann, wann eh') (*as*) *dat west ist; he wull ni seggen, wörkeen (as) dat dän har*, ebenso nach *wonem wo, wodennich* auf welche Weise usw. Auch sagt man: *he frooch mi, wo breed (as) dat wull weer, wo n groten strömel (as) dat sin muss* ein wie grosser Streifen es sein müsse, *wat för n nummer (as) dat weer* welche Nummer es wäre usw.

b) Form der Abhängigkeit ohne regierenden Satz.

z) Es giebt (auch im Hochdeutschen) Sätze, die mit der Konjunktion *dass* eingeleitet werden, ohne dass ein regierender Satz ausgesprochen würde: *Dass mir auch gerade so was passieren muss! Dass du auch doch gar keine Gelduld hast! Dass ihr nur nicht so spät wiederkommt!* In diesen Fällen ist der Hauptsatz leicht hinzu-zudenken.

β) Auch sonst wird der regierende Satz zuweilen unterdrückt: *wenn's nur geholfen hat* (dann ist es gleichgültig, was für ein Mittel es war); *wenn's nur wahr ist; so lang as't duurt* d. h. es wird über

<sup>1)</sup> *wenn ok* wird häufig elliptisch gebraucht, etwa = 'wenn dem auch so ist'. oft wird dann auch der Hauptsatz unterdrückt und muss aus dem Zusammenhange ergänzt werden, z. B. 'so ist deine Behauptung doch nicht richtig', 'so ist sein Verhalten doch nicht zu entschuldigen' usw.

kurz oder lang anders werden: *all us't fullt, secht Ulenspiegel etwa: jenachdem es kommt.*

γ) Statt direkter Fragen macht man oft indirekte (*ob er wohl kommt?*), besonders wenn sich der Hauptsatz leicht ergänzen lässt: *Ob du mal hinkommen wolltest? Wieriel das kosten sollte? Warum du nicht gekommen wärst, usw.*

### § 16. Gebrauch der Tempora in Nebensätzen.

Da in unserer Mundart Indikativ und Konjunktiv der Form nach zusammengelassen sind<sup>1)</sup>, sollte man denken, es sei kein Unterschied zwischen innerlich abhängigen und nicht innerlich abhängigen Sätzen; dies ist aber doch der Fall, indem die Abhängigkeit durch die Wahl der Tempora ausgedrückt wird, und zwar ist es dabei gleichgültig, ob der Nebensatz durch eine Konjunktion eingeleitet wird oder nicht.

#### 1. Gebrauch der Tempora in nicht innerlich abhängigen Sätzen.

Hier gelten dieselben Regeln wie über den Gebrauch der Tempora in Hauptsätzen (Vgl. § 13, 1. 2). *Dies ist der Mann, der es mir erzählt hat; er meint, dass ich es getan habe (er meint, ich habe es getan); ich weiss nicht, ob er dagewesen ist; ich habe wohl gemerkt, dass du mich belogen hast; werde nur nicht böse, dass ich die Pfeife zerbrochen habe, als du schliefst. Er wird böse, wenn er hört, dass ich die Pfeife zerbrochen habe, als er schlief.* In all diesen Sätzen steht einfach eine Person oder Sache (Handlung) in Frage, daher wird das Perfektum gesetzt. Dagegen steht das Imperfektum, wenn auf eine andere Handlung Bezug genommen wird (sei es auch nur in Gedanken). *Dies ist der Mann, der mir etwas erzählte* (nämlich als du uns beobachtetest o. dgl.); *ich weiss nicht, ob er da war* (d. h. ich war dort, habe ihn aber nicht gesehen); *ich habe wohl gemerkt, dass du mich belogst* (als ich dich zur Rede stellte).

Es ist aber zu bemerken, dass die Grenzlinie zwischen dem Gebrauch des Perfekts und des Imperfekts nicht immer scharf gezogen werden kann, dass insbesondere zuweilen auch das Perfekt angewandt wird, wo nach der obigen Regel das Imperfekt stehen müsste.

Anm. Darüber, wann in abhängigen Aussagesätzen die Konjunktion *dass* steht oder fehlen kann, lassen sich keine Regeln aufstellen; in den meisten Fällen ist beides möglich. Sie muss natürlich stehen, wenn im übergeordneten Satze irgend ein Wort vorhanden ist, das auf den Nebensatz hinweist; wenn sie trotzdem fehlt, so ist ein Zwischengedanke zu ergänzen, z. B. *ick heff dat wull seen, du hess all werder smückt* bedeutet also etwa: 'ich habe es wohl gesehen, was du getrieben hast, (nämlich) du hast schon wieder geraucht'.

#### 2. Gebrauch der Tempora in innerlich abhängigen Sätzen.

Die Abhängigkeit wird durch das Imperfektum (Plusquamperfektum) ausgedrückt: *he meent, du weers ni klook* oder *he meent, dat du ni klook weers* er meinte, du seiest nicht klug; *he secht, dat hars*

<sup>1)</sup> Es giebt bei uns nur spärliche Überreste des Konjunktivs, z. B. *goff gēf* (zur Konjunktion herabgesunken, § 15, 2 a), *ick wēs* ich sei (in Beteuerungen); vgl. übrigens § 13, 2 a z Anm. 2.

du förkeert makkt er sagte, du habest es falsch gemacht; *he se, du weers ni klook, dat du ni klook weers; ick meen* (meinte), *du hars din hus förkocht; ick wull, wi harn free* ich wollte, wir hätten frei. Dies Imperfektum kann man dem Sinne nach als Konjunktiv auffassen: da aber ungebildete und halbgebildete Leute keine Empfindung für den Konjunktiv haben (eben weil sie keinen kennen), so setzen sie, wenn sie hochdeutsch sprechen, den Indikativ: *er meint, du warst nicht klug; er sagt, das hattest du verkehrt gemacht; ich wollte, wir hatten frei* usw.; ebenso in Konditionalsätzen: *Wenn er kam* (= käme), *gingen wir n bischen spazieren; sie sagte, wenn ihr Mann nicht bald kam, fing sie an zu essen.*

### § 17. Wortstellung.

Die niederdeutsche Wortstellung weicht von der hochdeutschen in manchen Punkten ab.

1. Zusammengehörige Wörter werden nicht gern durch einen Zusatz zu einem einzelnen Wort auseinandergerissen, sondern dieser Zusatz wird vor den ganzen Wortkomplex gestellt: *se hett noch n feinern hod* kann nicht nur heissen: 'sie hat noch (ausserdem) einen schöneren Hut', sondern auch: 'sie hat einen noch schöneren Hut': der Unterschied wird durch die Betonung angedeutet, im ersten Falle trägt noch den Hauptton, im zweiten das Adjektiv; *dat is gans wat anners, gans wat nees, gans wat feins* usw. das ist etwas ganz anderes (Neues, Feines); *he frooch mi, wo n groten streemel as dat sin muss* (ein wie grosser Streifen); *dat kumt fun all de Amerikäners er scheeten* das kommt von allem Schiessen der Amerikaner (genau so wie *fun all din scheeten*). Über *min tidstgebens* s. § 3, s. c.

Etwas Ähnliches ist folgende Erscheinung: 'die Sprache ist immer darauf aus, von einem Satz oder einer Fügung zuerst den Kern kurz und klar beisammen zu haben, Nebenbestimmungen aber davon hintanzuhalten; diese werden nachgebracht und dem Hörer überlassen, sie richtig in den Hauptgedanken einzufügen'. Dies betrifft die Stellung des substantivischen Attributs, z. B. *di sall n pèrd biten mitn holten kopp* (eine Drohung, mit der man im Scherz Kindern bange macht) statt *di sall n pèrd mitn holten kopp biten*.

2. Gewisse Wörter haben immer eine bestimmte Stellung; der Unterschied in der Bedeutung des Satzes wird dann, wenn nötig, nicht durch die Wortstellung, sondern durch die Betonung angezeigt (siehe oben). *ok* steht immer hinter dem Verbum (Hilfsverbum), nie vor dem Subjekt (höchstens bei scharfen Gegensätzen), es heisst also nicht *ok ick, ok du*, sondern *ick ok*; man kann aber sagen: *is de mann bloss fördrunken, oder ok dat kind (oder dat kind ok)*; *he is ok n deef* heisst, wenn *ok* betont ist, 'auch er ist ein Dieb', wenn *deef* betont ist, 'er ist (ausser etwas anderem) auch ein Dieb'; ähnlich *dat is hüt ok noch so* (auch heute). — *ick meen di ni* ich meine nicht dich; *all de kugeln dräpt ni* nicht alle Kugeln treffen (aber auch *de kugeln dräpt ni all*), dagegen *de kugeln dräpt all ni* alle Kugeln treffen nicht (d. h. ver-

fehlen ihr Ziel); *dat is dat nennent ni weert* das ist nicht der Rede wert, *dat is so slimm ni* (aber auch *dat is ni so slimm*); *där kann ick gār den grund ni fun inseen* davon kann ich den Grund durchaus nicht einsehen.

Besonders ist die Stellung der Pronomina, wenn deren mehrere zusammentreffen, vielfach anders als im Hochdeutschen. a) *dat* steht, wenn es nicht gerade den Satz beginnt, immer hinter dem Dativ der andern Fürwörter: *ick heff em dat secht* (hd. gewöhnlich *hab's ihm*), *ick heff di dat doch schreben* (hd. *hab's dir*, aber auch *hab dir's*); *ick kann mi dat knapp denken*. Ebenso wenn *dat* Nominativ ist: *sall mi dat gellen?* gilt es mir? Die enklitische Form 't, wohl Verkürzung des bei uns sonst nicht vorkommenden *et*, kann auch hinter dem Dativ stehen. — b) Im übrigen schwankt der Gebrauch; doch scheint es, dass der Dativ meistens vor dem Akkusativ steht, nur der Akk. Plur. *se* steht häufig vor dem Dativ: *he hett mi em wis't; ick will di em māl wisen* (selten *ick will em di māl wisen*, häufiger *ick will 'n di māl wisen*); *he sall se ju māl wisen* (selten *he sall ju se māl wisen*). Trifft ein pronominaler Akkusativ mit einem substantivischen Dativ zusammen, so steht der Akkusativ zuerst (ausgenommen *dat*, s. oben): *denn gēks* (= *gēf ick se*) *de katt* dann gebe ich sie der Katze.

3. Ist ein von einer Präposition abhängiges Wort stark betont, so stellt man es ohne die Präposition an die Spitze und lässt die Präposition am Ende des Satzes folgen: *een heff ick genuch an* an einem habe ich genug; *där* (in einem teuren Restaurant) *kriecht man siben tellers; dree sünd lerdich und feer is nicks op*.

4. Wenn zwei Nebensätze von derselben Konjunktion abhängen, so tritt im zweiten häufig die Wortstellung des Hauptsatzes ein: *wenn die andern essen und ick muss zusehen*. Dagegen habe ich beim Infinitiv die Stellung *ick mutt stån un kiken to* (statt *un tokiken*) in unserer Gegend nie gehört; sie gilt bei uns als schleswigsch, doch soll sie auch in Holstein vorkommen.

5. Zuweilen werden Wörter in einen andern Satz gezogen, als in den sie gehören; meistens liegt die Sache so, dass einem erst nachträglich einfällt, dass man ein Wort hinzufügen möchte, z. B. *ick meen, he wor all dull* ich meinte schon, er würde böse.

SOLINGEN.

J. Bernhardt.

## Kleine Beiträge zur Kenntnis G. N. Bärmanns.

(Vgl. Jahrbuch Band XXII S. 57 f.)

Georg Nicolaus Bärmann (1785—1850) gehörte zu den fruchtbarsten hamburgischen Schriftstellern in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts. Gegenwärtig sind seine litterarischen Arbeiten zum grössten Teil in Vergessenheit geraten. Seine Bearbeitungen ausländischer Dramen sind von der Bühne verschwunden, seine Uebersetzungen durch bessere verdrängt worden, und von seinen selbständigen Schöpfungen können fast nur noch das Lied „Stadt Hamburg in der Elbe Auen“ und einzelne plattdeutsche Gedichte als fortlebend bezeichnet werden. Ungeachtet dessen dürfte eine seine gesamte litterarische Wirksamkeit umfassende Monographie einen nicht uninteressanten Beitrag zur Kultur- und Litteraturgeschichte des nördlichen Deutschlands bilden. Jedenfalls wird man seiner bei der Darstellung des Entwicklungsganges der neueren plattdeutschen Dichtung stets gedenken müssen. Hier gebührt ihm ein Platz zwischen Johann Heinrich Voss einerseits, Klaus Groth und Fritz Reuter andererseits.

Im Jahre 1819 erschien seine erste niederdeutsche Publikation: „Veerlanden. Een Dichtels in twee Gesängen. Uut dem Hoogdüdschen naa dem Pastooren J. A. Minder in de rechte Veerlander Buurenspraak ümschräwen“. <sup>1)</sup> Aus der Vorrede verdienen zwei Stellen hervorgehoben zu werden: „dat düsse Buurenspraak een rechte defftige Spraak is, för dee nin Minschenkind sick tho schaamen bruukt“, und ferner „dat wenn een Spraak wiss un warrafftig een Spraak is, so mütt in sodahniger Spraak sick ock een good Dichtels können maaken laaten“. Bärmanns Bearbeitung der Minderschen Dichtung sollte gleichsam ein Beleg für diese Behauptung sein.

<sup>1)</sup> Das hochdeutsche Original des Pastors J. A. Minder zu Curslack war kurz vorher, im Anfang des Jahres 1819, entstanden. — Bärmanns „Höög- un Häwel-Book up't Jahr 1822“ und sein grosses „Höög- un Häwel-Book“ von 1827 bringen die plattdeutsche Bearbeitung der „Vierlande“ mit verschiedentlich abweichenden Lesarten — Die Vergleichung der drei Texte zeigt, wie rastlos Bärmann seine Verse zu verbessern bemüht war.

In der Folge gab Bärmann eine Reihe von Sammlungen selbständiger niederdeutscher Dichtungen (Rymels, Dichtels un Buren-spillen) heraus, die sich grosser Beliebtheit erfreuten<sup>1)</sup>.

Weniger bekannt ist, dass Bärmann im Jahre 1835 damit umging, eine plattdeutsche Zeitung zu gründen. Die äussere Veranlassung zu diesem Plan gab offenbar der Umstand, dass Bärmann, der längere Zeit einer hamburgischen Privatschule vorgestanden hatte, für seine späteren Lebenstage eine neue Erwerbsquelle zu erlangen wünschte. Zugleich aber war er bei seinem Vorhaben durch Beweggründe von mehr idealer Natur geleitet. Dies erhellt aus seiner Eingabe an den Hamburger Senat (vom 27. April 1835), in der er um die Privilegierung der geplanten Zeitung nachsuchte. Das recht unbeholfen abgefasste Schriftstück zeigt, wie sauer es dem Verfasser der Höög- und Häwel-Bööker fiel, den Kanzlei- und Supplikantenstil zu treffen. Trotzdem kommen darin seine Ansichten über die Bedeutung der Pflege des niederdeutschen Idioms zu charakteristischem Ausdruck. Den Freunden der niederdeutschen Sprache und Literatur dürfte daher die folgende Wiedergabe der wichtigsten Abschnitte des erwähnten Gesuchs<sup>2)</sup> nicht unwillkommen sein.

..... „Zunächst mögte Bittsteller, der sein ganzes Leben dem Sprachstudium widmete, das freie Geständniss wagen, wie er glaubt wahrhaftig in seinem Betriebsberufe zu seyn, wenn er sich des durch jüngere Weltereignisse herabgebrachten, und von der Neuerunggier mit gänzlichem Vergessenwerden bedrohten Idioms seiner Vaterstadt kräftiger noch annimmt, als seine bisher deshalb gemachten literarischen Versuche es vermogten. Er kann seiner Ueberzeugung nach zu solchem Zwecke nicht sicherer gelangen, als wenn er durch Herausgabe einer in hamb. plattdeutscher Mundart abgefassten Zeitung das wirksamste Mittel ergreift, durch welches die Schrifttüchtigkeit, Aus- oder Wiederheraus-Bildung und Aufrechterhaltung des Idioms der Vaterstadt wahrhaft dargethan, bezweckt

<sup>1)</sup> Die betreffenden Sammlungen sind in diesem Jahrbuch Bd. XXII S. 58 verzeichnet. Dass Bärmanns Gedichte auch weit über Hamburg hinaus bekannt geworden, beweisen die Mitteilungen des Groninger Gelehrten Professor Lulofs in der Beschreibung seiner Reise nach Hamburg. (Reistogtje met de stoomboot naar Hamburg in den zomer van 1826. 2 B. Groningen 1827 u. 28) Er berichtet hier Band 1 S. 342 ff., dass er Bärmanns Höög- un Häwelbook auf das Jahr 1822 bereits in Groningen mit sehr grossem Vergnügen gelesen und sich deshalb entschlossen habe, den Verfasser in Hamburg aufzusuchen. Auch die Angaben von Lulofs über die Unterredungen, die er mit Bärmann führte, enthalten manches Bemerkenswerte, so u. a. die Aeusserung des letzteren, dass das Plattdeutsch seiner Gedichte stets mehr oder minder auf einen gebildeten Ton gestimmt und auch nicht ausschliesslich hamburgisches Plattdeutsch sei. — Im weiteren Verlauf seiner Reisebeschreibung hat Lulofs seinen Lesern Bärmanns „Koffeeleed“ (eine Parodie von Schillers Lied von der Glocke) sowie — bei Gelegenheit einer Schilderung der Vierlande — einzelne Partieen aus Bärmanns erwähnter plattdeutscher Bearbeitung des Miuderschen Gedichtes mitgeteilt (a. a. O. Band 1 S. 412 ff. und Band 2 S. 18 ff.)

<sup>2)</sup> Ich fand dies Gesuch, das — wie ausdrücklich bemerkt wird — von Bärmann selbst concipiert und niedergeschrieben worden, unter den Censur-Akten des hamburgischen Staatsarchivs.

und, unter göttlichem Beistand und entgegenkommender Theilnahme wackerer Mitbürger in Stadt und Land, befördert werden können.

Unmittelbar an dieses Ansichtsgeständniss schliesst sich die geschichtliche und sprachliche Wichtigkeit besagten Idioms selbst. Unterzeichneter hält es für unerlässliche Pflicht der Bescheidenheit, vorzugsweise der Gelahrtheit und dem Klarsinne, so wie dem patriotischen Gefühle Eines HochEdl. und Hochw. Rath's die Erkenntniss der Wichtigkeit einer Mundart zu überlassen, in der die Grund-Statuten dieser guten freien und Hanse-Stadt, wie auch Luthers kräftige Bibelworte<sup>1)</sup> abgefasst sind, so dass jene wie diese als lebendige, vollgültige Zeugen solcher Wichtigkeit, und zugleich als veste Säulen dastehen, an denen nur nichtssagende Neuerungsucht oder kaltherzige und geistesarme Geringachtung des würdigen, segensbekrönten Alten vergeblich zu schütteln sucht, dass es dem Weisen und dem Freunde der Vaterstadt ein bemitleidendes Lächeln abnöthigt.

Wenn nun, Magnifici, Hoch- und Wohlweise Herren, überdies die hiesige plattdeutsche Mundart noch vielfältig — wofür der Höchste gelobt sey! — Familien- und Herzenssprache eingeborener Hamburger blieb, auch mit Gottes Hülfe bleiben wird, obschon sie als Schriftsprache mehr oder minder in Verfall zu gerathen das Missgeschick hatte:

wenn durch Aufrechterhaltung derselben den Altvordern gleichsam eine ihnen wohl gebührende Ehre erwiesen, dem Geiste des Fortschreitens der Jetztzeit aber ein gewissermassen neuer und erfreulicher Weg auf den Bahnen der Literatur geöffnet, und überdies dem allgemeinen deutschen Sprachschatz eine köstliche Sammlung von Wortjuwelen erhalten, gesäubert und (nach Ausreichung der Kräfte und des guten Willens des unterthänigen Bittstellers, als Herausgeber der besagten hamb plattdeutschen Zeitung,) gewissermassen in Fassung gebracht wird;

wenn ferner der vorurtheilsfreie Gelehrte, in Verbindung — wie man wohl sagen mögte — mit der Treuherzigkeit des Idioms selbst, in der Erhaltung solchen Idioms als Schriftsprache das Zweck- und Zeitgemässe, folglich das Nützliche und — in so fern es gelten mag — sogar das Verdienstliche anerkennt;

wenn zudem das Erscheinen einer hamb. plattdeutschen Zeitung in gewissem Grade eine stets auf den Staat wohlthätig wirkende Unterscheidung (nicht Sonderung) der Volksstände eher befördern als aufheben hilft;

wenn die Herausgabe einer durchaus in hamb plattdeutscher Mundart abgefassten Zeitung keine gleichnamige Unternehmung vor sich hat, folglich keinem Mitbürger durch Concurrnz, wie man zu sagen pflegt, den Markt verdirbt, und schon daher theilweise als berechtigt erscheinen dürfte in geziemender Submission um ein Privilegium für sich nachzusuchen;

<sup>1)</sup> Bärman hatte offenbar die damals noch in Hamburg verbreitete niederdeutsche Uebersetzung der Lutherschen Bibel im Auge.

wenn — in so fern mit einigem Rechte der Einwurf gemacht werden könnte, es sey unser Volks-Idiom von diesem oder jenem Namenlosen zu unwürdiger Darlegung von Diatriben und Trivialitäten gemissbraucht worden — Unterzeichneter in seinem Gewissen sich überzeugt halten darf, in solchem bürgerlichen und literarischen Rufe zu stehen, dass man ihn dergleichen wie jedes anderen Missbrauches eben so wenig als irgend einer ungeziemenden Bittstellung wird fähig halten können;

wenn endlich Supplicant von mehreren Seiten und seit längerer Zeit her ehrenvoll aufgefordert ward, sich in Fortsetzung seiner desfalls dargelegten Versuche, der hamb. plattdeutschen Mundart schriftthätig anzunehmen, so dass er Belufs der von ihm projectirten Herausgabe einer hamb. plattdeutschen Zeitung der Vorarbeiten viele und mühselige zu beseitigen, keine Mühe scheuete:

so ergeht an Einen HochEdl. u. Hochw. Rath dieser guten Stadt des Unterz. submisses Gesuch

um wohlgeneigte Ertheilung E. HochEdl. Raths Privilegii, mit Inbegriff der Inseratrechtsgestattung für eine Reihe von auf einander folgenden Jahren, zu Abfassung, Druck und Herausgabe einer:

„Hamborg'sch-Nedderdüdschen Tydung för Börger un Buren“.

Der hierauf erteilte Bescheid des Senats ging dahin, „dass dem Herrn Supplicanten die von ihm beabsichtigte Herausgabe eines Tages Blattes in plattdeutscher Mundart, der Censur und dem Stempel unterworfen, freystehe, wozu es keiner besonderen Concession noch Privilegii bedürfe, dass aber Inserirung hiesiger Local Notizen und Bekantmachungen, gegen Bezalung in solchem Blatte, nicht gestattet werden könne.“

Von dem Erscheinen der geplanten Zeitung ist nichts bekannt geworden. Vermuthlich sah sich Bärman durch den angeführten Senatsbescheid veranlasst, von seinem Vorhaben abzustehen. Dass er jedoch den in jener Eingabe kundgegebenen Gesinnungen dauernd getreu blieb, bezeugt eine aus seiner letzten Lebenszeit stammende Dichtung: „Myn Leed vam Woord to rechter Tyd“. Es findet sich in seiner 1846 erschienenen Sammlung „Dat sülwern Book“, ausserdem aber auch an der Spitze der niederdeutschen Lieder in der von ihm kurz vor seinem Tode zusammengestellten handschriftlichen Sammlung seiner „Sämmtlichen poetischen Schriften“. <sup>1)</sup> Es sei gestattet, hier die ersten Strophen zu wiederholen:

Wat is myn „Woord to rechter Tyd?“  
 Ick mütt un will dy't seggen.  
 Dee Sösstig tellt, dem is 't nich wyd,  
 To'm Starven sick to leggen;

<sup>1)</sup> Diese Sammlung befindet sich gegenwärtig in einem ansehnlichen Foliohände auf der Hamburger Stadtbibliothek. Dass sie nicht ganz vollständig ist, hat bereits F. A. Cropp in den Mittheilungen des Vereins für hbg. Geschichte, Jahrgang 7, S. 68 bemerkt.

D'rüm will ick, eh'r ick avsheed hyr,<sup>1)</sup>  
 Noch ins up<sup>2)</sup> Plattdüüdsch singen,  
 Up uns good<sup>3)</sup> Platt, wyl düet see schyr  
 Um't Läwen mügden<sup>4)</sup> bringen.

Un däd jüm't noch so dull Verdreet,  
 Den Modschen un den Fynen,  
 Dee ööwer 'n plattdüüdsch Woord un Leed  
 Hooghostig spydsch doht grynen:  
 Myn Leed schall klingen luud un hell  
 Dörch Stad un Dörp wyd 'nööwer,  
 Ov nägenmal en Schryvgesell  
 Wysfnutig avsprickt<sup>5)</sup> d'rööwer.

Schryvmästers däden lang' vöör my  
 Uns macklich Plattdüüdsch römen.  
 Slaa „Richey“ up, so kannst Du Dy  
 Sülvt all de Brawen nömen,  
 Dee mehr an unser Spraak hevt dahn,  
 Un mehr d'ran putzd<sup>6)</sup> un bäterd,  
 As Nickel Öötj hüt kann verstahn,  
 Dee dwasköpp'sch hoogdüüdsch plättert.

In der erwähnten handschriftlichen Sammlung findet sich eine Anmerkung zu dieser Strophe, in der Bärmannt klagt, dass Richeys Idioticon Hamburgense, „en Book, dat midden mank den Hamburgern schräwen, süüt naa nägentig Jahren knapp dem Naam naa in Hamborg kenn'd ward“. Daran knüpft er weitere Betrachtungen über die bedauerliche Missachtung des Niederdeutschen und der deutschen Mundarten überhaupt.

HAMBURG.

Ad. Wohlwill.

---

1) In der handschriftl. Sammlung: scheid van hyr.  
 2) " " " " Heel unt myn.  
 3) " " " " Myn döögder.  
 4) " " " " mügden.  
 5) " " " " avsnackt.  
 6) " " " " pützd.

## Zur mittelniederdeutschen Maria- Magdalenenlegende.

Im Journal of germanic philology, Vol. IV S. 131—215, hat C. E. Eggert eine mnd. Version der Maria-Magdalenenlegende nach der Hehnstedt-Wolfenbütteler Hs. 894 vom Jahre 1449 veröffentlicht. Er weist nach dass sie, im Gegensatz zu der Fassung in der Legenda aurea und ihrer Sippe (Passional usw.), zu einer Redaction gehört, die durch die Erzählung im Speculum historiale des Vincenz v. Beauvais und vor allem durch ein franz. Gedicht des Guillaume le Clerc vertreten ist. Die Sprache des vorliegenden Textes kennzeichnet Eggert auf Grund der bekannten Schriften Behaghels und Roethes als ein vom Md. und Hd. beeinflusstes litterarisches Nd., das aber genügend Spuren einer ausgeprägten nd. Eigenart übrig lässt, auf die hin er es glaubt ins Braunschweigische verweisen zu dürfen.

Nicht gesehen hat der Herausgeber, dass das Gedicht offenbar aus einer mitteldeutschen, genauer einer turingischen Vorlage umgeschrieben ist und zwar in recht oberflächlicher und geradezu roher Weise. Darauf weist schon der Versbau hin, indem die klingend ausgehenden Reimzeilen noch in der vorliegenden Gestalt meistens drei Hebungen haben oder doch wenigstens eine ursprüngliche Form mit drei Hebungen durchscheinen lassen. Die mehr originale nd. Poesie hat, wie die nl., auch bei klingendem Ausgang vier Hebungen bis zur letzten betonten Silbe. Da md. und hd. Verse häufig ins Nd. umgeschrieben und dabei nicht selten auch die ursprünglichen Masse geschont wurden, so konnte natürlich die Gewöhnung zum Anlass werden, auch originale Verse nach derselben Art zu verfertigen. Aber sie werden dann wohl nur seltener streng durchgeführt, sondern in der Regel mit vierhebigen gemischt worden sein. Es lassen also schon die zahlreichen Verse wie M. M 3 *De sine jungern waren, 9 Den luden to troste, 60 De se dorch goddes sinne, 67 f. Vil wemich se slepen, Se bededen unde repen, 526 f. Unde mit gar rorderren Unde na der muder sterren, 584 f. We he dar queme Dur he Sunte Peter vorneme, 588 f. Van wenne he were Unde wat he brochte to mere usw., usw.* ein md. Original vermuten. In andern Fällen ist das Mass im vorliegenden Text zwar verändert, aber das ursprüngliche schimmert oft durch und lässt sich manchmal auch auf den ersten Blick erraten, wie etwa 14 f. *He sprak „ek wil dat de gude Maria Magdalena si an diner hude aus Ich wil daz diu quote Si an diner huote, oder 34 f. De se to den mere geleiden. Do wolden nicht lenger beiden aus Die sie zen mere geleiten. Do en wolden lenger beiten; 43 f. Alle in sament se do gingen, Eren segel se do ane hengen aus Ensament sie do gingen Ir segel sie ane hingen usw., usw.*

Ein abschliessender Beweis ist dann darin zu finden, dass mit geringen Ausnahmen die Reime sich ohne weiteres ins Md. umsetzen lassen. Insbesondere kommen keine solchen vor, die nur bei nd. Consonantenstandpunkt richtig sein würden, was natürlich bei der Ausdehnung des Gedichtes nicht auf Zufall beruhen kann. Mit den wenigen Fällen, in denen die Reime in md. Form nicht eben so genau sein würden wie im vorliegenden Texte ist bis auf einen oder zwei Fälle leicht fertig zu werden. 175 f. reimen so : *darzo*. Das ursprüngliche war hier wohl *du : darzu*; vgl. Weinhold § 140. Ein anderer Fall, Pronominalform *se : schrê* wird weiter unter zur Sprache kommen. Die Bindung von *luchte* „Lüfte“ : *duchte*, Praet. von *dünken* 365 f. würde kaum für originales Nd. schwerer ins Gewicht fallen als für Md.; vgl. Weinhold § 236. Vor allem bilden einige Bindungen von ursprünglichen Längen mit gedehnten Kürzen Ausnahmen. Aber schon ihre geringe Zahl beweist, dass derartige Reime dem ursprünglichen Dichter nicht geläufig gewesen sein können.

Nur scheinbar gehört hierhin 602 f. *Do bat he en ener bede Dat he dorch got dede*, denn neben dem organischen *täte*, nd. *déd* steht, wie neben dem Plural *täten*, eine Ausgleichsform mit dem kurzen *e* des Sing. Ind.; s. Weinhold S. 380, Lexer II 1576, Bartsch. Berth. v. Holle LXXV. Vs. 667 f. *Unde bat de schiplude an dem mere : sêre* weist schon der Ausdruck an sich auf eine Änderung, und als das ursprüngliche ergibt sich leicht *mernêre : sêre*. Auch die von Steinmeyer herausgegebenen Fragmente einer anderen Version der selben Legende haben das Wort *mernêre* (Vs. 4. 45. 68. 93. 97). allerdings im Sinne von „Führer des Schiffes“. Vs. 249 wäre an ein Praet. *lêgen (: regen)* ja überhaupt nicht zu denken, obwohl der Herausgeber S. 178 es so aufzufassen scheint. Es ist vielmehr Praes. statt *ligen*; vgl. Weinh. S. 46 und Zs. f. d. A. 22, 401. Vs. 409 ff. haben wir *mere : sêre : hêre*. Aber hier ist dreifacher Reim mitten unter Reimpaaren ebensowenig für richtig zu halten wie in manchen andern Gedichten, wo die Überlieferung ihn zufällig verschuldet hat, und die Herausgeber sich damit zufrieden geben.<sup>1)</sup> Es fehlt also (s. auch Eggert S. 187) der Reim zu *mere*, vielleicht auch noch weitere Verse. Im Franz. heisst es

„Dame“, fait il, „sainz remaindrez,  
Ceo que nos avons garderez.  
Trop vos sereit gref le veage  
E la mer que tant est sauvage,  
E vos estes grosse e enceinte.  
En vostre chambre qu'est depeinte  
• Vos ferez servir et baignier,  
Car vos ne poez travaillier.“

<sup>1)</sup> Dreifacher Reim auch 768 ff., wo ich nicht grade die Unmöglichkeit behaupten möchte, dass der Dichter dem leicht sich einstellenden Doppelreim (*da: Maria Magdalena Der apostolen appostola*) nicht ausgewichen sei. Aber sicher ist das keineswegs. Das merkwürdige *der apostolen appostola* findet sich weder bei Vincentius noch bei Guillaume.

Es bleibt dann nur ein einziges Beispiel, 33 ff. *Noch was mit en dar ein man, Des ek genomen nicht en kan, De got, als ek lesen hore, Makede seinde hir bicore.* Die leere Phrase *als ek lesen hore* macht den Fall um so verdächtiger und spricht schon dafür, dass der ärmliche Bearbeiter hier seine Hand im Spiel hat. Man könnte wohl auf den Gedanken kommen, dass die Vorlage grade doch einen Namen gehabt habe, den der Mann nicht habe lesen können. Doch ist es für diese Gruppe der Überlieferung bezeichnend, dass sie den sonst *Cedonius* (*Cenobius*) genannten Blinden ohne Namen lässt (Eggert S. 135. 148. 151). Guillaume liest *Et cil qu'aveugle out este ne : Que deus areit enlumine*, und wenn die Quelle unseres Gedichts das selbe hatte, wird man kaum etwas anderes als eine genauere Entsprechung voraussetzen dürfen. *blind geboren* (*Den got, al was er blind geboren?*): *hie berorn* wär aber ein trefflicher Reim. Und er ist hier wahrscheinlicher als dass etwa *jehen : sehen* das ursprüngliche gewesen sei. Natürlich kann es der Wahrscheinlichkeit unserer Annahme einer md. Vorlage keinen Abbruch tun, wenn der Menge einstimmender Tatsachen gegenüber einige wenige Verse uns tatsächlich Schwierigkeiten bereiten. Wir haben es ja eben mit einer Umarbeitung zu tun, die, so flüchtig sie im allgemeinen auch ist, gelegentlich auch stärker eingegriffen haben kann.

Einige kritische Bemerkungen, die ich hier noch folgen lasse, und die weder beanspruchen tiefer einzudringen, noch die Aufgabe zu erschöpfen, geben zugleich noch einige weitere Beweise für den md. Ursprung des Originals und kennzeichnen zugleich gelegentlich die Art des Bearbeiters.

Vs. 41 und 316 hatten ursprünglich in reinem Reim *da* statt *dar*; an anderen Stellen ist ersteres beibehalten. — 146 ist statt *bor* vielmehr *kôr* zu lesen. Der Beweis ergibt sich am besten aus dem DWB. und dem Mnl. Woordenboek unter dem Worte.<sup>1)</sup> — Nach 156 ist eine stärkere Interpunction zu setzen. — 172 ist nach *seit*, Imperativ von „sehen“, zu interpungieren. — 200 ff. *Do vant he sulven den rat Dat nemant darto dochte, De en erlosen mochte, He ne woldet sulven don. Do dachte he* usw. — 207 war im Original *wissagen* wohl Substantiv, etwa *Do hiez er kunden die wissagen Vor menegem järe und menegen dagen.* — 234 beruht das sonderbare *de leve diner sinne* wohl auf der Beseitigung eines einfacheren Ausdruckes, vielleicht gradezu von *dine minne* im Sinne von *caritas*. — 254 lies *dit* statt *dir*. — 367 war der ursprüngliche Reim sicher *begunde : stunde*; das törichte *to — an* kennzeichnet den Bearbeiter. *siner wonderliken* ist sinnlos und muss verderbt sein, wenn nicht etwa zwischen diesen Worten und *began* eine Lücke ist. — 374 kann doch kaum etwas anderes gestanden haben als *orer unseren* (oder *unsen*) *lif*. — 384 ist *rant enen leren runt* (st. *vrunt*) zu lesen. Die gleiche Verbindung ist neben solchen mit andern Adjectivis in den Wörterbüchern öfter belegt. — 432 *sakerliken* ist wohl nur Lesefehler für *seckerliken*

<sup>1)</sup> Wie mir Paul Zimmermann freundlichst mitteilt hat die Hs. *kôr*. Correcturnote.

(551 *secker*).<sup>1)</sup> — 438 f. Die ursprünglichen Reimformen waren *wât* und *genât*. Das entsprechende Praet. dürfte 592 gestanden haben, wo das unsinnige *to hant*, auch die dreimalige Wiederholung des gleichen Reimes, wieder die Stümperei verraten. Weiter könnte es dort vielleicht *Ein rrouce diu âf gnâde Mich über sê hât her gesant* gelautes haben, wenn es erlaubt wäre die Bindung von mhd. *t* und *d* voranzusetzen. Auf das einzige weitere Beispiel, *leide : arbeide* Vs. 454 f. hin, wag ich das jedoch nur mit allem Vorbehalt. Aber auch an 438 f. ist noch weiter gestümpert, und das schulmeisterliche *tur crutze* hat wohl in unserem md. Gedicht ebensowenig gestanden wie im französischen (*Et la corteise Magdaleine Li done la croiz premeriere Que onques portast pelerin*); also etwa *Ein criuze haftese âf ir wât* Daz êrste daz ie wart *genât*. — 502 f. rührt wohl der Ausdruck *ut ener stem* nebst dem schlechten Reim wieder vom Bearbeiter her und ist an die Stelle der Bindung getreten, die 562 f. als *alle insamen : lichnamen* besser bewahrt ist. — 512 ff. Die beiden ersten Verse gehören vielleicht an eine andere Stelle, und dann wohl hinter 495, wo sie in der Hs. stehn. Doch ist dies aus einer ganzen Reihe von Gründen wenig wahrscheinlich, und in diesem Falle haben wir anzunehmen, dass sie verderbt sind, nachdem sie in den falschen Zusammenhang geraten waren und ursprünglich vielmehr einen Gedanken ausgedrückt haben, den die anderen Versionen an dieser Stelle aufweisen. Bei Vincentius heisst es *Et cum prae loci duritia foream nequisset effodere, in secretiori parte collis supposita clamid corpus collocavit et puerulum mammis eius apponens effusis lachrymis ait*; bei Guillaume 373 ff.

Cil qui vout son cors enterrer,  
 Ne pout pas la terre entamer,  
 Tant la trueve tenant e dure;  
 Mais il trueve par aventure  
 Une bele place celee  
 Desoz une pierre cavee.  
 La desoz a sa feme mise  
 En ses dras e en sa chemise.  
 Joste son piz li met l'enfant  
 Qui esteit encore vivant.  
 De son mantel covert les a;  
 E sachiez que mout li pesa,  
 Quant il l'en covint departir,  
 E en a gete maint sospir.  
 „Ha“ fait il usw.

Selbst das einer anderen Redaction angehörige md. Fragment hat einen ähnlichen Gedanken, Vs. 125, *vf deme velse was nicht erden, daz sie begraben mochte werden*. Für nicht ganz unmöglich halt ich *Do [?] er niht mohte erbeiten [von \*baidjan] Unde ir ein grap bereiten*. Weiter war wohl auch bei uns die Härte des Felsens ausdrücklich

<sup>1)</sup> Nach Zimmermann steht *seckerliken* (oder *seek*). Correcturnote.

als Grund erwähnt, und die Verse sind vielleicht, als in dem unrichtigen Zusammenhang unverstündlich, absichtlich ausgelassen worden. Der verkehrte Zusammenhang ist dann weiter gewiss auch schuld, dass wir jetzt bei uns von *even mantel* und einem pluralen Subject lesen statt „er legte seinen Mantel über sie“. Unter diesen Umständen ist es gewiss keine Willkür auch den nicht md. Reim *over se* (eos) : *schrê* der Bearbeitung zur Last zu legen. Aber es ist bedenklich sich weiter auf Conjecturen zu verlegen. Nicht unmöglich wäre ja *leite*, oder auch *spreite* : *schreite*. — 542 Die hier und 669 gedruckte Form *barbze* bezweifelt der Herausgeber selber. Da uns ein falsches *b* statt *k* in *bor* 146 begegnet ist könnte man an ein aus dem md. Text beibehaltenes *barke* denken. Eggert zieht die dem mnl. *baerse* aus franz. *barge* (nll. *barge*) entsprechenden mnd. *bardese*, *bardse*, *barse* an, wofür auch die Schreibungen *barze*, *bardeze*, *bazze*, sämtlich in Lübecker Texten, vorkommen. Es ist schwer zwischen beiden Seiten zu entscheiden, zumal ohne die Hs. einzusehen. Vielleicht darf man *bardze* als das wahrscheinlichste ansprechen.<sup>1)</sup> — Ist bei *wogede* 553 an eine lautliche berechnete Nebenform von *wagen* „wiegen“ oder an synonymes *wêgen* zu denken? Das Franz. *E que el mont derint norrice E a l'enfant fist tel office Qu'om les fait a enfant recevoir* liesse eher einen weniger engen Ausdruck für „ein Kind pflegen“ vermuten. — 566 f. steht der Reim *snê* : *ni*, d. h. *nie*.<sup>2)</sup> Mit bekanntem Reim zu *snê* würde gut passen *dem kinde ie taten wê*, wobei noch in Betracht zu ziehen ist, dass das hier stehende Prädicat *bedowede* mit Rücksicht auf *wint* als zeugmatisch anzusehen wäre. Auch das Franz., wo übrigens die gleichen Dinge nicht von dem Kinde sondern von dem toten Körper der Mutter erzählt werden, hat nur einen allgemeineren Ausdruck: *La dame ne fu adesee Ne de pluie ne de rosee Ne de chator ne de fredure*. Doch sieht man nicht, warum geändert sein sollte, wenn die Vorlage so gelesen hätte. Denn die Absicht, ein bezeichnenderes Verbum als Parallele zum folgenden *besahwede* zu gewinnen, hiesse diesem Bearbeiter wohl zu viel zutrauen. — 581 muss man *togen* als *togên* aus *to-gegen* und das Reimwort *tô* als Praet. von *tên* fassen. Im Original waren aber die Reime wohl *duo* : *zuo*. Das folgende *togede* ist natürlich nicht, wie E. meint, schwaches Praet. zu *tên* sondern Praet. von *togen*, mhd. *zogen* „ziehen“. — 791 f. wahrscheinlich *Den kos* oder *Do kos en . . . To bischope* (gegen E. pag. 146).

BONN.

J. Franck.

<sup>1)</sup> Nach Zimmermann sieht das Wort in der Hs. eher wie *barlze* aus als wie *barbze*. Correcturfiote.

<sup>2)</sup> Mit aller Gewissenhaftigkeit will ich nicht zu bemerken unterlassen, dass man diesen Reim durch den vorher besprochenen *über sie* : *schrê* stützen und zu dem Schlusse benutzen könnte, dass die Vorlage *ê* für *ie*, oder umgekehrt *i* für *ê* gekannt hätte. Aber beides, und besonders das letztere, ist unwahrscheinlich bei dem sonstigen Sprachcharacter, der mir durchaus auf Thüringen zu weisen scheint.

## Idiotismen

aus Eiderstedt und Stapelholm in Schleswig.

- äk Eiter** in den Augewinkeln. *S. E.*  
**äken eitern.** Dat Og äkt. *S.*  
**äscher hölzerner Spaten mit eiserner Schneide.** *E.* In Stormarn: ascher.  
**äwertren übertreten, beim Schlüssschuhlaufen einen Zirkel laufen.** *S.*  
**backelsch Backwerk.** *S.*  
**baller, ball'r dünne Schnur am Peitschentaue; sonst auch: blatsch und sim.** *S.*  
**ballern, knallen mit der Peitsche.**  
**bankerfetten Gastereien.** *S.*  
**beierlei sub. Zwitter.** *S.* Im Schleswischen hörte ich auch en twifarrigen und das Adjectiv twifarrig.  
**ballerstön Blatterstein, Milchkiesel.** Findet man einen solchen, so muss man darauf spuken und ihn dann über den Kopf fortwerfen, sonst bekommt man eine Blatter auf der Zunge. *S.*  
**blöckafnehmen, blockafnehm'n zum ersten Tanz auffordern.** *S.* Schütze I, 116 und das Brem. Wb. VI, 13 haben blocksitten für das Gegenteil.  
**bölbank Eigentum einer Genossenschaft, Besitzum einer Gilde.** Wi hebbt de boolbank verköfft. Seth in Stapelholm. *Näfr.* bölbank Auktion, wohl zunächst Nachlassenschaft Verstorbener (*Näfr.* boel, bol Wohnung mit Land). *Vrgl.* Korrespondenzbl. XVI, 71.  
**botjern Butterbrod. Kindersprache.** *S.*  
**breien, brei'n stricken.** *E.*  
**brüs Herzenkönig beim Brusspiel, Kartenspiel.** Offenbar nach dem Bart des Cour-Königs so benannt. *S.* *Vrgl.* Schütze I, 176.  
**brusen, brus'n Geschlechtstrib der Sau.** De Sög de brust. *S.* In Dithmarschen in der Delver Gegend: snurren, snurr'n.  
**bürklock Bauerglocke, eine an einem Pfahl (klockpål) hängende Glocke, womit die Bauerschaft zusammengerufen wird und die auch zugleich als Sturm-glocke bei einem Brande dient.** *S.*  
**buschmess Buschmesser, ein Messer mit kurzem Stiel, woran ein Handgriff sitzt und womit die Knicks auf den Wällen beschnitten werden.** *S.*  
**bükkeln, bökkeln.** ick bükkel mi en gaffel (hölzerne Heugabel). Vickkloben, Gaffeln, Handstöcke über Feuer trocken und erwärmen, um in die gewünschte Form biegen zu können. *S.*  
**büttsmieten, büttsmied'n, mit Scherheu oder glatten Steinen so auf's Wasser werfen, dass dieselben sich mehrfach wieder aufnehmen.** *S.*  
**dämp Demath.** Vereinzelt auch in Dithm. gebräuchlich. Uraltes friesches Landmass. Jedenfalls von di dei Tag und meth (*af.* meta) mähen.  
**dragg der Hebel mit dem Strang, woran die Pferde den Wagen ziehen.** *E.* In Dithmarschen: sältau, sältüg. dragg hörte ich in Stapelholm für den Hebel ohne den Strang.  
**fissel bestimmtes Garn (en fissel garn), das mit dem fisselband abgebunden bzw. zusammen gebunden wird.**  
**fläg Regenschauer mit Windstoss.** *S.* Redensart: Stille Fläg, dar is gut Hawer sein. Dithm. fläg und bü.  
**flapp hängendes Maul.** *S.*  
**flen in afflän, den Rahm von der Milch abnehmen.** *S.*  
**flott faeches Boot, womit aus den niedrig belegenen Wiesen an der Sorge, die auch im Sommer häufig unter Wasser stehen, Heu und Gras nach den höher belegenen Stellen gefahren wird.** *S.*  
**fragbökö Fragebuch, Katechismus mit Frage und Antwort.** *S.*  
**füttern Beischlaf ausüben.** *S.*  
**gliest Fischnetz in einem Rahmen gespannt mit langem Stiel, womit in den Gräben gefischt wird.** *S.*  
**glurr Feuerkieke.** *S. E.* Eiderst.: glorre, glorrrutt (*Schütze II, 42*) Dithm.: glurr.

glünen, glün'n einen leisen Wind gehen lassen. S. In Eiderstedt: glumen (Schütze, II, 43).  
 gnats Krätze. S.  
 gnatsi krätzig. De Kantüffeln sünd (bünt) gnatsi, nicht glatt. S.  
 gäl snakken, hochd. sprechen. S.  
 gniwol Pflock mit Löchern, wohin durch das Garn beim Abwickeln läuft, um flächsenes Garn von der Schäve zu reinigen und zu krall gesponnenes Garn weicher zu machen. S.  
 gniwelstên ein glatter Stein, womit die Wäsche „gegnidelt“, geglätt wird. Eiderstedt. In Stapelholm: gniwelstên. Vrgl. Schütze II, 46. Von gniideln, glätten, reiben.  
 grähn, gräm eine Art Rollbrot von Weizenmehl.  
 hollannern wirtschaften. rumhollannern, übel wirtschaften. S. E.  
 hunstang', hunstokk Stichling. S.  
 imm Imme, Biene. Stapelholm. Dithm. ief, plural imm.  
 jünki schief, nicht gerade. Wenn beim Zeugrecken das Zeug nicht gerade gezogen ist; auch wenn Zeug nicht gut sitzt. Dat Tüg sitt jünki. S.  
 kef herbe, vom Essen, was nicht recht gleiten will. Da's kēwer Kost. E. S.  
 kiwitsböss Kibitzbrust, weisse Brust, Vorkragen. Bergenhusen in Stapelth.; auch in Dithmarschen früher bekunnt.  
 klamp Steg über einen Graben. S.  
 klappjäch lärmende Schar; Treibjagd. In Dithm.: driffjagd = Treibjagd.  
 kleischott die aus den Gräben heraus geworfene Erde, Murscherde. E. Schütze II, 274. Brem. Wb. VI, 648 und 680: schott, ausgeworfene Garten-erde.  
 klöt Klote, Torfklot, Hauklot. Von der rundlichen Form? Ndr. klot; ostfr. klöt = Kugel. S. Schütze II, 282.  
 klötstock Springstock. E. S. Ndr. klötstock. Schütze, Holst. Id. II, 281. Von dem halbrunden Klotz unten am Klotstock so benannt? Dithm. klüwer und klüwer, klüwerstock. Nach der Kluft unten am Klotz benannt.  
 klott Mütze. S.  
 knippeln Spitzen fertigen. Davon: knippelsch Spitze, Kante. S.  
 költsüster Halbschwester. S.  
 kopp bodder, Stück Butter von 1¼ Pfund. Friedrichstadt a. E., Garding und Tönning. Schütze II, 322.

kritt aus dichten Brettern bestehend, womit hinten und vorne Wagen dicht gemacht werden, wenn etwas gefahren werden soll, was sonst leicht wegfallen kann. S.  
 kullern laichen. S. De Brassens kullert. leien, lein blitzen. S.  
 leksmark, lexmark, Lexmarke, Lesezeichen. S.  
 mügg, pl. müggen, mügg'n Mücke. E. S. Redensart: Heft Müggen ok Rüggen? ökelnâm, nökelnâm Beiname, Schimpfname.  
 pag Pferd, oll pag altes Pferd. S.  
 päpernat Pfeffernuss; dann auch Schläge auf die Fingerspitzen. S.  
 pärkuss, en dānschen pärkuss, jemanden mit der Faust ins Gesicht und mit den Knien vor den Leib stossen, boxen. S.  
 penblom, Klappertopf, Rhinanthus. E.  
 penschiter, penschid'r Pfennigscheisser, Spielpuppe für Kinder, die einen blanken Holzpfennig im Hintern hat. Du sits dar so krumm, as de Penschiter van Hamburg.  
 pissputtblau Nachtopfblau. Früher wurden Strümpfe blau gefärbt in einem Nachtopf. S.  
 plerren, plerr'n herumrühren. plerr ni so in'e melk. S.  
 pumbücks Pumphose, eine weite Leinenhose, die meistens beim Füttern über eine andere Hose getragen wird. E. S.  
 randösi, sehr dösig, nicht richtig im Kopfe. ram = Krampf, also krampfhaft dösig; zunächst von Pferden gebräuchlich; dann aber auch auf Menschen angewandt. S.  
 randschoster Randschuster, Flickschuster? Ein zanksüchtiges Weib. Da's recht son olen Randschoster!  
 rüffel Spaten. E.  
 rüsch Schlitten. S.  
 rüschen mit dem Schlitten fahren. S.  
 sauslippen, sauslipp'n, dicke aufgeworfene Lippen. S.  
 schandudel Ulk, Spass. Blots ut Schandudel hef ick dat dan. S.  
 schapsschink Violine. S.  
 scheren scheren. Die Kette oder das, was von einem Baum des Webstuhls zum andern gespannt, bezw. in den Rahmen angespannt wird, wo die Querfüden hindurch geworfen werden, aufspannen. S.  
 schetteln, schedd'ln, geschäftig hin- und herlaufen. S.

**schluffschoplog** der alte hölzerne Pflug, auch „dütsche plog“ genannt. S.  
**schrenkeln.** Ein Bein um das Bein des Gegners schlängeln und ihn so zu Fall zu bringen suchen. S. Eiderstedt: schränken.  
**schunken, schunk'n** mit Anschlag an's Bein einen Stein, eine Kugel usw. fort-schleudern. S. E.  
**schunk** Bein. S. Nimm din Schunk weg.  
**sellbösi** sehr dumm, im Kopfe nicht richtig. S.  
**sim, das dünne Ende an der Peitschen-schnur.** S.  
**sladrop, brun un blaun sladrop.** Um „brun un blaun sladrop“ zu holen, wird der Narr in den April geschickt. S. Schütze II, 285; IV, 106.  
**sliperi, slipi,** vom Brot, wenn es an Stellen blank und glatt ist und beim Schneiden am Messer sitzen bleibt. S.  
**snail-hus** Schnecke. S.  
**spätig, pl. spätinge,** abgegrabenes Land, dessen Erde beim Deichbau Verwendung gefunden. In Eiderstedt hat jedes Kirchspiel Spätings. Übertragen ist das Wort auf Tiefland überhaupt und die Bezeichnung Spatenlande für Eiderstedt dürfte sonach Tiefland bedeuten; jedenfalls hat derselbe nichts mit Spaten zu tun, da der Name Spaten in Eiderstedt nicht volkstümlich ist.

**stirtpann** Stiertpfanne, kleine tönernerne Pfanne mit einem Stiel. S.  
**stük** in dackstük, Schalen Ret zu einem Haufen zusammengesetzt. S.  
**stük** Hocke, Kornhocke. E. Von stüken, upstüken stauchen, aufstauchen. Schütze IV, 216.  
**sütfäl** Saugfüllen. S.  
**tapp, watertapp, Wasserzapfen, Wasserhose.** S.  
**trunsel, eine dicke unbeholfene Person.** S. Da's recht son Trunsel.  
**tüseln** in den Haaren hin und herziehen. S.  
**urri** kränklich. S.  
**uthäken.** Mit dem Zeigefinger der rechten Hand den Zeigefinger der linken Hand streichen und „häk ut, häk ut!“ oder „füt, füt, häk ut!“ rufen um einem Mitspieler seine Verachtung auszudrücken. Dithm.: etschen, itschen, utetschen.  
**utmälen, utmäl'n** auszählen. S. Anderswo auch: utmêlern, in Dithm.: ut-dülen.  
**wa-i** Molken. E. S.  
**wäl** Schneewall. S. Dithm.: wäl Striemen auf der Haut und Schneewall.  
**wark, en wark wirn, ein Werk Stricknadeln, 5 Stricknadeln, soviel man auf einmal kauft.** Meistens strickt man nur mit vier.

DAHRENWURTH b. Lunden.

Heinrich Carstens.

## Eine Verschiebung der niederdeutschen Sprachgrenze in neuerer Zeit.

Der Verlauf der Sprachgrenze zwischen dem Mittel- und Niederdeutschen wird gerade an einer Stelle, wo die charakteristischen Merkmale beider Mundarten in besonders scharfen Gegensätzen ausgeprägt sind, im sächsischen Hessengau zwischen Cassel und Hofgeismar, von der bisherigen Forschung in Bezug auf einen Grenzort verschieden angegeben. Es handelt sich hier um das in einer Einsenkung des Habichtswaldes gelegene Dorf Dörnberg zwischen dem mitteldeutschen Weimar im Osten und dem ausgesprochen niederdeutschen Ehlen im Westen des scheidenden Gebirges; dicht über dem Dorfe erhebt sich mit seinem weithin sichtbaren, kahlen Gipfel, unlagert von gewaltigen Felsen, den zackigen Helfensteinen, dem Hohenstein und Blumenstein, der ausdrucksvolle Berg gleichen Namens, auf dem sich im Jahre 1071 Heinrich IV. lange Zeit gegen Otto von Nordheim verschanzt hielt, während dieser den gegenüberliegenden Burghasunger Berg besetzt hatte, wie die Überlieferung lautet. Dörnberg wird bereits im Jahre 1074 mit der urkundlichen Form Thurinkiberg genannt, die sich später über Doringeberg, Doringenberg zu Dörnberg verschliff. Während an diesem Namen selbst ein niederdeutsches Gepräge nicht wahrnehmbar ist, weisen die benachbarten Orte sämtlich sächsische Namensform auf. Auch Zierenberg, der nächste grössere Ort, der im Jahre 1293 von dem hessischen Landgrafen Heinrich I. angelegt wurde, hiess ursprünglich Thirberg oder Thyrenberg, der hochdeutsche Anlaut erscheint in Urkunden unter hessischem Einflusse erst 40 Jahre später; zu beiden Seiten des Dörnberges lagen ausserdem unter anderen Hilboldessen und Hedewigsen, dessen Urform ohne die niederdeutsche Verkürzung noch in der Hasunger Stiftungsurkunde von 1074 als Hathewigeshusun vorkommt, sowie die mit Dörnberg kirchlich verbundenen Ortschaften Lutwardessen und Volgersen, ferner sogar östlich nahe bei dem hessischen Weimar Ruchotsen und Sigirsen oder Sirsen; sämtliche genannten Orte sind jetzt Wüstungen und zum Teil bei der Gründung von Zierenberg in diesem aufgegangen. Ihre Namen sprechen dafür, dass das dazwischenliegende Dörnberg auf sächsischem Boden lag, wie wir später auch an der Mundart sehen werden, denn ein Vordringen des Sächsischen auch in alter Zeit ist höchst unwahrscheinlich.

Ich erwähne dies ausdrücklich, da die Gau- und Diöcesangrenzen in diesem Gebiete keinerlei Anhalt für die Stammesgrenze gewähren,

auch wenn wir von dem gefälschten Registrum Sarachonis und den dadurch beeinflussten Gaukarten Landaus in seiner Beschreibung des Hessengaus 1857 und Böttgers in seinem Buche „Diöcesan- und Gaugrenzen Norddeutschlands“ 1875 absehen. (Vgl. hierüber Wenck, Zschr. des Vereins für hessische Geschichte 1903 S. 227 ff.). Ein Stück Niedersachsen war hier eben in den fränkischen Hessengau hineinbezogen (vgl. Menkes Gaukarte 34 in Spruners Handatlas), alle Versuche, diese Tatsache geschichtlich zu erklären oder einen besonderen pagus Hessi-Saxonicus abzutrennen, mussten fehlschlagen. Dass aber die Gau- und Diöcesangrenzen im hessischen Sachsen nicht zusammenfallen, hat schon Falckenhainer, Zschr. des Ver. f. hess. Gesch. I 126 klargestellt; die westliche Hälfte dieses Gebietes um Diemel und Twiste gehörte zu Paderborn, die östliche zu Mainz. Das völlige niederdeutsche Hofgeismar, niederdeutsch auch in seinen Urkunden, war also mit dem mitteldeutschen Hessenlande politisch und kirchlich stets eng vereint. Trotzdem hielt gerade dieser Teil Niedersachsens an seiner Stammesart bis in die neueste Zeit mit grösster Zähigkeit fest. Wie anders z. B. im heutigen Anhalt, im nördlichen Thüringen und nördlichen Obersachsen, wo das alte Platt auf mitteldeutsche Lautstufe gerückt ist und nur in Formen wie trecken, mant und schummerig = ziehen, nur und dämmerig, noch deutlich hinter dem jetzigen Mitteldeutschen hervorschimert.

Demgegenüber nennt Landau in seiner Beschreibung des Hessengaus 1857 S. 227 unter den Ortschaften, deren niederdeutsche Sprache seiner Meinung nach ein Vorrücken des Sächsischen über die Grenze des Hessengaus beweist, Dörnberg nicht mit und zählt nur Zierenberg, Oberelsungen, Nothfelden, Alten-, Wenigen- und Burghasungen, Ehlen, Oehlshausen, Isthä, Bründersden und Ippinghausen als sächsische Grenzorte in diesem Gebiete auf, obwohl auf der von ihm hergestellten Gaukarte Dörnberg innerhalb des fränkischen Hessengaus und des fränkischen Gerichtes Ahna liegt; in Bezug auf den Hausbau bezeichnet er es in der Beilage zum Korrespondenzblatt v. September 1859 ausdrücklich als fränkisch. Auch Vilmar lässt in der Vorrede zu seinem Idiotikon Dörnberg unerwähnt und nennt Fürstenwald, Ehlen, Isthä an dieser Stelle der Grenze als niederdeutsch gegenüber Weimar, Martinhagen und Balhorn; beide haben offenbar Dörnberg als oberdeutsch angesehen. Dagegen sagt Wernecke, Zeitschrift für westf. Gesch. 1874 S. 45: „Der mächtige Wall des Habichtswaldes bildet hier die Grenze und zwar so, dass das Dorf Weimar, dessen Gewässer nach Osten zur Fulda fliessen, noch dem fränkischen Gebiete angehört, dagegen das nahegelegene Dörnberg auf der Westseite des Kammes zum niedersächsischen.“ Das schliesst natürlich nicht aus, dass auch diesseits dieser Wasserscheide sächsische Orte wie die vorher genannten Volgersen und Sigersen sich finden, die vermutlich von sächsischer Seite aus in späterer Zeit jenseits des Habichtswaldes angelegt wurden und schon früh wieder ausgingen. An Wernecke hat sich Tümpel angeschlossen, der in seinem Aufsätze „die Mundarten des alten

niedersächsischen Gebietes zwischen 1300 und 1500 nach den Urkunden dargestellt“ (Paul u. Braunes Beitr. VII S. 15) die gleiche Angabe macht. Diese Verschiedenheit der Auffassung gründet sich auf die merkwürdige, den Kennern unseres Landes schon länger bekannte Tatsache, dass in Dörnberg seit ungefähr einem halben Jahrhundert die hessische Mundart an Stelle der niedersächsischen die herrschende geworden ist und jene fast völlig verdrängt hat. Schon vor zwei Jahren wies Maurmann, ein Mitarbeiter am Marburger Sprachatlas, Hessenland 1901 Nr. 15, S. 320, auf diese bemerkenswerte Erscheinung hin, und Wenck, Zschr. f. hess. Gesch. u. Landeskunde 26 S. 258 Anm. führt diesen Übergang als Beleg dafür an, „dass die Grenzlinie nicht zu allen Zeiten dieselbe geblieben ist, sondern wechselnde Gemeinschaft des Staates, der Verwaltung, des Verkehrs aller Art Gewinn oder Verlust auf dieser oder jener Seite herbeigeführt hat.“ Es muss jedoch festgehalten werden, dass dieser Vorgang, der sich in neuerer Zeit abgespielt hat, keine Rückschlüsse auf die ältere Zeit gestattet, dass insbesondere die Annahme einer Grenzmark zwischen Sachsen und Franken, (vgl. Wenck a. a. O.), aus derartigen Erscheinungen keine Stütze gewinnt. Ortsnamen, Sprache, Hausbau, Sitte und Volkstum haben gerade in dieser Gegend bis in die neueste Zeit einen scharfen Einschnitt gezogen. Allmähliche Übergänge vom Hessischen zum Niederdeutschen, wie sie Wenck S. 250 nach der Darstellung Wredes (Anz. f. d. A. 24 S. 116) voraussetzt, finden sich hier nur in vereinzelten und unwesentlichen Erscheinungen; dagegen sind die wesentlichen Unterschiede der Lautverschiebung scharf ausgeprägt! Erst jetzt im Zeichen des Verkehrs tritt hier ein Umschwung ein. Dass Dörnberg dieser Entwicklung um einige Jahrzehnte voraueilte, war in verschiedenen Umständen begründet. Nur zwei Stunden von Cassel entfernt und wegen seiner malerischen Umgebung im Sommer und Winter viel besucht, unterhielt der Ort selbst die lebhaftesten Beziehungen zu Cassel, wohin die Bauern die Erzeugnisse ihres Landbaues zu bringen pflegten, während die jungen Leute in den Bergwerken, Steinbrüchen und Kohlenzechen des Habichtswaldes unter hessischen Bergleuten arbeiteten oder sich nach der hessischen Seite auf Tagelohn verdingten. Bei all diesen Gelegenheiten hörte man nur die hessische Mundart und nahm sie allmählich an. Nun aber entstand nicht etwa aus der heimischen Mundart und der neu eindringenden eine allgemeine Mischmundart, auch fiel die Eroberung nicht der Schriftsprache zu, sondern das Hessische, ähnlich wie es in Hoof, Elgershausen, Weimar und den niederen Schichten Cassels gesprochen wird, setzte sich fest und ist bei der jetzigen Generation des Dorfes bis zum Alter von 60 Jahren ungefähr ausschliesslich im Gebrauche, während nur ein Dutzend älterer Leute das Plattdeutsche noch sprechen. Diese führen zum Teil auch noch niederdeutsche Namen wie Hinnerk für Heinrich. Die absterbende Sprache wenden sie aber nur noch unter sich und im Verkehre mit älteren Leuten an, die aus ihrer Jugend das Sächsische

noch kennen; das junge Volk würde das alte Niederdeutsche kaum verstehen und macht sich sogar über das „ek“ und „maken“ statt „ich“ und „machen“ lustig, so sehr ist das Bewusstsein der nieder-sächsischen Abstammung geschwunden. Übrigens hat nur die Sprache der Jugend in Dörnberg ein völlig hessisches Gepräge; bei den älteren Leuten, auch so weit sie sich dem neuen Idiom anbequemt haben, treten doch noch manche ererbte Eigentümlichkeiten der Aussprache hervor. So habe ich den palatalen Reibelaut, wie er in Niedersachsen und besonders in Westfalen herrscht, noch mehrfach gehört, z. B. in *χans* und *χestern* statt *Gans* und *gestern*. Wo es ein bestimmter Zweck, insbesondere ein Geschäftsinteresse nahelegt, brauchen auch die Leute in mittleren Jahren noch das zurückgesetzte Platt; so erzählte mir ein bekannter Gastwirt dort, dass er bei Geschäftsgängen in Ehlen und Elsungen, wo das Plattdeutsche noch im Gebrauche ist, um seinen Zweck besser zu erreichen, sich mit Vorliebe des Plattdeutschen bediente. Derselbe behauptete übrigens mit Bestimmtheit, dass der Überlieferung zufolge auch in Dörnberg früher die sächsische Bauart der Häuser geherrscht habe. Vermutlich ist das fränkische Haus in niederdeutschen Orten erst im Laufe der letzten Jahrhunderte an Stelle des sächsischen getreten, indem man die alten niederdeutschen Bauten, wenn sie abbrannten oder abgetragen wurden, nicht in der alten Form erneuerte, sondern die praktischere Bauart des benachbarten Hessens anwandte, wie dies für mehrere Orte bei Landau u. a. O. nachgewiesen ist.

Das Beispiel von Dörnberg ist deshalb für die Sprachgeschichte so interessant, weil dort nicht eine angestammte Mundart einem hochdeutschen Jargon wie in Berlin und Magdeburg z. B. oder einem Missingsch zum Opfer fällt, was auf rein niederdeutschem Boden vielfach der Fall ist, sondern weil dort im Lichte der Neuzeit niederdeutsche Stammesart von einem über die Grenze vordringenden mitteldeutschen Volkstum ganz aufgesogen wird. Es scheint ausserdem, als ob dieser Vorgang immer weiter griffe und nur der erste Erfolg eines unaufhörlichen Flutendranges wäre. In Zierenberg und Ehlen ist durch den steigenden Verkehr mit Cassel das Plattdeutsche bereits im Weichen, man hört dort schon oft echt hessische Laute, und die Zeiten sind vielleicht nicht mehr fern, wo auch dort die alte, angestammte Sprache bis auf wenige Spuren getilgt sein wird. Dieses Aufgeben einer überkommenen Mundart zu Gunsten einer anderen ist mehrfach grundsätzlich bestritten worden, z. B. von Winter in seinen „Forschungen zur d. Gesch.“ 1874 XIV S. 344, (zurückgewiesen u. a. auch von Tümpel a. a. O.), während man die Tatsache wohl allgemein beobachtet und zugiebt, wie die hochdeutsche Schriftsprache fast allenthalben auf Kosten der Mundart, besonders der plattdeutschen erobernd vordringt, wie die meisten norddeutschen Städte zeigen. Hier in Dörnberg jedoch vollzieht sich ein für manche Grenzdistrikte typischer Vorgang, der sehr zu beachten ist.

## Sprachproben aus Dörnberg.

Nachfolgende Proben mögen zur näheren Erläuterung für das oben Ausgeführte die jetzigen sprachlichen Verhältnisse des Ortes veranschaulichen. Bei dem gänzlichen Mangel an schriftlicher Aufzeichnung müssen einzelne Beispiele von der Redeweise der älteren Leute als einziges, natürlich unvollkommenes Quellenmaterial dienen. Der Kundige wird auch hieraus die nötigen Schlüsse ziehen können. Die Sprache der älteren Generation ist naturgemäss sehr buntscheckig und variiert von Person zu Person je nach dem Grade des Ausgleiches, den sich der einzelne geschaffen hat. Einer der als sprachlich konservativ bezeichneten verleugnete übrigens mir gegenüber schönede seine Muttersprache, erklärte, sie sei ihm nicht mehr fein genug und bemerkte schliesslich echt hessisch: „Nü, das machen mä nit mie“. Aber gerade der Bruder dieses Abtrünnigen, Ludwig Strassberger, ist derjenige, der mit grösster Hartnäckigkeit an dem alten Platt festhält und allein noch, wie es scheint, jederzeit und jedermann gegenüber davon Gebrauch macht. Er versicherte zwar sehr charakteristisch: „Ek kann „sprechen“ (sic) und quackeln, wie t kömmt“, das einzige Hochdeutsche aber, was er „sprechen“ nennt, ist hie und da eine verschobene Form. „Quackeln“, das auch Wernecke a. a. O. anführt, ist hier allgemein der Ausdruck für Plattdeutsch sprechen. Ich gebe nun einige seiner Aussprüche wieder: „Ek have twē Köwe, twē Xüle (Gäule) un nejen Suggen (neun Schweine). U<sub>p</sub> minen Fülle an'n Kallensteine (Katzensteine) have ek Körn, Wēte (Weizen), Krüt, Häwer. Metunger sin de Tiden bäter, metunger schlechter. Min ällster Sohn hel da ungen sühwest en nijes Hus buggen läten, de anner sall dat ahle annehmen, twē Acker wüll 'k em dertou jēwen. Korton kann ek keene spelln. Ek röke immer lange Pipe, de korte kann ek nit mē hälen wejen mine Tähn. Bē'n Soldaten sin ek nit jēwest, een Schömaker, de wulle gern for mek derbi, da blef ek hier, süst mott ek drän. De Zierenberger, de hēten Hasenföüte, de Ehlerer Beinpötte, de Wimerer Brimöler (Breimäuler, die nächsten Hessen!). De annern wēt ek nit mē, dat stunn mal in'n Bök, äwer ek häw't wedder verjäten. In'n fufziger Johrn hadd' ek vël Malör mel'n Köwen. Da kamen twē Zierenberger Jödden, de latten een keene Ruh un schwatten een wat up, wemme da nit feste is, möt me der Dör rute gahn. Ek stunn för'n Owen, da seih 'k, dat se sek tauknüppeln (zublinzeln) mel'n Oogen in'n Spējel. Ek den Spējel ömjedreih. Wat sall dat? fragen de Jülden. Dat is min Spējel, de jeiht ju niks an, segg 'k. Na, düt Spittakel! Ek segge niks un make mek rut, dat Hewräisch Pappeln kann 'k nit verstoln.“ Die Zahlen lauten: öner, twē, drē, fēre, fiwe, sesse, säwene, achte, nejene, teilne, ölewe, twelwe, drütteiln, ferteihn, fífleihn, sessteihn etc., twintig, aber drífsig, verzig, fufzig usw. Ob diese Anklänge an das Hochdeutsche alt oder neu sind, lässt sich wohl kaum feststellen; im ganzen hat das Angeführte aber echt niederdeutsches Gepräge, unberührt von dem geschilderten Zersetzungsprozesse.

CASSEL.

A. Fuckel.

## Die Entstehung von Reuters Läschen.

---

Klaus Groths Quickborn ist 1852 gedruckt. Seinem Erscheinen folgte die Ausgabe des ersten Werkes Reuters, der Läschen un Rimels, binnen Jahresfrist. Man ist deshalb im Allgemeinen geneigt, dem Verfasser des Quickborns zu seiner Ruhmestat, die plattdeutsche Litteratur zu vornehmer Höhe erhoben zu haben, das fernere Verdienst zuzuschreiben, dass ein Funke seines Geistes zündend in die Seele seines grossen Nachfolgers geflogen sei, ein Funke, der nur zu entflammen brauchte, was längst in Reuters Geiste begonnen hatte sich zu entwickeln und zu sammeln.

Reuter selbst hat sich nie darüber ausgesprochen, wodurch er zu seinem ersten plattdeutschen Werke angeregt worden ist, und bei der gänzlichen Verschiedenheit zwischen Groths Quickborn und Reuters Läschen, bei dem Mangel irgend einer die Nachahmung beweisenden Einzelheit, war es auch nicht möglich, mit inneren Gründen den Beweis für die Anregung Reuters durch Groth zu führen. Gädertz<sup>1)</sup> glaubte deshalb wagen zu dürfen, der allgemeinen Meinung entgegenzutreten. Er läugnete, dass Reuters Dialektdichtung durch Klaus Groth hervorgerufen oder gefördert worden, das sei weder direkt noch indirekt geschehen. In Heidelberg während seiner Studienzeit sei ihm bereits die erste Anregung gekommen. Zur nämlichen Zeit, 1840, seien schon Niebergalls beide Possen in Darmstädter Mundart. „Des Burschen Heimkehr oder der tolle Hund“, sowie „Der Datterich“ erschienen gewesen. Hauptsächlich der „Datterich“ enthalte Szenen, die an Reuters Lustspiele erinnerten, ebenfalls an Episoden der Stromtid, frappant z. B. an jene, wo den horchenden Gästen die Nachricht von der Rebellion der Insulaner auf Ferro und der Eskimos am Nordpol aus der Zeitung vorgelesen werde.

Es ist nicht leicht zu verstehen, dass Gädertz deshalb läugnet. Reuter sei durch den 1852 erschienenen Quickborn zu seinen 1853 erschienenen Läschen angeregt, weil er glaubt annehmen zu dürfen, Reuter habe 1840, also zwölf Jahre vorher, in Heidelberg den in Darmstadt damals erschienenen Datterich<sup>2)</sup> kennen gelernt.

Eine Nachprüfung zeigt, dass die tatsächlichen Angaben, welche Gädertz zur Stütze seiner Hypothese vorbringt, falsch sind. Der

<sup>1)</sup> Aus Reuters jungen und alten Tagen. 2. Aufl. S. 12 f.

<sup>2)</sup> Niebergall, Dramatische Werke, hrsg. von Fuchs. Darmstadt 1894.

Datterich, auf den er sich besonders beruft, ist nicht „schon 1840“ erschienen, sondern erst 1841. Es ist sogar nicht einmal sicher, ob er vor Juni 1841, also während Reuter in Heidelberg war, hierhin schon gelangt war. Denn dass er Ostern 1841 noch gar nicht gedruckt war, lässt sich beweisen. Im Leipziger Messkatalog für Ostern 1841<sup>1)</sup> ist er unter den Werken, welche künftig erscheinen sollen, auf S. 334 aufgeführt. Ferner finden sich wie in tausend anderen Werken so auch im Datterich zwar Scenen, in denen aus der Zeitung vorgelesen wird, aber was vorgelesen wird, erinnert gar nicht derartig „frappant“ an die Stromtid, dass es als bewusstes oder unbewusstes Vorbild in Frage kommt, es ist überhaupt keine besondere Ähnlichkeit erkennbar weder mit der Stromtid noch mit den Lustspielen Reuters, insbesondere ist auch weder von Ferro noch den Eskimos die Rede<sup>2)</sup>. Einige sprichwörtliche Redensarten, wie „lügen, dass die Balken biegen“, „haust du meinen Juden, haue ich deinen Juden“, die sich sowohl bei Niebergall wie in Reuters Läuschen finden, beweisen gewiss keine Abhängigkeit. Es wird Gädertz' Sache sein, irgendwie eine besondere Übereinstimmung zwischen einer Stelle im Datterich und in den Schriften Reuters erst nachzuweisen, wenn man annehmen soll, dass Reuter den Darmstädter Possendichter überhaupt gekannt hat. Aber auch selbst dann würde man bei der Verschiedenheit von Dialekt und Zeit noch nicht schliessen dürfen, dass der Datterich Reuters Entschluss, als niederdeutscher Schriftsteller hervorzutreten, gezeitigt habe.

Ein zwingender Beweis lässt sich, wie bereits bemerkt ist, nicht dafür führen, dass Reuters Entschluss durch das Erscheinen des Quickborns entstanden ist. Aber es lassen sich Tatsachen und genauere Daten beibringen, welche schärferes Licht auf die Entstehung der Läuschen werfen und einen Beweis fast ersetzen.

Die mittelniederdeutsche und die daran anknüpfende niederdeutsche Dichtung des 16. Jahrhunderts war im Laufe der folgenden Jahrhunderte mehr und mehr der Vergessenheit anheimgefallen. Einzelne Schriftsteller versuchten sich zwar in plattdeutschen Gedichten, aber eine Zusammenhang aufweisende besondere Kunstdichtung in der Mundart gab es nicht mehr. Die bewusste oder unbewusste Empfindung, dass vor Allem die Deutschland einigende Schriftsprache und ihre Litteratur zum Heile des Vaterlandes entwickelt werden müsse, wandte dieser alle Kräfte und alle Teilnahme der Gebildeten und der Bildungsbestrebten zu. Erst als die höchste Blüte der deutschen Litteratur erreicht war, konnte eine neue mundartliche Litteraturentwicklung beginnen. Denn die Erscheinung, dass die Frühzeit jeder Litteratur dialektische Verschiedenheit der Dichter

<sup>1)</sup> Allgemeines Verzeichnis der Bücher, welche von Michaelis 1840 bis Ostern 1841 neu gedruckt etc. sind. Leipzig 1841.

<sup>2)</sup> Vgl. auch E. Brandes, Aus Fritz Reuters Leben II (1901) S. 54 f.

aufweist, dass dann die Entwicklung der Litteratur in der gemeinsamen Schriftsprache bis zu ihrer höchsten Blüte folgt, und hierauf wieder ein Aufblühen mundartlicher Dichtung beginnt, ist nicht auf Deutschland beschränkt. Sie herrscht wie ein Litteraturgesetz auch bei andern Völkern. So folgte im alten Griechenland der jonischen, dorischen, äolischen Periode der Atticismus, und erst zur Zeit der ihn fortsetzenden Koine und zugleich des litterarischen Niedergangs entwickelt sich durch die Bukoliker eine neue Blütezeit mundartlicher Dichtung. So war es in Frankreich, wo erst nach der klassischen und nachklassischen Zeit das Provenzalische und die nordfranzösischen Patois ihr Litteraturrecht erhalten. So war es in England, wo im 18. Jahrhundert Burns erscheint; so in Holland, wo noch später die landfriesische Dichtung Raum gewinnt. Auch das Latein macht keine Ausnahme. Seine Volksmundarten entwickeln sich gleich zu Volkssprachen.

Wenn das allgemeine Entwicklungsgesetz der Dialektdichtung im 18. Jahrhundert keine Pflege gegönnt hatte, so war dem plattdeutschen Verse doch ein kümmerliches Dasein verblieben in einer Dichtungsgattung, der zwar keine litterarische Berechtigung zuerkannt wurde, die aber trotzdem fleissig gepflegt ist. Es sind die Polterabend- und Hochzeitsgedichte. Sie wurden für den Tag, den sie feierten oder zu dessen Erheiterung sie beitragen sollten, verfasst und niedergeschrieben. Auch wenn sie gedruckt als Huldigung für das neue Ehepaar diesem überreicht wurden, erhoben sie nicht den Anspruch litterarischer Ruhmestat oder nur litterarischer Lebensfähigkeit. Zu Hunderten findet man sie noch in den alten Sammelbänden der Bibliotheken, weil diese alles Gedruckte sammelten und aufbewahrten. Verbreitet war ihr Brauch aller Orten, wo man die Mundart verstand. Es bedarf keiner Erklärung, es war fast selbstverständlich, dass ein vergewandter, das Plattdeutsche und den Humor beherrschender Mann wie Fritz Reuter seinen Freunden zu Liebe sich oft getrieben fühlte, Polterabendgedichte zu verfassen. Es ist bekannt, dass Reuter schon bevor er seine Läuschen herausgab, manche Polterabenddichtung verfasst, und dass er, aber erst als er sich einen Namen gemacht hatte, 1855 eine Sammlung derselben herausgegeben hat. Aber vorher, als er sie für Freunde und Bekannte anfertigte, hat er sicher nicht daran gedacht, sie im Buchhandel erscheinen zu lassen und durch sie plattdeutscher Schriftsteller zu werden, ebenso wenig als die vielen Tausende, die dasselbe vor ihm getan hatten. Seine Polterabenddichtung war also an und für sich kein erster Schritt in seine schriftstellerische Tätigkeit, und wenn man sie als unbewusste Vorstufe, als Vorübung ansehen will, nicht einmal eine gute. Weil die Polterabendgedichte keine litterarische Geltung beanspruchten und keine Kritik zu fürchten hatten, war man gewöhnt, es mit Vers und Reim nicht genau zu nehmen. Auch Reuter hat sich in dieser Beziehung sehr gehen lassen, und es mag

die Schuld der alten Gewohnheit sein, wenn in derselben Beziehung die Läuschen un Rimels mehr als billig zu wünschen übrig lassen.

Es wird zu erwägen sein, ob vielleicht einer der plattdeutschen Schriftsteller, die Groth vorangegangen sind, eine Anregung auf Reuter ausgeübt hat. Ein Blick auf die chronologische Zusammenstellung, welche das Niederdeutsche Jahrbuch Bd. 22 S. 126 bietet, weist zwischen dem ältesten, dem Jeveraner Wolke v. J. 1804 und der Dichterin M. Dethleffs v. J. 1850 etwa 30 Namen auf. Vergewärtigt man sich aber, wie wenig verbreitet ihre Werke und ihr Name — wenn man Bornemann ausnimmt — ausserhalb ihres Wohnortes waren, und dass ausser dem einen Lessen kein Mecklenburger darunter ist, so wird man nicht zweifeln, dass sie zumeist Reuter unbekannt geblieben sind. Der unglückliche Lessen, der i. J. 1824 eine plattdeutsche Dichtung drucken liess, hatte so wenig Erfolg, dass sein Vorgang nicht zur Nachfolge reizen konnte, selbst wenn Reuter sein poesieloses Buch gelesen hätte. Nur von einem plattdeutschen Werke lässt sich nachweisen, dass Reuter es vor 1852 gekannt hat. Es sind Bornemanns plattdeutsche Gedichte. Sie waren vor 1853, wo die Läuschen un Rimels erschienen, in fünf Auflagen verbreitet, deren letzte v. J. 1842 ist. Manche Gedichte Bornemanns waren in Anthologien abgedruckt. Ihre Volkstümlichkeit war so gross, dass ein und das andere Gedicht an mehr als einem Orte sich durch den Volksmund verbreitet hat.<sup>1)</sup> Wenn der Dichter auch nicht zu den Grössen im deutschen Dichterwalde zählte, so wurde sein Name doch mit Achtung und stets dann genannt, wenn man vor Groths und Reuters Zeiten darauf hinwies, dass es auch Gedichte in plattdeutscher Mundart gebe. Seine altmärkische Mundart stand der mecklenburgischen nahe. Die Gedichte selbst scheinen sich durch Vorführung ländlich beschränkter oder bauernschlauer Dörfler oder Kleinbürger und durch ihre humoristische Art deutlich als Vorgänger der Läuschen Reuters zu bekunden. Wenn man die Annahme wagen dürfte, dass Reuter Bornemanns Gedichte erst während seiner Treptower Zeit kennen gelernt hätte, so würde in der Tat ernstlich erwogen werden müssen, ob nicht die Bekanntschaft mit Bornemanns Gedichten in Reuter den Entschluss geweckt habe, sich als plattdeutscher Schriftsteller zu versuchen.

Es ist gut, dass ein Brief Reuters vom 27. Dezember 1868 die erwünschte Gewissheit giebt, wann Reuter seines Vorgängers Werk kennen gelernt hat. Er dankt in dem Briefe dem Sohne Bornemanns für die Übersendung einer neu erschienenen Auflage der Gedichte des Vaters, teilt mit, dass er schon eine von Hosemann

<sup>1)</sup> Vgl. Ndd. Jahrbuch 26, 113 ff. Ndd. Korresp.-Blatt 21 S. 71. Ich kann jetzt hinzufügen, dass das Gedicht 'In unsen Goren' auch in der Uckermark (als Kinderlied) bekannt ist.

illustrierte Ausgabe (also die 5. Aufl. v. J. 1842) besitze und fährt dann fort:<sup>1)</sup>

Als ich 1824 auf die Schule nach Friedland in Mecklenburg kam, fiel mir bei einem Pommer die erste, wie damals gebräuchlich, auf Löschpapier gedruckte Ausgabe der Gedichte in die Hände. Mit welcher Freude, mit welcher jugendlichen Heiterkeit habe ich das Buch gelesen! es war das erste plattdeutsche Buch, welches mir zu Gesicht kam. Natürlich war die Folge, dass ich bei einer so grossen Anregung den lebhaften Wunsch empfand, auch plattdeutsche Gedichte in die Welt zu setzen. Eine weitere Folge war denn nun auch, dass ich mit einer Menge von unreifen Produkten dieser Art zu Raum kam, die mir indessen selbst bei meinen Mitschülern keine Lorbeeren eingetragen haben. Sie sehen hieraus, dass ich die erste Anregung zur plattdeutschen Schriftstellerei von Ihrem seligen Vater empfangen, denn Voss, Ahrendt und der Rostocker Babst sind mir erst viel später zugänglich geworden.

Reuter sagt also, dass er bereits als Schüler in Friedland, also in den Jahren 1824—27, Bornemanns Gedichte kennen und durch sie die erste Anregung zur plattdeutschen Schriftstellerei erhalten habe. Er verwendet hierbei den Ausdruck Schriftstellerei in scherzhafter, ironischer Weise, die nicht missverstanden werden kann, denn er hatte vorher schon gesagt, dass es sich um Schülerversuche handelte. Kannte er aber Bornemanns Gedichte schon seit so langen Jahren, so schwindet die Wahrscheinlichkeit, dass er durch sie in späteren Jahren plötzlich den Anstoss erhalten habe, ein plattdeutsches Werk drucken zu lassen. Denn dass der Entschluss dazu plötzlich entstanden und schnell ausgeführt ist, wird sich später ergeben.

Die Wahrscheinlichkeit oder Sicherheit, dass dieser Entschluss durch das Erscheinen des Quickborns hervorgerufen wurde, ist bei dem gänzlichen Mangel anderer Beweismöglichkeiten, durch die Möglichkeit des Nachweises bedingt, dass das Erscheinen des Quickborns und Reuters Entschluss zeitlich zusammenfielen.

Dieser Nachweis lässt sich mit soviel Sicherheit führen, als man nach Lage der Umstände verlangen kann.

Groths Vorrede zu seinem Quickborn ist vom April 1852. erschienen ist der Quickborn aber erst im Anfang November desselben Jahres.<sup>2)</sup> Für die Zeit des Erscheinens war offenbar der Wunsch des Hamburger Verlegers bestimmend, dass das Buch noch rechtzeitig genug bei den Sortimentern einträte, um als Weihnachtsgeschenk reichlicheren Absatz zu finden. Die Aufmerksamkeit litterarischer Kreise und somit der Zeitschriften war ihm vorweg dadurch gesichert, dass sein Verfasser eine Anzahl Bogen des Quickborns der ersten Auctorität jener Zeit, dem bekannten Litteraturhistoriker Gervinus, vorgelegt, ein ausnehmend günstiges Urteil von ihm erhalten und dieses noch vor dem Erscheinen des Quickborns durch Abschriften

<sup>1)</sup> Gaedertz 3, 178.

<sup>2)</sup> Lebenserinnerungen von Klaus Groth (Hrsg. von E. Wolff) 1891 S. 27.

verbreitet hatte.<sup>1)</sup> Die Notwendigkeit einer zweiten Auflage stellte sich schon im Januar 1853 heraus.

Da der Quickborn Anfang November von Hamburg aus über Leipzig in die deutschen Städte versandt wurde und noch vor Ende November von den Sortimentern vertrieben werden konnte, muss Reuter bereits vor Weihnacht 1852 die Möglichkeit gehabt haben, ihn zu sehen oder von ihm zu hören, jedenfalls aber von ihm in den Zeitungen gelesen haben.

Welches ist nun die Zeit, in der Reuter sich entschloss, Läschen zu verfassen und als Buch erscheinen zu lassen?

In den von Wilbrandt mitgetheilten Julklappversen, die Reuter am Weihnachtsabend 1852 seinem Freunde Fritz Peters widmete, verheißt er diesem die Dedication seines künftigen ersten Werkes. Die Verse lauten:

Mein Freund, ich bin ein armer Schlucker,  
 Und meine Schätze liegen in dem Mond;  
 Auch hab' ich viele, schöne Güter  
 Im Lande, wo die Hoffnung thront.  
 Von dorten her bring ich Dir eine Gabe;  
 Ich hoffe, dass sie wichtig Dir erscheint,  
 Denn sie ist heiter wie die Morgensonne  
 Und der Dir's bringet, ist Dein Freund.  
 Es ist ein köstliches Geschenk,  
 Ihr Alle könnt Euch meine Grossmuth merken:  
 Es ist die Dedication  
 Zum ersten Band von „Reuter's Werken“.

Mit der heiteren Gabe, welche er dem Freunde verspricht, müssen die im November des nächsten Jahres erschienenen und 'seinem besten Freunde Fritz Peters' gewidmeten Läschen un Rimels gemeint sein.

Es fällt also die Zeit, in welcher Reuter von dem Erscheinen und dem Erfolge von Groths Quickborn die erste Kenntnis erhalten hat, genau mit der Zeit zusammen, in welcher sein Entschluss, Läschen herauszugeben, zuerst gefasst sein muss. Denn dass es sich nicht um einen älteren Entschluss, den er nur erst so spät aussprach, handeln kann, wird man deshalb annehmen müssen, weil die Läschen nicht allmählich, sondern schnell hintereinander von Reuter gedichtet sind. Wir wissen das aus den Mitteilungen, die seine Witwe in Eisenach dem Freunde Reuters, dem Schriftsteller Friedrich Friedrich gemacht und die dieser in der Gartenlaube noch im Todesjahre Reuters veröffentlicht hat. Täglich oder fast täglich abends sass der Dichter am Schreibtische, um sie niederzuschreiben.

<sup>1)</sup> Siercks, Klaus Groth. Kiel 1899 S. 115 u. 117 nota.

Da also dem Erscheinen des Quickborns der Entschluss Reuters sofort und plötzlich folgte, so wird dieses genaue zeitliche Zusammentreffen wohl den Glauben aufzwingen müssen, dass Reuters Entschluss seine Entstehung der Anregung verdankt, welche ihm der Erfolg des älteren Werkes bot. Es liegt aber auch noch eine zweite Tatsache vor, welche zum Belege dienen kann, dass Reuter Groths Vorgang zu folgen nicht verschmäht hat. Groth hatte, wie bereits oben bemerkt ist, Druckbogen des Quickborns vor seinem Erscheinen an Gervinus gesandt und von diesem eine den Erfolg des Werkes fördernde Antwort erhalten. Reuter tat ihm das nach, auch er liess Ende August 1853 die bis dahin fertigen Bogen durch die Druckerei an Gervinus senden und bat diesen gleichzeitig in einem am 28. August 1853 geschriebenen Briefe,<sup>1)</sup> ihm einige empfehlende Worte zur Einführung seines Werkes in das Publikum senden zu wollen, damit er dieselben seiner Vorrede voran drucken lasse. Es lässt sich verstehen, dass Gervinus den Brief Reuters gar nicht beantwortet hat.

Der Quickborn hat den Entschluss Reuters, ein plattdeutsches Buch herauszugeben, zwar geweckt, aber Groths Verdienst um diese Anregung ist ein so geringes, ein so äusserliches, als nur irgend möglich. Dieser Anstoss hätte erfolgen können, ohne dass Reuter den Quickborn selbst schon gelesen hatte. Quickborn und Läschen sind so grundverschiedener Art, die Läschen so ohne jede Spur irgend einer Nachahmung des Quickborns, dass von einer Einwirkung des Werkes selbst auf Reuter nicht die Rede sein kann. Einzig sein Erscheinen und sein schneller Erfolg waren es, was Reuters Entschluss wach gerufen hat. Es kam ihm plötzlich zum Bewusstsein, dass plattdeutsche Gedichte Erfolg haben können, und darauf hin entschloss er sich, selbst solche herauszugeben, hatte er sich doch schon seit seiner Verheiratung mit dem Gedanken getragen, zur Verbesserung seiner ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse durch die Abfassung irgend eines Buches Geld zu verdienen.<sup>2)</sup>

Er wusste aus der Erfahrung, die er bei der Niederschrift seiner Polterabendgedichte<sup>3)</sup> gemacht hatte, dass er mit Leichtigkeit plattdeutsch schrieb und reimte. Er hatte sich stets als wirkungsvoller Erzähler erwiesen, wenn es galt, eine Gesellschaft durch kurzweilige Erzählungen zum Lachen zu bringen. Was lag näher, als der Gedanke, solche Erzählungen zu reimen? Er musste sich erinnern, dass Bornemanns Gedichte, gleichfalls meist Läschen, in mehreren Auflagen erschienen waren. Das bewies, dass auch diese Dichtungsgattung ihren Erfolg haben kann, und er durfte hoffen, einen grösseren als Bornemann zu erringen, denn diesem wusste er sich, was die Gestaltung und wirkungsvolle Zuspitzung der Erzählung

<sup>1)</sup> Gädertz 2, 131.

<sup>2)</sup> Gartenlaube 1874. Vgl. auch Gädertz 1, 34.

<sup>3)</sup> Vielleicht auch einzelner Läschen, denn L. I, 54 'Dei Gedankensünd' ist bereits 1847 gedruckt.

beträf, weit überlegen. An den Versuch, Groths Lyrik nachahmen zu wollen, hat Reuter wohl nie gedacht. Nicht einmal das Mass der von ihm damals erreichten Vergewandtheit langte zu der formalen Strenge, welche die Lyrik verlangt. Zumal, da er nicht viel Zeit zur Durchfeilung hatte, denn in einem Jahre sollte sein Buch geschrieben und gedruckt sein. Wie seine Witwe später mitteilte, hat er „fast allabendlich, nach Beendigung von sechs bis sieben Privatstunden, von acht bis zehn Uhr“ daran gearbeitet.<sup>1)</sup>

Reuter hat, als er seine Arbeit an den Läuschen begann, manchen Stoff aus der eigenen Erinnerung schöpfen können, sehr bald hat er aber darauf aussein müssen, Erzählungsstoffe erst zu suchen. In Bezug auf diese sagt ein Zeitgenosse und Landsmann Reuters, der Neubrandenburger Senator Brückner, in seiner Gedächtnisrede bei Reuters Tode: 'Was er uns bot, wir kannten ja das alles schon. Ehe er uns diese Läuschen un Rimels erzählte, hatten wir an diesen harmlos drolligen Geschichten uns schon manches mal ergötzt'.<sup>2)</sup> Und man teilt wohl vielfach die Ansicht, dass Reuters Quelle das eigene Leben und der Volksmund gewesen sei, dass seine Läuschen wiedergeben, was in Mecklenburg an heiteren Geschichten in Umlauf war.

Die Sache verhält sich doch zumteil anders, sowohl für den ersten Band wie für die 1859 erschienene neue Folge der Läuschen. Freilich wird erzählt, dass er, an dem ersten Bande arbeitend, damals in irgend einer Gesellschaft in Treptow oder bei seinem Freunde Peters in Thalberg fragte: „Kinder, weiss nicht Einer von Euch eine niedliche Geschichte mit einer Pointe?“ Das nächste mal, wenn man wieder zusammenkam, hatte er sie gereimt.<sup>3)</sup> Auch hat die Reuterforschung, besonders Gustav Raatz in seinem grundlegenden Buche 'Wahrheit und Dichtung in Fritz Reuters Werken', weniger seine sonst reiche Nachlese haltenden Nachfolger Römer und Gädertz, letzterer nur ganz vereinzelt, auf Vorkommnisse in mecklenburgischen und pommerschen Orten hinweisen können, welche einzelnen Läuschen zu Grunde liegen. Es ist aber unbeachtet geblieben, dass Reuter oft auch zu litterarischen Quellen gegriffen hat.<sup>4)</sup> Die nachfolgenden Nachweise werden hierfür Belege bieten, und es ist wohl anzunehmen, dass die nachgewiesenen litterarischen Quellen nicht die einzigen sind, aus welchen Reuter geschöpft hat, sondern dass durch spätere Nachforschungen ihre Zahl vermehrt werden wird. Es ist nur auf den ersten Blick auffallend, dass unter

<sup>1)</sup> Gartenlaube 1874 S. 651.

<sup>2)</sup> Andenken an Fritz Reuters Begräbnissfeier. Wismar 1874 S. 8.

<sup>3)</sup> Gädertz 1, 34.

<sup>4)</sup> Walther hat im Ndd. Korr.-Blatte 19 S. 58 die englische Quelle für Läuschen I, 18 (De Wedd) nachgewiesen, Sprenger ebd. 16, 89 u. ö. auf Stoffparallelen aufmerksam gemacht, A. Römer in seiner Schrift 'Reuters Unterhaltungsblatt' die in demselben bezeugenden Quellen späterer Läuschen zum Abdruck gebracht.

seinen Quellen sich die weit verbreiteten Münchner „Fliegenden Blätter“ finden. Bei der Kürze der Zeit, in welcher Reuter sein Buch fertig haben wollte, und bei der Dürftigkeit der Hilfsmittel, welche sein Wohnsitz Treptow bot, war er genötigt zuzugreifen, wo er einen Stoff fand. Und gerade die Erwägung dieser Umstände war es, nicht der Zufall, der mich zunächst im Jahrgang 1852 der Fliegenden Blätter nach Quellen Reuters suchen liess. Das glückliche Ergebnis eines Fundes führte dann zu weiterer Suche, allerdings auch zu dem Ergebnis, dass Reuter nicht immer der Nehmende war, umgekehrt ist auch manches Stück des Münchener Blattes aus Reuters Läschen entlehnt.

Ich stelle zunächst zusammen, was mir die Durchsicht der Fliegenden Blätter eingetragen hat. Die Vergleichung der Texte und der Läschen lehrt nicht allein, was Reuter entlehnt, sondern auch wie er verstanden hat, das Entlehnte zu gestalten.

**Fliegende Blätter** Nr. 203 (1849). Bd. 9 S. 87, findet sich das nachfolgende Zwiegespräch, welches die Quelle von Reuters Läschen I, 17 (Wo büst Du 'rinner kamen?) ist.

**Wie ist das zugegangen?**

Matthies. „Sstü Hinrich, büst her reden — —?“  
 Hinrich. „Ne — — —.“  
 Matthies. „Büst her föhrt —?“  
 Hinrich. „Ne — — —.“  
 Matthies. „Büst denn her gahn?“ —  
 Hinrich. „Ne — — —.“  
 Matthies. „Wosukken büst denn na Rahlstedt kamen?“ —  
 Hinrich. „Ick häw mien witbunte Koh herleiet.“

Dieselben Nr. 321 (1851). Bd. 14 S. 65—67. Quelle für Läschen I, 4 (De Pirdhandel).

**Der Pferdekauf.**

Eine ebenso tragische als wahre Geschichte aus dem Holsteinischen.

Ein Pastor auf einem Dorfe hatte zwei Wagenpferde, von denen das Eine noch einigermaßen gut in Stand, das Andere dagegen, eine Blässe, sehr kummervoll seines Daseins öde Tage dahinlebte. In Veranlassung dieser Blässe trat eines Nachmittags im Monat April, acht Tage vor dem Markte des nahen Städtchens, Hinrich, der Grossknecht und Kutscher zu dem Pfarrherrn, als dieser gerade die Runde durch sein Landwesen machte, und mit einem Blicke à la „dies Alles ist mir unterthänig, und das ist doch bei Gott! nicht wenig“ — Alles, von dem Huhn, das auf der Tenne sich sein Korn suchte bis zu der Taube, die oben auf dem äussersten Hausgiebel sich sonnte, prüfte, lobte oder verbesserte. Hinrich stellte dem Herrn vor, dass „der Bläss“ nothwendig verkauft werden müsse, denn erstens sei er nicht mehr zu gebrauchen, zweitens ärgere man sich zusehends an dem Thiere todt, drittens sei in 8 Tagen der grosse Markt in der Stadt. Diese Gründe, die Hinrich nach den besten Regeln der Rhetorik breit auszuspinnen wusste und durch Veränderung der Reihenfolge in neue Gründe umwandelte

(z. B. erstens sei der Markt in Aussicht, zweitens ärgere man sich und drittens sei der Bläss nicht mehr zu gebrauchen), deren jeder gewichtig genug war, um einen viel schwierigeren Mann, als der Pastor war, zu überzeugen — verfehlten ihre Wirkung nicht. Der Riesenentschluss ward gefasst, den „Bläss“ am nächsten Montag zu verkaufen. Schon am Sonnabend vor dem Markttag hatte der Bläss Ferien. Er brauchte nicht zu arbeiten und konnte soviel Hafer fressen, als er Lust hatte; er machte es also gerade umgekehrt so wie gewisse Leute, welche vor einer grossen Mittagsgesellschaft acht Tage lang schon hungern, um sich Appetit zu verschaffen. Und nun gar am Montag Morgen — wie wurde der Bläss da herausgeputzt, gestriegelt, gekämmt, Mähnen und Schweif beschnitten, das Hufhaar rasirt, dann rosenfarbiges Band in die Mähne geflochten, und das allerblankste Geschirr aufgelegt! Als endlich beide Pferde vor den ebenso schön herausstaffirten Wagen gespannt waren, fuhr der Schöpfer dieser Herrlichkeit in seinen Sonntagsstaat, den langen blauen Bock mit gelben Knöpfen und den Hut mit der schwarzen Kokarde dran, stieg auf seinen Thron, den Kutscherbock, und fuhr vor, um den Pfarrherrn abzuholen. Als sie mit Peitschenknall davonzufahren, standen die Töchter des Pastors an der Gartenpforte und sahen wehmüthig dem alten, treuen „Bläss“ nach, der, wie ein Opferstier geschmückt zur Schlachtbank geführt wird, so im Schmuck seiner Bänder trübsaussehend hintrabte, und selbst Hinrich — er war kein gewöhnlicher Kutscher, er war der Freund, der väterliche Freund seiner Pferde — Hinrich zerdrückte eine Thräne in seinem Auge. Das Fuhrwerk erreichte das Städtchen und der Schwarze wurde in den Stall gezogen zur „blauen Henne“, der Bläss aber wurde ausgeschirrt, noch einmal gefüttert, geputzt und gemustert und dann auf den Rossmarkt geführt. Nach längerem Suchen, Handeln und Feilschen fand sich ein Rosskamm, der den Bläss für fünfzehn Thaler erstand. Der Pastor, nicht gerade über den Preis, aber doch überhaupt über den Verkauf des Pferdes froh, ging ins Wirthshaus zur „blauen Henne“ zurück und pflegte sein sterbliches Theil, um nach Tisch auf den Markt zurückzukehren und einen neuen Rappen zu kaufen. — Hinrich pflegte sich zur selben Zeit nicht weniger, und das gute Bier that bei ihm dieselbe gemüthlich erheiternde Wirkung, wie bei seinem Herrn der gute Moselwein. So gingen Herr und Knecht nach Tisch in der leutseligsten Stimmung von der Welt auf den Pferdemarkt zurück. Nicht lange dauerte es, so bot sich eine günstige Gelegenheit zum Handel. Ein Rosskamm führte einen recht gut aussehenden Rappen vor. Er war ungefähr von der Statur des seligen Bläss, nur war er ganz schlicht dunkelbraun, ohne Blässe und Abzeichen und hatte einen aufgestutzten englisirten Schweif. Der Handel ging gut von Statten, in fünf Minuten war man einig und für fünfundzwanzig Thaler ward das Thier dem Pastor zugeschlagen. Froh über den guten Handel gingen die Beiden wieder zur „blauen Henne“ und fuhren dann nach dem Dorfe zurück. — Unterwegs nun hätte das Gesicht des Kutschers Hinrich für den Physiognomen ein höchst ergiebiges Feld geboten, denn die Züge desselben machten alle Stadien von den Anfängen einer leisen Besorgnis, bis zu der vollkommensten Gewissheit eines schauder-erregenden Factum's durch. Und was war es, was die Seele Hinrichs so in Aufruhr brachte, was dieses sonst so spiegelglatte Wässerchen in jähe Fluten zerbersten und aufbrausen machte? was war dies für ein *novum atque inauditum crimen*? Ach! man höre; nachdem man sich auf Alles gefasst gemacht haben wird, werde ich es *guttatim* mittheilen. Kaum war man aus dem Städtchen auf die Landstrasse gelangt und sollte das erste

Wirthshaus passiren, wo Hinrich, wenn er allein fuhr oder ritt, gewöhnlich einkehrte, so wollte der neue Gaul durchaus abbiegen auf den Hof des Wirthshauses hinauf. „I!“ dachte Hinrich „dat is ja en klokes Peerd —“ Und als man an das Wirthshaus „zum ländlichen Verein“ kam, stand das neu erstandene Pferd gar still und ging nur nach einigen Andeutungen mit der Peitsche weiter. Auch hier pflegte Hinrich einzukehren. „I,“ dachte er, „dat Peerd ist meist so klook as de ole Bläss.“ Und als sie zu dem einsamen Meierhof, der an der Strasse liegt, kamen, wo ein Milchmädchen war, das Hinrich recht gut kannte, stand das kluge Thier wieder still. „I,“ dachte Hinrich, „ganz as de Bläss“. Aber als nun die Stelle kam, wo der Weg von der Strasse abbiegt ins Dorf, da lenkte das neugekaufte Pferd nicht nur von selbst ein, sondern trabte auch vergnügter und rascher dahin, als hätte es eine Ahnung davon, dass man bald zu Hause sei. Na —“ dachte Hinrich und schüttelte den gedankenschweren Kopf. Endlich kam man auf den Hof des Pastorats. Die Töchter standen wieder an der Pforte, um das schöne Thier zu bewundern. „Ach! was für eine Haltung,“ rief die Eine. „Ach! was für ein schöner Schweif“ rief die Zweite. „Ach, was für ein Gang!“ rief die Dritte. — Aber Hinrich sagte kein Wort und der Pastor auch nicht. Und als nun die Pferde ausgeschirrt waren, lief das neue Pferd mit dem schönen Gang, Schweif und der wunderschönen Haltung sogleich in den Stall an die Krippe des alten verkauften Bläss. In diesem Augenblick dachte Hinrich — gar nichts, sondern stand versteinert da. Der Pastor aber zog das Pferd wieder auf den Hof hinaus und musterte es von oben bis unten. Da plötzlich sprang Hinrich auf den Gaul zu und rieb mit der Hand ihn vor der Stirne — ach! die Hand wurde ganz schwarz gefärbt. Es war kein Zweifel mehr, man hatte denselben alten Bläss verkauft und wieder gekauft und zwar mit Avance von 10 Thalern. Ob durch Malice des Rosskamms, der aus dem Blässen mittelst Kienruss einen schlichten Rappen fabricirte und durch Stutzen des Schweifes das Thier noch unkenntlicher machte, oder durch Tücke des Schicksals allein, das den Pastor nicht des alten treuen Blässen berauben lassen wollte — wissen wir nicht zu entscheiden. Ebensowenig ist es uns zu Ohren gekommen, ob der Pastor später abermals Versuche gemacht habe im Pferdehandel, oder durch dies eine Beispiel gewarnt wurde!

Dieselben Nr. 327 (1851). Bd. 14 S. 118. Quelle für Läuschen I, 14 (Tru un Glowen).

#### Ein mecklenburgisches Verhör.

- Amtmann. „Du warst also gestern im Krug, Jochen (Johann)?“  
 Bauer. „Jo, Harr Amtmann.“  
 Amtmann. „Und da haben sie auf mich geschimpft und mich einen Esel genannt?“  
 Bauer. „Jo, Harr Amtmann, dat hebbens dahn.“  
 Amtmann. „Und auf die anderen Beamten haben sie auch geschimpft und sie Esels genannt?“  
 Bauer. „Jo, Harr Amtmann, dat hebbens dahn.“  
 Amtmann. „Jochen, gestehe es, was haben sie weiter gesagt?“  
 Bauer. „Je, se sähren (sagten), se wullen mi dat schriftlich gäben.“  
 Amtmann. „Und das hast Du doch angenommen?“  
 Bauer. „Ne, Harr Amtmann, ick hefft se dat so to glövt (geglaubt).“

**Dieselben Nr. 344 (1852).** Bd. 15 S. 344. Zur Vergleichung mit der weiter unten S. 57 abgedruckten Anekdote aus dem Mecklenburgischen Volksbuche.

**Mir oder mich.**

- Doktor. „Wissen Sie auch mein lieber Mann, dass Sie manchmal sehr unrichtig deutsch sprechen?“
- Arbeiter. „Ick?“
- Doktor. „Jawohl, Sie sagen immer mich statt mir!“
- Arbeiter. „So — — — ick will Se mal wat seggen, Herr Doktor: Wenn ick an Israel Hirsch schrief und seg: schicken Se mich fünfzig Dahler, denn krieg ick se; wenn Se aber schriefen, schicken Se mir fünf Dahler, denn kriegen Se se nich!“ —

**Dieselben Nr. 348 (1852).** Bd. 15 S. 89 f. Zur Vergleichung mit Läuschen I, 29 (De Tigerjagd) sei hier die Inhaltsangabe einer Erzählung eingerückt, die freilich nicht die eigentliche Quelle ist.

In der Geschichte 'Was meinem Vetter Christian begegnet ist' wird erzählt, dass dieser sich auf einer Hochzeit zu gütlich getan hatte, berauscht von losen Gesellen ins Freie getragen und am Abhange eines Berges in ein Fass gepackt wurde, dessen Deckel man darauf zuschlug. Als er am andern Morgen nüchtern und erwacht war, wurde er gewahr, dass auf Raub ausgehende Wölfe ihn gewittert hatten und mit der Schnauze in die Öffnung des Fasses einzudringen versuchten. Als er in Todesangst da lag, wollte es der Zufall, dass einer der Wölfe die Spitze seines Schweifes in das Spundloch brachte. Vetter Christian nicht faul, ergreift diese alsogleich, und der Wolf, der sich gefangen sah, rannte kopfüber den jähen Abhang hinunter, immerzu, bis das Fass an einem grossen Steine mit so ungeheuren Gekrach zerschellte, dass die Wölfe erschrocken das Weite suchten.

**Dieselben Nr. 355 (Mai 1852).** Bd. 15 S. 151 f. Quelle für Läuschen I, 46 (Wat Einer hett, dat hett 'e).

**Wunderbare Rettung.**

Bei der grossen Überschwemmung vom vorigen Jahre wusste ein armer Hase sich nicht anders vor den tobenden Fluthen zu retten, als dass er sich auf einen alten Weidenbaum flüchtete, und hier wartete er rubig, was weiter kommen würde, denn er dachte bei sich: „Unser Herrgott verlässt keinen Deutschen nicht.“ Weil nun eine Überschwemmung immer eine Menge Neugierige an die Ufer ruft, so kamen auch die Bauern der Umgegend heran, um den ausgetretenen Strom und die Gegenstände, die auf ihm heruntergeschwommen kamen, in Augenschein zu nehmen. Unter denselben war auch ein ganz Gescheidter, welcher alsbald den Hasen auf dem Baume bemerkte.

„Wart' Has, dich krieg ich!“ spricht er bei sich selbst, nimmt sofort einen Kahn und rudert aus Leibeskräften auf die Weide los, die er auch bald erreicht, und ohne den Kahn weiters zu befestigen, besteigt und mit beiden Händen nach dem Hasen langt. Wie der den Bauern so nah sieht, wagt er in der höchsten Todesangst einen kühnen Sprung in den Kahn,

durch die Bewegung des Sprunges kommt dieser in eine schaukelnde Bewegung und treibt lustig mit dem Hasen stromabwärts, der ihm aus der Ferne mit gerührtem Herzen sein „bbüt di Gott Bauer!“ zuruft! Der Bauer aber musste auf seinem Baume sitzen bleiben und sitzt noch da, wenn unter der Zeit das Wasser nicht verlaufen ist.

Dieselben Nr. 356 (1852). Bd. 15 S. 159. Quelle für Läuschen II, 21 (Dat smeckt dor äwerst ok nah!).

#### Hinterpommersche Geschichte.

Der Schultze. „Dag, Herr Pastor! schmeckt em' Freeten?“  
 Pastor. „Leidlich, Schultze, will Er mit frühstücken?“  
 Schultze. „Wenn et möt sind.“ (Er haut tapfer ein.)  
 Pastor. „Sch — Sch — Schultze!“  
 Schultze. (kauend) „Hm?“  
 Pastor. Schultze! der Käse ist aus Holland, Schultze!“  
 Schultze. (kauend) „Dünner Luchting! kiek moal! ut Holland!“ (isst).  
 Pastor. „Hm! — Schultze! Hör Er mal — Schultze!“ —  
 Schultze. „Hm?“  
 Pastor. „Der Käse — Schultze — der Käse kostet einen Thaler!“  
 Schultze. „Dafür eet ick em uck (auch), Herr Pastor!“  
 Pastor. „Schultze aber — Er kann sich darauf verlassen, er muss sterben, wenn er den ganzen Käse auf ein Mal isst!“  
 Schultze. „Schock Schwerenoth! es is man good, dat Se mi dat seggen, Herr Pastor! Da werr ick mi dat Annerte (Anderer) eewickele, da bring ick dat meine Fruu. Atjees, Herr Pastor! —

Dieselben Nr. 391 (1853). Bd. 17 S. 56. Quelle für Läuschen II, 13 (De beiden Baden).

#### Die beiden Reitknechte.

Gutsherr. „Wenn Du Dein Pferd geputzt hast, musst Du nach dem Doktor reiten.“  
 Knecht. „Ja, Herr.“ (Der Knecht putzt sich und sein Pferd ordentlich heraus, und reitet dann in einem guten Trab nach der Stadt).  
 Arzt. „Hast Du denn keinen Brief von Deinem Herrn mitgebracht?“  
 Knecht. „Nein; mein Herr sagte mir weiter nichts, als ich sollte zu Ihnen reiten.“ (Der Arzt erkundigt sich nun sehr angelegentlich, ob vielleicht eins der Kinder des Herrn krank sei, u. dgl. Da er aber aus dem Burschen nichts herausbringen kann, schreibt er einen Brief an den Gutsherrn, mit dem er den Knecht entlässt. Vor der Stadt trifft dieser nun einen andern Reitknecht seines Herru und fragt diesen, was er in der Stadt wolle.)  
 Zweiter Reitknecht. „Ich soll dem Doktor den Brief bringen, den der Herr eigentlich Dir mitgeben wollte.“  
 Erster Reitknecht. „Einen Brief? Dann komme nur wieder mit zurück, College; ich habe die Antwort schon in der Tasche.“ (Darauf reiten alle Beide wieder nach Hause.)

**Dieselben** Nr. 639 (1857). Bd. 27 S. 103. Quelle für Läuschen II, 7  
(En Missverständniß.)

#### Das Missverständniß.

Der Candidat Pötermann hatte die unglückliche Manie, Verse zu machen, die er für sehr gelungen hielt. Als er eines Abends bei dem Senator und Kaufmann Müller in zahlreicher Gesellschaft beim Souper war, überkam ihn plötzlich ein Impromptu, das er sogleich zu Papier bringen und mit dem er die Gesellschaft überraschen wollte. Er steht von der Tafel auf, begibt sich auf den Vorsaal, wohin ihm, ein Unwohlsein ahnend und theilnehmend nach seinem Befinden fragend, die Tochter des Hauses folgte. „Ein Licht und ein Stück Papier erbitte ich von Ihrer Hand!“ lispelte Pötermann, aber wie aus der Pistole geschossen verschwand ohne Antwort das Fräulein in's Tafelzimmer, aus welchem indessen bald darauf ein Bedienter heraustrat mit der Bitte, ihm zu folgen. Pötermann folgte ihm schweigend und seine Verse recitirend, einen Gang entlang, an dessen Ende ihm der Bediente ein Gemach mit den Worten: „Hier finden Sie Alles, mein Herr!“ anwies und sich entfernte. In diesem Musensitze erst fielen dem Dichter die Schuppen zwar von den Augen, aber ach! auch sein Impromptu war rettungslos aus seinem Hirn verschwunden. (Ein dem Geschichtchen beigefügter Holzschnitt lässt über die Art des Gemaches keinen Zweifel obwalten.)

**Mecklenburgisches Volksbuch** für das Jahr 1846. Zweite vermehrte Auflage. Hamburg, Hoffmann und Lampe 1846. (Herausgegeben von W. Raabe). Reuter hat als anonymer Mitarbeiter in diesem Volksbuche S. 136—154 „Die Feier des Geburtstages der regierenden Frau Gräfin, wie sie am 29. und 30. Mai in der Begüterung vor sich ging. Erster Tag“ erscheinen lassen. Auf S. 233 findet sich die Quelle für Läuschen II, 23 (Dat Best).

#### Bauernregel.

Der Landdrost von X., erster Beamter zu Z., hatte von der grossherzoglichen Kammer den Auftrag bekommen, bei gewissen Zahlungen, welche die Bauern an das Amt zu leisten hatten, auf gütlichem Wege eine andere Zahlungsart einzuführen. Der Herr Landdrost haranguirte nun seine Bauern und setzte ihnen klar und bündig auseinander, dass sie bei der neuen Zahlungsart nur gewinnen könnten. Die Bauern liessen sich auch auf eine Widerlegung seiner schönen Gründe gar nicht ein, sondern wiederholten nur immer ihre Bitte, dass man es doch lieber beim Alten belassen möge. Da sagte der erschöpfte Landdrost ganz wehmützig: Aber, lieben Leute, Ihr wisst ja doch, dass das Amt nur Euer Bestes will. Ach ja, Herr Landdrost, ja; äwe seihn's, wi wulln uns' bäten Best giern süßben behollen.

**Dasselbe** bietet S. 233 die nachfolgende Anecdote, welche von Reuter im Läuschen I, 21 (De Schapkur) V. 17 ff. verwertet ist.

Mir soll der Teufel holen, wenn's nicht wahr ist, — sagte der sehr wohlhabende Schustermeister L. in Schwerin zu seinem Jugendgespielen, dem Herrn H. Aber, alter Freund, entgegnete dieser, er holt Euch wahrhaftig nicht, wenn Ihr so sprecht, sintemalen der Teufel hoffentlich richtig

deutsch spricht und Euch also nicht verstehen wird. Ach, das ist all' ein Thun; wenn man man Credit hat, so verstehen Einen alle Lente. Par exemple: wenn Sie unserem Rothschild schreiben: Schicken Sie mir mal 100 Stück Louisdor — so schreibt der Jude Sie wieder: Bedauere sehr, aber habe augenblicklich nicht so viel in Cassa; und wenn ich denselben Augenblick zu ihm gehe und sage: Geben Sie mich mal 100 Pistletten, so sagt er: Wollen Sie auch mehr haben, Herr L. —

**Meklenburg.** Ein Jahrbuch für alle Stände. Hrsg. von W. Raabe. Jahrg. 1847. Hamburg, Hoffmann und Campe 1847, enthält S. 171 ff. von Reuter 'Die Feier des Geburtstages etc. Zweiter Tag', und bot ihm auf S. 139 den Stoff für Läschen I, 13 (De Preisterwahl).

#### Die Qual der Wahl.

Bei einer Predigerwahl auf dem Lande fragt Jemand einen Bauern: „Na, Oahrens, wecken von dei drei Canndaten wähl' Ji denn?“ Der Bauer: „Je, Mölla, dat 's 'n schlimm Ding: dei ein Canndat friegt unsen Eddelmann sien Wäsch, dei anue uns' Preistamamsell un dei drürr, dat 's di 'n Kierl as Brar: den har'k föa min Leben giern.“ Müller: „Na gaut, wecken sa'ck wählen?! Eddelmann sien Wäsch möt'k wählen.“

**Unterhaltungsblatt** für beide Mecklenburg und Pommern, redigirt von Fritz Reuter. Jahrg. 1855. — Die in demselben enthaltenden Anekdoten<sup>1)</sup> sind von A. Römer in seinem Buche über das 'Unterhaltungsblatt etc.', Berlin 1897, wieder abgedruckt. Ich kann deshalb auf diesen Abruck verweisen. S. 143 findet sich die Quelle für Läschen II, 11 (Wer is kläuker); S. 147 für L. II, 54 (Umstän'n verännern de Sak); S. 156 für L. II, 43 (Wat ut en Scheper warden kann); Einleitung S. L. für L. II, 1 (De swarten Pocken), Vers 79—87.

**Friedrich Bodenstedt**, Tausend und Ein Tag im Orient. (Bd. 1.) Berlin 1850. — Aus diesem Buche hat Reuter zwar keinen Stoff zu seinen Läschen geschöpft, aber es sei hier als Quelle gewisser bildlicher Ausdrucksweisen nachgewiesen, die mitunter bei Reuter begegnen. Mit den Worten in Reuters Vorrede 'ich sitze, wie der Perser sagt, auf dem Sopha der Geduld und rauche die Pfeife der Erwartung' vergleiche man bei Bodenstedt

- S. 69. Die Minuten kamen mir vor wie Tage und die Stunden wie Jahre. Ich wälzte mich auf dem Polster der Ungeduld und konnte die Zeit nicht erwarten der Entscheidung meines Schicksals.
- S. 110. „Wo in aller Welt — rief der Mirza oft begeistert aus, wenn wir, die Pfeife der Betrachtung rauchend, auf dem Balkon oder dem Dache des Hauses sassen und die frommen Pilgerinnen an uns vorüberziehen sahen mit dem Blick des Wohlgefallens — etc.“

<sup>1)</sup> Eine Anzahl der Anekdoten finden sich gleichfalls in den Fliegenden Blättern wieder.

Ferner nehme ich noch Gelegenheit auf die in 'Germaniens Völkerstimmen, hrsg. von Firmenich, Bd. 3 (1854) S. 62' aufgenommene Erzählung 'Von de Bullenwisch' hinzuweisen, deren Inhalt im Wesentlichen derselbe ist wie in Reuters Läschen I, 5 (De Bullenwisch). Die von Firmenich zum Abdrucke gebrachte Erzählung ist in Strelitzer Mundart und wahrscheinlich von Daniel Sanders niedergeschrieben. Es ist leider nicht zu ermitteln, ob die nach dem Erscheinen des ersten Bandes der Läschen gedruckte Strelitzer Fassung schon vor dem Erscheinen der Läschen an Firmenich gesandt war. Andernfalls bleibt die Möglichkeit, dass sie in der Wiedergabe einiger Einzelheiten durch Reuters Läschen beeinflusst ist. Im Grossen und Ganzen stammt sie sicher aus derselben Quelle, aus der Reuter für sein Läschen geschöpft hat, nämlich aus dem Volksmunde. Bemerkenswert ist, dass die Strelitzer Fassung den Ort nennt, wo die Geschichte sich begeben hat. Es ist Friedland in Mecklenburg-Strelitz, also die Stadt, deren gelehrte Schule der junge Reuter besucht hat. Die böse Nachrede der Stavenhagener,<sup>1)</sup> dass der Bürgermeister des Läschens der eigene Vater des Dichters gewesen sei, wird also hinfällig.

Schliesslich sei auch bemerkt, dass in Firmenichs Werke Bd. 1 S. 303 in der Mundart von Büren eine Erzählung 'Dei verwünskede isel' abgedruckt ist, welche einem von Reuter mündlich in Treptow erzählten angeblich Rostocker Studentenstreiche<sup>2)</sup> entspricht. Irre ich nicht, ist mir dieselbe Erzählung irgendwo auch in den Fliegenden Blättern begegnet. Jedenfalls ist die Annahme berechtigt, dass der erzählte Studentenstreich nicht in Rostock gespielt hat, sondern von Reuter mit dichterischer Freiheit lokalisiert ist.

Da es mir einzig auf den Nachweis der unmittelbaren Quellen hier ankam, bin ich blossen Stoffparallelen nicht nachgegangen. Auch habe ich die schwierige Frage, ob vielleicht Reuter selbst gelegentlich den Fliegenden Blättern Einsendungen gemacht hat, ausser Acht lassen können.

Auf englische Quellen für Reuters Läschen bin ich nicht eingegangen, weil eine besondere Untersuchung in Aussicht steht, welche darüber handeln wird.

BERLIN.

W. Seelmann.

<sup>1)</sup> Glagau, Reuter. Neue Auflage S. 207.

<sup>2)</sup> Abgedruckt bei Römer, Fritz Reuter in seinem Leben und Schaffen (1896)

## Entstehung von Reuters Reis' nah Bellingen.

---

Durch den glänzenden Erfolg, welchen Klaus Groths Quickborn so überraschend schnell errungen hatte, war Fritz Reuter ermutigt worden, sein erstes Buch, die Läschen un Rimels, erscheinen zu lassen. Die Aufnahme, welche Reuters Erstlingswerk in seinem Vaterlande und in Vorpommern fand, übertraf bei weitem die Erwartung des Dichters. Das Ende Oktober 1853 in der starken Auflage von 1200 Exemplaren erschienene Buch war bereits zu Ende desselben Jahres fast vergriffen, so dass 1854 eine neue Auflage gedruckt werden konnte. Hatte den Dichter fremder Erfolg zu seinem ersten Werke ermutigt, so war es der eigene Erfolg, der ihn zur Herausgabe seines zweiten plattdeutschen Werkes trieb. Es war die 1855 erschienene 'Reis' nah Bellingen'. Derselbe packende Humor, von dem die Läschen voll sind, lebt auch in dem neuen Werke, mitunter fast zu burlesken Szenen gestaltend. Andererseits hat es unläugbare Vorzüge vor den Läschen; der Dichter beginnt zuerst in ihm Seiten seiner Kunst zu zeigen, welche die Läschen nicht ahnen liessen. Er weiss stimmungsvolle Bilder des alltäglichen Lebens zu malen und den Regungen des ruhigen wie auffallenden Gemütes zarten Ausdruck zu geben. Er zeigt grosse Kunst im Aufbau des Ganzen. Zu den Läschen hatte er den Stoff gehörten oder gelesenen Geschichten entlehnt, in der Reis' nah Bellingen schöpft er, wie es scheint, aus eigener Erfindungskraft. Trotzdem das Werk im Vergleich zu den Läschen einen grossen Fortschritt des dichterischen Könnens bekundet, entsprach sein Absatz anfänglich nicht den Erwartungen des Dichters. Die Tatsache, dass 1858 eine dritte Auflage erschien, darf nicht zum Beweise seines buchhändlerischen Erfolges verwertet werden. Eine genaue Vergleichung der ersten drei Auflagen von 1855—1858 zeigt nämlich, dass zwar die Titelblätter neu gedruckt sind, aber nicht die Dichtung selbst. Reuters neuer Verleger Hinstorff verfuhr deshalb ehrlich, wenn er die erste von ihm 1863 hergestellte Auflage nicht als vierte, sondern als zweite bezeichnete. Es waren besonders zwei Ursachen, welche den Läschen zu schnellerer Verbreitung verhelfen. Sie begegneten einem lebhafteren lokalen Interesse durch Vorführung mehr oder weniger bekannter mecklenburgischer Typen und durchsichtig maskirter Persönlichkeiten, zweitens waren die Läschen — ein Umstand der sehr ins Gewicht gefallen ist — ausserordentlich und weit mehr als die Reis' nah Bellingen die Fundgrube wirkungsvoller Vorlesestücke.

Die Läschen haben durch ihren grossen Erfolg den Dichter ermuntert, ihnen ein neues plattdeutsches Werk folgen zu lassen. Vielleicht ist man auch zu der Annahme berechtigt, dass ihr Erfolg den Dichter bestimmt hat, das neue Werk gleichfalls zum Füllfass seines übersprudelnden Humors zu machen. Aber man würde irren, wenn man glaubt, dass der Plan der Dichtung erst entstanden sei, als der Dichter seine Läschen herausgegeben hatte und eines Stoffes zu neuem Werke bedurfte.

Der Dichter hat nämlich, was bisher unbeachtet geblieben ist, schon im Jahrgange 1847<sup>1)</sup> des von W. Raabe herausgegebenen Jahrbuches 'Mecklenburg' S. 140—143 in einem anonymen Beitrage den Grundriss zu seiner Dichtung veröffentlicht. Ich lasse den ganzen Artikel hier folgen.

### Hans Dumm, der kluge Bauer.

(Aus einem Briefe.)

— — Ein intendirtes plattdeutsches Gedicht, dessen Stijet der Vorschlag einiger Districte des patriotischen Vereins, unsere Bauernjungen nach Belgien zu schicken, damit sie die dortige Landwirthschaft kennen lernen, kriege ich bei dieser Hitze wohl nicht fertig. Ich bedauere dies selbst, denn ich wäre gar zu gern diesem merkwürdig unpraktischen, wenn gleich gut gemeinten Vorschlage mit etwas Spott entgegengetreten. Indessen unterbleibt dies um der Schwachen willen vielleicht doch besser, denn ich möchte selbst in meiner Anonymität nicht dahin missverstanden werden, als sei ich ein Gegner dessen, was unser patriotischer Verein durch die Bauernversammlungen und Anderes für die Hebung unserer Bauern thut, indem ich diese Wirksamkeit jenes Vereins gerade für seine erspriesslichste und dankenswertheste halte.<sup>2)</sup> Hier einige Bruchstücke des Gedichts, über welches ich Ihr Urtheil erbitte:

Hans Dumm kommt aus der Bauernversammlung zurück, ganz voll von all den unerhörten Dingen und belehrt seine Hausgenossen:

---

Bi dei Kån stüht du nich miea up dei Melkkuhl,  
 Süht ok nich miea up dat schwarte Muhl,  
 Deist blot von achte inspiciren:  
 Ob sei nich deiht 'ne „Leier“ zieren.

Von't Schwien gift 't ok 'ne betere Moralität,  
 (Doch wua sei wäsen, ick nich weit)  
 Dei hebben stats twei ihra viea Schinken:  
 Ne gaura Oart, will mi bedünken.

---

<sup>1)</sup> Ich benutze das Exemplar der Universitäts-Bibliothek in Rostock.

<sup>2)</sup> Hinsichtlich der Wichtigkeit der Bauernversammlungen ganz Ihrer Meinung glauben wir daneben, dass dieselben schon erstarkt genug sind, um Spass vertragen zu können. Eine Sache, die das nicht kann, sondern auf denselben eine krankhafte Reizbarkeit zeigt, ist ohne innern Halt und gesunden Kern. A. d. H. [Anmerkung W. Raabes].

Dei rugen Schaap nich mia passiren —  
 Dei möt wi all den Hals afschnieren!  
 Dei Theerschaap gellen ok nich mia:  
 Dei Welt watt upveklicat goa sihr.

Sei hebben 'ne niege Oart erfunden,  
 Von dei wat goa kein Wull gewonnen:  
 Dei Oart dregt Sihr, ji kánt 't mi glöben.  
 Doch möt wi Muhlbeeablähr em gäben.

Nachdem er nun noch über den Ackerbau seine Neuigkeiten ausgekrant hat, führt er den Distrikts-Director redend ein:

Ihr Bauern hört! Auf meiner Ehre! — sär hei,  
 Wenn ich an eurer Stelle wäre — sär hei,  
 Ich reist' umher die Kreuz und Queere — sär hei,  
 Und suchte Kenntnisse und Lehre — sär hei.

Was gut dort wäre und was recht — hett hei geseht,  
 Und was den meisten Vorteil brächt — hett hei geseht,  
 Lehrt' ich der Dirne, lehrt's dem Knecht — hett hei geseht,  
 Und daran dächt' ich Tag und Nächt' — hett hei geseht.

Unser Hans Dumm wird durch diese kräftige Ansprache ganz für die Idee der landwirthschaftlichen Kunstreisen gewonnen und spricht zu seinem Aeltsten, den jungen Hans Dumm:

So hef ich denn bi mi beschlaten:  
 Doa ick nich reisen kann, di reisen to laten.  
 Du heist woll Dumm, bist äwest klauk  
 Un schnacken kannst jo as'n Bauk.

Dieser reist nun mit dem nöthigen Gelde und viel guten Lehren nach Berlin, um von da per Eisenbahn, versteht sich, so weit sie fertig ist, nach Belgien zu gelangen; da man ihn aber nicht versteht, so wird er mit der schlesischen Eisenbahn spedirt, von Gauern gerupft, hat auch allerlei anderweitiges Malheur und kommt endlich mit einem unheilbaren Misstrauen gegen die ganze ausserhalb seines Dorfes liegende Welt zu Vater und Mutter zurück.

Wie man sieht, hat Reuter die der Reis' nah Belligen zu Grunde gelegte Irrfahrt der Bauern schon 1847 entworfen gehabt und auch das Motiv fest gehalten. Vollständig verändert ist aber die Tendenz. Die Reis' nah Belligen ist eine rein humoristische Dichtung. Davon ihm 1847 geplante Gedicht wäre ein satirisches geworden, wie überhaupt seine vor den Läuschen entstandenen schriftstellerischen Versuche, die in seinen Nachgelassenen Schriften abgedruckt sind, die Beschreibung des gräflichen Geburtstages wie die Memoiren eines Fliegenschimmels, eine satirische Tendenz hervorkehren.

Reuter scheint zuerst an ein Gedicht kleineren Umfangs, das in Raabes Jahrbuch erscheinen könne, gedacht zu haben. Er hat

dann seine Absicht aufgegeben und hat auch, als er seine Läschen schrieb, wohl nicht geglaubt, dass er denselben Stoff in einer grösseren Dichtung später darbieten würde. Es ist dies deshalb zu vermuten, weil sein Läschen I, 38 (Dat Joahrmark) dasselbe Motiv, wie in der Reis' nah Bellingen, zur Entfaltung bringt. Es kann dieses Läschen gewissermassen als zweite Entwicklungsstufe seiner Reis' nah Bellingen aufgefasst werden.

Schliesslich möchte ich noch die Vermutung aussprechen, dass die anonymen Stücke auf S. 135—170 in Raabes Jahrbuch für 1847 sämtlich Reuter zum Verfasser haben.

Die Überschriften dieser Stücke sind: Dei Gedankensünd (Läschen I, 54). Das abderisirte Meklenburg. Die Kirchenfrohne (Anekdote). Die Qual der Wahl (desgleichen, s. oben S. 58). Hans Dumm, der kluge Bauer. Wurst wider Wurst (Anekdote aus Joh. Rist's Leben). Krakow's Götter (Abdruck eines Epigramms von Rist). Plattdeutsche Wiegenlieder (Abdruck von Kindesliedern). Wie Petrus den Heiland verleugnet (Anekdote). Drenkhahn und Broihahn (desgleichen). Offener Brief an die meklenburgischen Landwirthe (Eine umfangreiche Widerlegung des Vorurteils, welches bei vielen Landwirten gegen die theoretische und rationelle Landwirtschaftswissenschaft herrschte).

BERLIN.

W. Seelmann.

## Excellenz bi Buschen.

Zu Reuters Läschen I. Nr. 46.

In Reuters Läschen „Wat Einer hett, dat hett 'e“, Vers 66 ff. heisst es

ik mött kuschen  
Un sitt hir liksterwelt, as Excellenz bi Buschen,  
Sitt wunderschön hir up den Drögen.

Reuters Worte 'sitten as Excellenz bi Buschen' geben eine alte Berliner Redensart<sup>1)</sup> 'sitzen wie Excellenz bei Bouché' wieder und bedeuten 'wie ein Narr dasitzen'.

Die heute fast vergessene Redensart war im zweiten Viertel des vergangenen Jahrhunderts in Geltung. Über ihre Entstehung und Bedeutung kann ich die folgende Auskunft veröffentlichen, welche mir

<sup>1)</sup> Als solche ist sie schon von C. F. Müller, Der Mecklenburger Volksmund Nr. 169, erkannt. Seine Erklärung, die dem Richtigen nahe kommt, ist aus der obigen Ausführung zu berichtigen.

Herr Professor Paul Ascherson, der bekannte Botaniker an der Berliner Universität, nach Mitteilungen gegeben hat, welche er seinem längst verstorbenen Vater, dem Berliner Sanitätsrat Ascherson, und seinem 82jährigen Freunde Dr. C. Bolle verdankt.

Einer der beiden Kunstgärtner Bouché, welche auf der Blumenstrasse Nr. 11 und 68—70 wohnten, pflegte zu Zeiten, etwa wenn die Hyazinthen in Blüte standen, seinen grossen Garten dem besseren Publikum zur Besichtigung zu öffnen und bei dieser Gelegenheit den Besuchern durch seine Gärtnergehilfen Kaffee anbieten zu lassen. Einst kam auch der Minister von Klewiz, besichtigte die ausgestellten blühenden Blumen und bat dann um Kaffee. Der bedienende Gärtnergehilfe, welchem die Gewandtheit und Dienstwilligkeit eines Berufskellners abgehen mochte und der vielleicht auch nur widerwillig solche Dienste leistete, liess den Minister über Gebühr warten. Dieser beschwerte sich deshalb bei dem Besitzer, er sitze schon eine Viertelstunde wie ein Narr da und müsse immer noch auf Kaffee warten. Bouché fuhr darauf mit den Worten 'Excellenz sitzt schon eine Viertelstunde wie ein Narr' den Gehilfen an. Der Berliner Volksmund griff dieses Begebnis auf, um ein neues geflügeltes Wort zu schaffen, um so eher dazu bereit, als der Minister von Klewiz nicht gerade für sehr 'hell' galt und man seine grosse Sparsamkeit kannte. Dass man ihn sehr gern dem Spotte preisgab, beweist auch eine bösertige Charade auf seinen Namen, die man dem Kronprinzen, späterem Könige Friedrich Wilhelm IV., in den Mund legte. Sie lautete: 'Die erste frisst das Vieh, Die zweite habe ich nie, Das ganze ist eine Landplage.' Es wird erzählt, dass der Minister sich deshalb beim Könige Friedrich Wilhelm III. beklagt und dieser den Kronprinzen zur Rede gestellt habe. Der Kronprinz habe erwidert, die Lösung, welche er im Sinne gehabt habe, als er das Rätsel aufgab, sei 'Heuschreck'.

Der Bezug auf den Minister von Klewiz giebt einen Anhalt für das Alter der Redensart 'Excellenz bei Bouché'. Klewiz ist 1817—25 Finanzminister gewesen, wurde dann in Magdeburg Oberpräsident und ist hier 1838 gestorben. Heute erinnern sich der Redensart nur ältere Berliner.

BERLIN.

W. Seelmann.

## Die niederdeutsche Sprache Berlins von 1300 bis 1500.<sup>1)</sup>

Die mittelniederdeutsche Mundart des alten Berlins, die uns in seinen Urkunden von 1300—1500 entgegentritt, soll hier ausführlicher zur Darstellung gebracht werden als es bisher geschehen ist. Das Verdienst zuerst über dieselbe gehandelt und bereits auf einige ihrer Abweichungen von der gemeinmittelnd. Sprache hingewiesen zu haben, gebührt Bruno Graupe, dessen Dissertation *de dialecto marchica quaestiuiculae duae Berlin 1879* sich in ihrem ersten Teile mit dem alten Niederdeutsch Berlins beschäftigt. Graupe hat jedoch nicht das Berlinische ausschliesslich behandelt, sondern das Märkische im allgemeinen, und er ist zu manchen falschen Belegen gelangt, weil er versäumt hat, aus den im Berliner Stadtarchive befindlichen Originalurkunden die oft sehr fehlerhaften Abdrücke der Urkunden zu berichtigen. Auch hat er die Belege, die der berlinische Totentanz bot, nicht voll verwerten können, da erst später von Seelmann ein verlässlicher Text des Totentanzes, des einzigen grösseren Gedichtes der altherlinischen Mundart, und zugleich der Nachweis, dass seine Mundart die berlinische ist, geboten wurde. Ausser den genannten bieten einige Hinweise noch die Arbeiten Tümpels, nämlich seine Niederdeutschen Studien und sein Aufsatz im Nd. Jahrbuch 21, 81.

Zu vorliegender Arbeit benutzte ich

1. das Urkundenbuch zur berlinischen Chronik, hrsg. vom Verein für die Geschichte Berlins, begonnen durch Voigt, fortgesetzt von E. Fidicin 1880,
2. das Berliner Stadtbuch, herausgegeben — nicht ohne Versehen — von P. Clauswitz (das Original, das auch durchgesehen wurde, ist nur in dem Kapitel über Orthographie und gelegentlich bei Irrtümern, die sich bei Clauswitz finden, zitiert),
3. Gustav Reinbeck „Geschichte der Petrikirche“ 1730, der einige recht späte Urkunden giebt,
4. den Berliner Totentanz, hrsg. von Seelmann Nd. Jahrbuch Bd. 21, S. 81 ff.

[<sup>1)</sup> Die nachfolgende Arbeit ist von der philosophischen Fakultät in Würzburg als Promotionschrift angenommen worden und musste in dem Wortlaute, in dem sie von der Fakultät gebilligt ist, gedruckt werden, ohne dass die in ihr enthaltenen grammatischen Irrtümer (wie z. B. in § 1 u. 2 A), welche der Schriftleitung des Jahrbuches nicht entgangen sind, ausgemerzt werden durften. W. S.]

Um möglichst sicher zu gehen, habe ich nur diejenigen niederdeutschen Urkunden berücksichtigt, die entweder von den Ratmännern von Berlin oder Cölln oder doch von einem Bürger der Schwesterstädte ausgefertigt sind. So bei Fidicin. Vom Stadtbuch habe ich allerdings auch Buch III berücksichtigt, aber ich nahm an, dass, wenn auch der Inhalt zum Teil wörtlich aus dem Sachsenspiegel entlehnt ist, er doch bei der gänzlichen Umarbeitung und Eintragung in das Stadtbuch ein berlinisches Gewand erhalten haben wird, und in der Tat fand ich nichts darin, was dem sonstigen Lautstande Berlins widerspricht.

In bezug auf die gebrauchten Abkürzungen bemerke ich folgendes. Die Urkunden aus Fidicin sind nur durch die Jahreszahlen bezeichnet. Sind mehrere Urkunden aus demselben Jahre vorhanden, so habe ich zur Bezeichnung der Reihenfolge römische Zahlen hinzugefügt.

*St. E.* bedeutet Einleitung des Stadtbuches S. 1—4. Die verschiedenen Bücher des Stadtbuches sind nur mit römischen Ziffern bezeichnet worden; die dahinterstehende Zahl bedeutet im ersten und zweiten Buch die Seite (nach der Clauswitz'schen Ausgabe); zuweilen ist im zweiten Buch noch die Jahreszahl der Übersetzung hinzugefügt. Im dritten Buch ist die Einleitung mit III bezeichnet. *A* bedeutet von Schuldforderungen, *B* Erbrecht, *C* von der handhaften Tat, *Da* Frauenrecht, *Db* Judenrecht, *E* Nachtrag verschiedener Rechte. Dann ist die Zahl des Paragraphen und zuweilen auch die des Abschnitts hingemerkt. Im vierten und fünften Buche habe ich die Nummern, die bei Clauswitz stehen, und manchmal noch die Jahreszahl hinzu geschrieben.

*P* bedeutet Reinbeck: Geschichte der Petrikirche; *TT* Berliner Totentanz.

## Kap. I. Bevölkerung.

§ 1. Die Sprache Alt-Berlins war, wie man weiss, und wie es nicht anders zu erwarten ist, niederdeutsch, die ältesten Bewohner unserer Stadt, wie die Sprache lehrt, zum grössten Teil Sachsen, zum kleineren Teil Niederfranken. Dass holländische Elemente in der Mark Brandenburg vorhanden sind, scheinen nicht nur sprachliche Gründe zu beweisen, auch bautechnische sprechen vielleicht dafür. (Besonders der um die Mitte des zwölften Jahrhunderts auftretende Backsteinbau anstelle des früher allgemein üblichen Feldsteinbaus). Dazu kommt, dass Chroniken direkt von dem Zuzug ungeheurer Scharen von Niederländern um das Jahr 1150 nach der Mark melden. Vergl. Rudolph: Die niederländischen Kolonien der Altmark im XII. Jahrhundert. Berlin 1889.

Hier interessieren natürlich vor allem die sprachlichen Gründe, die auf das Vorhandensein von niederländischen Elementen in Berlin schliessen lassen könnten. Sie bestehen in beachtenswerten Übereinstimmungen, die sich zwischen der Sprache der Berliner Urkunden

und der mittelniederländischen Grammatik ergeben. Auf folgendes sei hingewiesen.<sup>1)</sup>

#### A. Bezüglich des Vokalismus.

Es wird zuweilen wie Mnl. (vergl. die Mnl. Grammatik von Franck):

- 1) germ. *a* zu *e*; besonders vor *r* + *cons*. Auch sonstige Beispiele finden sich: *werf*, *perrer*, *sente*, *untspennen*. Vergl. § 13, 1.
- 2) germ. *e* zu *a*: *parlen*, *radebraken*, *baren*. Vergl. § 17, 1.
- 3) Umlaut-*e* zu *i*, nur in *schinden* und *Compositis*. Vergl. § 12.
- 4) germ. *i* zu *u*: *sulver*. Vergl. § 21, 8.
- 5) germ. *o* zu *a* vor *r*-Verbindungen: *barger*, *irstarffen*. Auch sonst. Vergl. § 22, 8 b; 8.
- 6) germ. *eu* = mhd. *ie*, mnl. *ie*, erscheint in Berlin stets als *i*, *y*, *ie*. Vergl. § 45.
- 7) Für germ. *ê* = mnl. *ie* steht gewöhnlich *i*, *y*, *ie*. Vergl. § 28.

#### B. Bezüglich des Konsonantismus.

- 1) Erhaltung des *n* in *uns*. Vergl. § 92.
- 2) germ. *ft* > *cht*: *echter*, *gestichtet*, *geruchte*, *Friedrichsgracht* (Name einer sehr alten Uferstrasse Berlins, im ehemaligen Köln gelegen). Vergl. § 75.
- 3) Dass sich das Neutrum N. A. Sg. des bestimmten Artikels zuweilen ohne anlautendes *d* darstellt, wie noch im heutigen Berliner Dialekt, während das Nnl. auch *het* zeigt, ist wohl an dieser Stelle erwähnenswert. Vergl. § 61.

#### C. Bezüglich der Flexion.

- 1) Die Verbalendung des Plurals ist *en*. Vergl. § 127 ff.
- 2) Der überzeugendste Beweis für das Vorhandensein von Niederländern ist wohl das häufige Vorkommen der starken Adjektivformen nach dem Artikel: *die arme lude*, *des unmundiges Kindes*, *der koningliker gewalt*. Vergl. § 113, Anm. 3, 4.

Zu diesem ganzen Abschnitt vergl. noch Paul's Grundriss Bd. III S. 898, wo Bremer über Verwandtschaft des heutigen Berliner Dialektes und Volkscharakters mit dem Rheinfränkischen (Niederfränkischen) spricht.

### Kap. II. Hochdeutsches in den Berliner Urkunden.

§ 2. Zunächst sei hier bemerkt, dass sich auch aus der Zeit der höchsten Blüte, der allgemeinen Verwendung des Niederdeutschen einige hochdeutsche Urkunden finden, die von den Ratmannen von Berlin und Köln ausgefertigt sind (z. B. aus den Jahren 1378, 1395, 1448 usw.). Diese sind hier natürlich nicht berücksichtigt, da sie ja nur die Sprache des Empfängers der betreffenden Urkunde zeigen, nicht die der Aussteller. Aber abgesehen davon finden sich zuweilen

<sup>1)</sup> Die Beweiskraft der oben folgenden Punkte wird von manchem Gelehrten, vielleicht mit Recht, angezweifelt.

in von Bürgern und Ratmannen Berlin-Köllns ausgestellt, sonst durchaus niederdeutschen Urkunden, die, was besonders zu betonen ist, oft nur für Berliner Bürger bestimmt sind, — auch im Stadtbuch — einige hochdeutsche Formen. Diese hd. Spuren seien hier, nach grammatischen Gesichtspunkten geordnet, dargestellt.

#### A. Vokale.

1) Vor *ld* (*lt*) bleibt zuweilen germ. *a*: *halden* 1334. III 12. III 15. B 26. TT 199. *halten* 1397. *alt* 1334. 1381 III.

2) hd. ist vermutlich die Form *genanten* (*Partcp. Perf.*), die sich nicht selten findet: 1381 III. 1391. 1401. 1414. 1436 P.

3) Als hd. können wir auch den Umlaut nehmen, der sich ausnahmsweise in der 3. Pers. Sg. Präs. findet: *nymt* A 20. *he gild* A 41. *begrevet* C 15. *begift* E 27. *let* I 9. A 28. Db 14. E 31. *vorlust* A 12. A 22.

4) Statt des zu erwartenden *y* (vergl. § 19) finden wir manchmal *e* in: *sehn* 1379. 1397. 1442 I. *angesehen* 1381 I. Auch im TT 55. 90. 104 *seet* neben *siet* TT 172 'sehen'.

5) Auch dass germ. *i* zu *ei* (*ey*) wird, begegnet sporadisch. Im folgenden führe ich alle Beispiele für *ei* an, die ich fand:

*sein* (*pron. poss.*) 1381 I. *seyn* 'sind' 1381 mit fast unmittelbar danebenstehendem *syn*. *sein* 1414. *dreihundert* 1397. *seyn* V 25 (1405). *zu seyne* 1440 I (Bürgereid). Einmal *minen*, zweimal *meinen* 1448 II. *drey* 1476. *seind* 'sind' 1476. *teydt*, *tyden*, *seiner* 1506. *elite* = mit Fleiss, aber *meiner* 1537 P. — Ferner noch *seyn* im Original d. Stadtbuches Blatt 130, wofür Clauswitz *syn* hat.

6) germ. *û* > *au*; aber nur einmal: *haus* 1476. Sonst bis 1537 P stets *u*.

#### B. Konsonanten.

1) Sporadisch erscheint inlautend *b*:

a) intervokal: *gescreben* II 87 (1399). *aber* I 10. 1414. *liebru* und *lewe* 1440 II. *gegeben* IV 20. 1442 I. 1447.

b) nach Konsonant: *deselbe* 1381. *vorstorben* II 86 (1398). *gestorben* 1414. *erben* 1440 I.

2) germ. *d* wird zuweilen zu *t*:

a) anlautend: *tragen* 1334 (siebenmal). 1397. *thun* 1381 I. *thetin* 1397 'taten'. *den toden* E 12, s. *getan* E 11. *gethan* (dreimal). *gedahn* (zweimal) 1440 II. *keysertüm* Orig. d. Stdtb. Bl. 27. *teil* (einmal), *dehl* (zweimal) 1440 II. *dag* und *tagen* 1476.

b) inlautend: *verbietende* 1381 I. *stete* 1395. *bestetigen* 1399 I. *geboten* 1442 I. *ritterschaft* E 26.

nach Konsonant: *suntages* 1379. *unter* 1381 I. 1414. *wolten* 1440 II. *hertelosen* III 1 'hirtenlos' ist in *herdelosen* zu verbessern, da im Orig. Bl. 60 ein deutliches *d* steht.

3) germ. *p* wird

a) anlautend zu *pf*. Nur drei Beispiele kann ich dafür geben: *pfleger* 1381 I. *pflicht* 1391. *pflag* 1440 II.

b) inlautend zu *ff* (*f*): *geworffen* 1331. *dorfe* 1386. *schäffer* 1381 I. *schaffet* E 29. *schaffen* IV 2,10. *öffentlich* 1537 P.

c) auslautend: *uf* 1386. 1397. 1414.

4) germ. *k* zu *ch*? Vergl. § 64.

5) germ. *t* > *z*. Ich führe alle Beispiele an, die ich gefunden habe.

a) anlautend: *zugeschrewen* 1381 I. *zu* (dreimal), *tu* (zweimal) 1386. *zeit* 1386. Vergl. auch *zinse* 1386. *zwischen* 1397. *zutracht* 1397. *tzu* II 87 (1399). *zun daghe* E 14,5, gleich darauf *tur nacht*. *zu* 1414. *zwer*, *tu* und *zu* 1440 I.

b) inlautend: *setzende* 1381 I. *lusse* 1386. *neunzik*, *dreißig* 1397. *flizliken* 1399. *besitten* und *besitzen*, *große* 1414. *witzig* 1451.

c) auslautend: *groz* 1334. *grottz* 1432. *is* E 11,1. *es* E 14. *das* 1386 (zweimal). 1397. 1399 II. *St. E. Db* 19. *E* 11,5. *E* 14. *das* und *dat* gleich oft 1440 II. Einmal *das* neben sonst stets *dat* 1537 P. *dat holtz* 1440 II.

### C. Flexion.

1) Drei Beispiele sind mir bekannt für die längere Form im N. A. Sg. neutr. des starken Adjektivs: *allet dat* 1379. *unbequemet* (substantivisch) 1381 I. *eyn sulket* 1436.

2) Der N. Sg. masc. des starken Adjektivs zeigt zuweilen die Endung *er*: *overster* 1343. *ein armer* II 41. I 10. Letzteres Beispiel gehört aber wohl nicht hieher, denn im Original Bl. 7 steht: *eyn arm*. Ein drübersetztes *e* ist jedoch niemals gleich *er*. Es wird dies *e* vielmehr als Dehnungszeichen zu betrachten sein. Vergl. § 8,2 b. Weitere Beispiele: *eneyner sal wren* II 18. II 78. *eyner* E 12,1. *E* 16. *eyn fromer man* E 15. *syn roter schin* III Prolog. *unser keiner* 1404 I.

3) Vereinzelt begegnet der N. Sg. *eyner* (substantivisch): I 26. I 32. *Da* 1. *E* 12.

4) N. Sg. *yener* E 2. *jener* Db 1.

5) N. Sg. *unser* einmal: II 38.

6) Öfters N. Sg. *der* (Artikel, Demonstrativ, Relativ): 1331. 1379. 1381 I. I 32. *E* 1. *E* 12,2. *E* 14,2. *E* 27. *Db* 19,2. V 1489.

7) N. Sg. *wer* findet sich einmal: III Prolog.

8) Ganz vereinzelt kommt auch pron. pers. *wir* vor; so: 1397. II 85 (1398) steht *wir* und *wie* nebeneinander. 1414 ein *wir* und fünf *wi*. 1440 I einmal *wir*.

9) Dass sich im *TT* in der zweiten Pers. Pl. neben gewöhnlichem *en* auch *et* findet: *gy sparet TT* 292. *gy moghet TT* 112. *gy schult TT* 63 kann hd. Einfluss sein, doch bei der Abhängigkeit des Berliner Totentanzes vom Lübecker liegt wohl die Annahme näher, dass die Formen auf *et* aus seiner Vorlage gekommen seien.

10) Neben *hebben* und den richtigen nd. Formen kommen sporadisch vor: Infinitiv *haben* 1381 I. 1. Pers. Sg. Präs. *habe* 1386. *hust* 1448 I. Pl. *haben* 1414.

### Kap III. Zur Orthographie des Stadtbuches.

Über die Orthographie des Stadtbuches sei folgendes mitgeteilt (die hinter den Worten stehenden Zahlen bedeuten die Blätter (nicht Seiten) des Originals):

§ 3. Abkürzungen finden sich:

1) für *n* sehr häufig, bestehend in einem wagerechten Strich.

a) am Wort-Ende: *bendē* 1; *herē* 1, 2; *mē* 1, 19; *synē* 1; *namē* 1; *lutē* 1, 12; *gi willē* 1; *in truwē* 1; *dengenē* 1; *dragē*, *ogē* 1; *ī* 1, 3, 32, 42, 49; *mydē* 1; *rō* 1, 51; *wynnē* 2; *dē* 2; *orē schadē* 2; *vragē* 3; *deilē* 3; *den ratmānē* 3; *gefangē* 3; *dā* 3; *nageschrewē* 3 usw. Beispiele finden sich nahezu auf jeder Zeile.

Gegen Ende des Stadtbuches, in der Urkundenschrift, ist die Kürzung nicht mehr ein wagerechter Strich, sondern ein Kreisbogen.

b) im Wort-Inneren: *fräden* 1, 3; *Brādenborch* 3; *gevūden* 3, 47; *mēsche* 3; *vīdet* 5; *pēnige* 6; *pennig* 7; *tūnen* 9; *nynnāt* 13 usw.

2) für *m*, doch hier weniger häufig. Die Zeichen sind dieselben wie für *n*, ein wagerechter Strich in der Buchschrift, ein Kreisbogen in der Urkundenschrift.

a) am Wort-Ende: *qua* 3, 67; *ētqua* 112.

b) im Wort-Inneren: *cāpen* 3; *krahus* 11; *nūmer* 3; *nēmet* 15, 81, 82; *koṃen* 25 u. ö.

3) für *er* ein aus *r* entstandenes Zeichen, das meist ein links offener Halbkreis <sup>1</sup> ist, aber auch die Form <sup>o</sup> <sup>c</sup> annehmen kann: findet sich sehr häufig.

a) am Wort-Ende: *od*<sup>1</sup> 1, 4, 9, 22, 43, 95; *iūw*<sup>2</sup> 2; *and*<sup>1</sup> 4, 51; *borg*<sup>1</sup> 6, 56; *eyn*<sup>1</sup> 7; *kled*<sup>1</sup> 8; *krem*<sup>1</sup> 11; *hind*<sup>1</sup> 17; *meist*<sup>1</sup> 21; *d*<sup>1</sup> 23, 44, 51; *sūd*<sup>1</sup> 57; *gud*<sup>1</sup> 57; *vnd*<sup>1</sup> 72; *brud*<sup>1</sup> 79; *richt*<sup>1</sup> 107; *bloṥ* 110; *eyn*<sup>1</sup> 113. *eyn*<sup>1</sup> 19; *syn*<sup>1</sup> 10, 14, 47, 81, 90; *centen*<sup>1</sup> 7; *kren*<sup>1</sup> 9; *ow*<sup>1</sup> 14, 20, 64, 68, 69, 71, 90; *vortm*<sup>1</sup> 24; *krug*<sup>1</sup> 19; *richt*<sup>1</sup> 64; *aw* 77.

*ynn*<sup>1</sup> 1; *ewig* 33; *aū* 60, 68, 73, 87, 101; *oū* 74; *centen*<sup>1</sup> 8; *emṃ* 9 'Eimer'; *syṃ* 89.

*eync* 12, 44; *vortnc* 46, 49.

b) im Wort-Inneren: *wliche* 1, 2; *borg*<sup>1</sup>schap 1; *iam*<sup>1</sup>like 3; *wt* 3, 50; *hten* 3; *wke* 3; *hund*<sup>1</sup>t 7, 31; *Blin*, *dorw*<sup>1</sup>der 15; *borg*<sup>1</sup>n 15, 20; *borg*<sup>1</sup>s 15; *wde* 26, 55; *gerne* = *g*<sup>1</sup>ne 31, 68; *sw*<sup>1</sup>like 45; *schūmek*<sup>1</sup>werk 45; *wkes* 49; *htoghen* 61; *antw*<sup>1</sup>de 65, 76; *sduet* 70 'stirbt'; *hwecede* 83; *swt* 85; *betenne* 86.

*wde* 21; *borg*<sup>1</sup>n 26; *borg*<sup>1</sup>meist<sup>1</sup>n 42; *and*<sup>1</sup>n 2; — *son*<sup>1</sup>gewand 20; — *ouclender* 11; *Landesbcg* 32.

Dieselben Zeichen begegnen auch für *re*: *guldmeist*<sup>1</sup> = G. Pl. 2. *wē* = *were* 11. *wē* 16. 73. *besunden* 23. *anden* 12. 73. *and*<sup>1</sup>n 44. 70. 78. 88. *and*<sup>1</sup>n 123. *begeu* 30 'begehren'. *vud*<sup>1</sup>n 66 'Väter'. *old*<sup>1</sup>n 66.

Auch für *ri*, doch selten: *bue* 53 = *brice*. *gpē* 85 'greifen'. *pster* 104 'Priester'.

In dem Präfix *per* setzt man zuweilen für *er* einen Strich unter

das *p* z. B. in: *psonē* 29. 42. *ppetuum* 44. *psyam* 63 'Persien'; auch *padis* 60 'Paradies'.

4) Für die Endung *en* kommt *n* mit einem wagerechten Strich darüber vor, der aber auch manchmal fehlt. Folgende Beispiele seien angeführt:

ohne Strich: *hebbn* 1. 11. *geborn* 92.

mit Strich: *hebbñ* 17. 19. 20. 22. 24. 26. 31. 44. 52. 54. 57. 63. 64. 76. 79. 81. 90. 94. 96. (*ik hebbñ* 99). 100. 102. 125. 160. *leggñ* 15. *groschñ* 15. 17. 20. 33. *roggñ* 19. *rischñ* 72. *hemellischñ* 95.

Zuweilen findet sich Abkürzung für die Endung *et*; das gebrauchte Zeichen hat Ähnlichkeit mit einem *z*: *ñemz* 19. *bedigz* 70. *klagz* 70. *antwudz* 77. *vindz* 84. *gemakz* 110. *geschindz* 110.

6) Für die Konjunktion „und“ steht meist *vñ* z. B.: 1. 3. 24. 31. 48. 60. 64. 73. 77. 88. 89. 107. 130.

Beispiele für ausgeschriebenes *und*: 1. *vnd* 12. 18. 64. 159. *vñd* (mit Strich und *d*) 57.

Andere Abkürzungen für einzelne Worte kommen nur sporadisch vor: *pen*, *pē* 'Pfennig' 14, 19. *schep* 'Scheffel'.

§ 4. Abteilung eines Wortes am Ende der Zeile ist meist nicht durch ein Zeichen markiert, z. B.: *lig gen* 15. *pā det* 21; aber zuweilen kommen zwei wagerechte Striche vor, z. B.: *kegenvor=dicheit* 42. *tu hebbe=ne* 44. *knoken=houters* 44; auch ein Strich: *sacramenta* 43.

§ 5. Auslautend *e* wird zuweilen höher gesetzt, z. B.: *dem\** 'dem' 6. 54. 57. 78. 82. 97. 107. 116. 133. 134. 152. *kom\** 23. *from\** 24. *radmā\** 25. 56. *vñ\** 25. 29. 51. *wonlik\** 30. *dī gantz\** schar 51. *wem\** 57. *vorn\** 58. *h\** 74. *mer\** (Dat.) 67. *radmā\** (G. Pl.) 109. *man\** (Dat.) 133. *vor\** = vor 152. *vñ\** 123. 151. *vñr* *hundert yar\** 153 (vom Jahre 1417) hat Clauswitz mit *yare* übertragen; vielleicht ist aber hier *yar* zu lesen, das *e* also als Längezeichen aufzufassen, wie auch wohl in folgenden Beispielen: *wi* 'wer' 52. 57. *wij* 'wir' 58. 127. *dī* 'Artikel' 114. *wi* 'wir' 128. *nij* = neu 134. 152. *fischerij* 152. *twij* = zwei (Clausw. hat *tweye*) Bl. 133.

§ 6. germ. *i* und germ. *io*, das in den Berliner Urkunden zu *i*, *y* wurde, wird vor *t*, *d* meist mit *i* + *j* geschrieben. (Clauswitz hat stets *y*.) z. B.: *tijl* 'Zeit' 15. 22. 24. 31. 32. 49. 53. 61. 62. 63. 64. 65. 69. 72. 75. 76. 81. 82. 91. 95. 108. 155. *thijt* 'Zeit' 57. 113. *tijt* 'Zeit' 131. *tijt* 'zieht' 88. *geschijl* 84 'geschieht'. *geschijt* 88. 94.

§ 7. Eine besonders bemerkenswerte Eigentümlichkeit des Stadtbuches bedarf ausführlicher Darlegung. In der Ausgabe von Fidicin und der von Clauswitz finden sich viele *e*, die im Original eigentlich keine *e* sind, sondern durchaus mehr das Aussehen eines *o* haben. — Dies Mittelding zwischen *o* und *e* — einige Beispiele dafür sind auch in den von Clauswitz gegebenen Schriftproben: *dossis* Tafel I, *wort*, *gocoldige* u. a. Taf. II — begegnet für gewöhnliches *e*, gleichviel ob gleich germ. *a*, *e*, *ai*, *ā* + *i*, *i*

## I) an unbetonter Stelle.

1) in Präfixen: *bog'n* 42 'begehren'. *bogan* 63 'begann'. *bodenken* 82. *vnboschuldiget* 95. *bowisen* 96. *bowart* 98 'bewahrt'. *boschuldiget* 99. *boschoned* 108. *bouolen* 'befohlen' 108. *bokande* 111; — *vngrorichte* 66. *gorichte* 87. *gowoldige* 92. *gogeu* 108. *godan* 112.

## 2) in Suffixen:

## a) durch Konsonanten gedeckt:

*ers*: *andors* 8. *ridors* 84. *radors* 84.

*er*: *aur* 61. *allor* 63. *odor* 80. 82. *wodor* 76. 100.

*ol*: *ovol* 'übel' 93.

*en*: *bjnon* 27. *werdon* 8. *tanon* 10. *opon* 13. *Collon* 19. *dodon* 22. 87. *solon* 53. *sylon* (G. Sg.) 60. *vindon* 64. *wudō* 73 'Wunden'. *bukekon* 64. *ledigon* 89. *hebbon* (haben) 103. 111. *benomō* 108. *sterffon* 137.

*es*: *winos* 9. *synos* 60. *mynos* 60. *mannos* 73. 76. *kindos* 85. *vngeluckos* 88.

*et*: *vindot* 67. *vischot*, *eischot* 84. *dunkot* 100. *gerouot* 102.

## b) am Wortende:

*iwo* 1. *vullo* 8 'Wolle'. *vnso* (unsere) 31. *ludo* 30 'Leute'. *emo* 64. *ummo* 65. *edo* 'Eide' 69. *schuldo* 79. *demo* 'dem' 104. *gliko* 79 (Adv.). *jaro* 82. *sono* 84 'Sohn'. *eruo* 84. *gudo* 85. *wudō* (Wunde) 88. *eyno* 89. *mogo* 97. *stulo* (D. Sg.) 99. *verno* 107.

3) in Mittelsilben: *negoste* 14 'nächste'. *Cristonheit* 60. *wedor* 82. *ando'n* 88 'anderen'. *rechtolos* 91. *wandorde* (Prät.) 104.

4) in unbetonten Wörtchen (Partikeln). *hot* 'hat' 20. 21. 61. 62. 63. 64. 66. 76. 79. 82. 92. 97. 98. 104. *mot* 'mit' 27. 32. 87. 93. 94. *om* 'ihm, ihnen' 27. 29. 33. *ome* 104. *on* 71. 87. 96. *ho* 'er' 8. 21. 23. 68. 75. 76. 77. 80. 82. 96. 97. 98. 99. 109. 111. *dome* 'dem' 14. 62. 63. 76. 81. *dom* 'dem' 60. *don* 'den' 15. 21. 61. *dos* = G. Sg. 19. 20. 33. 44. 64. 76. 86. 94. 108. *dos* (Neutr. Pl.) 33. *won* 'wen' 62. *wos* (G. Sg.) 64.

## II) im Stamm.

1) vor *r* und *r*-Verbindungen: *jorliken* 54. *sworet* 77 'schwört'. *korent* 'kehren es' 82. *mor* 'mehr' 109.

*schorf* 7. *Mortē* 16. *oruē* 18. *oruen* 82. *horberget* 76. *por* 19 'Pferd'. *wort* 48. 92 'wird'. *work* 52 'Werk'. *wort* 63 (Welt). *orvelos*, *Borlin* 116. *he storvet* 77. (Hier hat auch Clauswitz das *o*).

Auch nach *r*: *rode* (Rede) 109. *bogropen* 96 'ergriffen'. *cor-sproke* 96.

2) vor *cht*: *manslochtiger* 23. *knocht* 41. 100. *andochtiye* 42. *rochten* 60. 62. *rochtelos* 88. *rurochtos* 96. *tu rochten* 91. *ochten* 93 'echten'. *geloct* 'gelegt' 103.

3) vor *ft*: *rofte* (fünfte) 5. 20. *goft* (giebt) 5. 11. 13.

4) vor *s*, *st*: *dosser* 26 'dieser'. *dossis* 6. *sos* 61. 63 'sechs'. *wosen* 'sein' 82. *mosser* 91; — *benoste* 27. *verrostet* 76.

5) vor *b*, *bb*, *p*: *gouen* (geben) 67. *goue* (Konj. Präs.) 88. *louet* (lebt) 57; *hobbē* 74. *hobben* 96. *schopel* 1 (Scheffel). *schopper*

93 = Schöpfer. (Hier hat Clauswitz auch *o*). *schopē* 96 = schöpfen. *schoperige* 125. *beslopt* 102.

6) Aber auch sonst findet sich dies *o*, so vor *m*, *n*, *g*, *l* und in der Verbindung *oi*, *oy* = gemeinniederdeutsch *ē*.

*bequomicheit* 65; *tonnes* (G. Sg. Zinnes) 13. *pon* 14 (Abkürzung für Pfennig). *pōnige* 13. 101. *wonde* 63. *bekonne* 80. 91 'bekennen'; *kogē* 17 'gegen'. *jogēwordicheit* 109. *wogen* (wegen) 66. 76. *sogger* 22. *tu plogene* (pflegen) 60. *ploge* (Pflege) 100. *kloger* (Kläger) 86. 99. *nogesten* 84. *nochesten* 87 = nächsten; *holpe* (Konj. Präs.) 87; *rlöisch* (Fleisch) 74. *oij* (ein) 24. *loid* 64. *doileden* 96. *gemoyne* 97.

Dass Clauswitz dies Zeichen auch einige Mal durch *o* wiedergegeben hat, ist schon bemerkt (*schopper Db* 14. *he storvet A* 36). Aber auch im Urkundenbuch finden sich Beispiele für *o* = germ. *e*: *tu worden* 1399 I. *dos* (G. Sg. des Artikels) 1414. *Konnebom* ist der Name eines Berliner Bürgers geschrieben bei Fidicin S. 185. 190. (im Landbuch), während in einer hochdeutschen Urkunde S. 195 *Renneboim* steht. Auch für *o* = germ. Umlaut-*e*, so *fromd* 1399. *entfromdet* 1436 I.

Was nun die phonetische Geltung dieses Zeichens anlangt, so wird *ö* anzunehmen sein, in Präfixen, Suffixen, Mittelsilben und Partikeln vielleicht auch *ɔ*. Für einen solchen Klangcharakter des *e* spricht auch eine einmal vorkommende Schreibung. Original d. Stb. Bl. 92: *or ire rechter tyd*, es ist also für *er* (= eher, vor) *or* mit *o* und zwar mit richtigem *o* geschrieben, nicht dem Mittelding zwischen *o* und *e*, von dem hier die Rede ist. Ferner sei darauf hingewiesen, dass in der Berliner Witzlitteratur aus der Mitte des 19. Jahrhunderts öfters *ö* für *e* geschrieben wird: *hörlich*, *mörkwürdig* (eine derartige Aussprache des *e* ist übrigens selbst heute noch nicht ganz unbekannt in Berlin in scherzhafter Rede), und dass in manchen Gegenden Brandenburgs (in der Neumark) heutzutage offenes *ö* gesprochen wird in Worten wie *göwt* 'giebt'. *stökt*. *öten* 'essen' u. a.

§ 8. Häufig finden sich über den Buchstaben Zeichen. Das häufigste ist

1) *o*. Die Bedeutung dieses Zeichens ist in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle wohl die eines *u*-Hakens; es scheint aber auch zur Bezeichnung des Umlautes zu dienen. Es steht

a) über *u* = germ. *ó* ohne Umlaut:

*tū* 'zu' 2. 3. 14. 15. 18. 25. 30. 42. 45. 47. 49. 51. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 62. 71. 73. 88. 100. 103. 109; *müt* 'muss' 3. 6. 12. 15. 18. 22. 23. 61. 62. 64. 65. 66. 69. 70. 72. 73. 75. 77. 78. 81. 84. 86. 87. 88. 89. 92. 95. 99. 100. 101. 102. *müten* 21. *müte* (Optativ) 64. 90. 103. *müste* 25. 95. 96. 104. 111. *müsten* 115, *wü* = wie (alts. *hurô*) 3. 100. *wüe* 41. 45. 125; *büyk* 4; *vüder* 7. 8. 9. 20. 89; *kü* 9; *schü* 11. 45. 53. 96. *schämeker* 11. 13. 44. 115; *häuē* 'Hufen' 18. 19. 20. 125. *hüce* 101. *hüentjns* 26; *hün* 19; *keysertüm* 27. *rigedüme* 32. *bisschopdüm* 62. *schültedüm* 63; *behüf* 29; *müstappē* 51. *vüyt* 97. *vüt* 75. *vüte* (D. Sg.) 78. *vütelos* 79; *vorsücht* 52;

*brüderschap* 52. *brüderkinder* 79. *brüder* 116; *genüch* 53. 67. 99. 111; *güd* 57. *güdes* (G. Sg.) 93. *güde* 98 (Dat.); *düt* 'tut' 68. 101. *dün* 'tun' 92. *dü* (Optativ) 102; *stejgräue* 71; *mütwillen* 72. *mütwillig* 110. *müde* 97. 124. *oänmüde* 'Übermut' 98. *oucmüt* 111; *armüde* 64; *müder* 80. 83. 93. 104. 110; *rüwe* 51 = Ruhe; *häufyser* 7; *ysenhüt* 7. *hüt* 95; *wüker* 94. 95; *rüden* 17. 98 'Ruten'; *stül* 99; *slüg* 95. *slüch* 111 'schlag'. *swür* 109, *dervür* 109 'erfuhr'.

b) über *u* = germ. *o* mit Umlaut:

Wenn man \**nōmjan* als Etymon ansetzt (mhd. *benuomen* und *benüemen*), gehören hierher die Belege: *nümet* 1. 83. *genümet* 26. *benümede* 83. *nümede* 95. *vorbenümeden* 33. 42. 132. *benüme* 74. 102. *nüme* (Optativ) 90. 100. 124. *benüme* (Opt.) 97. *benümet* 99. 102. *nüme* (Imperativ) 99. — Weitere Beispiele: *füret* 6. 8 'er führt'. *wechfüre* 6. *vorfüret* 8. *vüret* 74. 84. 85. *gefüret* 26. 110. *gerüret* 85. *tu fürene* 30. *entfüret* 71. *entvüret* 76. *vüren* 76. 96. *vürde* 94. *vürede* 95; *tu müghene* 49. *genügene* 51. *vuen* 52 'üben'. *vruene* 53. *besünet* 94 'versöhnt'. *wrügen* 96 'anklagen'. *vüret* (rührt) 104. *genüget* 109. *nügē* 'genügen' 111. 112. *ich vüle* 111. *gemüget* 111 'gemüht'. *gesünet* 112; — *räue* 16 'Rüben'. *hünre* 19. *gemüchnisse* 26. *nüge* 111 'Mühe'. *otmüdigē* 41. *genüge* 30 'Genüge'. *süne* (Sühne) 84. *gerüchte* = *garōfti* 85. 90. 103. *demüdieit* 104. *vüte* 'Füsse' 74. 91. 96. 103.

c) über *u* = germ. *u* ohne Umlaut:

*hüd* 8. *krüt* 9. *mürstej* 15, *gemürede* 17, *mürē* 22 (G. Sg. von *Mauer*). *hüs* 11. 16. 17. 131. *hüse* (Dativ) 71. 112. *bränswich* 29. *brän* 88. 97. *gebräken* 41. *tu bräkene* 52. *bäwäge* 52. 53 'Erbauung'. *gebäw* 134 'Bau'. *düue* 67. *tüne* (D. Sg. von *Zaun*) 74. *säuer* 88. *sühud* 95. *tu slütene* 21 'schliessen'. *nü* 3. 20. 60. 127.

d) über *u* = germ. *u* mit Umlaut:

*vorsümenisse* 13. *vorsüme* 65. *vorsümet* 81. 89. 108. *he vorsümede* 109. *tünet* (Verbum: er zäunt) 74. 77. *tünen* (Pl. von *Zaun*) 94. 125 mit *th*. *rämē* 99 'räumen'.

e) über *u* = germ. kurz *u* ohne Umlaut:

*voränderunge* 18. *therunge* 24. *strafunge* 31. 95. *ötforderunge* 30. *bewarunge* 32. 45. 52. 65. *wechwikunge* 42. *flitunge* 42. *utdricunge* 43. *twiwellunge* 48. *anhangunghe* 49. *bestedunghe* 51. *bedenkunge* 51. *rorderunge* 51. *schikkunge* 51. *bedrigunghe* 53. *werdunghe* 55. *rorderunge* 63. *marchscheidunge* 72. *vestunge* 86. 96. *enwetunghe* 104; — *hündert* 7. 9. 15. 18. 46. 48. 53. 128. *händ* (Hund) 76. *gebändes* 8. *vorbänden* 31. *gebänden* 94. *wänden* 30. 86. 89. 97. 103. 112. *wändet* 77. *gewändet* 90. 103. *wände* (Optativ) 93. 112. *wänderlich* 93. *wänder* 102. *sünder* 42. 43. 48. 55. *sünd* 93. *stunden* 42. *geränden* 48. 65. 68. 71. 75. 99. 101. 112. *bevänden* 55. *orkünde* 66; — *cämpan* 46. 49. *günst* 48. *iänch* 54. *bedürngen* 63. *augedrungen* 63. *fünken* 74. *stüm* 79. *jünge* 112; — *nüt* 'Nutz' 25. 30. 33. 45. 47. 52. 53. 57. 82. 103. 108. 109. 124. 135. *nüth* 126. *vülle* 'Wolle' 10. *wülle* 47. 89. *wülwaghe* 21. *wüllenueuer*

47. 49. *wälueshud* 8. *wäluesberg* 18. *mülkēmarkt* 16. *väll* 'voll'  
29. 30. 45. 81. 100. *välbringen* 69. *brüst* 93. *välkomt* 103. *väl-*  
*komē* 103. *untücht* 86.

f) über *u* = germ. kurz *u* mit Umlaut:

*rorvället* 'erfüllt' 20. *vorvälle* 25. *tu vorvällene* 29. *nütticheit*  
30. 44. 104 'Nützlichkeit'. *nüdticheit* 47. *nütte* 'nützlich' 45. 51. 52.  
53. 74. 96. 108. 130. *dat nütteste* 67. *nüttet* 'nützt' 33. *nütten*  
(Infinitiv) 80. *nütten* (nützlischen) 48. *nütlich* 49. *dri stücken* 102.  
*sünde* 96. 110. *gelücke* 57. *knüppelen* 86. *mürthe* 131 'Münze'.  
*berände* (Konj. Prät.) 104.

g) über *u* = germ. *eu*: *dürest* 13. *dürer* 20. *undürer* 90.  
*tügnisse* 30. 55. 56. *tüch* 46. 56. 87. 103. *tügh* 75. *betügen* 76.  
*düyt* 95. *däfte* 102.

Auch *fründ* 2. 108. *fründes* 47. *fründen* 110. *rüre* (Feuer)  
48. 95. *vt eme vürigen busche* 95. *düuel* (Teufel) 95.

*iüce* (euch) 96. 98. Neben einfach *u*: *truwelikē* 3. 51. *truwe-*  
*likest* 25. *truureheit* 25. *in truuen* 57. *truue* 77. 86. *truvelos* 85  
und *eu*: *treuveliken* 3. *getreuen* 25. *treuue* 31 kommt *ü* vor:  
*trüce* 31. *getrügen* 56. *vntrüwelike* 77.

h) über *u* in: *sünte* (sankt) 15. 32. *dün* 'dann' 114. *mücht*  
(Prät.) 69. *ründere* (Rinder G. Pl.) 46. *ründerhude* 8. *drüdde*  
(dritte) 56. 68. 102. 108. *nümermer* 155.

i) über *u* = germ. *b*: *selüens* 26. *lyüe* 104. *tu heüene* 26.

Anm.: Vereinzelt findet es sich, dass der Kreisbogen nicht  
geschlossen ist, auch zwei Punkte oder Striche kommen vor; doch  
alle diese Zeichen haben mehr oder weniger Ähnlichkeit mit *o* (die  
Striche und Punkte mit ganz klein geschriebenem *o*) und seien deshalb  
an dieser Stelle erwähnt. Sie begegnen:

a) über *u* = germ. *o* ohne Umlaut: *güd* 33. *tü* 'zu' 25. 26. 33.  
*müde* (Dativ) 142 (vom Jahre 1472). *schümaker* 155.

b) über *u* = germ. *o* mit Umlaut: *ebenümeden* 32. *stüge*  
104 (Konj. Prät.). *behüfeden* 161. *tu fürene* 26. *tu vügende* 51.  
*süne* 84. *tu genüge* 141. 142 (aus d. Jahren 1461. 1472). *üfen* 160.

c) über *u* = germ. *u* ohne Umlaut: *radhüse* (D. Sg.) 25. *büte*  
'aussen' 11. 30.

d) über *u* = germ. *ü* mit Umlaut: *sügenn* 161 'Säue'.

e) über *u* = germ. kurz *u* ohne Umlaut: *nüt* (Nutzen) 142.  
*begünde* 'begann' 104.

f) über *u* = germ. kurz *u* mit Umlaut: *dünket* 68.

g) über *u* = germ. *eu*: *betügene* 26. *lüden* 47.

h) über *u* in: *süntt* 'sankt' 142. *sünte* 155. *müchten* 160.  
*ründeren* 161 (Clauswitz hat *i*!)

i) über *u* = germ. *b* (*f*): *geüen* 11. *knouelloch* 11. *beuollen*  
25 'befohlen'. *blüen* 33. *swüesche* 67. *wüe* 67. *erüelos* 68. *driüen*  
23; *geüen* 142. *he leüet* 142.

Dazu kommen einige Fälle mit Strichen oder Punkten über  
einem *o*, aber nur in den spätesten Eintragungen, auch über *y*.

k) einmal über *o* = germ. *au* + Uml.: *köpen* 161.

l) über *o* in: *rör* 'vor' 155. *öre* 'ihre' 160. *mögen* 160. *kömt* 161. Nur diese Belege.

m) über *y* öfters: *sÿn* 32. *bÿ* 32. *y* in *syd* 60. *dryuen* 23. *beyle* 142. 162. *breyt* 160. *sy, dy* 160.

2) Ein zweites Zeichen, darüber gesetztes *e*, ist nicht ganz so häufig und nicht ganz so vielseitig; es steht:

a) um Länge zu bezeichnen: *dät* 55. 67. 84. 89. 96. 103. *stät* (steht) 72. *sät* 23 'Saat'. *jår* (N. Sg.) 127; — *éd* 1. 2 (Eid). *wéten* 9. *hét* 16. 95. *réd* (ritt) 108; — *wÿn* 7. 8. 12. 20. *drÿn* 10 (Dativ). *drÿ* 85. *drÿ* 127. *drÿuer* 21. *drÿuen* 42. *vordrÿft* 72. *mÿden* 'meiden' 44. *wÿff* 113 'Weib'. *wÿues* 67. *wÿue* 91. *rÿfe* 'fünf' 74. *rÿuë* 125. *gewÿet* (geweiht) 61. *wÿs* (Weise) 54. 104. *sÿn* 128; — *kól* (Kohl) 11. *kóp* (Kauf) 23. 95. *bóm* 21. *lón* 20. *róf* (Raub) 79. *met róue* 90. *irbót* (Prät.) 97. *öre* (Ohr) 75. *beróuet* 109 'beraubt'. *lós* 127. 128. 138. *óuk* (auch) 58. (Nur zwei Beispiele fand ich, wo die Länge des *o* durch darüber gestelltes *o* bezeichnet ist, nämlich *hóch* 24. *vordróet* = verdross 111); — *út* 'aus' 4. 8. 13. 15. 22. 30. 93. 103. 114. 128. *ét* 83. *kruÿt* 67. *hús* (Ac. Sg.) 115.

Hierher gehören auch wohl Beispiele wie: *vir* 13. 20. 46. 57. 62. 67. 103. 112. 127. *fÿr* 133. *vÿre* 18. (*vÿr* mit dem *e* über dem *r* steht z. B. 4. 57, doch wäre hier ja auch möglich, dass dies zu § 5 gehörte, das *e* also flexivisch wäre.) *virde* 4. 16. 63. *virteymde* 17. *vÿrt* 'ein Viertel' 7. 20. 21. *vÿrdel* 58; — *dÿueryge* 52. *dÿuesch* 72. *dÿue* (Dat. Pl.) 72; *dÿner* 20. *vordÿnet* 68. *tÿn* 'ziehen' 79. 81. 100. 102. *getÿn* 89 'ziehen'. *tÿd* 87 'zieht'. *sÿch* 3 'sieh'. *mÿdet* 'mietet' 6. *stÿt* 'stiess' 112. *bestÿt* 108. *lÿt* 'liess' 103.

Einige Mal hat Clauswitz in seiner Ausgabe des Stadtb. doch solch *e* berücksichtigt, obwohl er, wie in der Vorrede steht, diese über den Buchstaben stehenden Zeichen nicht wiedergeben will, und zwar hat er das *e* neben das *i* gestellt z. B. *wÿs* Blatt 104 mit *wÿes* (E 29) übertragen, *tÿn* 79 mit *tyen* (ziehen), *tÿd* 'zieht' 87 mit *tied* usw.

b) um Dehnung zu bezeichnen:

vor *r*: *dór* (das Tor) 16. 18. 20. 54. 113.

vor *r* + *cons.*: *arm* 7. *órt* 14. 18. *wórt* 22. 26. *wárp* (Prät) 111.

in offener Silbe: *óvet* (Obst) 8. 11. *óuet* 72. *óuen* (Ofen) 15.

*hóuë* (D. Sg.) 20. *gebóde* (Gebote) 29. *inwóners* 30. *stéden* (Städten) 42.

sonstige Beispiele: *tól* (Zoll) 6. 26. 71. *gebóld* (die Gebote) 21.

*sés* 'sechs' 57. *bÿschóp* 62. *moleudám* 26. *nám* (er nahm) 94. 114.

*ronám* 'vernahm' 110. *némt* (er nimmt) 86. (Clauswitz hat *nemet*).

*beneúnt* 25. *vorneúnt* 89 'Imperativ', 92 ist dieselbe Form *cornemet* geschrieben. Vergl. die vorkommenden Schreibungen: *nemet* 84. *nemt* 84. *nemt* 91. *nynt* 82. 86.

c) über *o* = germ. *u/o*, um Umlaut zu bezeichnen.

*dórlíke* (törricht) 43. *lóflíke* (löblich) 48. *kóre* (Wahl) 61. 62.

*tólner* 71. *kónÿge* 138.

Auch über *o* in: *kómt* = er kommt. Clauswitz hat ein solches

*kómt* des Originals verschieden behandelt. Blatt 71. 75. 85. 92. 101 hat er es mit *komet* übertragen, Blatt 31 *komrt* mit *kommet*, Blatt 84 *rulkomrt* mit *rulkomet*, Blatt 47. 52. 86. 126 *kómt* mit *komt*. Vergl. die anderen vorkommenden Schreibungen: *kómt* 161. *kommet* 81. 85. *komēt* 68. 72. *komt* 76. 86. 87. 88. 92. 101. 103. *kúmt* 62. 68. 72. *kumt* 76.

d) über *o* in: *ór* (Pron. poss.) 23. 42. 46. 52. 63. 91. 138. *óre* 29. *órme* (ihrem) 29. *ór* (Pron. pers.) 82.

e) über *o* = germ. *au* mit Umlaut: *bóme* 12 'Bäume'. *hógeste* (höchste) 100.

f) über *u* = germ. *ô, û, eu, u*, aber ungemein selten: *múder* 128. *múde* 138. *rorvlúke* 95; *rornúget* 138. *rorgenúmede* 138; *hús* 115; *túch* 70; *brúggē* (G. Sg.) 161; *nút* 127. 128. 'Nutz'. *núd* 138. *súnder* 127.

g) über *u* = germ. *b*:

*leüendē* 'lebten' 113. *he leüed* 127. *leüet* 128. *leüen* 127. 128.

h) über *i, y* = germ. *i*.

*rísq* 7 (Fisch). *ríschmarkt* 21. *gewínnēt* 45. *bísschop* 62. *dít* (dies) 67.

*týns* (Zins) 13. 14. 15. 18. 20. 26. 56. 73. 93. *mýn* (weniger) 19. 101. *býnnē* (binnen) 6. *výnnē* 'gewinnen' 5. *tu wýnnene* 51.

§ 9. Zum Vergleich sei dem vorigen Paragraphen ein Abschnitt angefügt über die Verwendung dieser darübersetzten Zeichen, wie sie das Urkundenbuch zeigt — in den Urkunden, die dem Stadtbuch nicht entnommen sind. Der Gebrauch stimmt im grossen und ganzen mit dem des Stdtb. überein, nur das *e* ist häufiger als °.

1) ° findet sich

a) über *u* = germ. *ô* ohne Umlaut: *múde* (D. Sg.) 1331. 1374. *tú* 'zu' 1321. 1334. 1374. *thú* 1331. *wúe* 1394. *wú* 1409 I. *dún* 'tun' 1436 I.

b) über *u* = germ. *ô* mit Umlaut: *benúmede* 1321. *rorbenúmede* 1374. *tu núnmede* 1374. *genúge* 1374. *rornúget* 1419. *vermúghen* 1436 II.

c) über *u* = germ. *û* ohne Umlaut: *dúne* 1331. *búten* 1334. *nú* 1383. 1409 I. *vrúwen* 1383.

d) über *u* = germ. *û* mit Umlaut: *vorsúmen* 1331.

e) über *u* = germ. kurz *u* ohne Umlaut: *úp* 1321. *nút* 1381 I. *nútsam* 1436 I.

f) über *u* = germ. kurz *u* mit Umlaut: *stúcken* 1334

g) über *u* = germ. *eu*: *lúden* 1331. *dúre* 1331 'teurer'. Auch: *gúren* 1321 'euren'. *yú* 1321.

h) über *u* in: *múchten* 1321. *múchte* 1374. *súluen* 1331.

i) über *u* = germ. *b, f*: *bryúe* 1334. *geschreúen* 1334. *gouét*, *geúen*, *begauén* 1334.

2) *e* findet sich

a) als Längezeichen: *járgetyd* 1436 II; *nótt* 1442 I. *lóz* 1379. *hóretman* 1442 I; *hús* (Sg.) 1383. *rathúse* 1381 III. *nú* 1419. 1442 I.

*düchte* (Prät.), *gebrüken* 1442 I. *út* 1442 I; *sýne*, *Brunswýc*, *lýfghedinghe*, *lýker wýs*, *blýuen*, *beschrýuen* 1321. *drý* 1321. 1383. *drí* 1399 I. *lýres* 1421. Auch: *brýue* 1321. *brýf* 1321. *lýr* 1321. *rír* 1399 I. *geschýn* 1321. *býr* 1331.

b) um Dehnung zu bezeichnen: Vor *r*: *dór* (das Tor) 1383. *wórden* 1442. 1451. (Prät. und Particip.). — In offener Silbe: *áuer* 1379. *léuet* 'lebt' 1381 III. *gelówe wy* 1343. — Sonstige Beispiele: *quám* (Prät.) 1379. *sóhn* 1421 oder Umlaut?

c) über *o* = germ. *u/o*, um Umlaut zu bezeichnen: *bórgern* 1383. *óuer* (über) 1442 I. *óver* 1440. *Móllner* 1440. *Cólln* 1440. *kóre* (Wahl) 1442 I. *verbórgen* (verbürgen) 1331. *nakómelinghe* 1451. *schólrn* 'sollen' 1436 IV. 1440. 1451. *schólde* 1442 I.

d) über *o* in: *mógen* 1383. 1442 I. 1451. *vermógen* 1442 I; *óv* 'ihr' 1331. *óre* 1383. *óren* 1440. 1442 I.

e) über *o* = germ. *au* mit Umlaut: *vorkópen* 1381 III. *kópen* 1448 II. *gróttz* 'grösste' 1432. *ungenódiget* 1442 I.

f) über *u* = germ. *ó* ohne Umlaut: *dún* 1331. 1379. 1383 'tun'. *tú* 'zu' 1381 III. *schú* 1399 I. *gúdt* 1442 I. *gúden* 1374. 1442 I. *wú* 1435.

g) über *u* = germ. *ó* mit Umlaut: *brúgen* (brühen) 1331. *benámede* 1379. 1383. *benúmen* 1435. *genúgen* 1379. *gútlíken* 1442 I. *demúdígen* 1442 I. *brúders* 1331. 1442 I. *gúder* 1448. *unberúrt* 1451. *úfen* 1452. *vorbúten* 1475.

h) über *u* = germ. *ú* ohne Umlaut: Beispiele unter a).

i) über *u* = germ. *ú* mit Umlaut: *súgenn* 1448 II. 'Säue'. *vorsúmede* 1475.

k) über *u* = germ. *eu*: *túghe* 1383. *lúden* 1440. *lúde* 1442 I. 1451. *getúge* 'Zeuge' 1442 I. Auch *befrúnden* 1442 II. *frúnde* 1436.

l) über *u* = germ. kurz *u* mit Umlaut: *gúldene* 1331. *brúggen* 1432. 1448 II. *betagebrúgget* 1448. *dúchtígen* 1436 IV. *fúrste* 1440. 1442 I. *fúrstlík* 1440. *nútte* 1442 I 'nützlich'. *dúnken*, *stúcken*, *púnkten*, *búntnisse*, *natúrlíken* 1442 I. *búrgen* 1448. *upgedrúckt* 1448. *unvorrúcket* 1451.

m) über *u* in: *súnte* (sankt) 1421. 1442 II. 1451. *dún* 'dann' 1379. *múchte* 1435. 1442 I. 1451. *múchten* 1451. *súlke* 1442 I 'solch'; *súluen* 1331. *demesúluigen* 1435. *súlvest* 1440. *súlue* 1442 I. 1451. *dersúluen* 1442 I. *medehúlpe* 'Mithilfe' 1451. *medehúlperu* 1448; *kentrússe* 1331. *drúttích* 1435. *drúdde* 1440. *túschen* 'zwischen' 1447.

n) Sonstiges Vorkommen des *e*:

Über *y*, eigentlich nur in der Urkunde vom Jahre 1321: *kýndere*. *dýnc*. *sýnt*. *wýllen*. *sých* 'sich'. *nýcht*. *enných*. *ewýggher*. *euentwýntýgsten*. *hýlgghen*. *yáre*.

Über *o* in folgenden Beispielen: *óft* 'wenn' 1442 I. *ólder* 'oder' 1451. *ón* 'ihnen' 1442 I. *óm* 'ihm' 1442 I.

Über *o* = germ. *ó* nur in: *tó* 1379. *dón* (tun) 1442 I.

3) Zwei Striche stehen

a) über *a* (*ä*) = germ. *a* und *â*, um Umlaut zu bezeichnen, aber nur in der Urkunde 1381 I: *andächtigkeit, gemenschüffer, endrünftig, beküntnis*; — *wäre*. Sonst nur einmal 1421: *järtlik*.

b) über *o* (*ö*) = germ. *u/o*, um Umlaut zu bezeichnen: *Könighesberch* 1338. *höne* 1381 I. *können* 1381 I. *nachkömmlinge* 1381 I. *nakömelinge* 1451. *störve* (Prät. Conj.) 1381 I. *örer* 1381 I. *bedörffen* 1414. *förderen* 1421. *Müller* 1436 III.

c) über *o* in: *mögen* 1436 III. *ören* 'ihren' 1432. *dröttig* 'dreissig' 1436 III.

d) über *o* = germ. *au* mit Umlaut: *lösen* 1338. *geböde* (Prät. Conj.) 1381 I.

e) über *u* = germ. *û* mit Umlaut (*ü*): *Gadeshüser* 1381 I. *sümig* 1436 III.

f) über *u* = germ. *ô* mit Umlaut: *süne* 1352. *genüget* 1381 I. *gütlik* 1397 II. *sühne* 1397 II. *hünre* 1432. *brüder* 1436 III. *drüge* (Prät. Conj.) 1436 III.

g) über *u* = germ. kurz *u* mit Umlaut: *darümme* 1381 I. *stücke* 1391. *brüggen* 1436 I. *sünderliken* 1436 III. *verkündigen* 1436 I. *künstig* 1436 III.

h) über *u* = germ. *eu*: *luden* 1381 I. 1397 II. 1436 III. *getrüwe* 1381 I. *trüwen* 1381 I. 1436 III. *trüghe* (Treue) 1397 II. Auch *fründe* 1397 II. 1436 III. *früntliken* 1397 II.

i) über *u* in: *sünkte* 'sankt' 1381 I. *sünre* 1436 III. *kenntnüsse* 1419. *nünmer* 1338.

k) über *y*: *bij* 1374. — Meist aber Punkte (*j*): *tyden* 1383. 1431. 1448 II. *wy* 1414. 1435. 1448 II. *lyen* 1414. *dy* 1435. 1448 II. 1453. *eyghen, geschyt, meyster* 1435. *wyse, eyne, yar* 1448 II. *pryster* 1453.

## Kap. IV. Laut- und Formenlehre.

### Teil I. Lautlehre.

#### 1. Vokale.

##### A. Vokale der Stammsilben.

###### a. Kurze Vokale.

###### a.

§ 10. Germanisches kurzes betontes *a* bleibt meist, z. B.: *sal* 'soll' 1272. *mach* 1272. *halen* 'holen' 1331. *bedarf* A 7.

§ 11. Das Ergebnis des *i*-Umlautes ist *e*. Umlautwirkend ist das *i* in folgenden Suffixen:

1) das ehemalige *i* der *i*-Deklination: *slege* 1311. *gense* A 20. B 22. *belge* I 11. *megede* Da 1. *pele* 1417; aber *ganse* A 22.

2) *j*-Infix, besonders der schwachen Verba: *gevervet* II 67. *hengen* I 29. 1476. *krenken* I 34. *drenket* III 8, 20. *irwelen* III 3. *drenge* 1436 II. *sterken* 1476. Bei starken Verben: *sweren* I. 1

'schwören'. *schepe* 'Opt. Präs. von schaffen' 1343; — aber *gestarkt* IV 1. 6. *wanden* 1440 II. Meist: *panden* 1272. IV. 5 *utpande* II 42: *e* ist hier sehr selten: *vorpendet* V 44.

3) Der Umlaut, den die Endung der zweiten und dritten Person Sg. Präs. hervorrufen sollte, ist durch Analogie beseitigt: *he gruret A* 2. *vallet* II 70.

4) *nisse*: *vencknisse* III 6. *bekentnisse* II 43. *dechnisse* II 64. *vorgenknisse* II 43 (1320); aber auch: *bekantnisse* 1430. 1453. 1472. *erkanthnisse* 1465 II.

5) *er*: *futgenger A* 13. *dorwerder* I 20. II 91. *overlender* I 15. *kremer* I 10. *koldreger* I 29. *becker* 1272. *worstmeker* 1331; — *keluer* 'Kälber' 1448 III; aber *schumaker* 1448 III.

6) *ken*: *veteken* I 13. *getzken* 'Gässchen' I 22.

7) *ig*: *mechtig* 1381 II. II 66. 1421. 1465. *almechtig Db* 14. 1451. *TT* 105. *unmechtig B* 11. *vorstendig* 1381. *creftig* 1391. *vellig E* 18. *geweldig A*. *geweldichliken C* 11. *alreldig TT* 81. 1472. *gegenwerdig* 1338. *jegenwerdig* 1381 III. *eyndrechtig* 1439. 1442 I u. II. Selten: *gewaldig* 1381 II. III 7. *E* 7. 2. *gegenwardig* 1442 I. *tuidrachtig* 1442 I.

8) *like(n)*: *vestliken* II 83. *gentliken* 1334. *eyndrechtigliken* 1465 II; *vorgenglike* II 78. *degelike B* 19. *vordechtlike E* 31. *rederlike* II 62. *gremelike St E*; *unschedelik* 1399 II; *gentzlich* II 71. *semplich* 1506. *unvorgencklich* 1506; aber *landlike* IV 63.

9) *est* des Superlativs: *allerergest* II 81. *lengest* 1401. *eldesten* 1442 II; aber *oldeste* II 86 (1398). 1451. 1453.

10) *isch*: *Sessisch E* 18. *mensche* 1272.

11) *igen*: *bestedigen* 1399. I 41. II 44.

§ 12. Das aus *a* entstandene Umlaut-*e* geht zu *i* weiter in *schinden* und *Compositis*: *geschindet* IV 2. IV 31. *schinde* IV 18. *beschindet C* 12.

§ 13. *a* weicht sporadisch zu *e*, *o*, *u* aus.

1) zu *e*.

a) vor *r*, *r* + *cons*: *derf A* 26. *B* 5. *B* 19. *E* 15. *bederff* 1399. I. 33. *B* 6. *bederf E* 27. Bei Clauswitz steht zwar *E* 29 *bedarf*, im Orig. Bl. 104 aber *bederf*. *der* 'er wagt' *C* 18. *E* 1; doch mag in den Präterito-Präs. Umlaut vorliegen. Andere Beispiele sind: *werf* 'Mal' 1423. *C* 5. *werff* V 71. *perrer* 'Pfarrer' I 26. Auf derselben Seite hat Clauswitz noch *parrer*, aber im Orig. Bl. 19: *pre. erebeyd* 1448 III. Vergl. im Berliner Weihnachtsspiel von Georg Pondo S. 29: *ermen* 'armen'.

b) vor *n*, *n* + *cons*: *men* 'man' I 27. 1451. *den* 1272. 1381. 1406 I. *sente* 1383. 1442 I. *wente* 1272. IV 1. *henp* I 21 'Hanf'. *untspennen* I 32.

c) vor *ch*: *echter* = *after* II 45. *eyndrecht* 1453. Auch *neyber* 'Nachbar' *A* 24.

d) sonstige Beispiele: *sy hedden* IV 15 (1399). *det* 1381. V 6. 1436 *P*. *euer* 'aber' 1440 Nr. 86. 1448 III. In einer lateinischen

Urkunde vom Jahre 1331: *ples* 'Platz'. *met gewelde TT* 232 wird wohl auch hierher gehören, da sonst hier stets *a* zu finden ist.

2) zu *o*.

a) vor *ld* stets: *holden* 1272. 1399 II. *St. E.* 1442 I. 1451. 1476. 1537 *P.* *old* 1272. *TT* 316. *olde* 1352. 1383. *olt* 1475. *olden* 1396. 1399. *olderlude* 1465. *solt* I 13. *molt* I 13. *wolt* IV 3,4 'Gewalt'.

b) vor *ch*: *och TT* 25. 45 neben *ach TT* 84. *nochtens* IV 2,11. *in der nocht* IV 20. *mochten B* 16. 1440 II. *brochten* IV 6. *Db* 14. *wolbedochten* Orig. d. Stdb. Bl. 124. (= V 3. Von Clauswitz nur der Inhalt angegeben.)

c) Sonstige Beispiele: *dot* 'das' Bl. 47. *schoden* Orig. d. Stdb. Bl. 72 (Clauswitz hat *a*). *don* 'dann' *B* 24. *C* 24. IV 3.

*ron* ist selten, z. B.: 1272. 1343. 1397. Meist *van*: 1322. 1338. 1391. II 86 (1398). *E* 32. 1439. 1442 I. 1446. 1448 III. 1451. 1452. 1465. V 1475. 1508. Auch im *TT* stets *van*.

3) zu *u* in einigen Fällen: *dun* 'dann' IV 20. 1440. *he beful* 'er befahl' 1446. *muchten* 'mochten' 1338. 1374. I 34. IV 2. 1436 III. 1442 I. 1453. *TT* 24. Auch in dem Lehnwort *tasten*, das als solches z. B. *Da* 13,2 steht, erscheint einmal *u*: *he tustet an E* 31.

Ein Zeichen, das mehr *u* als *a* ist, findet sich auch im Original d. Stdb. Bl. 137: *betulen* 'bezahlen'. 152: *in der fusten* (= Fasten).

Ferner steht *u* meist in *sunte* 'sankt', z. B.: 1381 III. 1386. 1391. II 88 (1399). IV 6. 1402 II. 1405 I. 1406. 1409. 1423 I. 1424. 1436. 1439. 1451. 1452. 1472. 1475. *TT* 1; doch wird dies *u* wohl als *ü* aufzufassen sein, was auch die vorkommenden Schreibungen mit *û*, *ú* und *ü* bestätigen.

An dieser Stelle sei auch erwähnt, obwohl es sich hierbei eigentlich nicht um Verdampfung eines *a* handelt, dass die Kopula stets *u* zeigt; niemals findet sich *ande*, *ende*, *inde*, wofür Tümpel: Beiträge von Paul und Braune, Bd. VII S. 35, mehrere Belege giebt.

ë.

§ 14. *e* ist meist erhalten, z. B.: *middewekes* 1272. 1394. *midlewecke* 1475. *wecke* 1476. *utleschen* 1331. *eten* 1381.

§ 15. Die alten *e* werden noch bedeutend durch die aus *i* entstandenen *e* vermehrt. Vergl. § 21.

§ 16. Während im Alts. germ. *e* vor *m* zu *i* geworden ist, und sich selten *neman* findet, ist in unseren Urkunden *e* die Regel: *nemen* 1331. III 9. B. 2.

§ 17. Auch *e* weicht zuweilen aus.

1) zu *a*.

*parlen* 1334. *barende bome A* 14. *rudebraken C* 26. *vorsprake E* 32 'Fürsprecher', das *E* 12 mit *e* erscheint (im Original Bl. 107 und 98); *plage* 'Pflege' *A* 25. *B* 4. *gegauen* 1425 II 'gegeben'. *di dage sines lavenles* 1472. Ferner: im Orig. d. Stdb. Bl. 61: *dan man* 'den Mann'. Clauswitz hat hier: *den*.

2) zu *i*; doch hierfür kann ich nur ein Beispiel geben: *brikr* '3. Pers. Sg. Präs. Konj.' 1399.

3) zu *o*: *tu worden* 1399 I 'zu werden'. *he storret A 36. dos* 1414 = G. Sg. des Artikels. So viel Beispiele finden sich bei Fidicin und Clauswitz. Doch vergl. § 7.

4) zu *u*.

Meist in *sulue. sulve* 1409. V 1475. *suluen* 1331. 1431. 1442. *dersuluige* 1465. 1472. 1506. *dessuluen* 1404. 1406 I. 1451. 1452. *sulwest* 1440 II. 1537 P.

Belege für *e* sind im Stadtbuch häufig, doch auch sonst: *seluen* 1338. 1379. 1453. *desseluen* 1432.

Stets findet sich *hulpe* = Alts. *helpa* (Hilfe). Z. B.: *St. E.* I 17. II 41. *E* 26. *E* 32. IV 13. IV 20. IV 30. V 57.

Sonstige Beispiele: *luschen* I 20. II 91 (1466). *duisse* 1343 'dieser'. *dussesulve* 1421.

Gemeint wird hier der Laut *ü* sein; vergl. die vorkommenden Schreibungen: *sälue, sülue, hülpe*.

5) Die Partikel „oder“ erscheint bald mit *e*, bald mit *a*, bald mit *o* als Stammvokal, mit letzterem meist.

*eder* 1391. *edler* 1399. 1442 I. 1453. *TT* 60. 200. 292. *ader* II 1328. 1331. 1383. I 12. II 41. 1465. II 91 (1466). *addir* 1397. *adder* 1453. *oder* I 1. 1409. II 87. *odder* 1331. 1448 III.

§ 18. Das *e* des Stammes der starken Verba lautet in der zweiten und dritten Person Präs. nicht um: *he gest* 1272. *nemet* 1391. *nemt A* 18. *steruet* 1399. *brecket* 1399. *sterffit* 1401. *sprecht St E.* *tret St E.* *Da* 1. *mettet* I 10. *geldet* und *gelt* I 20. *stelet A* 14. *brecht A* 30.

§ 19. Wenn infolge von Ausfall eines *h* zwei *e* zusammenstossen, entsteht *i*, *y*: *geschi* I 8 'geschehe'. *besyn* 1272. *syn* 1409. *geschin* II 37. 1440 I. 1448 III. Ausnahme bildet *teyn* 'zehn', wofür niemals *ty*n steht.

*i*.

§ 20. Germ. *i* erhält sich als *i*: *müdderekes* 1272. 1448. *ding* 1272. *bringen* 1432. 1442 I. *misse* 1338. 1394. 1406 I. 1436. 1472 'Messe'. *gerichte* 1396. *mit* 1381 I. 1409. 1425 I. 1440 II. 1442 II. 1537 P. *TT* 68. 147. 282. 314.

Seltener findet sich *y*: *wynnung* 1272. *wynnnet* 1272. *hynder* I 19. *gerycht* IV 15.

§ 21. Auch *i* weicht zu anderen Vokalen aus.

1) zu *e*. Gewöhnlich findet sich diese Senkung

a) in mehrsilbigen Worten, meist in offener Silbe, z. B.: *besegeld* 1272. *geschreuen* 1272. *rele* 1272. II 62. *TT* 75. *weder* 1272. *vorlegen* 'verliehen' 1311. 1439. *spelchule* 1334. *hemil* III 1. 1446. *landsede* III 4. *geschreven* I 5. IV 7. 1442 I. 1448 I. *wese* 'Wiese' 1414. *seren* 1409. 1414. *weten* 'das Wissen' 1424. *begrepen* 1442 II. *sekerheyd* 1452. *erschenen* 1508. *ere* 'ihr' 1322. 1338.

Doch auch in geschlossener Silbe, besonders vor *r*-Verbindungen.

z. B.: *herse* I 9. *kerke* 1448 III. *kerkhof* I 22. *herde* A 25 'Hirte'. *beschermen* 1414. 1440. Von *l*-Verbindungen kann ich nur belegen: *rordelget* = Alts. *fardiligôn* II 37. *welkes* B 20. *welkeme* B 5.

Sonstige Beispiele: *gewennen* V 24 (1404). *brenghet* 1343. *brenghen* V 24 (1404).

b) in einsilbigen Worten vor Doppelkonsonanz, besonders *r*-Verbindungen: *wert* 'Wirt'. *hert* A 28 'Hirsch'; stets *welk*.

Selten vor einfachem Konsonanten: *let* B 1 'Glied'. *schep* 1453 'Schiff'. *schepfart* II 47. *tennes* I 10 = G. Sg. In *em* 'ihnen' 1311. 1381. 1399. *en* 1272. 1334 ist *e* die Regel; ebenso in *met*: 1272. 1381 I. 1396. 1401. *St. E.* 1409. 1425 II. 1432. 1439. 1442. 1448 III. 1465. 1472. 1475. 1476. V 73 (1489). Auch im *TT* überwiegt *met*. Niemals findet sich *ek*, *mek*, *sek*.

2) zu *o* wird es nur in *soren* I 16. III 12. *soren* 1506 und Ableitungen: *soventig* 1272. I 16. 1472. 1476, woneben sich häufig *e* findet: *serende* I 19. *serenteyn* V 1417; fast stets in *or*, *oren*, z. B.: 1272. 1399. III 10. 1432. 1436. Nur vereinzelt kommt *gren*, *ir*, *eren* vor.

Der Lautwert dieser *o* wird *ö* sein. Vergl. Kap. III die bei letzterem Worte vorkommenden Schreibungen mit *ó*, *ö*.

3) zu *u*: *ick wuſte* *TT* 119. *voruſt* 1446, aber *wiste* IV 2, 10. *wultu* *TT* 301. *du wult* *TT* 325, aber *du wilt* E 11. 1448 I. *sulrer* 1421. Sehr häufig *drudde* z. B. 1440 II. *druddehalf* 1399, aber auch *dridde* z. B. 1272. Vergleiche auch das aus ursprünglich langem, aber gekürztem *i* entstandene *u* in: *drutteymhundert* 1381 I. 1391. 1399. *eyn undruchtig* 1431. *druttich* 1436 II, woneben aber: *dritteymhundert* 1300. *dritteynde* I 19. *drittich* I 32. *drittigeste* 1436 P; ferner das neben seltenem *nimmer* z. B. 1399 gewöhnlich auftretende *nummer* 1381 I. *nummermer* I 1. V 67. *TT* 290, auch das sporadisch vorkommende *u* in dem Suffix *nisse*: *bekentnis* 1379. *gefengnisse* 1404 I. *derkenntnisse* 1453. Vielleicht gehört auch *ruuder* II 67. *ruudershude* I 11 hierher, so dass man also nicht *\*hrunþis* als Etymon anzusetzen braucht; jedenfalls findet sich auch *ryndere* B 22.

Der Lautwert aller dieser *u* ist wohl *ü*, für das ausser dem Schwanken zwischen *i* und *u* auch die bei einigen dieser Worte belegten Schreibungen mit *û*, *ü*, *ú* sprechen.

*u/o.*

§ 22. Urgermanisch *u* hat sich in allen germ. Sprachen in *u* und *o* gespalten und zwar steht

I) *o* vor *a*, *o*, *e* der folgenden Silbe, ausser bei dazwischensetzender Nasalverbindung.

II) *u* vor Nasalverbindungen und *i*, *j*, *u* der folgenden Silbe.

Für Berlin gilt nun folgendes:

1) germ. alts. *o* bleibt meist: *oren* 1272 'Ofen'. *hore* 1272 'Hofe'. *geboren* *St. E.* *openbar* 1391. 1406. 1439. *darboren* I 31. 1442 I. 1465. *godes* 1409 I. *bode* A 5. *wol* *TT* 86. 104. 107. 126. *erkoren* *TT* 61. *verloren* *TT* 62.

2) Vor einfacher Nasalis steht *o*, abweichend vom Alts.: *komen* I 1. 1394. 1442 I. I 16. 1451. 1452. *TT* 57. 119. 287. *gekomen* B. *komet* 1436. *somer* 1381 II. *sone* 1272. 1401. Nr. 79. V 1497. *koning* III 2. 1425 I. *konig* *TT* 219. (einmal *kuning* 1431).

3) zu *a* wird germ. *o* sporadisch in späterer Zeit.

a) in offener Silbe: *apenbar* 1343. *gades* 1343. 1414. 1472. 1476. 1506. 1508. *dare* = Tore D. Sg. 1475. *dare* im Orig. d. Stdb. Bl. 59 (Clauswitz hat *o*). *befalen* 1421. *gelaren* 1436 P. *apen* 1453. *gebaren* 1453. *baden* 'Boten' 1453. *bauen* 'oben' 1472. 1476. *knakenhower* V 1475. *aven* 'Ofen' II 91 (1466). 1475. *averantwerden* 1508. *gekamen* 1472. V 1489. *in framen* 1465 II.

Ferner, von Clauswitz nicht gedruckt: Orig. d. Stdb. Bl. 141 vom Jahre 1461: *apen*. Bl. 161 vom Jahre 1472: *apenbar*, *gades*.

Im *TT*: *gade*, *gades* 84. 102. 134. 173. *beralen* 75. *gebaren* 241. 296. 304. *apenbar* 300. *kamet* *TT* 15.

b) in geschlossener Silbe: *schak* Orig. d. Stdb. Bl. 128. 137. *wal* *TT* 77. 197. Ferner: *irstarffen* Orig. d. Stdb. Bl. 137 (Clauswitz hat *o*). *darne* *TT* 187.

4) Statt des zu erwartenden *o* findet sich, wie auch schon alts., *u* in einigen Worten mit Labialis: *vul* E 15. *wulf* A 25. *wulle* I 11. *wulreshud* I 11. *mulkenmarkt* I 22.

5) Ferner steht *u* in: *gehulpen* IV 1, 2. Stets in *sulk*: 1322. I 6. II 42. II 87. 1431. 1432. 1442 I. 1442 II. 1446. 1448 III. 1488. Mit *o* sehr selten: *solch* 1381. *solck* 1506.

6) germ. *u* bleibt in der Regel vor *n* + *cons*: *sunder* 1352. 1374. 1397. I 22. III 6. C 11. 1400. 1401. 1414. 1417. 1432. 1435. 1436 I. 1436 III. 1451. 1465. 1472. 1508. 1537 P. *TT* 1. 312. *besunderen* I 16. *sundern* 1442 II. *sunderliken* 1374. 1439. 1442 I. *gesundert* 1442 I. *umme* A 41. *tunge* III 6. *orkunde*. *gesunt* 1272. C 29, 9. *stunde* St. E. *bunde* St. E. *sunne* C 'Sonne'. *unseren* 1343. *sundag* 1381 I. 1448 III. *sunarend* 1408 (112). 1432. *sunarvend* Db 16. *he kunde* 1436. 1453. *sy kunden* 1423 I. *wunde* 1440 II. *kundt* 1442 I. *pund* 1452. 1453. *tukumftig* 1432. 1440 I. 1451. *tokumftig* 1465. 1508. *tunne* I 13. 1452. *gefunden* 1452.

Beispiele für *o* sind sehr selten: *sonder* 1414. 1537 P. *sondern* 1381 I. 1448 I. *tukumft* III 7. *konnen* 1448 I. *sonarend* I 34. 1472. *sonnabend* 1272. *sondages* 1272. *sondag* Db 16. 1442 I.

7) Einige Worte zeigen trotz ursprünglich folgenden *r*'s dennoch *o*, so: *ovil* IV 1. *orel* 1436. *Da* 13, 2. *stotel* IV 1. 1442 I. *vorhoyt* I 16. Vergl. auch: *molenstein* I 13. *mollenhof* I 20. *molendam* II 88. *molner* IV 26 (1402).

8) Vor *r* + *cons*. herrscht starkes Schwanken zwischen *o* und *u*; *o* ist häufiger.

Beispiele für *o*: *gebord* 1272. 1343. 1352. 1436. 1448 III. 1451. 1465. 1472. *bord* 1417. *nottroft* 'Notdurft' 1399. *borch* 1432. 1451. *Brandenborch* 1322. 1383. *dorch* 1272. 1338. I 25. 1472. 1506. 1537 P. *dorg* 1383. *torm* III 6. 1442 II. 1508. *storm* II 77. *worst* (Wurst) 1331. *borste* B 22 = ahd. *burst*. *born* II 8. V 63 (1454);

— *borger* 1343. 1397. 1399. *St. E.* I 14. 1409. 1424. 1430. 1439. 1440 I. 1432. 1435. 1436. 1442 I. 1442 II. 1446. 1447. 1448 I u. III. 1452. 1465. *borgermeister TT* 255. *vorsten* 'Fürsten' III 2. *C* 28. *forsten* 1391. *forst* II 38. *forstlik* 1440 II. *forder* 'fürder' 1442 II. 1465. 1472. 1508. *vorder* 1472. *dorfen* 1436. *he begordet* 'gürtet' *B* 16.

Beispiele für *u*: *geburt* 1414. *burg* 1440 II. 1442 II. *Brandenburg* 1338; —*burger* II 87 (1399). IV 16. IV 21. 1401. 1404. 1419 I. 1420 I. 1423 II. 1425 I, II. 1442 II. 1448 I. 1508. *fursten* 1431. 1442 I. 1442 II. *furstlik* 1440 II. *furder* 1436. 1442 II. 1465.

Zwei Beispiele kann ich auch für *a* geben: *bargfreden* Orig. d. Stdb. Bl. 110. *bargern* Bl. 116.

### § 23. Umlaut.

a) Umlaut des *o*, wie bei allen umgelauteten Vokalen, meist nicht bezeichnet, aber offenbar eingetreten. Vergl. Kap. III die vorkommenden Schreibungen *ö, õ, ô*; ferner dass einmal *schettel* 1381 I = ahd. *scuzzila* steht. Georg Pondo im Berliner Weihnachtsspiel hat *ó*: *óverall* S. 7. *kónnig* S. 17. *góttlich* S. 27; aber auch: *dreuer* S. 20 'drüber'. *kennig* S. 26 (hrsg. von Freybe). Im heutigen Brandenburgischen ist zwar die Aussprache als *ê* sehr verbreitet, aber in der Priegnitz, Neumark herrscht wie im Mecklenburgischen offener *ô*-Laut, und diesen werden wir auch hier für unsere Zeit annehmen dürfen.

b) Umlaut des *u* ebenfalls meist nicht durch ein Zeichen markiert: z. B. *brugge* 1432. *lustet* 1436 III. *beschutten* 1414 'beschützen'. *schutten* 1436 II, doch findet sich auch *û, û*. Zwei Beispiele mit *i* kann ich geben: *mintē* 1419 II. *met grōtē rugelike* Orig. d. Stdb. Bl. 112. Für unsere Zeit hier ist aber wohl noch nicht Entlabialisierung anzunehmen, die zwar heute in der Mittelmark und Berlin zu konstatieren ist; vielmehr werden wir hier noch *û* anzusetzen haben, das in der Neumark und Priegnitz bis heute die Herrschaft behauptet.

## b. Lange Vokale.

### § 24. Längenbezeichnung.

Die Länge der Vokale wird in der frühesten Zeit meist nicht bezeichnet. Später kommt die Längenbezeichnung mehr in Gebrauch, bleibt aber doch mehr oder weniger sporadisch; am häufigsten findet sie sich bei *ê* und *ô*; sie besteht in Einfügen eines *h*, Einfügen eines Vokals und Darübersetzen eines Zeichens. Bezüglich des letzteren vergl. Kap. III.

Bei *â* findet man:

1) *h* sehr selten: *stahn* 1343. *jahres* I 21.

2) *e* häufiger: *daet* 1383. I 22. *C* 10,4. *raedt* II 91 (1466). *gaen TT* 24. *raet TT* 65. Andere Vokale sind hier nicht üblich.

Bei *ê*:

1) *h* selten: *dehl* 1436 II. 1440. *mehr* 1440. 1472. *vortmehr* V 80 (1461). *unehre* IV 3,4.

2) *i* oder *y* sehr häufig. Beispiele in jeder Urkunde.

3) *ee* seltener: *eed St. E.* *zeel* I 9 'Seil'. *wecten* 'Weizen' I 12.

*heet* 'heisst' *Db* 18. *beede* 1435. *hee* 1436. *V* 48 'er'. *eer TT* 45 'eher'. *preester* 1476.

Bei *i*:

1) *h* sehr selten: *sihle* 1421 'Seele'.

2) *e* ziemlich häufig: *riez* I 10 'Reis'. *tied* 'Zeit' *TT* 280. *wyr* 'wir' II 87.

Bei *ô*:

1) *h* sehr selten: *bohme* 1399. *dohn* 1447 'tun'.

2) *e* häufiger: *loes* 1400. *noet* 1453. *loen* II 91 (1466). *dost TT* 4. 69.

3) *i* und *y* nicht selten: *noyt* 1331. *dogt* 1405 II. *doit* 1406.

4) *u* recht häufig in den beiden Worten: *ouk* z. B.: II 87. 1404. 1409. IV 14. IV 17. IV 18. IV 19. IV 20. V 40 (1424). V 67. *ouch E* 29. *verkouft*.

5) *oo* sehr selten: *ook B* 26.

Bei *â*:

1) *h* sehr selten: *wexfulhren* I 9.

2) *y* häufiger: *huyt E* 8 'Haut'. *kruyt* III 13. *buyk* I 7. IV.

3) *e*: *buek* I 7. *huen* 1414. *duen* 1440 II.

Da Clauswitz öfters darübersetzte Zeichen daneben gestellt hat, so seien hier aus dem Original des Stadtbuches einige Beispiele gegeben, in denen das die Länge bezeichnende *e* wirklich daneben steht: *daet* Bl. 23. 30. 69. 73. 94. 96. *raedt* 59; *zeel* 6. *leem* 20. *hee* 138; *vieff* 'fünf' 129. *tied* (Zeit) 141. *sienen* 'seinen' 155; *loen* 59.

Der Vokalnachschatz ist also für unsere Urkunden als Quantitätszeichen anzusehen, als Mittel, die Länge zu bezeichnen, denn nach kurzem Vokal findet er sich nicht. Wenn er sich nach ursprünglich kurzem Vokal zeigt — ich habe nur folgende Beispiele gefunden: *keygen* 'gegen' 1379. *oeres* 'ihres' 1381 I. *kleiger* III 10. *rorbeneymede* V 25 (1405) 'vorbenannte'. *antael* 1442 I. *heyt* IV 30. *heit* 1506 'hat' — so ist eben hier schon Dehnung anzunehmen, die ja auch sporadisch durch darübersetztes *e* angedeutet wird. Vergl. Kap. III.

Anm.: Dass *i* (*y*) und *u* in *ei* und *ou* nachschlagende Vokale bezeichnen sollen, ist wohl nicht anzunehmen; wenigstens spricht dagegen, dass im heutigen Berliner Dialekt durchaus reines langes *i* und *ô* zu hören ist: *Bèn*, *Bôm*.

â.

§ 25. Langes *â* hat sich als solches erhalten: *ane* 1272. *â* 26. *mantid* 1272. *man* I 9 'Mohn'. *war* I 15 'wo'. *laten* 1272. *â* 19.

§ 26. *I*-Umlaut ergibt *e*. Für folgende Suffixe sind mir Belege zur Hand.

a) *er*: *missedeer E* 27.

b) *ken*: *streteken* I 23.

c) *like*: *werlike* I 1. *jerlik* II 80. 1401. *gemmerliken E* 7, *aber*: *jumarlike St. E*.

d) *ig*: *guedigliken St. E.* III 8. *underdenig* 1442 II, aber: *wol-dadig* II 44 (1317). *salikeyd* 1436 II. *underdanig* II 43. III 4. 1447.

e) *j*-Infix in: *marcgrere* 1334. *gogreen* III 9. *marggrere* V 69 (1465), aber *marggrare* II 84.

f) Nicht lautet *â* um in der *i*-Deklination, also: *dade* II 43. II 66.

g) Prät. Conj.: *breke* 1272 *sete* E 12. Schwächung zu *i* findet sich in: *iciren* 1442 I (dreimal).

h) Aus dem Conj. Prät. kommt das *e* in die Indikativform, so dass wir die seltsame Erscheinung haben, durchaus *e* zu finden im Plural Präteriti Indicativi der Verba der vierten und fünften Ablautreihe: *iceren* III 12, 5. *quemen* III 12, 5. *Da* 10. *geren* III 12, 5. *nemen* IV 11. *breken* IV 10. *stelen* IV 10.

Beispiele für Erhaltung des *â* sind sehr selten: *namen* IV 18.

Mit Verdampfung: *vornomen* IV 3, 2.

i) Manchmal tritt auch Umlaut ein in: *let* 'lässt' I 9. *A* 28. *Db* 14. *E* 31.

§ 27. Verdampfung zu *o* ist selten: *wor* 'wo' 1399. *do* *Da* 10. IV 5. IV 13. *yo TT* 328 'ja'. *Monday* 1414. *one* 1439. 1442 II.

Beispiele für *â*: *ane* 1439. 1442 I. *Mandag* 1442 I. 1453.

## ê.

§ 28. Germ. *ê* ist in der Regel zu *i* geworden, auch die Schreibung *ie*, *y* kommt vor: *hir* I 14. *hier TT* 297. *myden* I 12. I 32. *E* 7, 4 'mieten'; *i* findet sich auch in: *prister*, *brif*, *spigel* und im Präteritum der reduplizierenden Verben, deren Stamm nicht auf *un*, *ll*, *u-* oder *l + cons.* ausgeht.

*e* ist sehr selten: *breves* 1381 I. *breff* 1414. *preester* 1476.

## î.

§ 29. Langes *î* ist erhalten: *dri* 1272. *tid* 1272. *myden* 1311. *bli* I 13. *slipstein* I 13. *wyen* 1451 'weißen'. *striken* 1475.

1436 III steht neben *wyse* auch *wiise* 'Weise'.

§ 30. Gekürzt ist es in *feste*, *druttich*; zuweilen auch wohl in dem Suffix *liken*, das zwar nahezu stets mit *i* geschrieben wird, aber doch vereinzelt auch *e* zeigt: *erleken* 1381 III.

## ô.

§ 31. Germ. *ô* erscheint in den Berliner Urkunden durchaus als *u*: *mul* 1381 II. *St. E.* I 7. 1436 P. *gul* 1399. *ku* I 12. *muder* I 8. *hun* I 25. *gruwe* I 27. *steyngruven A* 11. *stul* II 61. III 4. *stuel* 1442 I. *rutstappen* II 75. *blumen* III 10. *blud* V 1465; *bischopdum* II 62. *schultendum* III 4; *irhuf* III 5. *schup* III 10. *rur* IV 2. *sluch* IV 21; *dun* 1331. 1338. 1399. 1452. 1453. *dunde* *Db* 19; *suken* I 33. IV 2. *vorsuken* I 62.

Bezüglich der über diesem *u* vorkommenden Zeichen vergl. Kap. III.

Im *TT*: *thu* 83. 102. 113. 124. 197. 199 'zu'. *gud* 21. 23. 51. *muth*, *muthen* 44. 60. 68. 94. *bruder* 1. *dat* 211. *genuch* 245. *stul* 2. *buk* 19. 40. *rupe* 98 usw.

§ 32. Manchmal ist altes *ô* geblieben; häufig bei *tun*.

Infinitiv: *don* 1272. 1397. *St. E.* I 17. I 32. *A* 13. *A* 27. 1442. *dohn* 1447. *dhon* III 10. *A* 33. V 73 (1489). 1442 II. Sonstige Beispiele: *hertogedom* III 4. *eygendom* 1436 III. *Marggravendom* 1442 II. In einer lateinischen Urkunde v. Jahre 1253 (Fidicin S. 8): *scupstol*.

Im *TT*: *god* 287. *hode* 159 'Hut'. *kroghe* 312. *ko* 324. *rope* 349.

In den Partikeln „zu“ und „wie“ herrscht starkes Schwanken:

Belege für *tu*: 1272. 1338. 1343. 1374. III 4. *B* 14. 1401-1420. 1423. 1432. 1435. 1436. 1439. 1448 III. 1451. 1475. *thu* 1381 I. 1383. 1391.

Belege für *to*: 1352. 1381 I. 1391. *B* 14. 1421. 1431. 1435. 1440 II. 1442 I. II. 1447. 1448 I. II. 1453. V 80 (1461). 1465. 1472. 1475. 1476. 1506. *tho* im *TT* 61. 323 neben häufigerem *thu*. *atto TT* 64. *altomalen TT* 190.

Belege für *wo*: *B* 3. 1465 II.

Belege für *wu*: *E* 15,4. *E* 33. 1409. 1431. 1442 I. 1446. 1451. V 63 (1454). *TT* 55. V 73 (1489). — Selten: *wie E* 17,3. *wi* V 6. Vergl. Kap. III vorkommendes *tû*, *wû*, *wûe*, *wû*.

§ 33. Umlaut des *ô* meist als *u* geschrieben: *buten*, *gruten*. Beispiele mit darüberstehenden Zeichen Kap. III. — Einige Mal findet sich auch hier *o*: *gesonet A* 1 'gesüht'.

§ 34. Bezüglich des vermutlichen Lautwertes dieser *u* sei hier folgendes bemerkt.

1) *u* = germ. *ô* ohne Umlaut wird einen Laut bezeichnen, in dem *u* ein sehr wesentliches Element war, vielleicht *u* mit nachschlagendem *o* oder *ɔ*. Georg Pondo schreibt im Berliner Weihnachtsspiel stets *u*: *rupen* S. 28. *gudt* S. 19. *mudt* S. 19. Was den heutigen Lautstand der Mark betrifft, so herrscht in der Priegnitz *ô*, in der Neumark *uo*, in der Mittelmark *uɔ*, abgesehen vom Berliner Dialekt, der reines *û* hat.

2) *u* = germ. *ô* mit Umlaut wird dann lautlich = *iu* gewesen sein. Dazu stimmt, dass, während die nördlichen Gegenden *ɔ* zeigen, in der Mittelmark heute *iɔ*, in Berlin *i* zu hören ist.

*û*.

§ 35. Germ. *û* bleibt *û*: *dusend* 1272. *su* I 12. *krut* I 14. *suhud Db* 19. *gebruken E* 26. *ludet* 1446. *gebruken*, *husfruce* 1506. *gebrukt* 1537 *P*.

§ 36. Für langes *û* wird in späteren Urkunden sporadisch auch *w* geschrieben: *buen* 1465 II. *to buende* 1465 II. *nhr* 'nun' 1506.

§ 37. Umlaut des *û* ist eingetreten und manchmal durch Zeichen angedeutet, z. B. *sügenn*. Vergl. Kap. III. Gegenwärtig herrscht im Süden Brandenburgs, speciell der Mittelmark, *î* — vom

heutigen Berlinisch ganz zu geschweigen, das hochdeutsch *äu* entlabialisiert hat (Heisa = Häuser) —, im Norden und der Neumark aber noch langes *ü*, und diese Aussprache werden wir auch für Alt-Berlin annehmen müssen.

### c. Diphthonge.

#### ai.

§ 38. Ahd. wird germ. *ai* nur vor *h*, *r* und *w* zu *é*, im Berlinischen wie Alts. stets: *eden* 1272 'Eiden'. *twe* 1272. *enge* 1311. *wyshet* 1381 I. *kleder*, *enen*, *gemenen* 1381 I. *bede* 1381 I. 1397. *ed St. E.* *zeel* I 9. *emmer* I 11. *eme* I 13 'einem'. *vorledet* I 16. *led gedan E* 12. *brede* I 23. *vele* II 87 'feil'. *bet A* 41 'biss'. *dref IV* 5 'trieb' und so bis 1537: *enen*, *kenerle*, *egne*.

§ 39. Bei weitem häufiger ist allerdings die Schreibung *ei*, *ey*. Beispiele finden sich in jeder Urkunde, doch seien einige angeführt: *eynen*, *meisters*, *beide*, *gemeynheit*, *geheiten*, *fleisch* 1272. *heylige* 1381. *geist* 1394. *geistliken TT* 74. *geystlike TT* 87.

Dass dieses *ei*, *ey* nicht etwa den Lautwert des nhd. Diphthonges *ei*, sondern den eines langen *é* hatte, steht wohl ausser allem Zweifel. Abgesehen von der inneren Unwahrscheinlichkeit eines Diphthonges *ei* in Berlin, sind es folgende Gründe, die für langes *é* sprechen.

1) Es findet sich neben der häufigeren Schreibung mit *ei*, *ey* oft *e*, nicht selten *ee* und *eh*. Vgl. § 24.

2) Es wird auch für das aus *a* durch *i*-Umlaut entstandene und gelängte *e* zuweilen *ei*, *ey* geschrieben: *kleiger* III 10.

3) Auch in den Fällen, wo im Ahd. aus *ai* *é* entstanden war, steht sporadisch *ei*, *ey*: *vortmeir* 1400. *meir* 1401. 1402. 1403. *meyr TT* 274. *eilike* 1401 = ehelich. *reyde* I 1 'Fehde'. *weynich* I 15. *eyrich* V 24 (1404).

4) Noch im heutigen Berliner Dialekt herrscht hier *é*: *ménen*, *wénen*, *Bén*.

Graupe meint S. 19: *Cum Berolinenses in vocabulis huc pertinentibus abstineant diphthongo semperque longa é utantur, mihi etiam a retere dialecto diphthongus aliena fuisse videtur, quamquam pro certo affirmare nihil possum.*

§ 40. Manchmal ist das *é* zu *i* verdünnt; stets in: *twintich* 1331. 1421; nahezu stets in: *irst* 1331. 1423 I. 1432. 1436. 1436 III. 1439. 1440. 1446. 1448 III. 1451. 1453.

Beispiele für *e*: *ersten* 1440 II. 1442 I; häufig in: *hileg* 1338. 1352. 1383. 1394. 1399 I. 1399 II. *St. E.* 1423 I. 1436 III. 1448 III.

Sonst selten: *gystliken* 1381. *twie* V 73 (1489). *twye schock* V 33 (1411).

Germ. *ai* + *w* wird stets zu *i*, *y* in: *syle St. E.* 1451 und den mit germ. *aiw* zusammengesetzten Worten: *ymand* 1272. 1311. I 22. I 30. *nymand TT* 20. *yglicker* 1421. *yслиk* 1421. *islik* I 20. *ydloch* 1404. *yderman* V 75 (1448).

*au.*

§ 41. Germ. *au* wird stets zu *ô*, entsprechend dem Alts.: *horsam* 1272. *derlouen* 1272 'erlauben'. *ok* 1272. 1391. *St. E.* II 87 (1399). 1476. *vorkopen* 1311. II 87 (1399). 1400. 1401 II. *hop* 1331. *sochkuff* 1331. *ogen* *St. E. A* 41. *lof* *Db* 19 'Laub'. *lopen* I 16. *horet* *Da* 2. *horetman* I 34. *torerie*, *torerighe* IV 13. *dogen* II 80.

Sehr häufig, in manchen Urkunden ausschliesslich, ist *ou* geschrieben in *ouk* und *vorkouft*; aber nur in diesen beiden Worten.

Alts. *aur* wird bald als *or*, bald als *our* geschrieben: *knokenhorer* I 18. *knokenhouwer* II 82. *asthouwen* I 29.

§ 42. Umlaut. Die Bezeichnung desselben ist sehr, sehr selten. Vergl. Cap. III. Meist steht nur *o* z. B. *groter* 1272. *anhorer* II 44. *gehoren* I 25. *welderstromich* 1272. *bohme* 1399. *schonen* I 15 'schönen'. *eynogich* I 30. *rorer* III 9.

Was die phonetische Geltung dieses *o* anlangt, so wird es wohl als sehr geschlossenes *ô* aufzufassen sein, dass in den nördlichen Gegenden Brandenburgs heute zu finden ist, während in Berlin und Umgegend wie der Mittelmark *ê* gilt. Bei Georg Pondo begegnet neben *schôn*, *skone* usw. auch einmal *gleweth* S. 9.

*eu.*

§ 43. Germ. *eu* ist Alts. in *iu* und *eo* gespalten; es wird zu *iu* vor *i(j)u* der folgenden Silbe, zu *eo* vor *u*, *e*, *o* der folgenden Silbe. Dies *eo* ging schon in alts. Zeit gewöhnlich zu *io* über, woneben sich in *Hël. M ia*, in *Hël. C ie* häufig findet.

Diese Scheidung dauert in der Sprache unserer Urkunden fort, indem im ersten Falle hier *u*, im zweiten *i* steht.

§ 44. Germ. *eu* > Alts. *iu* > berlinisch *u*: *sukebedde* *E* 26. *sukede* *A* 9,7. *B* 4. *unkuscheit* *Da* 3. *E* 31. *dusche* III 3. *dudesch* III 5. *duytz* *E* 2. *dufte* *A* 15. *A* 26. *tude* 1311. 1331. 1381 II, III. 1399. I 7. *durest* I 17. *durer* I 26. *tugen* *E* 27. 'zeugen'. *tugh* *A* 27. *betugen* 1399 II. II 66. *beduden* I 2.

Aber *dyresch* *A* 17; alts. *ni(u)wi* ergiebt stets *nye*, selten *nige* I 11.

Bezüglich der über dem *u* vorkommenden Zeichen vergl. Kap. III. Der Lautwert dieses *u* wird langes *ü* sein, gleich dem aus *û* durch *i*-Umlaut entstandenen. Auch die heutigen Mundarten der Mark zeigen hier *ü* im Norden, im Süden (Mittelmark) *i*; der Berliner Dialekt hat *ei*.

§ 45. Germ. *eu* > Alts. *eo*, *io* (*iu*, *ie*) > berlin. *i*: *kysen* 1272. *B* 28. *kiesen* 1381. *gebiden* 1272. *dyr* *A* 28. *geniten* *St. E.* *dynen* *St. E.* *dif* III 2. *diper* *A* 1 'tiefer'. *anbyden* 1397. *anbiden* II 79. *vorlisen* *Da* 6. *tyen* IV 24. 1423 I. *schiten* *E* 12. *lif* *St. E.* III 8. *lief* 1338. *lire* 1436 *P*. *TT* 285. *lyf* *TT* 200.

Einige Male steht auch *e* statt des zu erwartenden *i*, *y*; doch ist das sehr selten: *kesen* 1442 I (dreimal). *leue* 1440 II. *leue* 1448. *TT* 57. 70. *lere* 1436 *P* und wohl, ebenso wie das sporadische Vor-

kommen von *o* für germ. *ó*, nicht eigentlich Berlinisch, sondern Nachahmung der anderen nd. Mundarten.

§ 46. Durch Analogie ist im Singular des Präsens der Verben der zweiten Ablautreihe sehr häufig der Vokal des Infinitivs eingetreten: *schit* C 10. *rlit* C 10. *vorliset* B 17. C 12. *Da* 3. *Da* 17. *irk* *rorbide* III 10.

Beispiele für *u*: *schut* 'schießt' A 18. *vorlust* 'verliert' A 12. A 22. B 4. E 17. E 28. *vorluset* E 24. *vorlusit* E 24, 3. *rlut* 'fließt' A 15. *man gebudet* A 35. *buthit* IV 2, 8.

§ 47. Zwei Wörter seien hier für sich behandelt, die zwar im Alts. *iu* zeigen, deren Diphthong aber nicht auf germ. *eu* zurückgeht.

Got. *fjunds*. Alts. *fiund* > *riend* IV 20. 1440. *ryend* IV 30. *fjende* 1440 II. Neben hier durchaus herrschendem *ie* kommen auch vereinzelt Schreibungen vor wie *ryand* 1448 II. *riantlike* III 7.

Got. *frijönds*. Alts. *friunt* wird stets zu *frunt*: St. E. II 70. 1381 III. Bezügl. der darüberstehenden Zeichen vergl. Cap. III.

§ 48. Die Vokale der Stammsilben in unbetonten Worten werden 1) zuweilen zu *e* geschwächt:

*sīdor* > *seder* III 2. III 5. *men* I 1. I 28 als unbestimmtes Pronomen. *se* A 15. A 20. TT 301 = *sy* (Pron. pers.) *de* (Artikel) 1322. 1331. III 2. TT 18. 83. 128. *we* A 34 'wer'.

2) Manchmal fallen sie aus

a) durch Contraction von Präposition mit Artikel. Selten.

*von deme* > *rom* I 26 (geschrieben im Orig. Bl. 19: *rō*). *tu deme* > *thum* V 70 (1475). *thun* 1451. *tom* 1442 I, II. *in deme* > *imme* 1343. Im Orig. d. Stdb. Bl. 74: *i dorpe*. *an deme* > *amme* V 67. (Im Orig. Bl. 155 aber *anme*). *am* V 75 (1448). V 74 (1452). *tu der* > *tur* E 14. *uter* IV 14. *ronme* Orig. d. Stdb. Bl. 61.

b) durch Enklisis bei den persönlichen Fürwörtern *id*, *si*, *is*. Selten.

*laten id* > *latent* III 2. *weret* 1331. I 34. V 26. *wert* 1399. *nement* B 2. Neben *isset* A 27. V 69 (1465) auch *ist* II 43; *soltens* 1307. *makens* 1331 'machen sie.' Auch an Fürwörter angelehnt: *mant* A 12. *het* A 12. A 15. *hes* A 15. *mans* C 28, 5.

## B. Vokale der Nebensilben.

§ 49. Präfixe.

1) germ. *ar* (alts. *a*) erscheint als *er*, meist mit vorgestelltem *d*: *derlouen* 1272. *derwelet* St. E. *derbarmet* St. E. *derfragen* III Prolog. *derfaren* III Prolog. 1435. *derkennen* 1272. 1394. 1399. *derweruen* 1307. *derfuren* IV 4. *derkenden* IV 4. *derstecken* IV 7. *derstan* IV 7. *derneren* 1452.

Seltener als *ir*: *irkennen* I 32. *irkuf* III 7. *utirkoren* III 12. *irweruen* A 7. *irsteruet* A 16. *irstan* A 22. *irgan* C 19. *irragen* E. *irfordern* E 32. *irwiset* E 32.

2) Ahd. got. *bi* > *be*; in späteren Urkunden auch *bo*, *bu*: *bolesen* 1436 II. *bosunderen* 1446. *boqueme* 1465. *borichten* TT 288. *bo-*

stellen 1472. *botrachtung* 1506 *bogiftigen* 1508. — *bukennen* 1406 I. 1425 I.

3) *ant* wird meist zu *ent*: *entfangen* 1399 II. *entfing* B 5. *entphangen* I 3. *entgan* E 27. *entbodet* IV 3, 3. *entlip* IV 5, 4. *entfromdet* 1436 I. — Doch recht häufig findet sich auch *unt*: *undvangen* 1338. *untlyret* I 29. *untspennen* I 32. *untlopt* A 34. *unthoret* IV 5. IV 7. *untquam* IV 11. *untquemen* IV 12. *untfurd* IV 15.

Im Original des Stadtb. findet sich allerdings nicht *u* wie bei Clauswitz, sondern die Schreibung mit *v*: *entschuldigen* Blatt 69 (= A 2). *entschuldiget* 103 (= E 29). *entgat* 70. 72. *enthalten* 75. *entrüret* 76. *entscheiden* 78. *entliret* 108. *enteruen* 82 (= B 16). *entsecht* 101 (= E 23).

4) *far* > *for*, gewöhnlich mit *o* geschrieben: *vorkopen*, *vortiscu*, *vorbiden*.

Selten *rer* oder *rar*: *verlaten* V 51 (1444). *vargeladen* 1436 II. 5) got. *ga*, alts. *gi* wird stets *ge*.

§ 50. Suffixe.

1) In Endungen wird

a) in geschlossener Silbe jeder Vokal des Alts. zu *e*. Beispiele bietet die Conjugation und Deklination in Fülle.

In manchen Urkunden erscheint auch *i* statt des gewöhnlichen *e*: *rorderin* 1352. *werdin* 1352. *allin* 1352. 1400. *odir* 1381 III. *nemmit* I 9 'nimmt'. *wendit* Db 17. *hebbin* IV 19. 1397. *ludin* 1400. 1401. *unsir* II 86. *groschin* II 86. *gegebin* IV 20. *tuschin* IV 19. *hebbin*, *radis*, *sullin*, *willin* V 19 (1403). *sollin* 1435. *gewordin* 1432. 1439. *wegin* 1439. *godis* 1448 III. *holdin* 1451. Auch im TT einige Male *i* neben sonst stets *e*: *beidin* TT 289 'warten'. *besetin* TT 47. *scheydin* TT 278. 290.

b) Auch in offener Silbe stets *e*; also *seola* > *syle*. *umbi* > *umme*. *hërro* > *here*. *suno* > *sone*.

Merkwürdig ist, dass am Wortende häufig ein *e* angefügt ist, das keine Berechtigung hat. So findet man Formen wie: *wegene* 1338 'wegen'. *nymande* N. Sg. E 14. *alle dat dar in was* Db 16. *den manne* Ac. Sg. IV 19. *perde* Ac. Sg. IV 16. *dat lande* 1338. *dat jure* I 32. III 12.

Die längeren Formen auf *e* sind überhaupt sehr beliebt. Neben seltenem *mit*, gewöhnlichem *met* steht oft *mede*; neben *af* I 13. *ar* B 16. C 22. I 17; *ute* IV 14; *unde* 1331. 1334. 1343. 1381 III. I 21. 1432. 1436. 1439. 1448 III. 1451. TT 52. 64; *und* 1352. 1381 III. I 1. I 21. *Da* 12, 2. Im Stadtbuch steht meist *und* (bei Clauswitz), erst in späteren Eintragungen die längere Form, so z. B. V 60 (1423). V 63 (1453).

2) Das Suffix *nisse* erscheint einige Mal als *nusse*: *gefengnisse* 1404 I. *derkenntnisse* 1453.

3) Das Suffix *schap* wird zuweilen zu *schop*: *herschop* 1442 I. *rekenschop* TT 299.

§ 51. Mittelsilben.

1) Regel ist der Übergang der alts. Vokale zu *e*, z. B.: *sittende*

*E* 15. *wonneftich* III 11, a. *gegenwerdegen* 1338. *tu antwerdene*  
*E* 8. *antwerden* 1419. *awerantwerden* 1506. *gedeling* B 17 = alts.  
*gaduling*.

2) Selten Übergang zu *i*: *oppinbar* 1852. *andirn* 1352.

3) Kürzung wird in *liken* anzunehmen sein, wie das Ausweichen  
 des *i* zu *e* beweist. Beispiele hierfür aber selten. *erleken* 1381 III.

4) Ausfall des Vokals häufig in der Bildungssilbe *ig* und *isch*.  
 Zu *honich* I 14 der Genetiv *honges* I 11. *enge* 1311 'einige'. *hilgen*  
 I 1. *hilghen* TT 311. *dudesch* III 4, aber *dusche* III 3. *duytz* E 2.  
 Stets *mensche*.

5) Ein neuer Mittelvokal entsteht sehr selten: *fenckenisse* IV 70  
 (1420). *he warep* IV 5 steht zwar bei Clauswitz wie schon bei  
 Fidicin, aber im Original Bl. 111: *warp* (mit *e* über dem *r*). Das  
*e* wird Dehnung bezeichnen sollen.

## 2. Konsonanten.

### A. Geräuschlaute.

#### a. Westgermanische weiche Verschlusslaute und Spiranten.

##### b.

§ 52. Altsächsisch ist es Verschlusslaut im Anlaut, inlautend  
 nach *m* und in der Gemination; sonst inlautend stimmhafte Spirans,  
 die auslautend zu *f* wird.

In Berlin steht

1) anlautend stets *b*.

2) inlautend

a) intervokal meist *u* und *r*, seltener *w*, am seltensten *f*.

*u*: *gegeuen* 1272. 1311. 1334. 1408. 1419 I. 1424. 1431. 1432.  
 1436 III. 1442 I. 1451. 1465. 1472. TT 53. *geuen* 1448 II. 1452.  
 1453. 1475. *lyuen* 1272. *liuen* 1439. 1452. *lieuen* 1442 I. 1465.  
*leue* TT 57. *geschreuen* 1272. 1432. 1440 I. *schrieuen* 1448 I.  
*schriuer* 1406. 1420 I. *souentig* 1272. *erlouen* 1272. *auend* 1331.  
*ouerste* 1381 II.

*v*: *blieren* 1381. *diues* C 4. *rororloren* St. E. *aver* I 12. *schriuer*  
 I 17. 1440 II. *geschreuen* II 87 (1399). *bliven* 1419 I. *graven* 1421.  
 1442 II. *gegeren* 1423 II. 1442 II. *geren* I 14. *gere* 1440 II. *linen-*  
*wacer* V 73 (1489).

*w*: *geweuen* 1343. 1421. 1442 I. 1476. 1506. *gewen* 1343.  
 1448 II. 1506. *geschreuen* 1343. *eruen* 1421. *leuendich* 1421. *bliven*  
 1440 II. 1506. *leuen* TT 276. 285. *bawen* 1472. *sonnawend* V 73 (1489).

*f*: *toferyge* IV 76 (1423). *dryfsen* und *gedreuen* 1432. *begrafsen*  
 1436 I. *tofer* 'Zauber' 1436 III. *grafsen* 1440. *affgedrefsen* 1440 II.  
*verdrifsen* 'vertreiben' 1448 I. *lineirefer*, *wefsen*, *ufsen* 1452. *gescreffen*  
 1453. V 77. Also *ben*, *ber* > *fen*, *fer*.

b) ebenso nach Konsonant:

*u*: *halue* 1272. *situur* 1311. *seluen* 1381 II. *suluuen* 1465.  
*eruen* 1272. 1442 I. 1446. *steruet* 1399. 1453. *steruen* TT 56.

*v*: *halren* I 12. *stervet* I 30. *korren* I 14. *erren* 1442 II.

*f*: *sterfft* 1401. *angestorfen* 1406 I. *gestorffen* 1409 I. *erffe* 1406. *erffen* 1414. 1419. 1424. Doch kommt in der Urkunde von 1414 auch *eruen* vor. *ersen* 1439. *bederffe* 1442 I. Also: *rb* > *rf*.

c) Vor *t* wird *b* zur stimmlosen Spirans *f*: *gest* 1272. I 7. *gefft* 1414. *gift* 1453. *he blift* I 11. III 10. *vordrift* A 16. Neben *driest* steht *driest* A 20. *houffman* IV 19.

3) auslautend stets *f*:

*daraf* 1272. 1472. 1476. *af* I 13. *lif* C 29, s. *lyff* TT 199. *lof* Db 19 'Laub'. *dif* III 9. C 4. *rof* 'Raub', *wif* IV 3, 4. *wiff* IV 15. *he schref* Db 19. *irhuf* 'erhob' III 7. *dref* IV 5 'trieb'. *starf* B 14. *loffwerdig* 1436 III. *kulff* 1331. *halff* 1399. 1414. *erfflich* 1506.

§ 53. *b* assimiliert sich dem *m* nahezu stets in *umme*. *umb* fand ich nur IV 25. *darumb* IV 70 (1420).

### *g*.

§ 54.

1) Im Anlant wird meist *g*, selten *gh* geschrieben: *godes* 1272. *gebord* 1311. *gude* TT 21. *ghedan* TT 23.

*y* kann ich nur einmal belegen: *gud* 1506.

Neben *gegen* I 22. 1436 III. 1442 I, II. 1448 II. TT 64 findet man häufig *kegen*: I 18. I 22. IV 1, s. IV 4. *kegenwordig* II 37. C 20. 1401 II. Auch Formen mit *i*, *j*, *y* sind in diesem Wort nicht selten: *jegenwordig* II 45 (1317). *yegen* 1374. *jegensterkunghe* IV 1, s. *yegenwordig* 1381 II. *jegenwerdig* 1381 III. *iegen* 1383. 1421. *jegen* 1436 II. *iegen* 1442 II. *iegenwordicheit* 1448 III. *iegen* 1453.

2) Im Inlaut.

a) intervokal erscheint es in der Regel als *g*, selten als *gh*: *dragen* 1272. *dage* 1272. 1423 I. *ogen* St. E. C 22. *oghe* A 41. *daghe* 1401. 1436 I.

b) vor *t* wird *g* zu *ch*: *lecht* 1311. III 4. E 16, s. *affgelecht* 1374. *gelecht* IV 5. *nedergelecht* I 13. *secht* A 11. *gesecht* III 10. 1442 I. *plecht* E 31.

3) Im Auslaut.

a) nach Vokal meist *ch*.

α) nach hellem Vokal: *wederstromich* 1272. *eynogich* I 30. *ledich* 1401 I, II. *wechfuhren* I 9. *ewichliken* 1432. *wech* TT 103. *wechtich* TT 231.

Doch ist auch *g*, *gh* geschrieben: *konig* III 2. TT 219. *inwendig* 1409 I. *pennigh* 1272.

Sporadisch findet sich auch *k*, *gk*: *plichtik* I 2. *twidrechtik* IV 2, 2. *gutlick*, *fruntlick* 1436 II.

Merkwürdige Schreibung in: *negenttischtesten* 1399 II.

β) nach dunklem Vokal: *dach* 1343. B 14. 1423 I. 1424. TT 311. *lach* IV 5. IV 15. *mach* 1272. 1322. 1343. B 20. 1465. *vortoch* 1100. 1401 II. *pluch* 'Pflug' A 9. *dotslach* C 23. E 7, 4. *tugh* 'Zeuge' A 27. *toch* 'Zug' 1423 I. *hertoch* TT 231.

Aber auch *g*: *may* 1451. TT 85 u. s. w.

b) nach Konsonant.

z) nach *n* meist *g*, selten *c*, *k*, *gh*, *ch*, *gk*: *dinc*, *junc* 1334; *mank* 1331. 1406. *yunk* *E* 11. *kerkgank* I 31. *lank* *C* 27; *dingh* II 77. *jungh* II 82; *junch* *E* 11. *manch* 1399 I. *kerkganch* II 61; *jungk* 1331.

β) nach *r* meist *ch*: *Brandenborch* 1322. *konigesberch* 1338. *Magdaborch* III 4. *borch* 1442 I. *berch* *Db* 19,5. 1414. *arch* 1419 I. 1442 II.

Doch kommt auch hier *g* vor.

§ 55. Für *gh* in der Verbindung *igheit* wird in der Regel *ch* geschrieben: *rechticheit* 1272. *keyenwordicheit* 1311; aber *bequemickeit* *TT* 91.

§ 56. Ausfall des *g* oder vokalische Auflösung desselben findet sich ziemlich häufig: *mayt* *C* 3. *C* 5. *voit* IV 4,1. IV 8. *keimcordig* II 87 (1399). *gein* 'gegen' 1442 II. *genurordig* 1421. 1431. *lyt* 1442 II (*liget* 1448 I). *lede* I 19. *upleden* II 85. *sede* 'sagte' IV 2,2. IV 13. 1440 I. *seeth* *TT* 1 'er sagt'. *geseet* 1465. 1476 'gesagt'. *togeseth* 1472. *di Meideborchgeschen* IV 2,11.

§ 57. *g* wird zuweilen als Gleitelaut nach langem Vokal eingeschoben, z. B.: *sugenn* V 75 (1448), Plural zu *sû*. *twiger* II 82. 1406 'zweier'. *driger* 1408.

*d*.

§ 58. Germanisch *d* bleibt *d*.

1) Anlautend: *dragen* 1272. 1399. *don* 'tun' 1272. *deil* 1272. *dag* 1272. 1472. *daet* 1383. *doper* 1399 II. *sondag* 1537 *P*.

2) Inlautend: *gebiden* 1272. *rude* 1272. *bieden* 1414. *guder*, *godes*, *steden* 1506.

Nach Konsonant: *gelles* 1272. *under* 1272. 1537 *P*. *worden* 1272. *wolde* IV 5. 1442 I. Ist der Konsonant eine Spirans, so wird es stets *t*: *irste*, *dridde*, *virde*, *vefte*, *seste*, *sovende*, *achtende*, *negende*, *teynde*, *elfte* I 6. I 7. IV 2. IV 5.

3) Auslautend: nach Vokal: *stad* 1272. 1405. 1409 I. *brod* 1272. *nod* V 63 (1454). *tyd* V 70 (1475).

Doch auch häufig *t*: *tyt* 1272. *tit* 1331. 1406. 1409 II. *rat* 1404. *ratt* V 70 (1475). *got* *TT* 41.

Nach Konsonant meist *t*: *swert* III 6. *gelt* 1338. *olt* 1403. 1423. 1475; so auch im Auslaut des ersten Bestandteiles eines Kompositums stehend: *ertrike* III 1. *goltstripede* 1334. *ratman* 1401. 1402. 1403. 1404. 1405 I. *rathus* 1405 II. 1406 neben *radhus* 1405. 1406.

§ 59. *d* wird angefügt in *nymand*, *ymand*. Beispiele: 1272. *TT* 20. 46. Ohne *d* sehr selten, z. B.: *A* 14.

§ 60. *d* wird eingefügt in *aller*, wenn es vor einem Superlativ steht; in unseren Urkunden jedoch sehr selten: *alderhogeste* *TT* 65.

§ 61. *d* fällt sporadisch, z. B.: *laurecht* *B* 15. *unvorrinliken schaden* IV 2,1. IV 3,1. *berren* 'biederen' IV 4. Auch anlautend

zuweilen beim Neutrum des Artikels: *dat id land A 42* 'dass das Land'. *dat id kind E 11* = dass das Kind (mehrere Male). Im Berliner Totentanz 93 las Prüfer noch: *is ed ghemene recht*. Seelmann allerdings *ys een ghemene recht*. Bemerkenswert ist, dass im heutigen Berliner Dialekt auch Fortfall des *d* an dieser Stelle zu beobachten ist, z. B.: *hat êat Kind jehaun* 'hat er das K. g.', oder: *det is et Reichstachsjebeide*.

## b. Germanische harte Verschlusslaute.

### *p*.

§ 62. Germanisch *p* bleibt *p*.

- 1) Anlautend: *panden* 1272. *pingesten* 1272. 1401. *perd* 1394. I 9. *plichtig* 1391. *peper* IV 24. *plegen* 1442 I. *parkerke* 1451. 1506.  
 2) Inlautend: *vorkopen* 1311. 1400. *goltstripede* 1334. *doper* 1399 I. *schepel* I 9; *dorpern* 1391. *dorpes* 1399; *opper* 1399. *hopen* I 13; *untlopt A 34*. *lopt* V 51.

Bei *kopen* steht vor einem *t* der Endung nahezu stets *f*: *vorkofft* 1391. 1440 II. 1446. *vorkoft* II 86 (1398). V 54 (1497). *gekoft C 2*. *vorkouft* I 9. II 38. *he kofte E 24*. *koufte* 1397. *koffte* 1448 III. Stereotyp ist von 1381 an die Wendung *vorko(u)ft unde vorkopen*: 1381 I, III. 1397. 1399 II. 1400. 1401. 1402 I, II. 1403. 1405. 1406. 1409 I, II, III. 1420 I, II. 1421. 1423. 1425 I, II. 1432. 1436 I. Das *p* hält sich, wenn der Vokal zwischen *p* und *t* erhalten ist: *vorkoppert* I 10. I 11. I 15. II 69. *koppert Db 15*.

- 3) Auslautend: *up* 1272. 1476. 1537 *P*. *grep* IV 9. *kamp C 29*. *dorp* 1414. *warp* IV 1. *wederkop* 1506.

§ 63. Zwischen *m* und *t* schiebt sich zuweilen ein *p* ein: *ankumpt* 1331. *nempt he Db 15*. *kompt* 1440 II. *semplicken* 1448 I. *semplich* 1506.

### *k*.

§ 64. Germanisch *k* bleibt *k*.

- 1) Anlautend: *kysen* 1272.  
 2) Inlautend: *breke* 'bräche' 1272. *middewekes* 1272. *broke* 1272. *elike* 1272. *knokenhouwer* 1311. *saken* 1272. 1397. *waken* 1383. *bruken* 1399. *bukeken* I 5. *dyken* 'Teichen' A 14. *striken* I 20. 1475. *dacke* = Dache (Dativ) I 17. 1436 I. *witlicken* 1401 II. 1402. *eliken* 1401 I, II. *guedichliken* 1442 I. *maken* 1442. *wekelik* 'wöchentlich' 1451. *gebruken* 1465. 1472. 1506. *ersuken* 1506; — *kerk* 1476. *parkerke* 1506.

*ch* ist intervokal garnicht zu finden, wohl aber häufig, wenn *k* vor *t* zu stehen kommt: *machten* 1338. *sprecht* II 8. II 11. *E 24*. *brecht* A 31. *gevracht* III 10. *gesucht* E 1. *vorsuchten* II 70. *suchten* IV 2, s. *vorsucht* 1442 II. 1537 *P* findet sich auch *ch* in: *kirche, welches*.

## 3) Auslautend:

a) nach Konsonant meist *k*: *werk* 1272. *welk* 1272. *sulk* 1421. *solck* 1506; doch wird hier auch sporadisch *ch* geschrieben, z. B.: *march* 1311. *marchgreven* 1338. *solch* 1381. *welch* 1399. *werch* 1399.

b) nach Vokal findet sich zwar meist auch *k*, doch auch recht häufig *ch*; manchmal beides kurz hintereinander.

Beispiele für *k*: *ok* 1272. III 10. *B* 5. I 27. 1421. 1430. 1432. 1436 II. 1442 II. 1448 III. 1451. 1452. 1465 II. 1506. 1537 *P*. *TT* 68. *buk* 1272. *ik* 1391. III 10. *E* 7. *ick* und *ich* 1386. III 10. 1537 *P* viermal *ick* und dreimal *ich*. *pek* I 14. *sik* IV 1,1. IV 2,1. 1424. 1442 II. *sick* 1334. *lik* 'gleich' 1414. *glik* 1432. *fruntlik* 1432. *brak* IV 3,3 'brach'. *dack* 1465.

Beispiele für *ch*: *och* 1272. I 9. I 19. I 21. *B* 6. *C* 10. II 62. *ouch* 1397. *ich* 1374. *A* 27. III 10. IV 5. *sich* 1311. 1334. 1381. IV 2,5. V 80 (1461). 1465. *sprach* III 10. *wech* 'er wich' IV 3,1. Besonders häufig in dem Suffix *lich*: *nutlich* 1272. *glich* 1381 II. I 2. *A* 34. V 6. *openlich* 1374. *gentzlich* II 87 (1399). *menlich* 1414. *natürlich* 1440 I. *sunderlich* 1537 *P*.

§ 65. *k* fällt zuweilen in *scal* und *solen*; vergl. die Präterito-Präsentia.

*t*.§ 66. Germanisch *t* ist als solches erhalten.

1) Anlautend: *teyn*, *tid*, *twe*, *tu* 1272. *twingen* II 82. *twivel* II 91 (1466). *tu* 1391. 1397. *thu* 1401. *to* 1537 *P*. *tithen* *Db* 19. *tigler* 1475. *tuschen* 1352. 1408. 1431. 1453.

2) Inlautend. *laten*, *groter*, *geheite*, *gesette* 1272. *setten* 1272. 1334. *etevisghe* 1436 III. *etet* 1453. *laten* 1472. *gesettet* 1506. *besitter* 1537 *P*. *groter* 1537 *P*.

3) Auslautend: *dat* 1272. 1400. 1476. *nutt* 1381. *liet* 1397. *grot* 1397. *uth* II 91 (1466). *TT* 19. *ut* 1537 *P*.

Vereinzelt steht auch *d*: *id* 1272. *had* I 2. *ick wed*. *udwysen* V 40 (1424).

§ 67. Nach *f* und *ch* fällt auslautendes *t* zuweilen ab: *rech* I 2. *rorkoff* V 19 (1403). 1406. *craff* V 24 (1404). *geff* V 64 (1417). *nuch* 1334. *nich* *E* 11,9. 1476. *TT* 66. Doch findet sich auch *TT* 53 und 1476 *nicht*.

§ 68. *t* ist angefügt in: *dat levent* 1420 I. *TT* 81.

§ 69. Die urgermanische Geminata *tt*, die Ahd. zur Affrikata *tz* wurde, wird in Berlin manchmal zu *ss*: *krassen* *E* 8. *kloss* *E* 26; auch *spiss* *Db* 19,2. *plaszgeld* I 14. *ples* S. 57 v. Jahre 1331 und *crushere* IV 6 'Kreuzherr' seien hier erwähnt. — Auch in den Fällen, wo ein *t* des Stammes mit einem *s* der Flexion zusammentrifft, wie z. B. im Superlativ, wird nicht *ts* oder *z*, sondern nur *s* geschrieben: *leste* 1331. 1334. I 18. I 31. IV 1,2. *groste* 1381 II. 1400. Doch kommt auch vor: *grotzste* 1432. *grotzste* 1439.

## c. Die harten Spiranten.

s.

§ 70. Sporadisch wird *z* für *s* geschrieben: *zeel* I 9. *zede* II 45. *lezen* V 24 (1404). *rathuze* V 24 (1404).

§ 71. Die Lautverbindung *sc* erscheint schon in den ältesten Urkunden häufig als *sch*.

*scholen* 1272 viermal, neben achtmal *scolen*. *geschreuen* 1272. *schal* 1381 I. 1440. 1476. *scharnen* 1272. 1311. *schillinge* 1311. 1331. *geschinde* 1311. *fleisch* 1311. *schadloß* 1343. *schaden* I 6. *disch* 1381 I. *schuld* I 6. II 62.

*scade* 1334. *scenken* 1334. *fruntschap* St. E. *scepel* und *schepel* I 10. *scok* und *schok* 1409. 1414. *mensken* TT 221. *menschen* TT 61. *scolen* 1272. 1311. 1381 II. St. E. 1397.

Seltsame Schreibungen: *tzarnen* 1311. *czarnen* I 30. *czwin* I 12; — *disg* 1334. *visg* I 9. 1436 III. *visgh* I 9. 1436 III. *harnisg* I 10.

§ 72. Sonst wird *s* vor Konsonant nicht zu *sch*; also: *swerlicheit* 1311. *gesworen* 1272. *slachten* 1331. 1448 III. *thusniden* 1331. *snider* I 21. *sniden* 1399. *slaplaken* A 42. *swellen* C 8; nur 1331 einmal *schlachten*.

th, ð.

§ 73. *th*, *ð* wird stets zu *d*, auslautend meist *t*: *dinc* 1311. *eden* 1272. *werd* 1334. *med* 1401 I; — *gebort* 1272. *wert* A 2. B 8. *met* 1272.

f.

§ 74. Altsächsisch *f* wird anlautend meist *v* und *f*, auslautend *f*, inlautend *u* und *v* geschrieben. Andere Schreibungen selten.

1) Anlautend:

*v*: *vele* 1272 'viel'. *vortmer*, *vire*, *vor* 1272. *fleisch*, *von* 1311. *vallen* 1381 III. *veld* 1399. *velle* 1448 III 'Felle'. *vel* TT 23. 75. *volget* TT 52.

*f*: *fif* 1311. *freueller* 1331. *fruwe* 1381. *from* V 14 (1403). *feste* 1419. *fischen* V 40 (1424). *for* 1442 II. *furder* V 69 (1465). *friste* TT 21. *frolicken* TT 24.

*u*: *uan* 'von' 1442 I. *veruallen* 1453. Im Stadtbuch nicht selten *u*; bei Clauswitz wohl stets durch *v* wiedergegeben: *uolgt* Bl. 60, 78. *uefte* 62. *uorsten* 63. *uelde* 78. *uader* 80. Beispiele für *v* im Orig. *vorsten* Bl. 63. *vader* 80.

*ph*: *entphangunge* 1311. *entphangen* I 3.

*w*: *wortmer* III 13.

2) Inlautend:

*u*: *ouen* 1272. *auen* 1472. *v*: *brive* V 24 (1404). *hore* V 24 (1404). I 18; *f*: *kerkhofe* I 18. *hoffe* V 24 (1404); — *bedorren* 1338. *bedorfen* 1436. Vor Konsonant steht *f*: *veste*.

3) Auslautend:

*kerkhof* I 22. *kerkhoff* 1383. *briff* V 24 (1404).

§ 75. *ft* wird zuweilen zu *cht*, aber sehr selten: *gestichtes* II 61. *gestichtet* IV 1, s. 1421. *achter* I 19. 1465 II. *echter* II 45. *geruchte*. *Friedrichsgracht*.

Neben der herrschenden Form *eyndrechtich* findet sich auch die mit *ft*: I 33. *eyndreftliken* V 6.

### h.

§ 76. 1) Anlautend ist vor Konsonanten das *h* geschwunden, vor Vokal erhalten; nur in *her*, wenn es vor Eigennamen steht, kann es fallen: *er* 1394. V 5. *ern* 1401. *er* und *herrn* 1537 P. *hern* V 19. *Herrn* 1343. 1352. *her* TT 15.

2) Inlautend:

a) intervokal ist es

α) durch *g* wiedergegeben: *ligen* Da 11. V 7. *liget* III 4. *vorligen* II 72. III 2. *gelegen* V 6. *hogen* III 10. *hoger* 1334. *negesten* B. *negest* V 1448. *gescheget* 'geschähe es' 1453.

β) nicht selten gefallen: *lien* 1439. *lyen* 1451. *vorliung* 1506. Stets in: *teyn* 1272. *derslan* IV 7. *sleit* II 87 (1393). A 36. *enfan* B 14. *enfēit* B 4. *syn* 1409. *syen* 1414. *siet* TT 172. *seet* TT 55. 90. 104. *geschin* II 66. *reide* I 1.

b) vor Konsonant

α) meist als *ch* erhalten: *nacht* III Prolog. *twidracht* V 70 (1475). *nechste* IV 21; — als *h* in: *lehn* A 38. *vehs* (G. Sg.) A 25; als *g* sehr selten: *regtiken* II 79.

β) sporadisch gefallen: *nyt* 1331. 1338. *neyber* A 24. *kalstein* I 20. Vor *s* schwindet *h* stets: *ses* 1272. *busse* 1322. 1399 I. *wasz* 1331. *roshud* I 11. *vlas* I 11. *tugewassen* II 75. *osse* A 20. *sassen* III 6.

3) Auslautend wird *h* zu *ch*:

a) nach Vokal: *hoch* A 24. *sich* 'siehe' St. E. *geschach* E 7. IV 2. *floch* IV 7 'floh'. *sach* C 29, s. Selten *g*: *geschag* IV 2.1; doch auch *sie* TT 158. *ick se* TT 325. Fast immer fällt *h* in dem Worte „nach“. *na* 1272. V 1465. TT 52. 1476, *darna* 1391, und in Zusammensetzungen wie: *nakomeling* 1311. II 86. 1381 III. *namals* 1452; — *nach* findet sich sehr selten: 1381 III. I 7. 1400. *nach-kömmling* 1381 I.

b) nach Konsonant: *dorch* 1272 und so stets. *dor* ist nicht zu belegen; einmal *dorg* 1383.

## B. Sonore Konsonanten.

### a. Halbvokale *w*, *j*.

#### *w*.

§ 77. Germanisch *w* erscheint anlautend meist als *w*, selten als *v*; inlautend als *u* und *w*: *vulle* I 11. *vif* 'Weib' A 15. IV 3, 4. *geruer* 1451. *gerwer* I 14. 1451. Im Auslaut fällt es, doch verschärft es sich zu *ff* in: *hieff* IV 21.

§ 78. *w* hat sich in der Anlautverbindung *wr* erhalten: *wrake* I 1. *wreken* II 64.

§ 79. *w* ist gefallen in *vir*, *vier* und den *wa*-Stämmen: *dy sehe* I 25. *deme sehe* 1381 II. *den sehe* 1381. *knyes* A 18. Im Anlaut in: *icht* A 1.

§ 80. In der Verbindung *kw* hält sich stets das *w* vor *ê*: *quemr* 'käme' 1272. 1311. *quemen* I 32. IV 12. *boqueme* 1465. Auch im Prät. Sg.: *quam* St. *Ê*. IV 1,5. IV 2, s. IV 9.

§ 81. *w* ist als Gleitelaut eingeschoben in *buwen* V 63 (1454).

§ 82. *w* löst sich in *u* auf in: *tuschen* 1352. IV 1. IV 19. 1408. 1431. 1436 II. 1453. *tusgen* 1439 und *suster* B 1. 1401 II. 1420 II. Einmal *tisschen* 1379. *twischen* fand ich nicht, wohl aber *swester* V 33 (1411).

Sonst hält sich *w* stets in der Verbindung *tw* und *sw*: *twœ* 1272. *gesworen* 1272. 1446. *swerlike* IV 7. *swanger* IV 3,4. *swert* IV 3,4. *swinde* IV 3,4.

### j.

§ 83. Anlautend meist *j*, *i*, selten *y* geschrieben: Orig. d. Stdtb. Bl. 18: *jerlike* und *ierlike*, Bl. 20: *jares* und *iars*. *iur* TT 21. *yunk* E 11. *g* findet sich in: *gemmerliken* E 7. Einmal die Schreibung: *ihertig* 'jährlich' 1506.

## b. Liquide und Nasale.

### l.

§ 84. *l* ist stets erhalten; nur ein Beispiel kann ich für Ausfall geben: Orig. d. Stdtb. Blatt 102 steht: *vnschuldig* (Cl. hat *unschuldig*). Blatt 103 steht übrigens das *l* in diesem Wort. — Erhalten ist auch *l* in *knylen* Da 2, das noch heute im Berliner Dialekt üblich ist. Vergl. neuengl.: *kneel*.

### r.

§ 85. Germ. *r* ist fest: *dar* 1272. *war* 'wo' I 24. *dorvan* V 70 (1475).

§ 86. Sporadisch fällt das *r* am Wortende: *me* neben *mer* 1334. *hy* E (Überschrift). *alhie* 1451. *dure* 'teurer' 1331. *rolaten* 1406. Auch im Orig. d. Stdtb. Bl. 124: *volaten*. *de* 1436 IV. Ferner Orig. d. Stdtb. Bl. 127: *alle ja* (vom Jahre 1400). Bl. 130 (aus dem Jahre 1405) *dorchte* 'Tochter', wofür Clausw. V 22 *dochter* schreibt.

§ 87. Häufig tritt Metathesis ein

a) in Stammsilben: *bernen* I 20. IV 25. 1475. *mordberner* C 26. *born* I 19. V 63 (1454). *armborste* I 31. *kersten* 1322; selten mit Stellung des *r* vor den vorausgehenden Vokal: *nottrofft* 1399.

b) in End- oder Zwischensilben: *der stad kelre* IV 7. *donredag* I 25. *alreleye* I 21. *hunre* I 21. *dinre* 1472.

§ 88. *r* ist erhalten in dem Worte *yser* 'Eisen': *dat glugende yser* E 1. *dat heite yser* C 4. *yserdrat* I 10. *bogelyser*, *hufyser* I 10.

Noch im heutigen Berliner Dialekt ist dies *r* als kurz *a* bewahrt, aber nur in Kompositis, z. B.: *eisawân* 'Eisenwaren'. *eisajeschest*.

§ 89. Das Pronomen possessivum *unse* hat meist kein zum Stamm gehöriges *r*; doch sind die Formen mit *r* nicht selten: *unseres* 1381. *unser* IV 21. *unseren* 1343. *unserme* 1381 III.

§ 90. Neben dem Dativ *welkeme* findet sich auch einmal *welkorme* III 11.

Merkwürdig ist besonders das *r* in: *dorchter* 'Tochter' 1409 I und *dorchtzer* = deutscher 1506. Auch im Orig. d. Stdtb. Bl. 130: *dorchte* = Tochter (vom Jahre 1405).

*m.*

§ 91. Germ. *m* bleibt. — Im Dativ Singularis Masculini und Neutr. der starken Adjektive, des Pronomen personale und des bestimmten Artikels wechselt *m* mit *n*.

*n.*

§ 92. Germ. *n* ist meist erhalten. Als Belege für erhaltenes *n* seien hier ein paar Beispiele gegeben, wo im Original d. Stadtbuches das *n* ausgeschrieben, nicht durch einen über dem vorhergehenden Vokal stehenden Strich ersetzt ist: *unsen* Bl. 2. *unses* Bl. 10. *uns* Bl. 5. 63. *schilling* Bl. 8. *sunte* Bl. 74. 101. 111. 128. 130. 141.

§ 93. Ausfall findet sich

1) des dentalen *n*

a) im Inneren des Wortes. Regelmässig nur in *rif*; sonst sporadisch: *vsem*, *ves* 1338. *reket* 'rechnet' I 16. *wyman* neben *wynman* I 16. I 17. *yewordig* II 1289. *gemeylich* 1423 I. *ymat* im Orig. d. Stdtb. Bl. 60 (Cl. hat *ymant* dafür).

b) am Ende eines Wortes ziemlich häufig: *me* 1331. 1419. *in deme name* II 1298. *we men* C 22. *in eynen wallende ketel* C 4. *E* 1, s. *gegin unse gnedige here* 1446. *virthe* 1476. *unde* 1476. *gewese TT* 16. Ferner Orig. d. Stdtb. Bl. 85: *sy ere*. Bl. 99: *sy bute* 'seine Busse'. Clausw. hat in beiden Fällen das *n* ergänzt.

Stets fällt *n* in: *dorch . . . wille*, z. B.: *dorch kennnisse wille* 1272. *dorch vorretenisse wille* IV 6.

Ebenso im Plural des Verbs, wenn das Subjekt nachsteht. Beispiele in jeder Urkunde.

Häufig fällt das *en* der Adjektivflexion, wenn der Stamm auf *n* ausgeht. *di bescheiden* 1397.

2) des gutturalen *n* zuweilen in den Substantiven auf *ning*: *pennighe* 1272. *pennige* I 9. I 10. 1399 I. Orig. d. Stdtb. *pënige*, z. B.: Bl. 7. 10. 11. 19. 52. *konig* III 2. *TT* 219. *konigk TT* 129.

Beispiele für Erhaltung des *n*: *penninge* 1311. 1331. I 9. I 21. 1399 I. *koning* III 2.

§ 94. Eingefügt ist *n* im Imperfekt der schwachen Verben, doch recht selten: *levenden* IV 15 (im Orig. Bl. 113 geschrieben: *leüendē*). *vorsumenden* V 50 (Orig. Bl. 139 geschr.: *vorsumēden*).

Auch folgende Beispiele seien hier erwähnt: *dat gewündende re* Orig. d. Stdtb. Bl. 74 (= A 25). *or vordynede lon* Orig. d. Stdtb. Bl. 81. Clauswitz (B 14) hat den *n*-Strich nicht berücksichtigt und *vordynede* geschrieben. *dat gut is des mannes vordynende gud* Orig. d. Stdtb. Bl. 93 (= D 12). Hier ist das *n* ausgeschrieben.

§ 95. Nach kurzem Vokal wird *n* manchmal verdoppelt, doch erst in späteren Urkunden: *unnser, liwenn* 1506. Einige Beispiele aus dem Stadtbuch: Bl. 6: *vinkennogen. vnnechte* Bl. 89. 102. *beydenn* Bl. 155.

§ 96. Die Lautverbindung *nd* wird in unseren Urkunden niemals zu *ng*; aber im Berliner Weihnachtsspiel von Georg Pondo aus dem Jahre 1589 ist die Erscheinung sehr häufig zu finden.

## Teil II. Flexionslehre.

In diesem Teil meiner Arbeit wollte ich nicht nur einzelne Bemerkungen zur Flexion machen, sondern die ganze Flexion durch Belege aus den Berliner Urkunden darstellen. Sicherlich habe ich das nicht vollständig getan noch tun können; manche Formen lassen sich bei der beschränkten Zahl der Berliner Urkunden eben nicht belegen.

### 1. Deklination der Substantive.

#### a. *a*-Deklination.

##### § 97. Masculina.

##### Sg.

- N.: *brief* 1397. *god St. E. wert C* 16. *rad* 1476.  
 G.: *dages* 1272. *godes* 1401. *TT* 321; — *briefs* 1391. *gots* 1352. 1400. *gods* 1272. *wins* I 27. *ackers TT* 317.  
 D.: *rade* 1272. *dage* 1311. *auende* 1476. *elite* 1537 P.  
 A.: *rad* IV 20.

##### Pl.

- N.: *schillinge, penninge* 1272. *dage* 1338. 1476.  
 G.: *penninge* 1381 II. *knechte St. E. nakomelinge* 1397. *kumpane* 1399. *koninge* 1400.  
 D.: *eden* 1272.  
 A.: *knechte* 1331.

Anm. 1: Im G. Sg. fällt das *e* sporadisch.

Anm. 2: *wa*-Stämme gehen ebenso; z. B.: *dy sehe* I 25. *deme sehe* 1381 II. *den sehe* 1381.

##### § 98. Neutra.

##### Sg.

- N.: *bir* I 27. *hun* I 25. *hus* 1393.  
 G.: *werkes* 1272. *jares* 1272. *hunes* I 25; *wa*-Stamm: *knyses A* 18.  
 D.: *huse* 1383. *jare* II 42. 1453. 1476. *wive* II 80. *rate* I 13; — *jar* 1452. 1537 P. *pund* I 10.  
 A.: *werk* 1272. *brod* 1272. *geld* 1397. *bir* IV 25.

## Pl.

- N.: *deil* 1272. *jur* 1374. 1381 III. 1383. 1391. 1397. 1399 II. 1400. 1448 III. 1476. *TT* 263. *wort C* 24. *ding* 1334. *land* III 7. *hus* I 22. *swyn* I 31. *pund* I 26.
- G.: *dinge* 1338. III 1; — *ding* 1272. II 43. II 85. II 87. *wort C* 24. *land* IV 2, 6.
- D.: *worden* 1272. *lichten* 1399. *raten* I 16. *husen* I 31.
- A.: *dinc* 1334. *swert* III 1.

Anm. 1: Im D. Sg. fällt das *e* sporadisch.

Anm. 2: Ein *e* wird zuweilen angefügt (vielleicht hier in Analogie nach der *ja*-Deklination) im N. A. Sg. und Pl., z. B.: N. Sg.: *jare* III 12. *56 weken det is jare und dagh* I 32. A. Sg.: *lande* 1338. N. Pl.: *jare* 1272. 1311. 1381 II. 1397. *werke St. E.* *swerde* I 14. N. A. Pl.: *godeshuse* III 3. *gude* II 61. III 4. *lichte* 1331.

Anm. 3: Plural auf *er*: *vleyder* 1334. *huser* 1381 I. *huner* I 26. *hunre* I 14. *kinder B* 1. *eyger, kleder B* 19. Diesem *er* wird noch zugefügt 1) zuweilen *e*: *kindere* 1399. II 78. *B* 1. *B* 12. *E* 25. 1436. *TT* 275. *dorpere* 1435. *ryndere B* 22. 2) sporadisch *s*: *husers* II 82.

Anm. 4: Die Diminutivsuffixe *lin* und *ken* nehmen im G. Sg. zuweilen noch kein *s* an: *des bukelin* I 35. *stedeken* II 44.

Anm. 5: Übergang in die schwache Deklination: G. Pl.: *aller dyrren* II 81 (Tiere).

§ 99. Die Substantive auf *er* der *ja*-Stämme.

## Sg.

- G.: *borgers* I 20. *meisters* 1272. *dopers* 1399 II.
- D.: *meister* 1399. *medeborger* 1391 II. *kleger* II 42; — *richtere C* 9. *burgere* 1400.

## Pl.

- N. A.: *hudere* 1322. *meistere* 1331. II 67. 1451. 1453. *borgermeistere* II 62. 1442 I. *oltschumekere* 1399. *burgere* 1448 II. *medeborgere* 1430. 1452. *visgere* 1436 III. *inwonere* 1442 I. *beckers, borgers* 1272. *meisters* 1272. II 72. *soltmekers* I 18. *kremers* I 21. *schepers* I 32. *richters* II 61. *knokenhouer* 1331. *borger St. E.* I 22. II 85. *borgermeister St. E.* 1452. *beckermeister* I 30. *vischer* III 10. *schumeker* 1448 III.
- G.: *mestere* 1322. *borgermeistere* II 62; — *dodengrever* I 29. *schumeker* II 67. 1448 III. *borger* 1311. *knokenhouer* 1331.
- D.: *borgeren* 1343. *St. E.* *meisternen* 1399. *dorwerderen* I 27; — *vorstendern* 1436. *borgern* 1383. II 44; — *beckers* 1272. *borgers* 1272. II 85. *meisters* 1272. II 75. *ansichtigers* II 37. II 44. *anhorers* II 44. II 69. *ansyners* II 75.

Anm.: Im G. Sg. findet sich nie, im D. Sg. selten ein *e*; Endung des Plurals ist *e* oder *s* oder nicht vorhanden.

§ 100. Die Neutra der *ja*-Stämme haben, wie zu erwarten, *e* im N. A. Sg. und Pl.

Sg.: *gesinde St. E. gerichte* III 2. III 12. 1381 II. *stucke* 1391. I 10. *bedde B* 19. *tugnisse* II 37. *dechnisse* II 37. *hinder-nisse* 1400.

Pl.: *gerichte* III 4. *bedde* I 11. *A* 42.

Anm.: Übergang in die schwache Deklination ist selten zu konstatieren:

Pl.: *netten* III 12. *stucken* 1334. 1399 II. *bedden B* 22. *koningriken* III 6. *bekentnissen* I 7.

§ 101.

b. *ô*-Deklination.

Sg.

N.: *losinghe* 1338. *enunge* I 7. *syle St. E. innynge* II 66. *dufte A* 15. *sukede A* 9,1. *borgerinne* V 80 (1461). *eynunge* 1448 III. II 84 (1466). Ohne *e*: *eynung* V 1489.

G.: *losinghe* 1338. *errunge* I 8. *besnidunge* II 43. *vorlygunge* II 67. *twivelunge* II 72. II 77. *syle E* 29. *dufte A* 26.

D.: *ere St. E. genade St. E.* II 39. II 66. *dufte E* 6. *winnunge* 1272. II 67. *tubehorunghe* 1381 II. *utwisunge* 1381 II. *buwunge* II 78. *drivunge* II 62.

A.: *syle St. E. gave St. E. gafe* 1439. *genade* I 33. *wile* 1399. *wyle* II 86. *ere C* 11. *klage* II 41. *E* 27. *rede* II 44. *dufte C* 2. *sukede* IV 13. *frundynne* IV 7. *emphangunge* 1311. *losunge* 1343. *manunge* 1394. *enunge* I 33. II 41. *winnunge* II 70. *wonunge* II 61. *huldunge* 1440 II. Ohne *e* sporadisch: *wonung* 1381 II. *meynung* V 1489.

Pl. (sehr selten).

N. A.: *wonunge* I 19. I 22. I 23.

G.: *overtredunge* IV. *stederegirunghe* II 81.

D.: *genaden* I 13.

Anm.: Übergang in die schwache Deklination ziemlich häufig: G. Sg.: *sylen* II 86. *E* 29. 1436 P. *klagen E* 13. D. Sg.: *sylen St. E.* III 1. *innungen* 1452. N. Pl.: *wonungen* I 19. G. Pl.: *eren TT* 129. A. Pl.: *handvestungen* II 39.

c. *i*-Deklination.

§ 102. Die Masculina gehen im Sg. gleich der *a*-Deklination.

Sg.

N.: *gast* I 12. *balg* I 11. G.: *hates* II 67. *E* 18, s.

D.: *slage C* 24. *gast* IV 9. A.: *hat E* 7, 4.

Pl.

N.: *slege* 1311. *C* 9. *geste* I 12. *belge* I 11. *appele* I 11. *eppel* I 21. *thene C* 22.

G.: *lude* 1334. II 60. *luder* steht zwar bei Clauswitz II 79, aber im Original d. Stdb. Bl. 53: *veler lude*; von einem *r* keine Spur.

D.: *luden* 1334. 1391. II 62. *secken* I 15.

A.: *lude* 1334.

## § 103. Feminina.

## Sg.

- N.: *noyt* 1331. *nod* 1397. *hud* I 11; *werld* III 10. *helst* II 70.  
 G.: *dat* II 83. *tid* II 43. *mantid* 1311; *gift* II 78. *werlt*, *werlde* *E* 27, 5. *schrift*, *schrifte* II 1298. *schrift* 1465 II. *plicht* 1381 II; *stad* 1272.  
 D.: *untide* I 32. *tid* 1311. II 75; *werlde* *E* 27. *krafte* 1331. 1414. *unkrefte* *B* 20. *eyndrachte* 1331. *geborte* 1436 III; — *macht* 1381 II. I 31. *gebord* 1272. *schrift* III 6. *gewalt* IV 2. *werlt* *TT* 220; *stad* 1272. *witschap* 1331. *wittenscap* 1381 II.  
 A.: *nod* *C* 11. *missedat* IV 15; *macht* 1311. II 78. IV 1. *gift* *St. E.* *giff* 1439. *halft* 1352. *helfft* 1442 II. 1446; *helffte* 1414. *stad* 1272. *vruntschap* 1352.

## Pl.

- N.: *dade* II 37. II 43. II 66. *hude* I 10. I 11. *gense* I 21. *E* 20. *ganse* *A* 22. *fruchte* I 14. *stede* 1381 I. 1383. *schrifte* II 77. *werlde* III 7.  
 G.: *stede* 1381 I.  
 D.: *gensen* *A* 20. *hochtiden* 1334. *steden* 1334.  
 A.: *dade* 1298. II 71. *hude* 1399. *gense* *B* 22.

Anm. 1: Im G und D. Sg. ist das *e* meist gefallen; nur bei konsonantisch langen Stämmen oft erhalten.

Anm. 2: Übergang in die schwache Deklination findet sich zuweilen: G. Pl.: *luden* I 29. *steden* II 86. A. Pl.: *thenen* *St. E.*

## d. Schwache Deklination.

## α. Singular.

## § 104. Masculina.

- N.: *mensche* 1272. *bode* *A* 5. *schade* II 62. *here* II 84. III 9. *hertoge* III 3. *wissage* III 10.  
 G.: *herren* 1338. II 85. IV 42. *willen* 1394. *galgen* *A* 19.  
 D.: *willen* 1386. 1399. II 86. 1401. *hern* 1381. *schulden* I 25.  
 A.: *willen* 1397. *boden* *A* 2. *schaden* *A* 20. *namen* *St. E.* *menschen* *A* 20. *hertogen* III 5.

Anm. 1: *s* ist angefügt im G. Sg. in: *schadens*, *willens* 1442 I. Weitere Beispiele fehlen.

Anm. 2: *n* fällt zuweilen: D. Sg.: *schade* I 16. *name* II 37. II 41. *wille* 1401. Stets in: *dorch* . . . *wille*.

Anm. 3: In *here* fällt im N. Sg. das *e* häufig vor Eigennamen und Titeln: *her kerkhere* *TT* 75.

## § 105. Feminina.

- N.: *bude* I 29. *erde* III 1. *kerke* *A* 7. *frouwe* 1334. *B* 19. *tunge* *C* 22. *wedewe* *Da* 12. *sake* 1436.  
 G.: *jungfrucen* 1381 III. *frucen* 1409 I. *frouwen* 1399. *Du* 1. *siden* 1397. *erden* I 21. III 1. *bruggen* II 87. *tunnen* I 12. *schulen*, *buden* I 19.

D.: *kerken* 1334. *E* 25. *TT* 15. *frouwen* 1397. *straten* 1334. I 15. V 22. *naturen* *E* 26. *gruven* I 27. *bruggen* 1432.

A.: *sake* 1343. II 61. IV 17. *strate, side* I 22. *rede* IV 4, 1. *kerke* IV 21. *tunne* 1452.

Anm. 1: Sporadisch fällt das *n* im G. D. Sg.: *der sake* 1397. I 33. *strate* I 15. *vor cyner tunne* I 30.

Anm. 2: Ein Beleg für im A. Sg. erhaltenes *n* scheint: *tunnen* IV 26 zu sein. Aber im Original d. Stdb. Bl. 115 steht: *tūne*. Doppelte Geltung (für *n* am Ende und zugleich im Innern des Wortes) hat solch darübergesetztes Zeichen niemals, immer nur eins von beiden. Einem demnach an und für sich noch möglichen *tunen* ist aber wohl *tunne* vorzuziehen, da in allen ähnlichen Fällen kein End-*n* vorhanden ist.

§ 106. Die Neutra gehen im Sg. wie die Feminina. D.: *herten* *St. E.* A.: *herte St. E.*

### β. Plural.

§ 107. Im Pl. gehen alle Geschlechter gleich.

N.: *ossen* *A* 28. *wissagen* III 1. *herren* 1476; — *saken* 1311. *A* 2. *E* 26. *buden* I 20. *frouwen* I 31. *tungen* III 7; — *herten, ogen* *C* 22. *oren St. E. C* 22.

G.: *kumpen* 1331. I 30; *tungen* III 6.

D.: *eruen* 1311.

A.: *eruen* 1391; *saken* 1397. *weken* *A* 3; *herten St. E.*

Anm.: Sporadisch finden sich Worte ohne *n*: *name* I 35. *dri frouwe* *Da* 5, 1.

### e. Reste anderer Deklinationen.

§ 108. Als Rest der *u*-Deklination ist vielleicht A. Sg.: *sonc* II 75 anzusprechen; sonst stets Übergang der hierhergehörigen Worte in andere Deklinationen. Belegt ist: N. Sg.: *son* *E* 3. G.: *sones* 1381 I. II 75. 1421. D.: *hand* *C* 24. 1436 *P.* *hant* *TT* 329. A. Sg.: *hand* *C* 9. Pl.: *hende* *C* 22. *C* 29. *sonc* 1272. IV 17. IV 19. V 1497.

§ 109. Von Verwandtschaftsnamen (*r*-Stämmen) ist belegt

### Sg.

N.: *moder* 1381. *muder* I 8. *vader* *TT* 87.

G.: *vader* *B* 6. *B* 12. *E* 3. *vaders* *B* 26. *E* 3. Auch III 8 hat Clauswitz *vaders*, aber im Orig. Bl. 64 steht kein *s*.

D.: *muder, dochter* *B* 6. *suster* *B* 15. *swester* V 1411.

### Pl.

N. A.: *bruder* *B* 2. *brodere* 1453. *susteren* 1409 I.

G.: *veder* *Db* 14. D.: *radern* III 12. *bruderen* 1436 *P.*

§ 110. Auch andere Spuren konsonantischer Flexion zeigen sich noch: *virteyn nacht* *A* 1. *A* 12. Pl.: *radman* 1322. 1334. 1397. 1417. 1419 III. Sonst gehen die hierhergehörigen Substantive nach der *a*- oder *i*-Deklination:

## Sg.

N. A.: *nacht* III Prolog.

G.: *mannes* A 20. E 12.

D.: *manne* 1334. 1381. 1398. II 86. E 29. 1400. *nachte* IV 10.

## Pl.

N. A.: *radmanne* 1272. 1331. St. E. 1399. II 69. 1420. 1432. *rath-*  
*mannen* 1343. *radmannen* 1399.

G.: *drier man* E 13. *ratmanne* 1311. I 31. IV 2.

D.: *ratman* St. E. 1424. *ratmannen* 1311. 1391. 1432. *radmanne*  
Orig. d. Stadtb. Bl. 13.

Anm.: Bemerkte sei hier, dass Clauswitz in seiner Ausgabe des Stadtb. ein *radman* des Originals manchmal durch *radmanne*, so Blatt 133. 136. 152, manchmal durch *radmann*, so Blatt 137. 153, wiedergegeben hat. Letzterem ist wohl der Vorzug zu geben, weil, abgesehen davon, dass es ursprünglich richtiger und zu erwarten ist, ein solcher Strich wohl für ein *n* eintritt, aber, soviel ich gesehen habe, sich keine anderen Beispiele dafür finden, dass er auch für ein End-*e* stehen könnte; — *radmanne* mit *e* kommt allerdings auch vor, so Blatt 141.

## § 111. Partizipialstämme.

Sg. N.: *frund* IV 1,4. G.: *frundes* II 70. C 10. IV 1. D.:  
*frunde* 1381 III. IV 1; — Pl. N. A.: *frund* I 1. *frunt* E 31,1.  
V 64 (1417). *frunde* 1397. *viende* IV 20. 1440. *fiende* 1440 II.  
G.: *frund* II 1328. *vrunt* II 41. *frunde* I 1. D.: *frunden* 1436 P.  
*vienden* IV 20.

## 2. Deklination der Adjektive.

## § 112. Starke Flexion.

## Masculinum. Sg.

N.: *welk* 1272. *verstendig* 1381 I. *unberuchtiget* 1399. *ehrsam*  
1537 P.

G.: *welkes* B 20. *gudes* 1436 P. *welckes* 1537 P.

D.: *welkeme* B 5. *gantzeme* 1430. *gudeme* TT 268; *allem* 1381 II.  
*opem* 1383. *gudem* 1391. *wolbedachtem* 1391. *hogem* TT 123;  
*engen* 1272. *wolbedachten* 1331. *gemeynen* 1334. *endrächtigen*  
1381 I.

A.: *trüncen* 1381. *neynen* 1399. *openen* 1381 III. *sülten* 1331.  
*engeynen* I 9.

## Femiinum. Sg.

N.: *geyn* 1334. *eyn* I 8.

G.: *haluer*, *ewiger* 1381 II.

D.: *ewiger* 1311. *gystliker* 1381 I. *guder* 1436 P.

A.: *lange* 1272. *enge* 1311. *engeyne* I 12. *halue* 1452.

## Neutrum. Sg.

N. A.: *jungk* 1331. *nutlich* 1272. *groz* 1334. *olt* 1399. *half* II 75.

I 16. *gesunt*, *eynogich*, *lam* I 30. *kleyne* IV 6.

Plural (für alle Geschlechter).

N.: *nighe* 1399. *elike* 1272. *olde* 1352. 1381. 1383 II; *gude werke St. E.* *rechte wicht* I 2. *wilde dyr A* 28. *alle rechte* II 44.

G.: *geonliker* 1381 II. *berlinischer* 1381 II. *geistliker* 1394. *beider* 1399. *reler* II 66.

D.: *allen* 1331.

A.: *beide* 1272. *alle* 1331.

Anm. 1: Im N. Sg. fem. tritt zuweilen ein *e* hinzu; andererseits fehlt es manchmal im A. Sg.:

N. Sg.: *halue, geyne* 1334. *chelicke* 1381 II. *welke frouwe Da* 1. *hoghe frouwe TT* 208.

A. Sg.: *eyn hand E* 7. *eyn wedewe Da* 12, 2.

Anm. 2: Das Plural-*e* fällt zuweilen: *gekoren olderlude* 1311. *syn hilgen St. E. A* 27. *min eruen* 1394 II. *ander lude* IV 1, s. *ander dinge* II 44. *or herten St. E.* Im appositiv nachgestellten Adjektiv stets in der Wendung: *wy radmanne old und nye:* 1272. 1331. 1394. 1420. 1476.

Anm. 3: Die Endung *en* wird bei Wörtern, deren Stamm schon auf *en* ausgeht, fortgelassen, also D. Pl.: *gesworen* 1272. *vorgangen* 1448 III.

Anm. 4: Die Adjektive der *i*-Stämme bewahren noch das End-*e*: *eyn rike kremer* I 10. *eyn kleyne plas* I 15. *he sy grot oder kleyne* I 29. *rike oder arm* I 30. *reynne, gemeyne* III 14. *A* 27.

### § 113. Schwache Flexion.

Die Endung ist hier *e* im N. Sg. masc. fem. neutr. und im A. Sg. fem. neutr.; sonst *en*.

#### N. Sg.

masc.: *gesunde* 1272. fem.: *bederve* 1399. *erste* III 4. neutr.: *grote, erste St. E.*

#### A. Sg.

fem.: *olde Db* 14. neutr.: *halue* II 70. *vorgenante* II 66.

Schwach gehen die Adjektive nach dem bestimmten Artikel, nach *eyn* ausser dem N. Sg. masc., nach *desse*, nach den besitzanzeigenden Fürwörtern, nach *alle*, nach persönlichen Fürwörtern und meist, wenn sie im Vokativ stehen.

Beispiele:

1) nach *eyn*: *von eynem groten sak* I 12; aber *eyn arm kremer* I 12. *eyn ehrsam rad* 1537 *P.*

2) nach *desse*: *desse kegenwordige brif* II 44. *deses oppenen breres* 1381 I. *dessis jegenwerdigen bryues* 1381 III. *in dessen yegenwordigen open brue* 1383 II. *dessen openen briff* 1381 III. *deser kegenwordigen tid* 1381 II. *desse vorgenanten saken* 1311. Mit Ausfall des *n*: *deser geschinde ding* 1311. Ferner: *desse selve unse gift* II 46.

3) nach Pron. poss.: *na diner olden sede TT* 316. *myner junghen ioget TT* 322.

4) nach *alle*: *alle gulen lude* 1409.

5) nach Pron. pers.: *ick arme man TT 72. 273. gi erliken lude III Prolog.*

6) Vokativ: *live E 32. leue TT 57. kluke, wise TT 39. leveste TT 70. o live hilge geist St. E. gude dod TT 21. ersamen heren liuen besunderen gunstigen frunden! 1430. Aber: ersame wise heren 1447 (Boytin's Brief).*

Anm. 1: Die Adjektive, deren Stamm schon auf *en* endigt, nehmen häufig kein flexivisches *en* an: G. Sg.: *open* 1891. D. Sg.: *bescheiden* 1400. A. Sg.: *opem* 1432. Pl.: *bescheiden* 1374. 1397. *di gefangen* I 3.

Anm. 2: *ander* verliert meist das *e* der Endung: N. Sg. masc.: *ander* I 25. IV 20. fem.: *di ander* I 22. A. Sg.: *andirn* 1352. *andern* 1381 III. Manchmal fällt auch die ganze Endung: *tu dem ander male* II 80. A. Sg.: *den ander* C 24. Pl.: *di ander linenwever* I 92. *di ander lude B 7. C 28, a.*

Anm. 3: In der Endung *en* fällt das *n* zuweilen: *in der handhaftige daet A 4. met der vorgenglike tid* II 44. *siner elike husfrouwen* V 36.

Folgende Formen können auch stark sein: *dy gemeyne kumpen* 1272. *dy negeste huser* I 19. *di wise lude* 1398. *di vorgeante schumeker* II 67. *di mensche-like dade* II 43. *dy gemeyne inwoners* II 1317. *di inwonende joden* II 44. *di arme lude* IV 17. *dy gnante visgere* 1436 IV. *di ersame lude* 1409 I.

Stehen zwei Adjektive vor dem Substantiv, so fällt das *n* manchmal bei einem: *dy genanten erlike lude* 1381 II. *di bescheiden frome lude* 1399. *sine leve trüwcn patronen* 1436.

Anm. 4: Wirkliche starke Flexion statt der zu erwartenden und auch gewöhnlichen schwachen findet sich zuweilen, namentlich in den Fällen, wo der dem Adjektiv vorausgehende Artikel oder das Pronomen auf *r* endigt, also im G. D. Sg. fem. und G. Pl. aller Geschlechter:

*desser geschinder ding* II 44 (1317). *tu cyner vulkomener bekentnisse* 1381 II. *weder der kristenliker e* III 14. *tu der koningliker gewalt A 9.* (Im Orig. Bl. 70 geschrieben: *konigliker*). *met syner rechter hand A 27. met syner durer marter Db 14. in der rechter hand E 27, a.* (Im Orig. Bl. 103: *recht*). *siner eliker husfro(u)wen* 1408. 1409 III. 1425. Auch starker G. Sg. masc. neutr. findet sich zweimal: *disses keinwordiges briefes* II 87. *des unmundiges Kindes B 20.* (Im Orig. 82: *unmüdiges*).

Anm. 5: Sporadisch kommt es vor, dass das Adjektiv, das appositiv nachsteht, schwach ist: *wy Radmanne old und nygen* 1381 II. *wy Radmanne alden und nygen* 1381 III.

## § 114. Komparation.

Der Komparativ wird gebildet auf *er*, der Superlativ auf *est*. Beide Suffixe bewirken Umlaut. Zuweilen fällt das *e* in *est*; wohl stets, wenn der Stamm auf *r*, sporadisch, wenn er auf *t* endigt.

Beispiele: *sterker* II 45. *lenger* 1390. *Da 2. 1537 P. lengher TT 69; groter* 1272. *hoger* 1334. *diper* A 9. *durer* I 26. *dure* 1331.

*lenghest (Adv.)* 1381. 1401. 1425. *eldesten* 1442 II. aber *oldesten B 12. II 86* (1398). *lest* 1331. 1334. *groste* 1381 II. 1400. *groteste* II 86. (1398). 1399. *oversten* 1381. 1391. I 34. *nedersten* 1391. I 34. *upperste TT 256. jungesten* 1331. *jungeste B 12. allerlyvest* II 39. *wisesten* II 86 (1398). *hogeste* 1399. *nuttteste* III 13. *frugeste* 1421. *schoneste TT 280. allerbeste* III 13.

Partikel nach dem Komparativ ist meist *uen* 1334. I 30; seltener *denne* C 17. C 29, a.

## 3. Adverb.

§ 115. Abgesehen von den Adverbien des Komparativs und Superlativs, die keine Endung haben, z. B. *myn* I 11. *bat* C 29, 4. *bad* 1452. *bed* V 1424. *wers* C 29, 4; *nutttest* 1338. *durest* I 17. *truwelikest* I 34. 1430, werden Adverbien im Positiv gebildet

1) auf *e*: *openbare* 1334. 1442 II. *vaste* 1352. II 83. *stede* 1352. *St. E.* II 88. 1399 II. *dicke* 'sehr' 1381 II. *echte* III 12. *unechte* C 25. *spade* Da 7. *sere* *St. E.* E 31. *TT* 64. *reyme* V 1489. *gerne* *TT* 286. 1537 P. Sporadisch mit Umlaut: *feste* 1397. 1419. Zuweilen fällt das End-*e*: *rast* II 86. 1406. *openbar* 1391. *lang* 1391. *stark unde faste* 1453. *ewig* 1476. *snel* *TT* 19.

2) auf *liken*: *erflickten* 1311. *bosliken* 1311. *gentzliken* 1334. *eyndrechtigliken* 1381 II. *redeliken* 1381 II. 1399 II. *fredeliken* 1381 II. *hemeliken* 'heimlich' I 31. *früntliken* 1397. *schemeliken* C 24. *restliken* II 83. *swerliken* 1430. *willigliken* 1436 P. *gutliken* 1442 II. *frolickten* *TT* 24. *ewichliken* *TT* 42. *snelliken* *TT* 73.

Anm. 1: Dass das *n* fällt, ist selten: *fredelike* V 6. *vrolicke* *St. E.* Sporadisch fällt auch noch das *e*: *gütlik* 1397. *snellik* *TT* 198.

Anm. 2: Häufig wird der Genetiv des Substantivs adverbial gebraucht. Bemerkenswerte Formen sind: *des nachtes* I 23. *des pingestens* I 25. *des winter-tides* I 29. *eyns tides* IV 8.

## 4. Zahlwörter.

§ 116. Cardinalia.

1) *eyn*

N.: *eyn* für alle Geschlechter. Im Fem. findet man auch *e*: *eine tunne* I 9. Sogar *eyne kleyn budeken, dat* I 18.

D.: *eynen* 1381. *eyne* 1383. II 86 (1398). IV 14. *eme* I 10. *eynem* I 12. I 13. *eyneme* *TT* 2.

A.: *eynen* 1272. *einen* *St. E.*; *eyn* C 8. E 11, 1. fem.: *ene* 1381.

2) *twoe* für alle Geschlechter: masc. 1331. I 9. fem. I 22. neutr.: I 23.

G.: *twyer* 1381 I, III. 1404 I. II 87. *twier* A 25. V 1419. *twiger* II 82. 1406.

D.: *thween* 1381 I. *twen* I 16. I 27. II 69.

3) *dry*, *dri* für alle Geschlechter: A 13. A 24. 1399.

G.: *dryer* 1400. *drier* II 86 (1398). *driger* 1408.

D.: *dren* 1334. 1399. I 27. *dryn* I 14. I 15.

*rir* 1331. I 13. *vif* 1272. *ses* 1272. 1476. *siren* 1397. *soren* I 16. *acht* 1338. *negen* 1399. *teyn*. *elff* 1476. *twelf* I 11. *virteyn* 1338. *sesteyn* 1272. *achteyn* II 75. *twintich* B 20. 1421. *eyn-twintich* 1331. *ses und twintich* 1391. *ses und drittich* I 32. *virtich* 1334. *virtich* 1423 II. *virtig* V 75 (1448). *vertig* 1421. *twoe und soventigh* 1381 II. *virundeachtentig* II 80. *drihundert* 1394. *duzent* 1311. *drittenhundert*. *drutteynhundert* 1381 II. 1391. 1399.

Anm.: Die Zahlen von 4—12 werden substantivisch häufiger, adjektivisch selten flektiert: *vire schok* 1379. *vire saken* A 2. *vife* I 20. *vife* 1436 II. *sesse* 1334. I 25. 1496 II. *achte schillinge* A 8. E 27, 10. *achte deil* B 12. *achte pund* IV 2, 6. Dativ: *viren* B 9. *viven* V 7.

## § 117. Ordinalia.

*irste* IV 2. (nur sporadisch *erste*, z. B.: III 4). *ander* IV 2. *dridde* 1272. IV 2. *virde*, *feſte* IV 2. *ſeffte* 1423 I. *reffte* 1423. I 18. *ſeſte*, *ſovende*, *achtende*, *negende*, *teynde*, *elfte* IV 2. *elftende* I 19. *twelfte* I 23. *twelftende* I 19. I 23. *drittende* I 19. *virteynde* I 19. *ſeſteynde*, *ſeſteynde*, *ſorenteynde* I 19. *ſes und drittigſte* 1436 P. *sibbentigſt* 1379. *eyn und achtentigſte* 1381 II. *negentigſte* 1391; — *anderthalff* 1343. *virdehalf* I 16. *druddehalf* 1399.

## § 118. Wiederholungszahlen.

*eynes* I 32 'einmal'. *twie* I 32. *twige* I 30. *drie* I 32. *drige* TT 100 'dreimal'. *dry ſtund* III 11. *E* 7. *anderwerf* C 5. *virwerff* V 71. *soren warf soren* = 7 mal 7. III 12. *tu virden male* I 32.

## 5. Pronomina.

## § 119. Personalia.

## 1. Pers. Sg.

N.: *ick* 1537 P. D. A.: *my* 1391. IV 70. TT 21. 64. 74. *mik* oder *mek* kommt nicht vor.

## 1. Pers. Pl.

N.: *wi*, *wy*, *wie* (Beispiele in jeder Urkunde). G.: *unser*. *unser eyn* I 34. *unser keiner* 1404 I. D. A.: *uns* 1338. 1397.

## 2. Pers. Sg.

N.: *du* St. E. D. A.: *di*, *dj* St. E. TT 58.

## 2. Pers. Pl.

N.: *gi* St. E. III Prolog. *E* 7. D. A.: *juwe* St. E. *E* 7. *iur* 1448 II. *iwo* 1447. TT 17.

## 3. Pers. Sg.

## masc.

N.: *he* 1272. IV 1,<sub>2</sub>. IV 1,<sub>5</sub>. IV 2,<sub>8</sub>. *hee* V 73 (1489). Sporadisch findet man *hi* z. B.: III 2. IV 1,<sub>1</sub>. IV 2,<sub>8</sub>. *hy* IV 1. G.: *siner* 1394. D.: *em* 1331. TT 48. *en* 1338. A.: *en* 1331. *em* III 10.

## fem.

N. A.: *sy* II 41. D.: meist *or* St. E. *Da* 4. *Da* 6,<sub>2</sub>. IV 3,<sub>4</sub>. Selten *ir*: 1334. IV 21. *ere* *Da* 3.

## neutr.

N. A.: *id* 1272. I 22. *et* I 14. *ed* TT 200. 326. G.: *es* 1338. *is* C 15. D.: *em* 1381 II.

## 3. Pers. Pl.

N. A.: *sy*, *sye* IV 5,<sub>4</sub>. *sie* TT 276. G.: *yrrer* 1331. *irer* 1399. Auch: *ere* 1338. *ir* 1352. *ore* 1401.

D.: *em* 1311. 1381. 1399. *St. E. en* 1272. 1334. 1381. V 1411.  
Einmal *ehn* V 73 (1489).

Anm. 1: Im dritten Buch des Stadtbuches findet sich auch: *yne* A 1.  
*ym* A 1. III 15. *ine* A 3. *yne* III 14. *in* = Dat. Pl. B 26. neben gewöhnlichem  
*em* A 2. A 5. A 12. — *öm*, *ön* steht 1442 I. Vergl. auch § 7. I. 4.

Anm. 2: Einige Male wird *sy* zu *se* geschwächt: A 15. A. 20. TT 301.

§ 120. Pronomen reflexivum ist *sik*, *sich*; häufiger ist letztere  
Schreibung.

§ 121. Pronomen demonstrativum.

1) Artikel, Demonstrativ und Relativ.

## Sg.

	masc.	fem.	neutr.
N.:	<i>di</i> 1272. 1476. <i>dy</i> TT 1. 11. 12. <i>die</i> TT 256. 280.	<i>dy</i> 1334.	<i>dat</i> 1272. <i>St. E.</i> TT 14.
G.:	<i>des</i> 1272.	<i>der</i> 1272.	<i>des</i> 1272.
D.:	<i>deme</i> 1272. <i>den</i> 1338.	<i>der</i> 1272.	<i>den</i> II 62.
A.:	<i>den</i> 1272.	<i>di</i> 1272.	<i>dat</i> 1272. 1391.

## Pl.

N. A.: *dy* TT 56. 295. *dye* IV 2, s. G.: *der* 1334. 1391. I 25.  
D.: *den* 1404 II.

Anm. 1: Das *i* wird zuweilen zu *e* geschwächt: *de* 1322. 1331. *de oren*  
*St. E. de* III 2. TT 18. 83. 128. *alle recongniciones dy de stat* V erste Zeile.

Anm. 2: Im D. Sg. hält sich *deme* bis zuletzt: 1272. 1338. 1343 1381 II.  
1383. 1397. 1398. II 86. 1400. 1453. TT 159 und noch 1476 ist es zu finden.

Anm. 3: Die Endung *en* im demonstrativen Pronomen kann ich nur einmal  
belegen: *vor allen denen die* 1404 (*Hersberg*).

2) jener. Belege sind mir zur Hand von folgenden Formen des  
Sg.: N.: *jene* A 1. A 12. A 37. *yene* A 7. *gene* III 15. G.: *jenes*  
A 15. III 15. D.: *jeneme* A 1. *yenen* A 15. *Da* 12. *E* 14.

3) diejenigen (der Sg. ist nicht belegt). N. Pl.: *dygene* I 1.  
*digene* I 32. *dijene* 1411. *dygenen* IV 30. *dicienen* 1448 II. G.:  
*dergenen* V 62. D.: *dengenen* *St. E.* II 81. II 82. A.: *dygene* I 7.  
1432. *digene* 1394 III.

4) dieser.

## Sg.

## masc.

N.: *desse* 1394 I. *dusse* 1343.  
G.: *desz* 1331. *des* 1352. *deses* 1381 I, II. *dessis* 1381 III. *disses*  
1391. *dis* 1399.  
D.: *dessen* 1272. *desen* 1338. *dessem* 1383. V 63. *desseme* TT  
284. *desme* II 86 (1398). II 88.  
A.: *dessen* 1272. *desen* 1338. *dissen* 1391. V 21 (1403). 1436.  
*dussen* 1404 I. 1453.

fem.

- N.: *desse* 1379. *duisse* 1421.  
 G.: *desser* 1397 I I 33. 1425. *disser* 1399.  
 D.: *deser* 1381. 1425. *desser TT* 220.  
 A.: *dese* 1386. *desse* 1400. *dise* 1352. *disse* IV 14.

neutr.

- N. A.: Meist *dit* II 1298. II 37. 1334. 1338. I 8. I 21. *A* 27. *B* 22. IV 1. IV 30. II 91 (1466). *dyt* 1436 *P*. Doch findet sich auch sehr häufig *des*, wengleich es in manchen Fällen zweifelhaft sein kann, ob es nicht Genetiv ist.

Beispiele für *des*: 1331. 1334. 1399. *wes sy kouften, des sint sy corralen* I 31. *vorgere ymand des* I 31. *geschehe des* II 42. *he des nicht rorkoppet* II 67. *und scolen des nicht laten* II 85. *des enderf he nicht geren, he hebbe des* B 22. *en wolde des nicht seggen* IV 1,3. *he wolde des nicht don* IV 2,1. *he wolde des nicht bekennen* IV 1,5. Zu letzterem Beispiel vergl. aber: *der dufte bekanden sy* IV 10.

Pl.

masc. fem.

- N. A.: *desse* 1272. 1311. I 7. I 11. I 17. *disse* IV 25. V 54 (1497).  
 G.: *desser*. D.: *dessen* 1391.

neutr.

Ebenso. N. A.: *desse ding* 1322. 1328. 1394 II. II 42. II 62; *desse sez punt* 1381 II, doch steht in derselben Urkunde auch: *des sez punt*; andere derartige Beispiele fand ich nicht.

Anm.: Das *e* im Stamm herrscht bei *desse* durchaus, *i* und *u* sind selten.

§ 122. Pronomen interrogativum.

1) *wi, wat*, das nur substantivisch gebraucht wird.

masc. fem.

- N.: *wi* 1272. 1383. 1399. Im dritten Buch des Stadtbuches, aber nur hier, steht auch *wē*, z. B. *A* 34. G.: *wes* 1272 *wēz* 1399. D.: *weme* I 16. II 86. A.: *weme* I 33. III 3.

neutr.

- N. A.: *wat* III 1. IV 21. V S. 255. 1414. 1453.

Anm. 1: *wi* ist auch Plural: *wi dar breken desse statuten dy sollen* ... 1334. *wi di negesten syn B* Einleitung. Sogar ein D. Pl. lässt sich belegen: *wem oter wenn* ... dem *odder den* ... 1439.

Anm. 2: Im N. A. neutr. findet man sehr häufig *wes* I 27. *wes des anderen sy, geft* ... I 21. *wes di rad up eyn druch, dat warp he unme* IV 1,3. *he nam dar perde und wes he fand* IV 22. *nemen em wes he hadte* IV 20. *wes geschyn is, dat is* ... 1486. *und alles wes daran to bwnde werd syn* 1465 II.

2) *welk*, nur stark flektiert und adjektivisch und substantivisch gebraucht; letzteres z. B.: 1401.

## § 123. Pronomina possessiva.

Sie werden wie die Adjektive stark und schwach dekliniert. Die starke Flexion sei durch Belege dargestellt.

## Sg.

## masc.

- N.: *syn* 1397. *or B* 19. V 27 (1406). *unse* 1476.  
 G.: *mines* 1391. *dynes TT* 317. *synes* 1381. *sines* IV 25. *ires*  
 IV 19. *unses* 1399. *St. E.* *unser* IV 21.  
 D.: *synem* 1381. *synne* I 32. II 86. *A* 8. *B* 15. IV 24. 1400.  
*gren* 1334. *irne* V 24 (1404). *orne* III 12. *unsen* 1272.  
*unseme* 1399 II. 1442 II. *unsern* IV 17. IV 18. V 19 (1403).  
*iureme TT* 243.  
 A.: *synen* 1381 I. *unsen* 1430.

## fem.

- N.: *synne* 1399. *unse Db* 16, 3. G.: *unser* 1272. 1381 II. 1476.  
 D.: *unser* 1272. *syner* 1397. *jicer E* 22. *iunser TT* 329.  
 A.: *diu St. E.* *ore* 1272. *unse* 1272. IV 4.

## neutr.

- N. A.: *syn* 1272. *er* 1338. *or* 1331. *B* 14. *je E* 32. G.: *synes*  
 1476. *unses* IV 25. D.: *synem* 1331. *oreme* 1383. *gren* V 28  
 (1408). *unsen* II 39.

## Pl. für alle Geschl.

- N.: *synne* 1397. *ire gud* IV 21. G.: *syner B* 15. *orer* 1381 III.  
*unser* 1381 II. 1383. D.: *oren* 1272. IV 3, 4. *gren* 1334. *iren*  
 1399. *unsen* 1272. IV 32. A.: *synne* 1391. *ore St. E.* IV 2, 3.  
*unse* 1331. 1381 III. *iuwe St. E.*

Anm.: Im A. Sg. fem. fehlt sporadisch das End-*e*: *syn* 1331. *or eigen*  
*wonunge* II 61. Ebenso im N. A. Pl.: *syn hilgen St. E.* *min erven* 1394 II; *or*  
*herten St. E.* *ir cleyder* 1334.

## 6. Konjugation.

§ 124. Ein Unterschied zwischen starken und schwachen Verben besteht nur noch im Imperativ Sg., im Präteritum und Particip Präteriti.

§ 125. Der Infinitiv endigt unflektiert auf *en*: *laten* 1272. *breken* II 41. *betalen* II 36. *werken* III 10. *bringen* *A* 4.

Wenn *tu* vor dem Infinitiv steht, wird er in den ältesten Urkunden stets flektiert: *tu dragene* 1272. *besittene* 1311. *hebbene* 1311.

Später beginnt das *e* zu fallen, andererseits ein *d* eingeschoben zu werden, so dass der Infinitiv dem Particip Präsens gleichlautet.

Beispiele: *tu hebbēn* 1381 II. 1414. *to thun* 1381. *tu holden* 1394. I 28. 1442 I. *tu corkopen* 1397. 1475. *tu dragen* *B* 19. *tu*

*dun* 1404. *tu betalen* 1405. *tu bouren* 1419 II. *tu laten* 1430. *to gebruken* 1442 II. *to dragen* V 1475. *to leren* TT 102.

*tu hindernde* II 1328. *tu sittende* 1383. *to erinnende, geuende, thuende, latende, setzende, verbiende* 1381. *tu betalende* 1381 III. *tu tvingende* II 82. *to gravende* 1421. *tu dunde* 1430. *tu holdende* 1432. 1435. *tu sinde* 1435. *to holdende* 1442 I. 1448 I. *tu bestellende* 1436. *to vertellende* 1442 II. *to bernende* 1475. *des rorgandes und hindergandes, im sittende* V 70 (1475). *to sterkende, nerende* 1476.

Daneben ist jedoch stets bis zuletzt der flektierte Infinitiv auf *ene* zu finden: *to holdene* 1442 I, II. 1476; so dass also in manchen Urkunden, so z. B.: 1442 I, nebeneinander alle drei Formen des Infinitivs vorhanden sind; aber auch schon im Stadtbuch, z. B. I 20: *tu striken, tu arbeitende, tu bernene*.

§ 126. Das Particip Präsens endigt auf *nde*: *stande, sittende, dunde* E 15. *ridende* A 13.

§ 127. Präsens.

#### a. Indikativ.

1. Pers. Sg.: *ick bekenne* 1386. 1404. *vorkope* 1391. *rade* III Prolog. *meyne* C 29. *hege* III 10. III 14. *bidde* E 7. *geve* 1421. *neme* TT 20. *rupe* TT 98.

2. Pers. Sg.: *du swerest* St. E. *Da* 19. *sprechst* E 11. *komst* E 12.

3. Pers. Sg.: 1) auf *et*: *winnet* 1272. *geuet* 1334. *nemet* 1391. *nemit* I 9. *nemmet* I 12. *Da* 10. *besyet* 1272. *lebet* 1381. *rischet* 1381 II. *nuttet* 1381 II. *wonet* 1383. *volgit* 1399. *steruet* 1399. *maket* 1399. *sterret* I 30. *holdet* I 7. *geldet* I 20. *bringet, vorkoppet* I 13. *erret* I 30. B 4. *gebreket* II 37. *kommet* A 2. *vorlisset* B 17. *Da* 3. *leued* 1400. *latet* 1430. *helpet* TT 43. *bernedt* 1475. *etet* 1453. *mettet* I 10.

2) auf *t*: *geft* 1272. 1311. I 9. II 91 (1466). *komt* I 14. II 70. *kumt* III 4. *ankumt* 1331. *lecht* 1311. *vorlust* A 20. B 4. *blijft* III 10. *begriipt* C 1. *rlit* C 10. *kopt* 1311. *vorkouft* I 9.

3) ohne Endung: *holt* I 6. *rint* I 8. *gelt* I 20. TT 326. *geld* I 32. *let* I 9. E 31 'lässt'. *overtret* II 67. *tret* St. E. *kost* I 29. *behold* B 4. *vind* E 14. *wert* 'wird' 1476.

1. Pers. Pl.: *wi geuen* 1272. *bekennen; heite wi* 1311. *bekenna* *wi* 1331. 1436 P. *beplichte wi* II 86.

2. Pers. Pl.: *gi liden* IV 5, 5. *gestuden* E 7; *lore gi* St. E. *meyne gy* TT 101. *kome gy* TT 297.

3. Pers. Pl.: *gebiden, eruen* 1272. *horen* 1381 II. *syen* 1381 II. *syn* 1399. *werden* 1436 P. *steruen* TT 56.

Anm. 1: In der dritten Pers. Sg. ist sehr häufig die Endung nur *t*. In diesem Fall wird *u, v* des Stammes zu *f, g* zu *ch*. Die Verben, deren Stamm auf *d, t* endigt, haben sehr oft keine Endung.

Anm. 2: Das Plural-*n* fällt stets, wenn das Subjekt hinter dem Verbum steht: *schole di meisters* 1272. Dass in diesem Fall wirklich kein *n* vorhanden war und nicht etwa das § 3 erwähnte Zeichen für *n* nur vergessen ist, wird, abgesehen von der Konsequenz, mit der der *n*-Strich in derartigen Beispielen fehlt, auch durch einen Schreibfehler bei dem obigen Beispiel erwiesen, das sich im

Orig. d. Stadtb. Bl. 49 findet. Der Schreiber hatte hier verschentlich *scholē* geschrieben, dann aber den Strich wieder durchgestrichen. Erhaltung des *n* nur sporadisch: *bekennen wy* 1436 III. II 85 steht zwar auch *bekennen wir*, aber das Original Bl. 57 zeigt deutlich nur *bekenne*.

Anm. 3: In der 1. und 3. Pers. Sg. tritt in der Regel nicht *i*-Umlaut ein.

#### b. Optativ.

3. Pers. Sg.: *winne* 1272. 1452. *sie* 'sehe' 1322 *werde* 1311. 1451. *geluste* 1399. *kome* I 16. I 31. *gere* I 31. *blive* II 67. *sy* E 14. *lese* 1476.

3. Pers. Pl.: *syen* III 8.

Das *e* ist gefallen in *help* I 1. I 2.

§ 128. Imperativ.

I) Sg.

a) stark: *sprek* St. E. E 12,1. *help* TT 50. 62. *nym* TT 334. *laeth* TT 290. *geff* TT 69. *ghef* TT 323; aber auch *beide* TT 58. *helpe* TT 277.

b) schwach: *nume* E 14. *merke* Db 18. *sterke* St. E. *friste* TT 21. *legghe* TT 319. *spare* TT 322.

II) Pl.

*legget* St. E. TT 19. *komt* III 8. *latet* E 7. *rorkopet* III 12. *vornemet* Da 5. E 22. *bevisit* 1430. *kamet* TT 15. *colget* TT 52. *schedet* TT 52. *vorsuket* TT 114. *springhet* TT 304.

§ 129. Präteritum.

#### a. Indikativ.

##### α. starke Verben.

1. Pers. Sg.: *ick wart* E 11. *sprak* V 1465.

2. Pers. Sg.: *du logest* C 24. *sprekest* C 24.

3. Pers. Sg.: *stunt* IV 2,8. *brak* III 1.

Plural: 1. Pers.: *lite wi* IV 2. 2. Pers.: — 3. Pers.: *worden* IV 5.

##### β. schwache Verben.

1. Pers. Sg.: *muchte ick* TT 84. *wolde ick* TT 85.

2. Pers. Sg.: *du mochtest* 1448. *haddest* TT 318.

3. Pers. Sg.: *he makede* III 1. *kempede* E 7. *spelede* IV 5: *koftē* E 24; *mishandelde* 1453. *embilligde* 1465; mit *n*: *he musten* IV 31; doch es ist das einzige derartige Beispiel.

Plural: 1., 3. Pers.: *enigeden* I 33. *leveden* 1401. *klageden* IV 3. *wy danckeden* 1436 P. *eyscheden* 1430. *makeden* 1379; *makten* 1379. *vorsuchten* IV 2,8. *sy setten* IV 1,6; *legden* IV 2,6. *sanden* 1379. IV 2,8. *bekanden* IV 2,6. *bekenden* IV 2,8. *derkenden* IV 4.

2. Pers. Pl.: *gi muchten* 1430. *gi deden* TT 269; *dachte gy* TT 222. 282. *vordruckede gy* TT 232.

#### b. Optativ.

Es ist nur die dritte Person Sg. und Pl. belegt. Beispiele: Sg.: *queme* 1272. *breke* 1272. *brechte* 1334. *sete* I 37. *bede* II 70.

*neme* II 75. V 1461; *befunde* I 30. *derwunne* II 75. Pl.: *gebün* 1397. *quemen* I 32.

Stand *u* im Stamm, so ist der Umlaut deutlich; aber auch sonst zeigen sich sporadisch Zeichen des Umlautes, z. B.: *geböde* 1381 I. *större* 1381 I. *drüge* 1436 III. Im Orig. d. Stadth. Bl. 104: *slige*, *berüde*.

§ 130. Das Participium Präteriti der starken Verben endigt auf *en*; das der schwachen auf *et*, *t* (*d*).

*verbodet* 1272. *gehinderet*, *bestedig:t* 1331. *betrachtet* 1381 I. *gemaket* I 13. 1472. *unvorsereget* II 44. II 76 *geschicket* II 69; *besegeld* 1272. *untfurd* IV 15; *gehört St. E.* *vorkofft* II 86. *gekouft E* 24; *roricrucht* III 10. C 11. *gebracht* 1448 III. Mit Rückumlaut in: *gebrand St. E.* *gebrant* IV 5. *geicant* 1381 II. 1401. *genannt* 1381 II. *gesat St. E.* I 17. A 7. 1436 III. *rorsat A* 26. *gesant* IV 1. IV 2. *bekant* II 72. *erkant* 1381 I. *gewandert* 1409. *benannt* 1476. Doch auch *gesett* 1381 II. *bekent Da* 12. *benennet* 1476. *genennet* 1476.

Geht der Stamm auf *t* aus, so fällt häufig die Endung: *bericht* I 32. *gericht* IV 3. IV 4. *gekost* IV 4. *betracht* 1453. *gheantwert* 1453.

§ 131. Zusammengesetzte Zeiten.

1) Als Futurum wird neben dem Präsens häufig *syn* mit dem Partizip. Präs. verwendet: *sy syn tukomende*. *so sint wi donde* II 82. Auch *scolen* und *willen*: *wi scolen don* 1328. *gi wil an-gripen St. E.*

2) Perfektum.

*ick hebbe vorkofft* 1391. *gehat* 1396. *syn komen* 1452 'sind gekommen'.

3) Plusquamperfektum.

*hadde geferkent Db* 19. *hadde gesant* IV 2,7. *hadde gedan* IV 2,11. *hadde gesworen* IV 1,3.

4) Passivische Formen.

a) Präsens: *dat wort wert gehort St. E.* *sy werden gekoren* II 85.

b) Imperfekt: *he wart gesant* IV 1,4. *ward gevangen* IV 26 (1402). *wart gericht* IV 4,1. *worde wi gewarnet* IV 4,1.

c) Plusquamperf.: *he was gekoren* IV 1.

§ 132. Die Ablautreihen.

1) Germ.: *i*, *ai*, *i*, *i*. Berlin: *i*, *e*, *e*, *e*.

Inf.: *synden* 1399. *gripen* 1399. IV 17. *dryren* I 32. *tigen* I 33. *biten A* 41. *bestigen B* 19. *riden* 1322. *rjden* 1394 III.

Prät. Sg.: *schref*, *suet Db* 19. *leel* III 12. *red* IV 2. *reit* IV 16. *wrech* IV 3,1. *schrey* IV 3,4. *dref* IV 5. *bet A* 41. *grep* IV 9.

Prät. Pl.: *gripen* IV 4.

Partizip. Prät.: *gescreuen* 1272. *vorlegin* 1298. *gilegin* V 14. *begripen* II 70. *gagripen* IV 19. *ungesunden B* 22. *gesunden Db* 15.

Prät. Opt.: *he grepe* 1399. *Da* 13. *lede Da* 13. *rede C* 23.

- II) Germ.: *eu, au, u, u (o)*. Berlin: *i (u), o, o, o*.  
 Inf.: *vorlisen* *Da* 6. *vorbyden* 1399. *tyn* IV 4. *thyn* 1436.  
*genyten* 1419. *tu slutene* I 23.  
 Prät. Sg.: *gebot* III 10. *vlot* *Db* 19, 3. *floch* IV 7. *genod* IV 7.  
*vorlos* IV 5. *vordrot* IV 5. *toch* IV 13.  
 Prät. Pl.: *togen* III 16. *boden* IV 2.  
 Partizip. Prät.: *gekoren* 1381. II 84. *koren* 1453. *rerloren* 1399.  
*geboden* I 34. II 83. *vorboden* II 61. *gitogen* II 44. II 62. *besloten*  
*Db* 16. V 1461. *genoten* 1419. *entsproten* 1421.  
 Prät. Opt.: *schote* *C* 23.  
 III) Germ.: *e (i), a, u, u (o)*. Berlin: 1) *i, a, u, u*. 2) *e, a, o, a*.  
 1) Inf.: *winnen* 1391. *springhen* *TT* 17. *begynnen* *TT* 72. *synghen*  
*TT* 85.  
 Prät. Sg.: *underwant* III 6. *began* III 7. *gheran* *E* 18. *wan*  
 IV 5. *wand* *E* 14.  
 Prät. Pl.: *dwungen* III 6. *twungen* IV 19. *wunden* IV 3, 4.  
 Partizip. Prät.: *wunnen* 1331. *gefunden* II 70. *E* 14. *gewunnen*  
*A* 3. *A* 27. 1399. *gebunden* *A* 4. *gesungen* 1436 I. *ungedungen*  
 IV 70 (1420). *ungehungen* 1446.  
 Prät. Opt.: *drunge* 1397. *derwunne* II 75. *befunde* I 30.  
*berunde* *E* 31.  
 2) Inf.: *helpen* III 9. *werpen* II 78.  
 Prät. Sg.: *wart* II 61. *B* 16. *E* 11. *sturf* *B* 14. *Da* 11. *warp*  
 IV 1. IV 2, 3. *halp* IV 13. V 25.  
 Prät. Pl.: *worpen* III 12. *worden* IV 5.  
 Partizip. Prät.: *gestorven* I 30. *B* 10. *erworven* II 77. *geworpen*  
*A* 23. *worden* I 33. *geworden* 1476; aber *gehulpen* IV 1, 2.  
 Prät. Opt.: *storre* II 86 (1398). 1399. *worde* *C* 29. 1436 I.  
 IV) Germ.: *e, a, ê, o*. Berlin: *e, a, e, o*.  
 Inf.: *stelen*. *komen* *St. E.* I 34. 1395.  
 Prät. Sg.: *stal* IV 16. *vornam* IV 3; *sprach* III 10. *brak* III 1.  
 IV 5. *sprak* 1465.  
 Prät. Pl.: *stelen* IV 10. *breken* IV 10. *quemen* IV 2. *ror-*  
*nemen* IV 4, 1. Aber *wi cornomen* IV 3, 2. *spraken* und *spreken* 1379.  
 Partizip. Prät.: *bevolen* 1311. III 8. *befolen* 1343. *geboren*  
*B* 1. *B* 10. II 75. *gestolen* IV 26 (1402). *gekomen* III 19. *B* 5.  
*E* 27. IV 1. *komen* *B* 20. *E* 7. *E* 12. *genomen* I 22. II 69. III 6.  
*A* 27. *gebroken* I 1. *gesproken* I 2.  
 Prät. Opt.: *neme* II 75. V 1461. *gebreke* III 9. *queme* IV 3.  
 V) Germ.: *e, a, ê, e*. Berlin: *e, a, e, e*.  
 Inf.: *geuen*. *treden* *A* 27. *TT* 280. *eten* *A* 41; — *bidden* I 30.  
*besyn* 1272. II 67. *syn* 1409. *syen* 1414.  
 Prät. Sg.: *gaf* III 10. IV 5. *bat* *E* 31. *pluch* *C* 28. *geschach*  
*E* 7. IV 2, 1. *pflay* 1440. *betrat* IV 3. *lach* IV 5. *ad* IV 13.  
 Prät. Pl.: *geren* III 12, 5. *plegen* *Db* 19. *beden* IV 1, 5. *seten*  
 IV 4, 1.

Partizip. Prät.: *gegeuen* 1272. 1311. 1334. *besetten* 1381 II. *gelesen* TT 45. *affgetreden* 1436 P; — *besyn* II 67. *geschin* II 37. II 47. II 66. A 26. 1440 I. 1448 III.

Prät. Opt.: *bede* II 70. *Da* 13. *E* 31. *sete* E 12. *geschege* II 87. C 25. 1399. *belege* E 31. *sege* III 10. *betrede* Da 13. *betreden* 1448 III.

VI) Germ.: *a, ô, ô, a*. Berlin: *a, u, u, a*.

Inf.: *backen* 1272. *varen* B 13; *slan* IV 5,4; *sweren* IV 2.

Prät. Sg.: *schup* III 12. *zur* III 10. *derrur* IV 2,9. *swur* IV 2,8. *irhuf* III 7. *druch* IV 1. *sluch* IV 21. *stund* B 24. *stunt* IV 1,8.

Prät. Pl.: *derfuren* IV 4. *slugen* IV 12.

Partizip. Prät.: *geraschen* I 11. *geladen* A 1. 1430. *gislugen* IV 5. V 1406. *derslan* IV 7. *rulfaren* V 1489. Aber stets *gesworen* 1272. II 67. B 10. IV 1,8.

Prät. Opt.: *sluge* C 27. *druge* IV 8. *rordruge* C 23. *drüge* 1436 P.

### § 133. Die reduplicierenden Verba.

1) Im Präteritum haben *i* (häufig steht *ie*, um die Länge zu bezeichnen)

a) die im Gotischen *é* und *ai*, im Altsächsischen *â* und *ê* im Stamm zeigen.

Inf.: *luten* 1311. B 6; *heiten* IV 2,3. *scheidin* TT 290.

Prät.: *liet* 1397. *liten* IV 2. *liete* TT 233; *hit* III 5. III 12. *hiten* IV 1.

Partizip. Prät.: *gerulen* IV 1,2. *beraden* 1451. *geluten* IV 2,7. 1446; *geheiten* 1352. II 66. *gescheiden* II 81. *entscheden* V 64.

b) die Verben mit dunklem Stammvokal (germ. *a + y, au, ô*).

Inf.: *affhouwen* IV 18; *lopen* I 16. II 82. *stoten* 1417; *rupen* 1430.

Prät.: *hieff* IV 21; *entlip* IV 5,4. *lypen* IV 15 (1399). Optativ: *ripe* E 31.

Particip. Prät.: *gehouwen* A 14; *rorlopen* 1446. *gestoten* A 25; *gruppen* 1442 I. *angerupen* 1452.

2) Im Prät. haben kurz *i* die Verben auf *nn, ll, l* oder *n + cons*. Weil *i* kurz ist, findet sich auch Senkung zu *e*.

Inf.: *fallen* 1399; *holden* 1399 II; *entfangen* 1399 II. *fangen* IV 18. *entfan* B 14.

Prät.: *rel* IV 21. V Seite 209; *hild* IV 5,2. *hilde* IV 2,11. *beholden* III 5. *hilden* 1436 P; *ring* III 12. *entring* B 5. *feng* IV 15 (1399). *fengen* IV 25; *ging* III 6. *gingen* IV 1.

Partizip. Prät.: *vorbannen* E 29; *corralen* I 31. *veruallen* 1453; *geholden* St. E. *gerangen* III 12. *gehangen* 1383. IV 26 (1402). *entfangen* St. E. *uudrangen* 1338.

§ 134. Übergang von den starken zu den schwachen Verben ist selten: *begunde* 1399. *E* 31. *treffede* *E* 12, 1. *getret* *A* 22. *A* 25. *geschinde* 1311. *geruffet* IV 34. *geweset* I 7 (1409). IV 1. *gewesset* 1440 II. *gewest* I 7. 1436 III. 1442 II 1453.

§ 135. Präterito-Präsentia.

I) *ick weth* 1447. *du weist* *St. E.* *he wet* III 8. *B* 5. *weit* *E* 12. Pl.: *wete gi* *St. E.* Imperativ: *wetet* 1448 II. Prät.: *wiste* *E* 1. IV 2, 10. *wusten* 1408.

II) *sy dogen* II 80.

III) a) *he kan* 1272. *wi können* 1448 I. *konen* I 34. 1394. 1399. *gi konen* *TT* 54.

Prät.: *kunde* 1394. I 17. *C* 29. IV 1. 1423 I. 1430. *kunde gy* *TT* 161. *konde* *TT* 5, aber *TT* 286 ist es gereimt auf *stunde*.

b) *he bedarf* *A* 7. *bederff* 1399 II. *wy derffen* 1442 II. Infinitiv: *dorfen* 1436. Prät.: *dorste* 1446.

IV) *ick sal* III 10. *TT* 25. 75. *du salt* *St. E.* *E* 27, 12. *du scolest* *E* 14, 3. *he sal*: fünfmal 1272. 1322. 1334. 1394. 1397. 1400. *St. E.* Im Stadtb. ist es das Gewöhnliche. 1475. V 1489. 1506. *he schal* 1331. 1440. 1453. V 1461. 1476. *sol* 1334. *scol* 1338.

Plural: *solen* 1272. 1311. 1381 II. *St. E.* 1397. III 11. III 15. V 6. *gi scolen* *St. E.* *E* 14.

*schollen* 1272. 1383. 1397. 1399. 1436 *P.* 1446. 1448 III. 1472. 1476. *TT* 18. 138. *gi schollen* 1440 II. 1453. *TT* 138.

*solen* 1334. 1381. 1383. 1397. 1436. *soln* 1506. *sollen* II 87. *E* 17. 1442 II. V 63 (1453). V 1475.

*sullen* 1374. II 87 (1399). III 9. V 13. 1400. 1401. 1402. *sulle gy* *TT* 14. *gy schult* *TT* 63.

*schalen* I 20. 1439 I. *schale wy* V 1411. *schallen* V 25 (1405). Ferner im Orig. d. Stadtb. Bl. 123 steht *schale wy*, wofür Clausw. *scholen wy*.

Prät.: *scolde* *E* 12. *scholde* IV 5, 5. *scholden* 1451. *solde* 1379. III 6. *E* 12. IV 2, 1. IV 5, 5. V 6. 1399. *TT* 107. *sylden* 1379.

V) *he mach* 1272. *mag* *TT* 85. 1. 3. Pers. Pl.: *mogen* 1272. 1381 II. 1394. 1506. *mógen* 1383. 1393. *mugen* 1442 II. *gi mogen* I 2. *TT* 112. 276. *moghet gy* *TT* 112. *moge gy* *TT* 246.

Optativ: *moge* *A* 25.

Prät.: *mochtest* 1448. *muchte* 1399. IV 1. IV 4. *TT* 24. 26. 42. 84. *muchten* 1338. 1374. I 34. 1436 III. 1442 I. 1453.

VI) *ick muth* *TT* 60. *du must* *TT* 315. *he mut* I 16. III 1. Pl.: *muten* *E* 27. *gi muthen* *TT* 44. 68.

Opt.: *mute* III 8.

Prät.: *muste* I 35. *musten* 1430. 1440.

§ 136. haben.

Inf.: *hebben* 1272. 1381 II. 1397. 1414.

Präsens: *ick hebbe* 1404. *TT* 45. 1537 *P.* *ick hebben* *E* 13, 1. V 24 (1404). *du hest* *St. E.* *E* 14. *hest du* *TT* 301. *he het* 1272.

1379. 1394. II 42. 1400. 1440. 1442 I. 1446. 1448 III. 1465. II 91 (1466). 1476. 1537 *P.* *heth* 1472. *heit* 1506. *heft* 1381 I. II 86. 1398. 1399 I. 1400. 1409. 1442 I. Plural: *hebben* 1272. 1476. *gi hebben* I 1. 1447. *TT* 173. *hebbe gi* *TT* 67. Optativ: *he hebbe* 1399. Präteritum: *hadden* 1331. 1397. 1424. Optativ: *hedde* 1331. Partizip. Prät.: *gehat* II 45. 1381 II. 1386. 1391.

§ 137. sein.

Inf.: *syn* I 1. I 32. *TT* 280. *wesen* I 32. 1401. 1453.

Präs.: *ick bin* *TT* 20. 65. 1537 *P.* *du bist* *St. E.* *E* 11. *TT* 59. *he is* 1272. 1383. 1399. *St. E.* II 42. II 61. 1401. V 1454. 1476. *iss* 1343. *ys* *TT* 22; *ist* 1331. 1381 I. 1440 Nr. 88. 1506. Plural: 1. Pers.: *wy sint* II 37. *wi sin* III 1. *sint wi* III 6. 2. Pers.: *gi sint* *St. E.* *TT* 276. 291. *sin* *St. E.* *syn* *E* 7. 3. Pers.: *si sint* 1334. 1381 II. 1394. *St. E.* I 18. I 25. III 4. *C* 25. V 1475; *syn* 1381 II. 1391. 1395. 1399. *C* 28. 1436 *P.* *TT* 61. 1476. *sin* II 41. III 4. 1423 II. Optativ: 3. Pers. Sg.: *sy* *St. E.* *B* 16. 1399. 1451. Pl.: *syn* 1343.

Imperativ: *syd* III Prolog. *syet* *TT* 172. *west* *TT* 66.

Prät.: *was. weren* III 12,<sup>5</sup>. IV. 1448 III. Opt.: *wer* I 14. *were* 1448 III. 1537 *P.* Pl.: *weren. were gy* *TT* 343.

Perfektum: *ick bin ghewesen* *TT* 298. *is geweset* I 17. I 33. *wi syn geweset* II 37. *syn gewesen* 1391. *gi sint gewese* *TT* 16. *sint wesen* *TT* 221. *hebbe gy gewesen* *TT* 259. Die schwache Form *gewest* scheint häufiger zu sein als die starke.

§ 138. tun.

Inf.: *dun* 1322. 1331. 1338. 1399. 1452. 1453. *don* *St. E.* I 17. I 32. *A* 13. *A* 27. *C* 29,<sup>9</sup>. 1442. *dohn* 1447. *dhon* III 10. *A* 33. 1442 II. V 1489.

Präsens: *ick do* 1447 (Boytin's Brief). *he dut* *A* 1. *A* 20. *TT* 211. *deyt* 1430. *deit* 1331. 1399. *B* 20.

Pl.: *dun* 1331. *don* *Da* 11. Optativ: *he du* I 17. I 31. *B* 20. *E* 15. *do* *C* 20.

Präteritum: Pl.: *deden* IV 1. 1440 II. *TT* 269.

Optativ: *dede* 1399. IV 5. *dede wi* IV 2. 1442 II. *dethin* 1397. Partizip: *gedan* *St. E.* 1394. 1432. *ghedan* *TT* 23.

§ 139. gehen und stehen.

Inf.: *gan* 1272. I 32. *stan* 1272.

Präsens: *du engeist* *E* 13. *he geit* *A* 9. 1399. *steit* 1272. 1394. *A* 3. III 10. 1400; *geyt* 1334. *steyt* V 63 (1454); *gat* *St. E.* III 11. *A* 14. 1448 III. *stat* I 22.

Plural: *stan* *St. E.* I 15. I 18. 1399; *gi gan* I 2. *ga gy* *TT* 345. Optativ: *vorsta* *A* 23.

Präteritum: *stund* III 6. *B* 24. IV 2,<sup>8</sup>. IV 9,<sup>8</sup>. *stunt* *TT* 257; *gink* IV 2,<sup>7</sup>. *vorgink* III 6. Opt.: *vorginge* 1399 II.

Perfektum: *het gestan* II 1328. *gy hebben ghestan* *TT* 173; *het gegan* V 6. IV 1,<sup>4</sup>. *sy hebben gegan* V Seite 256.

§ 140. wollen.

Inf.: *willen* IV 2,<sub>6</sub>.

Präsens: *ick wil* E 13. 1447. *TT* 17. 60. *du wilt* E 11,<sub>5</sub>.  
1448 I. *wult* *TT* 325. *he wil* 1272. 1399.

Plural: *wi willen* 1381 I. 1397. 1401. 1402. 1403; *wi wollen*  
1381 II. 1401; *wille wi* 1383. *wil wi* 1272. 1394. *gi willen* I 1.  
*wil gi* St. E. E 7. *si willen* I 33. V 1439. 1476.

Präteritum: *woldestu* *TT* 110. *he wolde* 1379. II 67. IV 1,<sub>3</sub>.  
IV 2,<sub>1</sub>. IV 2,<sub>6</sub>. IV 1,<sub>5</sub>. IV 61 (1416). *TT* 85.

Plur.: *wolden* IV 1. IV 4,<sub>1</sub>. *gi wolden* *TT* 280.

Optativ: *wolde* I 35. *wolden* 1399.

Seltene Formen sind: *wilden* 1436 P. *welden* 1379. Im Original  
d. Stadtb. Bl. 115: *welde*, Bl. 123 *waldē*. (Clausw. hat in beiden  
Fällen o).

BERLIN.

Max Siewert.

## Zum Braunschweiger Schichtspiel und Schichtbuch.

Im zweiten Bande der Chroniken der Stadt Braunschweig hat der Stadtarchivar Hänselmann das Pfaffenbuch, das Schichtspiel<sup>1)</sup> und Schichtbuch in musterhafter Weise herausgegeben, wofür ihm auch von seiten der Sprachforscher voller Dank gebührt. Dem Text ist ein sorgfältig ausgearbeitetes Glossar beigegeben, das zwar manches Fragezeichen enthält, woraus jedoch dem Herausgeber kein Vorwurf gemacht werden darf und soll. Anmerkungen unter dem Text enthalten ausser Erläuterungen teils abweichende Lesarten, wenigstens was das Schichtbuch anbetrifft, teils nicht korrekt erscheinende Formen, wofür die richtigen vom Herausgeber in den Text gesetzt sind. Doch scheint hier des Guten bisweilen etwas zu viel geschehen zu sein. Die nachfolgenden Bemerkungen sind rein sprachlicher Art.

S. 118, 27. *me dat volk varende sach  
to lopen in dat Alerholt,*

Statt *to lopen* hat die Hs. *do lepen*, das ich in *do lopen* ändere.

S. 142, 46. *he begunde sik to vormeten,*

Das in der Hs. fehlende *to* braucht nicht ergänzt zu werden, nach *beginnen* steht der Infinitiv mit und ohne *to*. Mnd. Wb. I, 186.

S. 146, 67. *duchte velen nicht wesen quadt  
den dat ghelt wolde beschymmen  
in der kesten, eer se hymmelen.*

Das Verb *hymmelen*, das sich nur an dieser Stelle findet, ist im Glossar mit einem Fragezeichen versehen. Nun ist es zwar im Mnd. Wb. nicht belegt, aber im Mhd. findet sich ein *himelen*, und zwar im Passiv, in der Bedeutung 'in den Himmel aufgenommen werden' (Mhd. Wb. I, 686), und in den heutigen niederdeutschen Mundarten kommt es mehrfach vor: Woeste, Wb. der westfälischen Mundart: *hiemeln*, sterben. — Mi, Wb. der Mecklenburgisch-Vorpommerschen Mundart: *himmeln*, in den Himmel gucken, mit Verzückung. — Dähnert, Platt-Deutsches Wb.: *himmeln*, die Augen gen Himmel schlagen. In letzten Zügen liegen.<sup>2)</sup> — Schütze, Holsteinisches Idiotikon: *henhimmeln*, aus der Welt hinaus in den Himmel hinein kurieren. — In der Cattenstedter Mundart giebt es ein *vorhimmeln*, sich gebärden, als ob man sterben soll.

<sup>1)</sup> S. 86 ist Schichtspiel statt Schichtbuch zu lesen.

<sup>2)</sup> Mit ganz derselben Bedeutung verzeichnet das Mnd. Handwörterbuch ein *himmelen*. Woher?

An unserer Stelle halte ich *hymmelen* für dasselbe Wort in der Bedeutung 'sterben'.

S. 159, 86. *Itlike speellude sunghen  
myt pypen unde bunghen,  
se hadden dar neynen vrochten,  
do se den dans hiir anbrochten.  
soyten ludt giffit wol vadderphe:  
desgheliken deden ok de.  
se sunghen alghelike:  
'we weren ok gerne ryke',*

Im Glossar ist unter *Vadderphe* bemerkt: 'Vaters (Gevatters?) Vieh. Der Sinn des Verses an sich ist klar: „das Vieh des väterlichen Hauses hört Jedermann gern, am liebsten, Laut geben“; nicht ebenso klar aber der Zusammenhang. Am nächsten liegt wohl, in diesem Verse eine phantastische Motivierung von V. 1784 zu erkennen: *se* (die braunschweiger Pfennige) *sochten ores rader laut*; unerfindlich aber ist das tertium comparationis zwischen diesem Tierlaute und dem Lockgesange der *speellude* (Volksverführer: V. 1786) V. 1892 ff.'

Zunächst ist zu bemerken, dass *rader* 'Vater' von *radder* 'Gevatter' zu unterscheiden ist, wenigstens ist mir kein Beispiel bekannt, auch das Mnd. Wb. hat keins, dass Vater *radder* geschrieben wird. Daraus ergibt sich, dass der Sinn des Verses nicht der vom Herausg. angegebene sein kann, denn „süssen Laut giebt wohl Gevattervieh“ wird kaum jemand für verständlich halten. Hinzu kommt, wie der Herausg. selbst bemerkt, dass das tertium comparationis zwischen diesem Tierlaute und dem Lockgesange der Spielleute unerfindlich ist. Ich vermute, dass nach braunschweigischer Dialekteigentümlichkeit a für e steht, vgl. z. B. das mehrfach im Schichtbuch begegnende *wach* für *wech*; und dass *vadderphe* für *vedderphe* 'Federvieh' steht analog dem heutigen *fluddermûs* 'Fledermaus' in der Cattenstedter Mundart.<sup>1)</sup> Mit *vadderphe* sind m. E. die *speellude* in V. 1786 gemeint. Wie ich höre, werden noch heute die Spielleute beim Militär, namentlich die Trommler und Pfeifer, Federvieh genannt. Sicher bezeugt ist dieser Ausdruck für Göttingen, Magdeburg und Blankenburg. Diese Deutung beseitigt alle Schwierigkeiten.

S. 184, 99. *o Bomhauwer, du bist gewant,  
uns haddestu loret beroren  
anders, do du wordest ghekorn.*

Im Glossar ist *gewant* an dieser Stelle nicht berücksichtigt, auch das Mnd. Wb. bietet keinen entsprechenden Beleg. Da nun *wenden* 'sich wenden' heisst, so übersetze ich die Worte *du bist gewant* 'du hast dich geändert'.<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Als ich den Artikel bereits geschrieben hatte, fand ich, dass schon das Mnd. Handwörterbuch fragt, ob *vadderphe* = *veddervê* sei.

<sup>2)</sup> Das Mnd. Handwb. kennt ein refl. *wenden*, sich ändern.

S. 299, 18. *de hebben god leyff.*

Das hs. *godde* war nicht in *god* zu ändern. Der Nominativ und Akk. lautet oft *gode*. Hermen Botes Bock van veleme Rade im Nd. Jahrb. 16, S. 11, V. 49: *Hebbe gode leff*; S. 13, V. 125: *Dat gy gode laden*; S. 22, V. 124: *hebbet gode ror ogheu*. *Dat nye schip van Narragonien* V. 395: *Fruchte gode*. Andere Beispiele sieh im Mnd. Wb. II, 135.

S. 302, 25. *Do kemen de gildemester myt oren twolfen unde helden ore sunderlike laghe dem Rade towedderen, unde stegen in des Rades watere unde leten darinne fysschen, unde slogen rum up, unde wur se dem Rade konden wat towedderen don, dat deden se myt erneste unde frerele.*

Statt *rum* hat Bl. *dicke*, das der Herausgeber = *dyke* fasst. Wie das Glossar richtig angiebt, bedeutet *rum* Raum; aber die Wendung *rum upslan* vermag der Herausg. nicht zu deuten, ist auch im Mnd. Wb. auffälligerweise nicht verzeichnet,<sup>1)</sup> die Übersetzung 'Raum aufschlagen' giebt jedenfalls keinen befriedigenden Sinn. Dass *rum* ein Synonym zu *dyk*, Teich, sei, lässt sich nicht erweisen; auch ist nicht ersichtlich, wie der Sing. *rum* durch den Plur. *dyke* wiedergegeben werden kann. Zweifelhaft ist ausserdem, ob *dicke* wirklich dasselbe ist wie *dyke*. Mnd. *upslan* bedeutet auch „Aufwand machen, es hoch her gehen lassen“ (Mnd. Wb. V, 132), und *upslag maken* bedeutet heute „Aufwand machen, sich in grosse Unkosten stecken, viel aufgehen lassen, z B. bei einem Gastmahle“ (Schambach, Wb. der nd. Mundart der Fürstentümer Göttingen und Grubenhagen); *dicke upslan* kann daher auch heissen „es oft hoch her gehen lassen“. Diese Deutung findet vielleicht eine Stütze in der heute in Cattenstedt üblichen Wendung *en (gröten) raum opschlän* 'viel Wesens, Rühmens, Prahlens machen, dick tun', die ich sonst nirgends belegt finde. *raum*, das in Cattenstedt nur in dieser Verbindung vorkommt, ist sehr wahrscheinlich das hd. Wort Ruhm — Schambach hat a. a. O. *raum*, der Ruhm — und lautet mnd. *rôm*. Nun ist es jedoch sehr wohl möglich, dass *rum* für *rom* steht, da ja im Mnd. *u* für *o* mehrfach erscheint und *gut* für *got* im Schichtbuche, wenn ich nicht irre, sogar Regel ist. Aus Hänselmann, Mittelniederdeutsche Beispiele im Stadt-Archiv zu Braunschweig, Nr. 5 führe ich *genughen* an. Mnd. *rôm* bedeutet ausser Ruhm auch Prahlerei. Ich vermute, dass mnd. *rum upslan* dasselbe ist wie das heutige *raum opschlän*<sup>2)</sup> und ähnliche Bedeutung hat, die dem Zusammenhange nach sehr wohl passen würde. Vgl. auch S. 336, 29: *se rischeden in des Rades watere, se makeden vele bylage, unde lepen schoelvel etc.*

S. 308, 25. *Alse se in de borch kemen unde esscheden den breyff, do vorscrack de hertoge unde sprack to one: 'he hadde den breyff nicht by der hant, sunder he wolde one geven eyne hantreste so lange dat se den breyff scholden wedderkrigen unde toriten'.*

<sup>1)</sup> Auch im Mnd. Handwörterbuch fehlt sie.

<sup>2)</sup> In Benzingerode am Harz *rüm maken*, wie ich neulich hörte.

Statt *unde toriten* in Bl. hat die Hs. *untoretten*. Letzteres halte ich dem Zusammenhange nach für richtig.

S. 331, 3. *unde de papen uth der borch alle tiit den sangk antoherende umme loff unde ere gaddes unde deme patronen der stad Brunsvick.*

Die Hs. hat *godde* statt *goddess*, was wegen des folgenden *unde deme patronen* richtig sein dürfte. Vgl. Urkundenbuch der Stadt Goslar II, Nr. 292, 6: *tu eren unde dor tucht allen den, de . .*

S. 332, 15. *synes raders art dat roret one.*

Das hs. *rader* statt *raders* war nicht zu ändern, vgl. S. 159, 84: *se sochten ores rader laut*. Hänselmann, Mnd. Beispiele, Nr. 2: *buten sines rader huse*; Nr. 4: *sines rader unde siner moler erre*; Nr. 11: *dre ran rader unde dre ran moder wegene*; Nr. 14 dreimal *ran rader weghene*. Mnd. Wb. V, 189: „Der Genetiv schwankt schon früh zwischen *rader* (der gewöhnlichen Form) und *raders*. Am längsten blieb das genetivische *s* weg in Verbindungen wie: *in sines rader laut*, *sines rader hûs* u. a.“

S. 333, 10. *unde kostede merklick gelt deme Rade, unuol bleff de borch ungerunnen.*

Das Glossar kennt *unuol* nur in concessivem Sinne, es hat aber nicht selten und so auch an unserer Stelle die Bedeutung 'gleichwohl, trotzdem'. Sieh auch Mnd. Wb. V, 757.

S. 334, 4. *bet so lange dat de Rad dem schaden nakeme.*

Statt *dem* hat die Hs. *des*, was beizubehalten war; *nakomen* regiert oft den Genetiv, s. Mnd. Wb. III, 153.

S. 338, 23. *Stu up hor.*

Im Glossar ist *hor* als Dreck, Mist erklärt, aber in *up hor* ist *hor* = *hoger* und heisst 'zurück, aus dem Wege' und ist ein oft begegnender Ausruf. Mnd. Wb. II, 299. Seelmann, Valentin und Namelos, S. 127.

S. 340, 26 konnte hs. *nicht* statt *nichtes* beibehalten werden: *betengen* regiert den Akk., z. B. S. 301, 4: *wat betengen*. Der Akk. *nicht* steht z. B. S. 301, 15.

S. 345, 29. *lucking.*

Ann.: 'lucking undeutlich': 'lutkenig'? Beide Formen sind auffällig, es ist sicher mit dem Mnd. Wb. II, 757 *lutting* zu lesen.

S. 349, 10. *Wan de katte des lauwen torne rornympt, so thut se den stert mangk de beyne unde loypt uppe den bonen, unde kan dar affschulen under dem hanebende. so most du, arne slyme essele, dat kattentoch holden. wan du na der molen geyst, so warstu geslagen unde vorjaget: dat is denne altomalen din schult, dat du de katte uppe des lauwen stol hest gedveren.*

Das Wort *kattentoch* ist im Glossar nicht erklärt. Das Mnd. Handwb. fragt, ob *dat kattentoch holden* = *de katten holden*, gefangen sitzen, sich in Geduld fassen. Da *toch* auch 'loser Streich, Schelmenstück, Tücke' bedeutet, so fasse ich *kattentoch* als Katzenstreich, vergl. *bremertoch* S. 160, 99 und *Oldenborger toge*, Mnd. Wb. unter *toch*,

und übersetze *holden* mit aushalten = büssen für, vgl. S. 458, Anm. 2: *der stadt sliete holden*.

S. 349, 18. *unde alle dejenne dede des ansetter syn, de gan darunder her*.

Mit dem Mnd. Wb. halte ich die hs. Lesart *eyn ansetter* für richtig und ebenso das hs. *gayd* für *gan*. Die 3. Pers. Plur. Präs. endet im Schichtbuch mehrfach auf *t*, z. B. S. 320, 10: *bringet, weget*. S. 469, 17: *ghat*. Was das *y* in *gayd* anbetrifft, so vgl. S. 349, 11 *loypt* statt *lopt*; S. 302, 19 *koypp*; S. 304, 30 *uploypp*; S. 320, 12 Imperativ *gayt = gat*.

S. 360, 14. *unde Hollant kam myt den gildemesteren wedder cor den Rad, so dat de Rad dar moste dat recess sweren to holdende. Dar wart angehengel der stad grote ingeseggel, unde aller gilde ore ingeseggele ock, unde der horetlude desgeliken. unde nigeden unde hogeden an dem breyre alse de joddlen an dem spissen hode.<sup>1)</sup>*

Das Mnd. Wb. II, 280 (1876) fragt, ob *hogen*, welches „erfreuen, trösten“ bedeutet, an dieser Stelle die intransitive Bedeutung „seine Freude äussern, jubeln“ habe. Im Glossar unter *hoghen* heisst es: „sich freuen. seine Freude haben“: *de gilde drogen den bruthbal*, daran *se do hogheden al* 110, 85; schmunzeln? *nigeden unde hogeden an dem breyre alse de joddlen an dem spissen hode*. Oder wäre *h*. hier „erhöhten“ (die im Recesse gewährleisteten Forderungen)? S. *nigen*.“ Unter *nigen* heisst es: „sich neigen? neuern? S. unter *hogen*.“

Hänselmann, Das Schichtbuch. Geschichten von Ungehorsam und Aufruhr in Braunschweig 1292—1514. Nach dem Niederdeutschen des Zollschreibers Hermann Bothen und anderen Überlieferungen bearbeitet. 1886, giebt S. 119 die Stelle folgendermassen wieder: „Und nachdem der Rath seine Eide geleistet hatte, wurden der Stadt grosses Insiegel, die Siegel aller Gilden, der Hauptleute ihres an die Briefe gehängt. Und war doch nur ein Tandwerk, und damit des Wunderspiels noch lange kein Ende. Denn nichts desto minder neuerten und höheten auch nachher die weisen frommen Leute an selbigem Recesse, wie die Juden an ihrem Spitzhut.“

Aus mehreren Gründen trage ich Bedenken, dieser Deutung Hänselmanns zuzustimmen. Zunächst fragt es sich, was *hogen an* heisst. Dass es S. 110, 85 „seine Freude äussern, jubeln“ bedeutet, ist doch nicht ganz sicher; denn wir wissen nicht, was (*se*) *drogen den bruthbal* heisst. Das Wort *bruthbal* ist weder im Mnd. Wb. noch Handwb. verzeichnet, und von den Idiotiken hat nur Berghaus' Sprachschatz der Sachsen *brudball*, Hochzeitsball, aus Firmenich III, 119. Aber was heisst *drogen*?<sup>2)</sup> Wenn ich früher, als ich nur Scheller's Ausgabe des Schichtbuchs kannte, vermutete, dass *hogen* für *bogen* verschrieben sei, so spricht das zweimal belegte *hogen an* entschieden dagegen, und ich glaube jetzt, dass *hogen an* sich freuen, jubeln be-

<sup>1)</sup> Die Hs. hat *an den breyff* und *den spissen hod*.

<sup>2)</sup> Es kann 'trugen' und 'betrogen' heissen.

deutet, vgl. *hoge*, Freude, Fröhlichkeit. Doch scheint *nigen unde hogen* synonym mit *nigen unde hogen* zu sein.

Das Verb *nigen* haben die Bearbeiter des Mnd. Wb. offenbar in der Bedeutung „sich neigen“ gefasst. Während Hänselmann in Glossar die Bedeutung von *nigen* und *hogen* zweifelhaft lässt, übersetzt er sie in seiner hd. Bearbeitung des Schichtbuchs mit 'neuern' und 'höhen' und sieht allem Anschein nach in der Stelle einen Hinweis darauf, dass später (1490) dieser Brief vernichtet und durch einen neuen ersetzt wurde.

Gegen diese Auffassung spricht einmal, dass *nigen* in der Bedeutung 'neuern, erneuern' im Mnd. Wb. nur einmal, und zwar aus den Lüb. Chr. belegt ist, während das Handwb. diese Bedeutung überhaupt nicht kennt, und im Schichtbuch S. 384, wo davon die Rede ist, dass ein neuer Brief hergestellt wird, nicht *nigen*, sondern das übliche *vornigen* steht: *So lethten se eynen nigen breyff maken, dar wart de olde breyff mede ingetoghen. unde den wolde de Rad geholden hebben und vorniget myt nigen artikelen, de ludden aldus.* Bis jetzt berechtigt nichts, *nigen* mit 'neuern' zu übersetzen.

Sodann ist der Ausdruck *den breyff hogen* „den Brief erhöhen“ auffällig, zumal wenn *nigen* „sich neigen“ bedeutet, wie ich annehmen muss, und könnte doch nur den Sinn haben: „die in dem Briefe gewährleisteten Forderungen erhöhen“. Aber sie werden gar nicht erhöht, und wie passt das zu dem Vergleich mit dem Spitzhut der Juden? Was soll das heissen: Sie höherten den Brief, wie die Juden den Spitzhut, sc. höherten oder höhen? Etwas Näheres über das Höhen des Spitzhutes von seiten der Juden weiss man nicht, und doch lässt der Vergleich vermuten, dass es etwas allgemein Bekanntes war.

Was ausserdem sehr gegen Hänselmanns Deutung zu sprechen scheint, ist, dass meines Erachtens dem Zusammenhange nach die Worte *unde nigeden unde hogeden an den breyff* nicht auf einen Vorgang in späterer Zeit bezogen werden können, sondern sich unmittelbar an das Vorausgehende anschliessen. In diesem Falle giebt die Übersetzung „erneuern“ und „erhöhen“ keinen befriedigenden Sinn.

Holland und sein Anhang hatten ihr Ziel erreicht, nämlich den Rat genötigt, den Recess zu beschwören. Dass sie darüber jubelten, ist erklärlich. Ihre Freude oder Schadenfreude äussert sich meines Erachtens darin, dass sie *nigeden unde hogeden an den breyff*. Der Sinn des Zusatzes *alse de jodden an den spissen hod* ergibt sich, wie ich glaube, aus folgender Stelle in der Protestantischen Glosse zu Reinke Vos III, 3: „*Hyr entschuldiget syck Reynke ralschlik, vorkofft deme Koninge einen spytzhoed, dat ys, he bedrucht und vorforet en durch de meldinge der erdichten Klenode*“. Jemandem einen Spitzhut verkaufen bedeutet demnach, jemand überlisten, betrügen. „Spitzhut gilt als Zeichen eines hinterlistigen, schmeichlerischen Menschen, eines Mantelträgers; daher *spitzhot* = Betrüger, Schmeichler“ (Mnd. Wb. IV, 333). Vermutlich hat *spitzhot* auch geradezu Betrug, Über-

listung bedeutet. Daher erkläre ich die Stelle so: sie neigten sich und hatten ihre Freude an dem Briefe wie die Juden an dem Spitzhut, den sie verkaufen, d. h. an der gelungenen Überlistung.

S. 378, 27. *Dat warde wente to sunte Nyclus dage, er se des dorsten geneghen.*

Das Verb *geneghen* ist im Glossar nicht verzeichnet, auch im Mnd. Wb. und Handwb. nicht belegt. Da nun Bl. *betengen* statt *geneghen* hat, so vermute ich, dass *gened(h)en* 'wagen', (alts. *nathian*) zu lesen ist, das im Sündenfall mehrfach vorkommt.

S. 382, 12. *dar ome de ses marck geldes inne vorseggelt weren.*

Statt *weren* hat die Hs. *was*, die Änderung in *weren* erscheint nicht geboten. Wir haben hier eine vom Hochdeutschen abweichende Ausdrucksweise, die im Mittelniederdeutschen nicht selten ist und auch heute noch vorkommt. Lübbers in seiner Ausgabe des Reinke de Vos v. J. 1867 bemerkt zu dem Ausdruck *Id is wol seuen yar* in Vers 234: „Das Verb. im Sing. (besonders wenn es vorangeht) das Subj. im Plural (namentlich bei Zahlbegriffen) ist nicht selten im Niederd.“ Ähnlich äussern sich Schröder und Prien in ihren Ausgaben, doch trifft diese Auffassung nicht ganz das Richtige, wie ich in der Ztsch. f. d. Philol. 24, 487 bereits bemerkt habe. In der angeführten Stelle des Reinke Vos ist nicht *seuen yar* das Subjekt, sondern der nachfolgende Satz mit *eft*; *seuen yar* ist Akk. der Zeit. So sagt man heute noch: *et is al ses jâr, dat . . .* Mir will es scheinen, dass der Hochdeutsche mehr nach der grammatischen Form, der Niederdeutsche mehr nach dem Sinne konstruiert. So ist in unserem Falle im Schichtbuch nicht *ses marck*, sondern *gelt*, und zwar im Betrage von sechs Mark, das Wesentliche und darum als Subjekt gefasst. *ses marck geldes* ist ein Begriff. So sagt man heute noch: *drei mêter holt jift nich vël asche. hundert dâlder is kein jelt*, d. h. kein hoher Preis. Ob diese Erscheinung von Nissen, Forsog til en middelnedertysk Syntax, 1884, genügend erklärt ist, ist mir unbekannt; aber wie sie auch zu erklären ist, es möge genügen, darauf hinzuweisen, dass die Hs. des Schichtbuches in solchen Fällen meist das Prädikat im Singular hat und darin mit der mnd. Schriftsprache übereinstimmt. So steht auch S. 383, 31: *dar ome de ses marck geldes was in vorseggelt*, wo gleichfalls der Sing. nicht in den Plur. zu ändern war, und S. 373, 1: *unde den wart verteyn dage dach jegeren.*

Die in Betracht kommenden Fälle sind jedoch nicht alle gleichartig, ich will sie darum gruppenweise behandeln. Die Beispiele aus Reinke Vos mögen als Norm dienen.

1. V. 234. *Id is wol seuen yar, Eft . .*  
V. 4579. *Id is nu twey yar, alze . .*
2. Glosse 1, 4. *In dessem capittel is gheleret sunderlyken III stucke.*  
" 1, 22. *In dessem capittel wert bewyset twey stucke.*  
" 1, 34. *In desseme capittel is sunderlyken to merken dre stucke.*  
" 4, 2. *In desseme capittel is gheleret IIII stucke.*

- V. 5467. *My horet to de veer rothe.*  
 V. 3290. *Alle was en boden ghesant.*  
 V. 3376. *eft ycht were dar inne Tekene des leuendes.*  
 V. 6074. *Wo duncket yw ere kinder to malen?*
3. V. 4453. *Ja, were unser ock noch vyue.*  
 V. 4676. *Unde der wulue quam dar drej.*  
 V. 5121. *ya were der ock teyne.*  
 V. 6779. *Der wol vertich was in deme talle.*

Zu diesen von Lübben angeführten Fällen bemerke ich, dass in V. 5476: *My horet to de veer rothe*, und V. 6074: *Wo duncket yw ere kinder* die Formen *horet* und *duncket* jedoch auch die 3. Pers. Plur. sein können und also nicht mit Sicherheit hierher gerechnet werden dürfen. Die 3. Pers. Plur. Präs. auf *et* ist zwar nicht sehr häufig im R. V., kommt aber vor, z. B. V. 2461 *staet*.

Zu Gruppe 1 scheinen sich im Schichtbuche keine Beispiele zu finden. Zu Gruppe 2 gehören folgende: S. 311, 11: *dat ran homode unde hate dusse dinge* [dat dinge] *hirna beschreuen schuch.*<sup>1)</sup>

S. 321, 28. *darinne stunt de wapen der fursten to Brunswick. wapen*, Wappen, erscheint im Schichtbuch als Neutrum, z. B. S. 479, 26; S. 481, 2.

S. 337, 1. *unde alle de danse unde spele de geschach* [gescheghen].

S. 339, 10. *so wart* [worden] *by ome gevunden ralsche wichte.*

S. 391, 29. *Ock scholde* [scholden] *alle radeslage are sin.* In diesem Beispiele ist der Sing. nicht völlig sicher, da in der Hs. vielfach am Ende der Worte ein *n* fehlt, das notwendig zu ergänzen ist.

S. 392, 9. *unde one wart* [worden] *dusse vorschreven artikelen vorgegeven.*

S. 425, 22. *Do nu dusse gesette gesat wart* [wesen]. Aus Hermen Botes Boek van veleme rade (Nd. Jahrb. 16, S. 24/5) führe ich noch an: *Wol dat dysse viff rade, dat vinde gy wis, Nicht in eynes anderen stede bequeme is,*<sup>2)</sup>

Beispiele zu Gruppe 3 sind häufiger. Ich gebe zunächst einige in denen der Herausg. mit Recht den Sing. nicht in den Plur. geändert hat.

S. 302, 9. *so dat erer twolffe was.*

S. 404, 4. *der was seven.*

S. 443, 13. *der wart geslagen twolffe uppe den gulden.*

S. 443, 23. *der wart geslagen sesundedritlich.*

S. 489, 10. *der was veerundetwintich tosamede.*

S. 471, 6. *unde der kappellen is twey.*

Aus Hermen Botes Boek van veleme rade (Nd. Jahrb. 16, S. 32, 72) führe ich an: *so wert der schelke dre.* Aus dem Urkundenbuch des Klosters Ilsenburg I, S. 246: *IIII morgen darvan in dat westen, der ys II grass.* S. 247: *II morgen benedden der hoge und ys*

<sup>1)</sup> Die vom Herausg. vorgenommenen Änderungen habe ich in Klammern gesetzt.

<sup>2)</sup> Die folgenden Verse 45—48 sind in Klammern zu setzen.

grass. *II morgen und ys eine anweyde.* Aus den Mittelniederdeutschen Beispielen, Nr. 12: *dusser breve was twe.*

Hiernach war der Sing. des Prädikates nicht zu beanstanden S. 363, 6: *der scholde [scholden] ryre sin.* S. 346, 10: *des [der?] was [weren] sesteyne uth deme Hagen.* S. 419, 23: *dar was [weren] sesse ringer wan de krosse.* S. 428, 9: *dat der krossen kam [kemen] XXXVIII uppe den gulden.*

Eine besondere Gruppe bilden Sätze, in denen statt eines Zahlwortes *vele* steht. Mnd. *vel, vele*; mhd. *vil* ist ursprünglich ein Sing. und kommt im Mhd. der guten Zeit nur unflektiert als Neutrum vor und hat das Prädikat im Sing. bei sich. Im Alts. und Mnd. steht das begleitende Verb teils im Sing., teils im Plur. So auch im Schichtbuch. Wo also der Sing. des Verbs in der Hs. steht, konnte er unbedenklich beibehalten werden, z. B. S. 312, 22: *wente dar was [weren] vele gunners.* S. 370, 12: *Over der was [weren] vele.* S. 391, 1: *Doch so bleff [bleven] orer vele to Helmestidde.* S. 421, 9: *do kam [kemen] der vele herrere.* S. 449, 14: *over der was [weren] vele ver-smulden.* S. 456, 7: *wente der breve was [weren] vele.*

S. 387, 26. *Orer neyn de dat helt.*

Statt *orer* hat die Hs. die Form *or*, die ohne Bedenken ist. „Der Gen. Plur. *orer, erer* lässt auch die Kontraktion in *or, er* zu.“ Mnd. Grammatik, S. 107. Besonders häufig erscheint die Kürzung vor *juwelck* und *neyn*, so auch im Schichtbuch S. 328, 30 und 329, 6: *or [orer] juwelck*; S. 379, 11: *or [orer] neyn.* Zugleich sei hier bemerkt, dass auch die Form *or* für *ore* des Possessivpronomens oft begegnet, z. B. im Sündenfall, und daher auch im Schichtbuch beibehalten werden konnte.

S. 393, 30. *Also scholde dusse upsate angahn.*

Das hs. *dat* für *dusse* war nicht zu verwerfen; *upsate* hat wechselndes Genus, s. Mnd. Wb. V, 125.

S. 408, 16. *unde hebbent sick gans sur laten werden.*

Die Hs. hat *hebbet*, das wird richtig sein; die 3. Pers. Plur. Präs. endet mehrfach im Schichtbuch auf *et* statt *en*. Ein *et* = es braucht nicht notwendig ergänzt zu werden. Zwar hat das Mnd. Wb. diese Redensart überhaupt nicht verzeichnet, aber aus *Dat nye schip van Narragonien*, V. 4682 habe ich mir angemerkt (*de emete*) *de arbeydet unde leth sick werden sur.*

BLANKENBURG a. H.

Ed. Damköhler.

## Zur Geographie der waldeckschen Mundarten.

In seiner Einleitung zu Bauers waldeckschem Wörterbuch kommt Collitz u. a. auch auf die Einteilung der waldeckschen Mundarten zu sprechen. Nach ihm zerfallen dieselben je nach der Art, wie der germanische lange Vokal *ō* und der germanische Diphthong *ai* sich entwickelt haben, in drei Unterdialekte, in die nordöstliche oder Rhodener, die nordwestliche oder Adorfer und die südliche oder Corbacher Mundart. Als zwei durch besondere Eigentümlichkeiten auffallende Dialektgebiete führt er noch das „Rote Land“ und das „Upland“ an, im übrigen scheint er der Ansicht zu sein, dass von geringfügigen Ausnahmen abgesehen die in der Lautlehre zusammengestellten Eigenheiten sich gleichmässig über das ganze Gebiet des waldeckschen Niederdeutsch erstrecken. Indem ich mir eine ausführlichere Abhandlung über die Dialektverhältnisse im Waldeckschen, die auch den niederdeutschen Teil des Kreises Frankenberg mitberücksichtigen soll, vorbehalte, will ich im Folgenden an einer Reihe von Beispielen ganz kurz zeigen, dass in Wirklichkeit die Verhältnisse zum Teil doch wesentlich anders liegen.

Was zunächst die Entwicklung von germ. *ō* anlangt, so erscheint dasselbe in Wörtern wie *Buch*, *Fuss* u. ä.

1. als *ō* und zwar a) in einem abgeschlossenen Gebiete im Süden, dessen nördlichste Grenzorte Goddelsheim, Immighausen, Thalitter, Obernburg, Alraft und Sachsenhausen sind, b) in einem schmalen Streifen, der von den 8 Orten Vasbeck, Gembeck, Mühlhausen, Twiste, Braunsen, Volkhardinghausen, Bühle und Lütersheim gebildet wird, und der sich nach Osten in den Kreis Wolfhagen fortsetzt, c) in der Stadt Rhoden;

2. als *au* in einem Gebiete, dessen nördlichste Grenzorte Neerdar, Böhmighausen, Rhena, Leibach, Corbach, Berndorf, Oberwaroldern, Elleringhausen, Dehringhausen und Freienhagen sind, sowie im Kirchspiel Usseln<sup>1)</sup> d. h. im Uplande — in Willingen wird das *au* mit hellem *a* gesprochen;

3. als *ou*, d. i. offenes *o* + *u* in den Kirchspielen Eimelrod,<sup>2)</sup> Heringhausen,<sup>3)</sup> Adorf,<sup>4)</sup> Flechtdorf<sup>5)</sup> und dem Filialdorf Helmscheid;

<sup>1)</sup> Usseln mit Rattlar, Schwalefeld, Willingen. <sup>2)</sup> Eimelrod mit Hemmighausen, Deisfeld. <sup>3)</sup> Heringhausen mit Ottlar, Stormbruch. <sup>4)</sup> Adorf mit Wirmighausen, Rhenege, Giebringhausen, Sudeck, Benkhausen. <sup>5)</sup> Flechtdorf mit Schweinsbühl.

4. als *ou*, d. i. geschlossenes *o* + *u* in dem Gebiet, das sich nördlich von dem unter 1<sup>b</sup> aufgeführten Streifen erstreckt, mit Ausnahme eben der Stadt Rhoden.

Aus praktischen Gründen bezeichne ich im Folgenden die Gebiete 1a und 2 mit Ausnahme des Uplandes als Südmundart, 3 als Nordwestmundart, 1 b., 1 c. und 4 als Nordostmundart.

Die Wörter *Kuh* und *Schuh* weichen insofern ab, als sie auch im Uplande, in der Südmundart und in Helmscheid auf *o* auslauten. Der Infinitiv *tun*, der im übrigen zu *Buch* stimmt, weist Verkürzung des *o* auf in einem Gebiete, das im Norden durch Hillershausen, Eppe, Lengefeld, Lelbach und weiterhin durch die vorhin unter 2 genannten Orte begrenzt wird. Zum Umlaut von germ. *o* sei hier nur erwähnt, dass die Form für *Kühe* in Oberwerba, Alraft, Sachsenhausen und Freienhagen *kōwe* lautet.

Germ. *ai* zeigt in einer Reihe von Wörtern eine ähnliche Entwicklung wie germ. *o*. Es erscheint als *ē* in dem erwähnten Streifen und in der Stadt Rhoden, als *äi* im Nordwesten und *eī* im Nordosten, als *ai* im ganzen übrigen Gebiet, also auch in dem südlichen Teile, der bei *o* Monophthong aufweist — in Willingen wird das *ai* mit dunklem *a* gesprochen. Hierher gehören u. a. ein, zwei, heiss, Weizen, heim, klein, Eiche, Bleiche, Zeichen, Teig, weh; ferner Vieh, Wiege, er, sie, wer.

Während *Vieh* vollständig zu den vorhergenannten Wörtern stimmt, weicht *Wiege* im Süden ab, indem hier in einem Gebiete, dessen nördlichste Grenzorte Rhadern, Fürstenberg, Thalitter, Obernburg, Alraft und Sachsenhausen sind, der Vokal *ē* erscheint. *Er* und *sie* lauten in Goddelsheim, Immighausen und den südlich gelegenen Orten *hē* und *ſē*. Die Form *wē* für wer ist nach Norden vorgedrungen bis Goldhausen, Lengefeld, Corbach, Strothe, Oberwaroldern, Niederwaroldern und Dehringhausen. Freienhagen hat *wai* bewahrt. In Oberwerba, Alraft und Sachsenhausen herrscht wie im ganzen Bezirk Vöhl die hochdeutsche Form *wēr*.

Zu *heiss* ist zu bemerken, dass in Rhadern und Fürstenberg, im ganzen Bezirk Vöhl, sowie in Oberwerba, Alraft, Sachsenhausen, Meininghausen und Höringhausen die dialektische Form auf *z* auslautet: *haiz*.

Eine andere Entwicklung zeigt germ. *ai* in einer zweiten Gruppe von Wörtern. Es erscheint in der Südmundart mit Ausnahme von Elleringhausen als *ai*, im Uplande ausser in Willingen, das ebenfalls *ai* hat, als *eī*, in der Nordwestmundart als *äi*, in der Nordostmundart als *eī*, das in Bühle zu *e* geworden ist. Eine Ausnahme bildet ein kleines Gebiet im Norden, das die Orte Herbsen, Hörle, Schmillingshausen und Ammenhausen umfasst, und das wiederum *ai* aufweist. Ich bezeichne dieses Gebiet im Folgenden als Herbsen Mundart. Hierher gehören u. a. *reisen*, *Heide*, *Weide*, *beide*, *Ei*, *schief*, *rein*, *geht*, *stcht*, *schlägt*, *zehn*, *Sense*, *warten* (= *beiden*).

Im einzelnen wären hier eine Reihe von Besonderheiten zu erwähnen. Ich will nur anführen, dass das Zahlwort *zehn* in Schweins-

bühl und Helmscheid sowie in der Südmundart ausser in Oberwaroldern, Niederwaroldern, Dehringhausen und Freienhagen den Vokal *e* aufweist, und dass die Form für *schlägt* nur im Uplande im Westen und im Bezirk Rhoden. d. i. in den Kirchspielen Rhoden<sup>1)</sup>, Helmighausen<sup>2)</sup> und Schmillingshausen<sup>3)</sup>, im Norden diphthongisch erhalten ist, während sie sonst allgemein kurzes *ö* aufweist.

Zum Teil verwickelter liegen die Verhältnisse in einer dritten Gruppe von Wörtern, die auf germ. *ai* zurückgehen. Hier finden wir in der Herbser Mundart helles *a* = *ä* (doch scheint in Ammenhausen und Schmillingshausen in einigen hierher gehörigen Wörtern *ai* aus dem Hochdeutschen einzudringen), während sonst allgemein oder von nachher zu nennenden Ausnahmen abgesehen in der Regel *ai* vorherrscht. Ersteres gilt u. a. für Wörter wie *breit*, *Kleil*, *Schweiss*, *allein*. *Leihen* (= *lainen*) heisst in Corbach, Lengefeld, Lelbach und Rhena *länen*, in Oberwerba, Alraft und Sachsenhausen *lennen*. *Reh* heisst in Helmscheid und in der ganzen Südmundart *rē*, doch spricht in einigen Orten des Südens die ältere Generation noch *vai*. Noch weiter nach Norden ist *vai* (nein) durch *nä* verdrängt worden. — *Lehm* (= *lainen*) und *Mistgabel* (= *graipe*) weisen in Usseln ebenfalls *ä* auf, und dies scheint dort die regelrechte Entsprechung in dieser Gruppe zu sein. — *Klee* heisst in Usseln, Schwalefeld und Rattlar sowie in Elleringhausen *klei*. — *Seife* und *Teil* lauten in der Nordwestmundart *süipe* und *däil*, in Vasbeck, Gembeck und Mühlhausen *sēpe* und *dēl*, in Usseln *sāpe*, aber *dail*. — *Mieten* heisst in demselben Gebiete im Süden, in dem *Wiege* als *wēge* erscheint, *mēden*. In der Nordwestmundart überwiegt *äi*, in der Nordostmundart erscheint *eī* nur in Landau, *e* in Mühlhausen, Volkhardinghausen, Bühle, *i* in Helsen. — Die Form für *Zehe* lautet im allgemeinen auf *-u* aus, im Kirchspiel Usseln sowie in Neerdar, Böhmighausen, Rhena, Lelbach, Corbach, Alraft, Oberwerba und allen südlich gelegenen Orten auf *-wen*. Der Inlaut ist in Usseln *ä*, in Alleringhausen, Lengefeld, Rhena, Lelbach, Corbach, Goldhausen, Nordenbeck, Ense, Goddelsheim, Immighausen *ä*, in Fürstenberg *e*, sonst *ai*. — *Sichel* (= *haipe*) heisst in Münden, Dalwigksthäl und Fürstenberg *sekkel*, in Mühlhausen und Twiste *sikkele*, in Gembeck, Mengerlinghausen, Helsen, Kulte, Wetterburg, Lütersheim, Braunsen und Elleringhausen *heipe*, in Usseln, Rattlar, Schwalefeld *hāpe*, in Willingen *hāpr*.

Der Umlaut von germ. *a* erscheint in Wörtern wie *Käse*, *Schäfer*, *Schere*, *spät* in Willingen als *ä*, in Usseln, Schwalefeld und Rattlar als *ä*, in der Herbser Mundart ebenfalls als *ä*. Im übrigen hat *Käse* in der Nordwest- und Nordostmundart, sowie in Berndorf, Oberwaroldern, Niederwaroldern, Strothe, Horinghausen, Meininghausen, Alraft, Oberwerba und Sachsenhausen *ai*, während sonst *ä* erscheint.

<sup>1)</sup> Rhoden mit Orpethal, Wrexen, Wethen, Dehausen, Ammenhausen. <sup>2)</sup> Helmighausen mit Hesperinghausen, Neudorf, Kohlgrund. <sup>3)</sup> Schmillingshausen mit Herbsen, Hörle.

Ebenso geht *mehr*, nur finden wir hier in Corbach *mär*. *Schäfer* weicht insofern ab, als es in Berndorf *dü*, in Corbach, Lengefeld, Goldhausen, Nordenbeck, Ense und den südlich gelegenen Orten *ä* aufweist. *Schere* hat in Helmscheid und in der ganzen Südmundart *ä*, es gilt hier ebenfalls das bei *Reh* gesagte. *Spät* heisst nur im Kirchspiel Eimelrod *spaide*, sonst allgemein *späde*, bis auf den Bezirk Rhoden, der die Form *late* bewahrt hat.

Der Umlaut von germ. *au* erscheint in der Herbser Mundart als *ä*, im übrigen in der Nordwest- und Nordostmundart sowie in Elleringhausen und Dehringhausen als *ai*, sonst als *dü*. Die Aussprache ist abweichend in Freienhagen *äü*, in Usseln, Schwalefeld und Rattlar ungefähr *äu*. Willingen hat *ai*. So gehen u. a. *Bäume*, *träumen*, *taufen*, *glauben*, sowie *Gänse*. *Kaufen* zeigt die Besonderheit, dass es im Westen in einem Gebiet, dessen östlichste Grenzorte Niederschleibern, Alleringhausen, Rhena, Flechtdorf, Wirmighausen, Adorf sind, keinen Umlaut aufweist.

Germ. *ē* und *io* erscheint als *äi* in den Kirchspielen Heringhausen und Adorf mit Ausnahme von Benkhausen, als *eï* in der Nordostmundart ausser Rhoden, das wie der gesamte übrige Teil *ē* aufweist. Willingen hat *ä*. So gehen u. a. *drei*, *vier*, *lieb*, *fliegen*, *Spiegel*, *Brief*, *Dieb*, *sehen*, *ziehen*. (Die beiden letzteren Wörter heissen in Goddelsheim *seann*, *teann*). Hierher gehört auch *Schnee*. *Ziegel* ist im Norden in einem Gebiet, das im Süden durch Otllar, Benkhausen, Wirmighausen, Mühlhausen, Twiste, Braunsen, Lütersheim begrenzt wird, wie ein Wort mit altem kurzem *i* behandelt worden: *tiggele*.

Germ. *ā* erscheint durchgängig als *ä*, nur in Willingen als *ō*. *Gehn*, *stehn*, *schlagen* und *getan* weisen im Süden verkürzten Vokal auf in einem Gebiete, das von Neukirchen, Münden, Goddelsheim, Goldhausen, Lengefeld, Leibach, Corbach, Strothe, Höringhausen und Freienhagen begrenzt wird. *Wo* heisst ausser in Willingen auch im Süden *bō*. Grenzorte sind Goldhausen, Lengefeld, Corbach, Strothe, Oberwaroldern, Niederwaroldern, Volkhardinghausen und Landau.

Germ. *ī*, *ū*, *ū* (*iu*) erscheint diphthongiert im Uplande, in der Nordwest- und Nordostmundart ausser in Bühle, ferner in Elleringhausen und Niederwaroldern. Der Diphthong besteht durchweg aus offenem *i*, *u*, *ü* und dem entsprechenden geschlossenen Laute. In Willingen wird *ī* zu offenem *u* + *i*, im Auslaut beinahe zu geschlossenem *ō* mit Nachschlag von *e*, *ū* zu offenem *i* + *u*, *ū* zu *ö*. — Der Inlaut von *trocken* entspricht im grössten Teil des Gebietes altem *ū*, im Süden jedoch in einem Gebiete, das durch Niederschleibern, Eppe, Immighausen, Dorfitter, Obernburg, Alraft und Sachsenhausen begrenzt wird, dem Umlaut von germ. *au*.

Kurzes *i*, *u*, *ü* in offener Silbe erscheint im Süden in einem Gebiet, das im Norden durch Rhadern, Fürstenberg, Thalitter, Obernburg, Alraft und Sachsenhausen begrenzt wird, als kurzes geschlossenes *e*, *o*, *ö*, in einem nördlich anschliessenden Gebiet, das bis nach Niederschleibern, Alleringhausen, Rhena, Leibach, Corbach, Strothe,

Meininghausen und Freienhagen reicht, als *ië, uo, üö*, im übrigen als geschlossenes *i, u, ü*. Hierher gehört auch *gut*.

Etwas verwickelter liegen die Verhältnisse bei germ. *e* und *ë* in offener Silbe und vor *r*. Legen wir zunächst die Entwicklung von *e* in *besser* zu Grunde. Es erscheint als kurzes offenes *e* in demselben Gebiete, in dem *i* als *é* erscheint. Die nördlich anschliessenden Orte weisen einen ganz kurzen Nachschlag von *a* auf. Der erste Teil dieses Doppellauts geht allmählich in geschlossenes *e* und weiterhin in offenes *i* über, während der zweite Teil sich dem *ü* nähert. Eine genaue Abgrenzung anzugeben bin ich zur Zeit nicht in der Lage. Ebenso gehen u. a. *zwölf, Wetter, Regen, dreschen*. — *Löffel, Kessel, Becher* zeigen im Norden eine andere Entwicklung, indem sie in Helmighausen, in den Kirchspielen Rhoden und Schmillingshausen sowie in Kulte und Lütersheim kurzes geschlossenes *i* aufweisen. — *Essen, messen, stechen, brechen, Zähne* weisen im Süden *ä* auf in einem Gebiet, das durch Niederschleiden, Eppe, Goldhausen, Corbach, Meininghausen, Höringhausen und Freienhagen begrenzt wird, stimmen aber sonst mit *besser* überein. — *Esel* stimmt im Süden zu *essen*, im Norden zu *Löffel*, ebenso *Woche*, nur hat hier Höringhausen ebenfalls Doppellaut. — *Pfeffer* stimmt zu *essen* im Südwesten bis Corbach, im übrigen zu *Löffel*. — Die Wörter *sagen, tragen, legen, fegen* u. ä. weisen allgemein *ä* auf bis auf das Kirchspiel Helmighausen, das *iä* hat. Willingen hat *ä*.

Analog liegen die Verhältnisse bei germ. *o* in offener Silbe und bei *o* und *u* vor *r*, bezw. deren Umlaut. Im einzelnen gilt Folgendes: bei *Kohlen* finden wir *ä* nur in Meininghausen, Alraft, Oberwerba, Sachsenhausen und Freienhagen, bei *kochen, Knochen, gebrochen* in demselben Umfange wie *ä* bei *Woche*, bei *gestohlen* im Upland — hier hat Willingen *ö* — im Kirchspiel Eimelrod, sowie in einem Gebiet, dessen nördlichste Grenzorte Schweinsbühl, Lelbach, Corbach, Strothe, Höringhausen und Freienhagen sind. *Wurst, Würste, Bürste* weisen in demselben Gebiete, in dem *Löffel* *ï* hat, geschlossenes *ü* bezw. *ü* auf, *Durst* und *Brust* dagegen nur in den Kirchspielen Rhoden und Schmillingshausen.

Der Anlaut von *dreschen* erscheint als *dr* im Süden in einem Gebiet, das durch Goddelsheim, Immighausen, Dorffitter, Corbach, Strothe, Oberwaroldern, Niederwaroldern, Volkhardinghausen, Landau und Bühle begrenzt wird, sonst als *d-*; der Anlaut von *Brust* im selben Gebiet und ausserdem in Goldhausen, Nordenbeck, Ense als *br*, sonst als *b-*.

*Hart* heisst in ganz Waldeck *harte*. *Schwarz* weist kurzes *a* auf bis auf ein Gebiet im Süden, das nach Norden bis Niederschleiden, Goldhausen, Meininghausen, Höringhausen, Sachsenhausen reicht, und das kurzes *o* hat. *Warze* hat in einem kleinen Gebiet im Süden ebenfalls kurzes *o*, im übrigen allgemein *d*.

*Alle* heisst *olle* in einem Gebiete, das im Süden durch Otflar, Giebringhausen, Benkhausen, Flechtdorf, Helmscheid, Berndorf, Strothe, Dehringhausen und Bühle begrenzt wird, im übrigen *alle*.

*Frau* heisst in demselben Gebiete im Süden, in dem Buch *bök* lautet, *frogge* mit geschlossenem *o* (denselben Laut weist hier *hoggen* hauen auf), sonst *frugge*.

Der Vokal in *Schule* fällt ganz mit dem von *Buch* zusammen, anders verhält es sich mit *Krone* und *Rose*. *Krone* weist im Uplande und im Kirchspiel Eppe<sup>1)</sup> *au* auf, die ganze übrige Südmundart und einige Orte der Nordwestmundart haben *ō* aus dem Hochdeutschen übernommen, im übrigen geht es wie *Buch*. *Rose* zeigt im Uplande und in der Südmundart *au*, in der Nordwestmundart *ou*, jedoch in beiden Gebieten auch verschiedentlich hochdeutsches *ō*, in der Nordostmundart auffälliger Weise *ā*.

*Knopf* heisst im Bezirk Rhoden, im Uplande und im Kirchspiel Eppe noch allgemein *knaup*, als veraltet gilt diese Form in einigen Orten der Nordwestmundart, im übrigen herrscht allgemein *knop*.

*Uns* erscheint im Bezirk Rhoden sowie in Kulte, Wetterburg und Lüttersheim als *us*, sonst als *uns* bis auf Münden und Oberwerba, die *üns* haben.

*Euch* erscheint in den Formen *juch* im Norden und *uch* im Süden. Die Grenzorte für das *juch*-Gebiet sind Otclar, Eimelrod, Neerdar, Wellinghausen, Alleringhausen, Lengefeld, Corbach, Strothe, Freienhagen.

Inlautendes *d* nach langen Vokalen und Diphthongen fällt im Bezirk Rhoden aus. Inlautendes *ld* wird in der Regel zu *ll* assimiliert, doch heisst es im Uplande und im Kirchspiel Eimelrod *halden*, *alde*, *kalde*, während *balde* auf das Upland allein beschränkt ist.

Die Pluralendung des Präsens lautet im Norden *et*, im Süden *en*. Die Grenzlinie verläuft nördlich von Niederschleidern, Lengefeld, Lelbach, Corbach, Strothe, Oberwaroldern, Dehringhausen, Volkhardinghausen und Landau. Nördlich dieser Grenzlinie lautet der Infinitiv haben *hawwen*, südlich derselben *hann*. Eine Ausnahme macht nur Niederschleidern, das ebenfalls *hawwen* hat. Dort heisst auch der Plural Präsens von haben und sein *hatt* und *sitt*.

Die Vorsilbe *ge-* reicht im Norden bis Niederschleidern, Lengefeld, Lelbach, Helmscheid, Berndorf, Twiste, Mengeringhausen, Helsen, Elleringhausen, Volkhardinghausen, Landau, Lüttersheim; in Fürstenberg, Sachsenhausen und Mengeringhausen lautet sie *je-*. Im Norden ist sie als *e* erhalten, das sich eng an das vorhergehende Wort anschliesst.

Das Pronomen *wir* hat im Norden den Anlaut *w-*, im Süden den Anlaut *m-*. Letzterer reicht bis Niederschleidern, Alleringhausen, Rhena, Lelbach, Helmscheid, Berndorf, Elleringhausen, Landau und erscheint ferner in Mengeringhausen.

*Heute* heisst im grössten Teil des Landes *dündäch*. Diese Form reicht nach Süden bis Hillershausen, Eppe, Lengefeld, Lelbach, Berndorf, Oberwaroldern, Niederwaroldern, Elleringhausen, Braunsen, Lüttersheim. Südlich von dieser Linie finden wir *hüdde*, *hüödde*, *hüddle*

<sup>1)</sup> Eppe mit Hillershausen, Niederschleidern.

in Gebieten, die sich nach dem oben über die Entwicklung von *ü* in offener Silbe Gesagten ergeben. In Mengeringhausen, Massenhausen, Helsen und Wetterburg erscheint die hochdeutsche Form, nur mit niederdeutschem Vokalismus: *hüüte*.

Die Form *wī* für *wie* ist nach Norden vorgedrungen bis Goldhausen, Corbach, Strothe, Oberwaroldern, Niederwaroldern, Volkhardinghausen, Landau, erscheint ausserdem in Mengeringhausen und Helsen. Sonst herrscht *bā*, das in den üblichen Grenzen diphthongiert ist. Lengefeld hat *bō*.

*Warten* erscheint im grössten Teil des Landes in der hochdeutschen Form *warten*, die noch jetzt die verschiedenen Synonyma siegreich verdrängt. *Beiden* ist nur noch in Mühlhausen und Twiste als veraltet bekannt. *Toüwen* findet sich noch im Bezirk Rhoden sowie in Külte und Lütersheim — in Rhoden und Lütersheim in der Form *tüwen*. *Wachten* herrscht im Upland, in den meisten Orten der Nordwestmundart und einigen südlich angrenzenden Orten. Eine genaue Grenze ist nicht anzugeben.

Die vorstehenden Ausführungen dürften genügen, um zu zeigen, dass die Dialektverhältnisse im Waldeckschen doch wesentlich anders liegen, als es sich Collitz in seiner Einleitung zu Bauers waldeckschem Wörterbuch träumen lässt. Mögen sie den Fachgenossen als kleiner Beitrag zur Geographie der waldeckschen Mundarten willkommen sein.

Als praktisches Hilfsmittel empfehle ich die im Verlage von Carl Nelle in Corbach erschienene Karte vom Fürstentum Waldeck. Massstab 1 : 200000. Preis 0,40 M.

MARBURG.

Emil Maurmann.

## Versuch eines Quedlinburger Idiotikons.

Der verstorbene preussische Kultusminister Robert Bosse bemerkt in den soeben im 62. Jahrgange der „Grenzboten“ erscheinenden Erinnerungen „Aus der Jugendzeit“ S. 718 über die Mundart seiner Heimatstadt folgendes: „In meinem väterlichen Hause und in Quedlinburg wurde in meiner Jugend noch viel Plattdeutsch gesprochen. Niemals freilich in der Familie oder gar bei Tisch oder in der Gesellschaft. Da galt das Plattdeutsche für ordinär. Aber die kleinen Leute, die Arbeiter, die Diensthöten unter sich, und namentlich die vielen Landleute von auswärts, die in unser Haus kamen, sprachen, obwohl sie auch hochdeutsch verstanden und sprechen konnten, mit Vorliebe und fast ausschliesslich plattdeutsch. So habe ich denn auch als Kind ganz von selbst das Plattdeutsche verstehen und geüufig sprechen lernen. Unser Plattdeutsch war nicht die wohlklingende, feine Mundart, wie sie in Mecklenburg und Pommern gesprochen wird und später durch Fritz Reuter im ganzen Vaterlande so beliebt geworden ist. Unser Plattdeutsch klang viel härter und eckiger als das Reutersche. Es entsprach mit seinen harten Formen, wie *eck, deck, meck* oder gar *ecke, decke, mecke* statt *ick, mi, di* usw. mehr der im Braunschweigischen, Hildesheimischen und Kalenbergischen gebräuchlichen Sprechweise.“ Wie ich höre, hatte Bosse, der während seines ganzen Lebens mit unbegrenzter Liebe an seiner Vaterstadt hing, die Absicht, ein Idiotikon Quedlinburgense zu verfassen, ist aber auch in der kurzen Mussezeit, die ihm nach einem rastlos tätigen Leben gewährt war, nicht dazu gekommen. Doch bringen seine Erinnerungen, die ich mehrfach anführen werde, auch in sprachlicher Hinsicht manches Bemerkenswerte. Da ich, wenn auch etwa zwanzig Jahre später in Quedlinburg geboren, unter ähnlichen Verhältnissen aufgewachsen bin, wie der verstorbene Staatsminister, habe ich es auf die Anregung meines Freundes Seelmann unternommen, aufzuzeichnen, was mir von mundartlichen Ausdrücken aus meiner Jugendzeit noch erinnerlich ist. Als Grundlage zu meinem Versuche konnte ich Aufzeichnungen von Johann Chr. Friedrich Guts-Muths<sup>1)</sup> benutzen, die in der Bibliothek des Dorotheenstädtischen Realgymnasiums zu Berlin aufbewahrt werden (vgl. John Koch, Die Berlinische Gesellschaft für deutsche Sprache, Progr. Nr. 94 von 1894

<sup>1)</sup> Guts-Muths, der den Ruhm hat, der „Vater der deutschen Turnerei“ genannt zu werden, ist am 9. August 1759 in Quedlinburg geboren, besuchte hier das Gymnasium, studierte 1779–82 in Halle Theologie und kehrte dann nach Quedlinburg zurück, wo er Hauslehrer im Vaterhause Karl Ritters wurde, der

S. 32 Nr. 13). Wie sie manchen Ausdruck enthalten, der in meiner Jugendzeit in Quedlinburg schon ausgestorben war, so werden Jüngere auch unter den von mir verzeichneten Worten manche finden, die ihnen nicht mehr bekannt geworden sind. Man möge deshalb ihren quedinburgischen Ursprung nicht ohne weiteres bezweifeln. Für jede Berichtigung und für jeden Nachtrag zu meinem Wörterverzeichnis würde ich dankbar sein.

Berücksichtigt habe ich auch das Quedlinburger Hochdeutsch, das, wie auch Bosse richtig bemerkt, manche charakteristische plattdeutsche Worte und Wendungen aufgenommen hat.

Zur Aussprache ist zu bemerken, dass der plattdeutsch redende Quedlinburger und mancher, auch wenn er Hochdeutsch redet, statt *ü* ein *i*, statt *ö* vor gedecktem *r* ein *ä*, in den übrigen Fällen *e*, statt anlautendem *g* ein *j* sprechen. Die Endungen *-ner*, *-ler* (Tischler, Kellner u. a.) haben betontes *ä*. Der Quedlinburger und auch die Bewohner der nächsten Dörfer sprechen anlautendes *s* in *st*, *sl*, *sp* in hochdeutscher Weise wie *sch*. Nur die Dittfurter hatten in meiner Jugend die alte niederdeutsche Sprechweise bewahrt. Sie wurden deshalb (s. den Artikel *speukewinkel*) und wegen der scharfen Aussprache des *s* vor Vokalen verspottet.

Da die Vokale in den betonten offenen Silben stets lang sind, konnte die (übrigens nur für die Stichworte durchgeführte) Längenzeichnung im Allgemeinen auf die geschlossenen Silben beschränkt werden. Doch sind die Gutsmuthschen Idiotismen genau so abgedruckt wie sie hsl. vorlagen.

Während des Druckes erhielt ich Nachricht, dass Minister Bosse Aufzeichnungen über Quedlinburger Idiotismen hinterlassen hat. Herr Professor Dr. Kleemann hatte die grosse Freundlichkeit, mir diese zur Verfügung zu stellen. Was daraus aufgenommen ist, wurde durch [B.] bezeichnet, während die Zusätze Kleemanns durch [Kl.] kenntlich gemacht sind.

abece, das Alphabet. abeceschole, die Elementarschule. Die Kinder singen: Abece, De katte leip in' schne; äs se wedder rüt kam, Hett se witte stäwweln an.

ackermänneken, die Bachstelze (*motacilla*).

adamsappel *m.* der hervortretende obere Teil des Kehlkopfs bei Männern (nach dem Volksglauben ein Stück

durch ihn die ersten Anregungen zu seinen geographischen Studien erhielt und den er 1785 auf die kurz vorher von Salzmann begründete Erziehungsanstalt in Schnepfental geleitete. Als Lehrer derselben ist Guts-Muths 1839 gestorben. Seine Vaterstadt hat sein Andenken durch eine Gedenktafel an seinem Geburtshause und in dem Namen der Gutsmuths-Realschule geehrt. Vgl. H. Kämmler, Allg. Dtsch. Biogr. 10, 224 f.

Die aus Guts-Muths handschriftlichem Idiotikon Quedlinburgense übernommenen Idiotismen und Erklärungen sind durch nachgesetztes [G.] gekennzeichnet.

des von Adam beim Sündenfall  
genossenen Apfels).  
**ader**, Ringelnatter und Kreuzotter.  
**adebör**, der Storch. Die Kinder singen:  
 Adebör Ester Bring mir ne kleine  
 Schwester. Adebör Uder Bring mir  
 en kleinen Bruder.  
**ader f. Kornähre**. [G.]  
**äesl** oder **äesige f.** 1. Unrat, Un-  
 reinigkeit. sei en Minsche de Aesige,  
 seh ein Mensch den Schmutz.  
 2) Menge. dat is enne Aesige  
 Arften, das ist eine Menge Erbsen.  
 [G.]  
**sek äfeschern**, sich abkühlen; von  
 einem, der sich durch starkes Laufen  
 erhitzt hat, sagt man: he hett sek  
 äfeschart (Schambach S. 58 extern,  
 extern, Danneil S. 45 eckstern).  
**äfallen**, mager werden.  
**äfeknabbeltes kerschkerengesichte**, rohe  
 Schelte.  
**äfhölen**, abhalten; wird gebraucht,  
 wenn man kleine Kinder veranlasst,  
 ein Naturbedürfnis zu befriedigen.  
**äfkalaschen sw. v.** derb durchprügeln.  
**äfkarten**, heimlich etwas mit einander  
 verabreden.  
**äfkimen**, die Keime der Kartoffeln  
 entfernen. (Krbl. XXI, 91.)  
**äfklavieren sw. v.** jemanden abkanzeln.  
**äfknaabeln**, das Fleisch von einem  
 Knochen mit den Zähnen abnagen.  
**äfkuranzen sw. v.** tüchtig ausschelten.  
**äflappen sw. v.** jemand ausschelten.  
**äfluchsen**, einem etw. jemand listiger  
 Weise um etwas bringen.  
**äfmarrachen v. r.** labore conficere ab-  
 arbeiten, sek äfmarrachen, sich ab-  
 arbeiten. [G.]  
**sek äfmuddeln s.** muddeln.  
**äfmurksen**, erdrosseln.  
**äfnuschen**, abprügeln.  
**äfpellen**, abschälen.  
**äfpulen**, mit einem Messer Fleisch  
 vom Knochen lösen.  
**äfsehlwern sw. v.** abblättern der Ober-  
 haut, z. B. nach überstandener  
 Masernkrankheit.  
**äfschrammen**, weggehen.  
**äf sän.** Wenn man beim Spiele ge-  
 schlagen ist und zeitweilig aus-

scheidet, so ist man ab. ek bin  
 ganz äf ich bin völlig ermüdet.  
**äfsocken**, rasch fortgehen.  
**äl**, Jauche.  
**Aleke f.** Schimpfwort: albernes Mensch.  
 [G.]  
**alen**, mit Jauche düngen.  
**alfanzerie f.** Narrheit (Brem. Wb. I, 11).  
**all** adv. schon.  
**allüben**, ganz so, wird bei stark be-  
 jahenden Behauptungen gebraucht.  
**allau!** Ausruf des Schmerzes und  
 Erstaunens. [B.]  
**alldag m.** Wochentag.  
**alldagsch**, a. klet, Werktagshleid.  
**alle**, verbraucht, verzehrt. dat geld  
 is alle.  
**allebot adv.** allemal, hei kimmt allebot  
 um 5, er kömmt allemal um 5 Uhr.  
 [G.]  
**allehelle adj.** ganz und gar. et degt  
 alleheile nischt, es taugt ganz und  
 gar nichts. [G.]  
**allehope** (alle zu Hausen) alle zu-  
 sammen.  
**allewile**, gerade jetzt: allewile is he  
 hir west.  
**alwern**, sich albern betragen.  
**ambachtsdamen**, nach Zedlers Real-  
 lexikon Bezeichnung der Kammer-  
 damen der Abtissin von Quedlin-  
 burg.  
**ampeln v. a.** wonach trachten. Vor-  
 züglich wenn unmündige Kinder  
 mit Händen und Füßen wonach  
 trachten, so sagt man sih wie et  
 ampelt. [G.]  
**änbeuten**, Feuer anzünden.  
**seck änbucksen sw. v.** bucke deck an!  
 sagt die Mutter zum Kinde, das  
 sie in der Mantel hat.  
**änebolt m.** der Amboss. [G.]  
**angel in schmirangel**, lusangel (s. Krbl.  
 XXIV, 13).  
**ängrepsche ware**, gesuchte, teure Ware.  
**änhosen**, anziehen (Bosse, S. 719).  
**anken**, stöhnen.  
**änkorfieren**, anfahren. [B.]  
**änkriden**, vom Wirte gesagt, der die  
 Zeche mit Kreide anschreibt.  
**änlutchen v. a.** wird gebraucht von  
 kleinen Kindern, no lutche dek än,

- leg dich an und schlaf!* [G.] Scheint in neuerer Zeit nicht mehr bekannt. Man gebraucht in gleicher Bedeutung sek anbucken. Bucke dek an! sagt die Wärterin zum kleinen Kinde.
- annerthalf**, ein und einhalb.
- änpurren**, jem. antreiben.
- änputzen** sw. v. betrügen.
- änranzen**, jem. mit rauhen Worten anfahren.
- änrökern** sw. v. betrügen. [B.]
- änsaeken**, jem. mit groben Worten anfahren.
- änschiten**, beim Handel betrügen.
- änschünnen**, anreizen.
- änschwelgen** wird vom Anschlagen der Wellen und des Wassers gesagt, dat Water schwelget an d Euwer, es schlägt an's Ufer. — ebberschwelgen, überschwelgen, überströmen, [G.]
- änslägsch**. hei hett en änslägschen kopp. er lern't leicht.
- änticken**, sanft mit der Fingerspitze berühren.
- sek änvettermicheln**, sich anschmeicheln.
- änwurf** m. Art eiserner Haken, womit man die Türen zuhenket statt der Kiegel. [G.]
- äpe** m. Affe, ein bekanntes altes deutsches Wort, das man als Schimpfwort gebraucht. [G.] mühlenape. Das Gesicht eines Affen aus bemaltem Holze, welches früher in Mühlen vor der Öffnung angebracht war, aus dem das Mehl herausströmte.
- apendink** n. ein eingebildetes Mädchen.
- appelgnaust** m. Kernhaus des Apfels.
- Aprill**. Die Kinder singen: An ersten Aprill kann man Narren schicken wohen man will.
- arften**, witte ut'n arften! ruft man einem Kinde zu, das ein Kornfeld betritt.
- arscherbe**, ein schmaler Weg zwischen zwei Felsen beim Gottesacker der St. Servatüggemeinde.
- art lett nich von art**, der Apfel fällt nicht weit vom Stamme. et geit't dat so'n art hot, es geht vortrefflich.
- arten**. et artet sek nich, es geleiht nicht. [B.]
- atterig**, empfindlich, leicht aufgeregt.
- ätsch**, ätsch rufen die Kinder, wenn sie sich beschümen wollen, indem sie mit dem Zeigefinger der linken Hand mit dem der rechten streichen. s. ütätschen.
- awent**, Abend. et is en schenen awent hide awent van awent; ek mechte en mal bi dage sein.
- äwwer**. mi is dat äwwer, ich bin es überdrüssig.
- äwwer enn**, aufrecht, in die Höhe. sett dat brett äwwer enn, stelle das Brett so, dass es seiner Länge nach steht.
- äwwerfall** m. hei hett en gauden äwwerfall, d. h. er kann viel Getränk auf einmal zu sich nehmen.
- äwwerkäpsch**, hochmütig, stolz.
- äwwerlellch** adj. u. adv. überflüssig, mehr als genug.
- äwwertoch**, der Überzug vom Bettr.
- äwwerwentlich** wird es genannt, wenn Stücken Zeug erst oberflächlich mit „grossen Stichen“ zusammengenäht werden.
- bäbä**. Wenn man kleinen Kindern bedeuten will, dass etwas nicht zum Essen taugt, so sagt man: Das ist bäbä!
- bäbä** f. die Wiege in der Kindersprache.
- bäbel**, oller b., altes, unbrauchbares Gerüt, verschossene Kleider u. dergl. davon verbabeln (vgl. engl. bauble, Tand).
- backebären** (eigentlich gebackene Birnen), geringe Habseligkeiten.
- bäcker**. Von einem Brote, in dem sich viele Höhlungen finden, sagt man: de bäcker het sine fru dorch jagt.
- bäckerflechte** f. bei den Bäckern häufiger Hautausschlag.
- backmolle** f. der Backtrog.
- bäke** f. Dickbein, Lende. Bloss von diesem Teile einer Gans gebräuchlich, und zwar nur wenn er geräuchert ist. Meist bloss so viel als geräucherte Gans. [G.]
- bakel** m. Prügel.

**baketell n.** (frz. bugatelle), eine Kleinigkeit. dat is en baketell for'n kurferschten, eine Ida., die wold noch aus der Zeit stammt, als Kursachsen die Vogtei über das Stift Quedlinburg hatte.

**bälamm n.** 1) Schaflamm, 2) dummer Mensch.

**balbären.** äwwer den leppel balbären, übervorteilen, betrügen.

**balg,** kleines Kind (im Unwillen oder Scherz gesagt). pl. bälger.

**ballern,** wiederholt schlagen.

**ballstierig,** störrisch, unbändig. [B.]

**balsternacke f.** Pastinake (*pastinaca sativa*).

**bammeln sw. v.** baumeln, frei schweben.

**bammelotten pl.** en pār b., ein Paar Ohrringe.

**bäne latüke!** wer nich weg gelt, krigt wat op de schnute. Ausruf der Kinder auf der Schlitterbahn, eine Aufforderung zum Ausweichen.

**baugbüchse f.** ängstlicher Mensch.

**bansen,** aufschichten, von Holz, Torf usw., davon:

**banse f.** up de banse gan (vgl. Krbl. XIII, 39, 40, 52, 60).

**barbeinig,** mit blossen Füßen, nur in der Zusammensetzung barwet un barbeinig.

**bärenmässig.** er hat b. viel Geld.

**barin m., bärme f.** Hefen, Satz bei oberjährigem Biere.

**barmen sw. v.** jammern, klagen.

**barsch adj.** rauh, grob, unangenehm. Von allen Zeugarten, dem Wetter, der Luft und moralischen Handlungen gebräuchlich. [G.]

**barte f.** kleines Beil. [B.]

**Bartel** [der Bartholomäustag (24. August) soll von besonderem Einflusse auf die Weinermte sein]: he weit, wo Bartel den most halt.

**barwet adj. u. adv.** (hd. barfuss), mit barweten beinen; barwet lopen, eigentl. ohne Fussbekleidung, aber auch überhaupt entblösst, z. B. mit en barweten arsch.

**bate w.** Es ist nur noch wenig gebräuchlich. Man sagt alle Bate hilpt i. e. alle kleinen Versuche zur

Beförderung eines Dinges helfen. tragen zu seiner Vollenbung bei. [G.] Auch ich habe die Redensart in Qu. nicht mehr gehört (vgl. Krbl. XXVII, 40 f., 43, 78).

**battern, buttern,** gehen, laufen, bei kleinen Kindern üblich. Et kann schon buttern, es kann schon laufen. [G.]

**baukeekeren,** 1) Buheckern (hd. Buchnisse). 2) geringe Habseligkeiten.

**bauz!** interj., gebräuchlich, wenn etwas niederfällt oder losknallt. [G.]

**bauzen, bautsen,** wahrscheinlich verwandt mit to bounce im engl., heisst ebenfalls knallen. Es bezeichet das Niederfallen eines Dinges und den damit verbundenen Schall. [G.]

**henbautsen,** hinfallen. [G.]

**bawerlabbe,** ein Mensch, der viel dummes Zeug spricht. [Kl.]

**beberlocke,** ein Mensch mit sogen. Schmachtlöcken.

**beddel m.** Sachen ohne Wert: dä lit de beddel.

**beddelmann,** in dem Sprüchworte: Wenn de Beddelmann nischt hebbn sall, mott 'et Brot ut den sakte verleirn, d. i. wer nichts haben soll, muss auch das noch verlieren, was er kümmerlich erworben hatte. [G.]

**beddelmannsworscht f.** Stückchen Wurst, die von den Fleischern den Bettlern verabreicht werden.

**beddelpatzig** wird ein Kind genannt, das sich für eine Gabe nicht gehörig bedankt.

**beddelvogt m.** Aufseher über die Bettler. Dieses Amt bestand in Qu. noch in meiner Jugend.

**begine, bigine f.** Art Pelzmütze alter Frauen, welche die Backen und Ohren bedeckt. [G.]

**belderwant** (s. Mnd. Wb. I, 207), Tuch von Leinen und Wolle.

**bein n.** das Bein. ek will dek beine maken, dich auf den Gang bringen.

**beine adj.** dicht, fest, wasserhaltig, von hölzernen Gefässen. de emmer is nich beine, ick will'n beine maken. [G.] (Aus bi-ën, bei einander. Gegensatz van-ën: de tunn' geit

ganz van-ën, die Tonne trocknet ganz  
auseinander. s. Danneil S. 46).

**beinig** adj. gut auf den Füßen, rüstig.  
hei is vör sin older noch hellisch beinig.

**beinling** m. der Teil des Strumpfes,  
welcher das Bein bedeckt.

**beir** n. Bier.

**beist** n. bestia, Tier. [G.]

**bek** m. Bach, Quelle.

**sek bekladdern** sw. v. sich beschmutzen.

**sek beklikkern**, von Kindern gebraucht,  
die während des Essens Speiseteilchen  
auf ihre Kleider fallen lassen.

**belämmert**. de, dat is belämmert wird  
gebraucht, um die Verachtung einer  
Person oder Sache auszudrücken.

**beljentreder** (hd. Bälgetreter), calcator.  
benaut, beklommen.

**benebettel** m. hölzerner Wäscheklopfer.

**benemliche** f. spöttische Bezeichnung  
für die städtische „Pension“ der  
Bauerntöchter. sei is in de benemliche  
komen.

**Benewitz**. Die Kinder singen: Da  
danzt Benewitz met siner leiwen frü.

**sek bepinkeln**, sich benüssen.

**bepladdern**, nass machen, sek be-  
pladdern, sich nass machen. [G.]

**bere** f. Birne. Eine alte an das Platt-  
deutsche gewöhnte Quedlinburgerin  
sagte, wenn sie hochdeutsch sprechen  
wollte, auch Erdbirne für Erdbeere.  
Met dinen knoken smite ek noch  
beren af! sagte um 1860 ein alter  
Quedlinburger zu seinem Freunde,  
den er zu überleben gedachte [vgl.  
Niederd. Jahrbuch XV (1889) S. 92;  
Am Urquell IV, 18].

**beren**, heben. [G.]

**berjer** m. der Bürger.

**berke**, Birke (betula alba).

**berker** m. Böttcher, als Familiennamen  
schon 1583 bei Kleemann, Die Fa-  
miliennamen Quedlinburgs S. 197.  
Den Hammerschlägen des Böttchers  
legt man den Reim unter: Dat berker-  
wif, dat berkerwif, dat fritt den suren  
kol int lif (vgl. Danneil S. 23  
unter Böttk'r) oder: berker, berker,  
bum bum bum, schleit sine fru in  
huse rum.

**beropen**, berufen. beröp et nich! sagt  
man, wenn man sich seines Glückes  
berühmt.

**beschetten**. dat is beschetten! Ausruf  
der Verachtung.

**beschummeln**, übervorteilen, betrügen.

**beschuppen**, dasselbe.

**beschlän**, beschlagen. vom Glase. wenn  
es durch die angesetzte Feuchtigkeit  
trübe wird; auch von gekochten  
Speisen, die sich mit Schimmel be-  
decken.

**beschlafen**. dat will ick erst beschlafen,  
darauf will ich mich erst (ein  
Nacht) besinnen.

**beschmaddern**, sek, sich besudeln.

**bessen** m. Besen.

**bessenbinner** m. Besenbinder.

**bessenrein** ist ein Zimmer, das mit  
dem Besen gekehrt, aber noch nicht  
gescheuert ist.

**bessenstöl** m. Besenstiel.

**bête** f. (beta vulg. C.) rode beten, rote  
Rüben.

**betjen** n. Bischen. en betjen brot, kese.  
aber auch en betjen flink.

**betrekken**, anführen, hintergehen. [G.]

**betinte**, fein, behutsam, mit Manier.  
nett. du geist jo sau betinte. Es  
schliesst meist den Begriff des ge-  
zierten in sich. en betinte Mul.  
ein gespitzter bedächtiger Mund. [G.]

**bettspunnig** f. s. spunnig.

**bewwer** m., erkaltete und verdickte  
Brühe des Bratens, die mit dem  
kalten Fleische auf das Brod ge-  
legt wird.

**bewwern**, zittern, gewönl. zittern un  
bebbarn.

**bewwerig**, zitterig.

**biblwen** sw. v. dabei bleiben. da blif  
man bi! bleibe nur bei dieser  
(falschen) Meinung.

**bikefät**, Fass, in dem die Wäsche  
„gebikt“ wird.

**bikken**, durchbrechen. dat Ei bikket.  
das Hühnchen bricht sich durch.  
de Rok bikkt, bekömm ein Loch. [G.]

**bilade** f. ein Seitenfach in der Laib  
der Handwerksinnungen. dat kümmt  
ut de kist oder de bilade, es ist gleich.  
aus welcher Kasse dies bezahlt wird.

**billenbröt n.** „In Qu. gab es zum Fastnachtsdienstag noch ein besonderes Gebäck, kleine, runde, aus Kuchenleich geformte, mit Korintzen versehene Brötchen, Billenbrode genannt. Sie wurden beim Bäcker gekauft und kamen regelmässig, aber nur an diesem einzigen Tage auf den Frühstückstisch. Mein Vater hielt darauf, dass jedes Kind sein Billenbrod bekam. Wir nahmen sie auch der Absonderlichkeit halber ganz gern, obwohl sie bei weitem nicht so gut schmeckten wie eine Prilke oder selbstgebackener Kuchen. (Bosse S. 526.) Über die von B. vermisste Deutung s. Krbl. XVIII, S. 43.

**bimmelklocke f.** eine kleine Glocke.

**bimmeln, mit der kleinen Glocke läuten.**

**bimsen sw. v.** schlagen, s. verbimsen.

**binneke f.** weisses Band.

**hint n.** das Gebinde z. B. Garn, Korngarben.

**bire f.** Bettüberzug. [G.] [Hd. Bühne.]

**bischläper m.** Schlafkamerad (ohne übeln Nebensinn).

**bisterig adj. u. adv.** verwirrt.

**bite w.** Bei den Bäckern der grosse Backtrog nebst dem Deckel, auf welchem der Teig gewirkt wird. [G.] [Hd. Bütte.]

**Blädeköl.** Onkel Bl. eine oft angeführte Persönlichkeit.

**blaffen, das Bellen der Hunde.**

**bläken sw. v.** qualmend brennen. de lampe **bläkt**.

**bläken, die Zunge herausstecken.**

**blarren, singen, schreien, laut weinen.**  
Ist Ausdruck des Unwillens über diese Sachen. [G.]

**bläschaf.** 1) das Schaf in der Kindersprache. 2) ein dummer Mensch.

**blase f.** der Kessel in der Brennerei.

**blasenmädchen, blasenknecht.** [B.]

**blasepeter, der Musikant.** [Kl.]

**blau, betrunken, jem. blauen Dunst vörmaken, jemand beschwindeln.**

**blauen twärn, schlechter Branntwein, Fuzel.**

**blechen zahlen.**

**bläk, Platz zwischen zwei Häusern. dat Schēbläk (schiefes Bläk) hd. entstellt in Schiffbläk.**

**olles bläk, alles schlechtes Frauenzimmer.** [Kl.]

**blenke f.** ein Gestell in der Küche, wohl von dem darin aufgestellten glänzenden (blinkenden) Geschirr.

**blennen, mit Gewalt fortbringen, fortstossen, schmeissen.** [G.]

**blenner m.** hei is en blenner, ein Mensch, der durch sein Ausseres täuscht.

**blimmerant adj.** mek is sau blimmerant, es flimmert mir vor den Augen.

**blinne dinger. pl.** Blutgeschwüre, die aus „heiler Llauf“ kommen.

**blinner Hess m.** jem. der über das zu Beachtende hinwegsieht (bei Danneil S. 20 entstellt in blinn' Hecks).

**Blocksbarg m.** der Brocken, jem. na'n Blocksbarge wünschen = erwünschen.

**bläbüdel m.** Beutel mit Waschblau.

**boben, oben.** [G.]

**boek m.** äwermorgen, wenn de böcke lammn = auf den Nimmermehrstag.

**Bode, alles was fliesst.** [B.]

**böge f.** et kimmt üt de krümme in de böge, etwa = hd. „die Hitze geht mit dem Rauch auf, es kommt auf eins heraus“.

**böken sw. v.** flass boken, die holzigen Teile des Flachses durch Schlagen von den feineren Teilen des Bastes absondern.

**bölken, aus vollem Halse schreien, meist von Kindern gebraucht.**

**bollern sw. v.** stark klopfen, an de dūr bollern.

**bollwerken sw. v.** stark klopfen.

**boltjen n.** Bonbon.

**bolze m.** der Kater.

**bökater m.** schwarze Regenwolke.

**bömann m.** Schreckgespenst für die Kinder.

**bömölen, derbe ausprügeln.** [G.] [Auch verbömölen, eigentlich mit Baumöl einsmieren.]

**bönenkrüt m.** (satureja hortensis L.), Bohnenkraut, Wurstkraut, Kölle.

**bönenstifel f.** Bohnenstange (zu stif, steif).

**bönenstroh (hd.)** grob wie Bohnenstroh.

**bör m.** der Bohrer.

borgemester *m.* der Bürgermeister.  
 borgemesterbük *m.* ein dicker Bauch.  
 borstwisch *m.* hd. Handfeger genannt.  
 bossig *adj.* erbost.  
 boten, mit der Egge nur einmal über-  
 eggen. [G.]  
 botter *f.* hei steit da as botter an de  
 sunne, d. h. verblüfft, beschämt.  
 Hand von de botter! = Weg da!  
 Entstellt aus hd. Hand von der  
 Butten (s. Krbl. XXI, 90; XXIII, 41).  
 bottern 1) Butter machen. 2) Butter  
 werden. et will nich bottern, es  
 will nichts daraus werden.  
 botterbröt *m.* vor'n botterbröt köpen  
 = sehr wohlfeil k.  
 botterlicker *m.* scherzhafte Benennung  
 des Zeigefingers.  
 Bottermelkschuppen, eine Volks-  
 belustigung auf dem „Klers“.  
 botterstulle *f.* mit Butter bestrichene  
 Brodscheibe.  
 bottervogel *m.* 1) Name des Kohl-  
 weisslings. 2) eine nicht quitierte  
 Rechnung.  
 Boxhörenschanze *f.* ein Berg (Bosse  
 S. 157).  
 bozel *f.* Kugel des Kegelspiels. Qu.  
 dicke bözel wird von dicken kleinen  
 Kindern gebraucht.  
 bozeln *v. a.* kegeln. [G.]  
 braken *f. w. v.* vom Flachse: brechen,  
 brecheln.  
 brake *f.* das Werkzeug, mit dem der  
 Flachs gebrochen wird.  
 brägen *m.* das Gehirn, gilt als ge-  
 meiner Ausdruck: ek slä dek den  
 brägen in.  
 bralsterig, bransterig *adj.* angebrannt.  
 dat äten schmecket bransterig.  
 Brämworst *f.* Wurst mit Semmel und  
 Rosinen, worin das Gehirn (brägen,  
 bräm) des Schweines eingemengt ist.  
 brambiren, trotz'ig worauf bestehen  
 und deswegen lärmn. [G.]  
 bratsch! *interj.* den Schall beim Hin-  
 werfen nachahmend (vgl. Grimm,  
 gr. 3, 307).  
 brätworschtfleisch, gehacktes Schweine-  
 fleisch, das oft roh gegessen wird.  
 breddejam *m.* Bräutigam.  
 breddejamsfrack *m.* der Frack des  
 Bräutigams.

in de Bredulje komen, in Verlegenheit  
 geraten.  
 breihän *m.* der Broyhahn, das bekannte  
 aus Weizen gebraute Weissbier.  
 bremmeln, auf eine klagende Art  
 wogegen murren und Vorwürfe  
 machen. Ein bestrafes Kind brem-  
 melt, wenn es seinen Unwillen dar-  
 über mit halben Worten bezeigt.  
 [G.]  
 brennewin *m.* Branntwein.  
 brennewinskoschale *f.* Kalte Schale aus  
 Branntwein und Braunschweiger  
 Honigkuchen, s. koschale.  
 brien, zornig machen, necken. brie  
 den Hund nich, necke den Hund  
 nicht. [G.]  
 brilläpe *m.* Scheltwort für einen  
 Brillenträger.  
 brink *m.* Grasanger. hei wänt upp'n  
 brinke.  
 brise *f.* Kalbseuter.  
 britjen *m.* Bräutigam.  
 brösen, laut weinen.  
 Brühl *m.* (hd.) (urspr. feuchte Nie-  
 derung, Buschwerk in sumpfiger  
 Gegend) in Qu. Name des Stadt-  
 parkes.  
 brucken *sw. v.* husten, beim „Stick-  
 husten der Kinder“.  
 brühsledenheiss *adj. u. adv.* einem etwas  
 brühsiedenheiss wiedererzählen.  
 bruken, gebrauchen. ek brüke 'n  
 doktor, ich habe einen Arzt an-  
 genommen. ek brüke wat for den  
 hausten, ich nehme Arznei gegen  
 den Husten.  
 brummer *m.* grosse Fliege, die beim  
 Fliegen einen summenden Ton her-  
 vorbringt, Schmeissfliege.  
 brummen, im Gefängnis sitzen.  
 brummksel *m.* grosser Kreisel (s. kisel).  
 brünbeln *n.* Braunbier, früher der  
 gewöhnliche Haustrank.  
 brüse *f.* Beule am Kopf (Krbl. XXIII  
 S. 41 u. 67).  
 brustdank *m.* Brusttuch.  
 sek bucken *sw. v.* sich beugen.  
 buddel *m.* flache Schnapsflasche; auch  
 die zum Saugen der Kinder, aber  
 nie Weinflasche.  
 buddeln, ein Kind mit der Flasche  
 aufziehen.

**buen, bauen.** Buen is ne lust; wat et kost' hebb ek nich gewusst. ek mot an den hüse noch vel büen un bettern.

**bücknlipen n.** Bauchweh.

**bule f.** Beule, Vertiefung in einem Gerät, einem Hut u. ä.

**bullerlich,** leicht aufbrausend.

**bullerjån m.** ein leicht aufbrausender Mensch.

**bullerlok n.** das Grab, besonders in der Kindersprache, von dem dumpfen Ton der auf das Grab fallenden Erde so genannt.

**bumkelle** Schilfkolben. [B.]

**bummelaek m.** ein bummliger Mensch.

**bummelschottsch,** ein langsamer Tanz. en bummelschottschen tanzen.

**burren,** fliegen, von Tieren, die dabei einen hörbaren Ton hervorbringen.

**burrküwer m.** Käfer, besonders der Maikäfer.

**bü en bā hei is sau bü en bā,** er ist so unfreundlich.

**buschköpp m.** ein Mensch mit buschigem Haar.

**buttwennig,** auswendig. [G.] Wenn man jemand auf einen Fehler an der Kleidung aufmerksam macht, so sagt er wohl: Och, dat is man buttwennig.

**butten, draussen.** [G.]

**sek butzen,** sich stossen.

**butzeman m.** ein Kindergespent, womit man schreiende Kinder bedroht.

**buxböm scheiten** (hd. auch: buschbaum schiessen), auf dem Kopfe stehen.

**buxen** (s. Schambach S. 37) Euphemismus für stehen.

**buxen pl.** Hosen.

**da nich vor,** elliptische Rda. beim Ablehnen des Dankes: „dafür brauchst du nicht zu danken!“

**dag m.** hei will sek von' dage daun, er ist so verzweifelt, dass er Selbstmord begehen will.

**zwischen dag un duster,** in der Dämmerung.

**dachhase m.** die Katze; auch scherzhafte Bezeichnung für den Dachdecker.

**dacht m.** Docht. „dachte sind keine lichte“ sagt man, wenn jemand

sich geirrt hat und dann sagt: „ich dachte!“

**daehle w.** Tenne, Hausflur. [G.]

**daeslg, einfältig, albern, daher Daesekop, alberner Mensch.** [G.]

**dämelle f.** Dummheit.

**dämelaek m.** Schelle für einen dämlichen Menschen.

**dämelklās m.** einfältiger Mensch.

**dämelsaek m.** dasselbe.

**dämlich,** etwas dumm.

**dämmern.** ein betjen dämmern, ein wenig einnicken.

**dämmerstunne f.** Dämmerung, Zwielicht.

**däsbartel, m.** alberner Mensch.

**dal.** sett dek dal, setze dich nieder!

**dammeln sw. v.** tändeln, spielen.

**damp m.** einen damp andaun, jemand etwas anhaben.

**dampig,** von Menschen und Pferden gebraucht = kurzatmig, keuchend.

**dannappel m.** der Kienappel, Zapfen, der den Samen enthüllt.

**dāto = lat. datum.** dat is bet dāto (bis jetzt) nich sau west.

**däts m.** verächtlich für Kopf: ek slā dek upp'n dāts.

**dau m.** vor dau un dach opstāu, sehr früh (vor dem Fallen des Frühtaus und Tagesanbruch aufstehn (s. Krbl. XVI, 78).

**daukmāker** hießen die Tuchmacher-gesellen in den grossen Fabriken.

**debbel m.** (hd. Döbel) leuciscus cephalus, der gemeinste der Ellfische. S. Brehms Tierleben, kl. Ausg., Bd. 3, 326.

**debbeln, im Ringkampfe bezwingen.** Ein Knabe sagt zum andern: ek will dek schon debbeln (s. Krbl. XVIII, 78 u. 91).

**deckel m.** 1) Deckel eines Gefässes. op en scheiwen pott findt sek ok en deckel, sagt man, wenn ein hässliches Mädchen einen Mann bekommt. 2) Mütze.

**deekeln, die Mütze oder den Hut ziehen.**

**deftig adj.** derb. defftige kost.

**delchāpe m.** scherzhafte Bezeichnung für den Bäcker.

**dempen sw. v.** die Kehle zudrücken.

**densch** *pl.* denscherte, *Sperling* (neuerer Ausdruck). [B.]

**dermauk**, darunter, dazwischen. [G.]  
dicht. hei is nich dicht, er ist nicht ehrlich.

**dichte** *bī*, nahe bei: dat is dichte *bī*.  
**dick**. dat sint dicke *päden*, dicke *frünne*,  
*intime* *Gevattern*, *Freunde*.

**dicke doreh**. hei is dicke dorch, er hat sein Ziel erreicht, oder: er hat eine Gefahr überstanden. immer dicke dorch, mine herren! *d. h.* durch dick und dünn.

**dickdröwisch**, dreist.

**dikkepote** *w.* Irrlicht, Irrwirsch. [G.]

**dikkeboten** oder **dikkepoten** heisst in der Ökonomie die Furchen wieder abpflügen, die der Nachbar zuviel weggepflügt hatte. Der Aberglaube sagt von dem letzteren, er müsse nach dem Tode als Dikkepote (Irrlicht) spuken. [G.]

**dickkopp** *m.* Schelle für einen halsstarrigen Menschen.

**dickpanzen** *m.* Schelle für einen dickbäuchigen Menschen.

**dimen** (*mind.* *vimen*), grosser auf freiem Felde aufgehäufter Getreidehaufen.

**dingerich** *n.* ein unbestimmtes Ding, (Vgl. Schmeller, Bayer. Wb. I<sup>2</sup>, 521, 1417.)

**discher** *m.* Tischler.

**docke** *f.* ne docke side, *twärn*, ein Gebinde Seide, *Zwirn*.

**docke** *f.* Puppe. *wi* ne docke *dasitten*.

**död** *m.* de död löppt äwwer *mīn* *graff* sagt der, den ein eisiger Schauer überläuft.

**Dodenkopp** *m.* Das Hospital St. Martin in Qu. wegen eines über der Tür angebrachten Memento *mori*. sei wont upp'n Dodenkoppe.

**dodenköppig** *adj.* dat licht brennt sau *dodenköppig*.

**dodenköppig**. hei süht so *dodenköppig* (*mager*, *elend*) üt.

**doensterbenskrank**, zum Sterben krank.  
**döschē**, dreschen; *afdöschē*, durchprügeln.

**dösīg** *adj.* verschlafen.

**doewesen**, auch *doewen*, toben, Lärm machen. Bei dem ersten ist mehr

Lustigkeit, bei dem zweiten Zorn die Ursache. [G.]

**döf**, taub.

**döfsinnig** *adj.* dumm.

**döwe nettel**, der Bienensaug (*lamium album*).

**dögenlecht** *m.* ein Taugenichts.

**doktern**, eine Kur gebrauchen: ek hebbe lange doktert.

**dollendörich** *m.* Schelle für einen unruhigen und zu bösen Streichen aufgelegten Knaben.

**dorchdrēwen**, durchtrieben. en *d.* *bengel*. einer, der sich auf lose Streiche versteht.

**dorchgenger** *m.* ursprünglich vom Pferde, dann auch von männlichen und weiblichen Wesen gebraucht = einer, der leicht durchgeht, über die Stränge schlägt.

**dorchmarsch** *m.* die *hd.* als „Durchfall“ bezeichnete Krankheit.

**dorchschlach** *m.* eine Art Sieb in der Küche zum Durchquetschen von Kartoffeln, Obst u. dgl. (*s.* *Mnd.* Wb. I, 547).

**dorchwammsen**, durchhauen.

**dörtute** [auch *dörndute*] *m.* u. *f.* Ein hölzerner Hahn zum Abzapfen, bestehend in Röhre [tute] und Stopfen [dorn] davor. [G.] (Noch um 1870 gebraucht.)

**dracht** *f.* ne dracht holt, eine Last Holz, soviel man mit einem Male zu tragen vermag. ne dracht schläge.

**drägbant** *n.* *pl.* *drägbänner*, die Gurte zum Tragen des Tragkorbes.

**drägorf** *m.* der auf dem Rücken getragene Korb.

**dralle**. 1) De *twärn* is *tau dralle*, der *Zwirn* ist zu sehr zusammen-gelaufen. 2) *nett artig* rasch. en *dralles maeken*, ein rasches, munteres Mäcken. *Kleidungsstücke* sitzen *dralle*, wenn sie gut passen und ein nettes Aussehen geben. [G.]

**dräne** *m.* (*hd.* *entstellt* *Träne*) hei is ne *dräne*, er ist ein langweiliger Mensch (vgl. *Danneil* S. 39. *dräöner*. wer eintönig oder nicht mit der nötigen Überlegung spricht).

**draesen** *m.* Ladentisch. [G.]

**drange** adj. u. adv. eng, dicht bei einander.

**drank** m. vele swine maken den drank dünne d. h. wo viele Kinder sind, werden die Mahlzeiten knapp bemessen; auch von einer Erbschaft, an der viele teilnehmen.

**drät** m. 1) Faden, siehe pēkedrät. 2) Geld.

**drebenkil** m. Schambach S. 48: „dri-benkil („Treib den Keil“) ein alle Rücksichten auf das Schickliche und den Anstand aus den Augen setzender Mensch.“

**drebisch**, dreist, keck.

**Drēfsant** m. Triebsand, vom Wasser angetriebener Sand.

**dreikēshoeh** m. scherzhafte Bezeichnung für einen kleinen Knaben (s. Brem. Wb II, 762).

**drell** m. mit drei Fäden gewebtes Leinenzeug.

**drewet** m. Dreifuss. [G.]

**drier** m. der Dreier, eine Kupfermünze.

**drillen**, plagen, quälen. [G.]

**drinken** n. Dünmbier. [B.]

**drippen**, lecken, in einzelnen Tropfen herabfallen lassen. ein emmer, fett u. dgl. driipt.

**driwweliren** sw. v. jem. beständig antreiben und dadurch in Aufregung bringen.

**drizen** sw. v. fortwährend reizen.

**dröge**, de kau is dröge, wenn sie keine Milch mehr gibt.

**drögen**, afdrögen, trocknen.

**drösseken**, sich im Mittelzustande zwischen Wachen und Schlafen befinden. Ek sleip nich, ek drösse- kete mans, ich schlief nicht, sondern war nur zwischen Schlafen und Wachen. [G.]

**dröm**, m. der Irrtum. nu bin ek üt minen dröme sagt man, wenn einem plötzlich die Erkenntnis über etwas aufgeht.

**droppen**, m. et is en droppen up'n heiten stein, d. h. es hilft wenig.

**drucksen**, zögern, zaudern, nicht mit der Sprache herauswollen.

**drup**, et was drup un dran, es war nahe daran.

**drüppel**, m. de böme stän up en drüppel = die Bäume stehen eng zusammengepflanzt auf kleinem Raum.

**drusseln** sw. v., indrusseln bezeichnet den Übergang vom Wachen in den Schlaf.

**dubbelt hält better**, mit doppeltem Zwirn hält die Naht besser, auch gesagt von dem, der ein zweites Glas trinkt.

**sek ducken**, sich beugen. Ducke dich, liebe seele, es kommt ein platzregen! sagt der Trinker, bevor er ein Glas Brantweein, Bier hinuntergiesst.

**ducknackig**. hei geit sau ducknackig, vgl. dusenackig.

**duckser** m. pl. duckserte. dux, sperr- dux. [B.] Der Sperling, wohl wegen seiner Frechheit und Verschlagenheit so genannt; vgl. duckes = Duckmäuser (Kehrein, Volks- sprache im Herzogt. Nassau. Weil- burg 1862, S. 119); dux, ein arg- listiger, tückischer Mensch, ein Tückebold (Schambach S. 53).

**duff** adj. matt, von Farbenlönen.

**duken** sw. v. tauchen. Düke dek mal! Damit fordert man beim Baden jemand auf, den Kopf unter- zutauchen.

**dull**. vor dull un blind lopen = über Hals und Kopf laufen.

**dumm un albern**, verrückt; et is tau'n dumm un albern werden.

**dummbart**. Die Mutter nennt lieb- kosend ihr Kind kleiner dummbart, auch dummpatz.

**dune**, betrunken, ohne Besinnung. [B.]

**dunen**, etwas schmerzen. De täne dunen, die Zähne schmerzen ein wenig. [G.]

**dunnerkil!** Ausruf des Erstaunens.

**dunner kregel un tweiback!** Desgl.

**dünnige** f. Schlaf, pl. dünnigen, Schläfe.

hei het mek in de Dünnige stott. [G.]

**duren** sw. v. wahren. et dürt nich lange.

**dusenackig**. hei geit so dusenackig, er geht so gebückt, mit vorgebeugtem Nacken.

**dusseln**, taumeln, schwindlicht sein.

Ut den schlape updusseln. [G.]

**dusseldler n.** Schelte: ein Mensch, der in einem steten Taumel ist und nicht weiss, was er tut.

**dusselkopp m.** dasselbe.

**dust m.** bezeichnet Körper, die keine feste Consistenz haben. Mit engl. dust Staub verwandt. Ein mürber verlegener Zeug[stoff] heisst Dust und man sagt von ihm et is pure Dust. Hauptsächlich gebraucht man es in Vergleichen z. B. vom Fleische, Zeuge, Holze, Papier, Leder sagt man et is wie Dust. Meines Wissens legt man aber keinem Dinge diesen Namen eigentümlich bei. [G.]

**dufte f.** (so auch mnd.) albernes, dummes Frauenzimmer, nur in der Verbindung 'ne dumme dufte.

**duften m.** 1) ein Klumpen verworrener Sachen z. E. en dutten Gärn, Hede, Flass, Lumpen. 2) ein zu grosser Bissen Fleisch, Brot usw. dreihe nich saune Dutten 'nin, stopfe nicht solche grosse Bissen hinein. [G.] in dutten gän, entzwei gehen; alles in dutten schlän.

**dutzbrauder m.** einer zu dem man „Du“ sagt: hei is min dutzbrauder.

**düwel m.** der Teufel. Ritt sei denn der düwel?! Sind sie denn besessen? 'n dummen düwel, ein dummer Mensch.

**öbenmäte, öbenmätig,** ziemlich erwachsen, ziemlich gross. [G.]

**ecker f.** die Eichel und Buchnuss.

**eckerken üt'n holte!** Ausruf eines Kartenspielers, wenn er viel „Eicheln“ bekommen hat.

**eddelmann m.** adliger Grundbesitzer. In Qu. sagt man: Wer's haben kann un lebt nich wie en Eddelmann, der is selber schuld daran.

**egäl.** dat is mek egäl, das ist mir gleichgültig.

**eichelingen, neu.** [G.]

**eien sv. v.** liebkosend über die Backe streichen, von Naturlaut ei, auch verdoppelt eiei, den die Kinder dabei sprechen: eie mek emäl. Auch Erwachsene eien die Kinder.

**eierfläden (hd.).** Zu Ostern wurden neben dem üblichen Kuchen auch

noch ganz dünne, süsse Eierfläden gebacken (Bosse S. 526).

**eierkauken m.** Eierkuchen. dä sint ein back eierkauken, die halten fest zusammen.

**elke f,** die Eiche. Davon das adj.

**eiken.** eiken bröder.

**eikappel m.** kugelige Geschwulst auf Eichblättern, Gallapfel, galla.

**elkerig, zänkisch, eigensinnig, weinerlich.** [G.]

**elkern, eigensinnig zanken, unwillig sein durch zu grosse Empfindlichkeit.** hei eikert immer, zankt gern. Ein Kind eikert, es befindet sich nicht wohl und ist deswegen eigensinnig, weinerlich. [G.]

**elnschenker m.** Beim Ballschlagen derjenige, welcher dem Schläger den Ball zuwirft.

**elsergarn n.** Eisengarn. [B.]

**ekel, oller e.** Schelte.

**elbe, die Zahl elf.** dat duert von elben his middage d. h. gar nicht lang. Früher nahm man in Qu. im Sommer das Mittagsmahl schon um 11 Uhr ein.

**elbisch, elwisch** sind Schafe, wenn sie die Drehkrankheit haben, Menschen, wenn sie dumm sind. [G.]

**ellbogen m.** Auf die Frage: will wi faren? gibt man ablehnend die scherzhafte Antwort: met de hant äwern ellbogen.

**elderen pl.** die Eltern.

**ellenne adj.** elend, kränklich, schwach. hei süht ellenne ut.

**ellenig adv.** ellenig umkommen.

**eller f.** die Erle (alnus glutinosa L.) davon

**elleren adj.** elleren holt.

**emmer m.** Eimer [alts. embar von ên und beran, was mit einer (Hand) getragen wurde].

**enanner. üt enanner gän, auseinander (entzwei) gehen.** bi e. stän, hinner enanner gän.

**engel m. (hd.)** der heilige engel, der Büttel, Gerichtsdiener.

**engwerkläwe f.** ein Stück Ingwer, von der Ähnlichkeit mit einer Klau.

**enke m.** der Kleinknecht. preeenke (der Pferdeknecht), messenke. Über

- das Neujahrsknallen der enken s. Bosse.
- enneken** n. das Endchen, ein kleiner Rest. en enneken worsche u. a., von einem kleinen Kinde wird gesagt: et is man sau'n enneken.
- entnplän** m. Name eines Platzes.
- entgellen** sw. v. lät mek dat nich entgelleu, trage mir das nicht nach.
- ere** f. die Erde, der Boden. et is up de ere fallen.
- ergattern**, erwischen. [G.]
- ërgistern** adv. vorgestern.
- erkner** m. Erker. [B.]
- erpel** m. der Entrich, das Männchen der Ente.
- ërster däge**, nächstens.
- erwisch** m. das Irrlicht. hei is en erwisch, sagt man von einem unruhigen Kinde.
- estrich** (hd.) Fussboden aus gegossenem Gyps.
- ëteputete**, geziert, zimperlich.
- etewäre** f. Esswaren, Lebensmittel jeder Art.
- ëtterbetsch**, zanksüchtig. [G.] [Vgl. etterig, 1) eiterig; 2) sehr empfindlich, etwas zänkisch. Schambach, S. 58.]
- fackeln** sw. v. immer mit der Negation. hei fackelt nich lange, seine Heftigkeit, sein Affekt bricht gleich in Tat aus, er schlägt gleich los. [G.]
- facken** adv. oft, schnell.
- facksen** pl. lose Streiche, Possen.
- fadder** m. Gevatter. Rda. wat fadder, wat fründ! gelt her!
- fadendrêe**, fadentrocken ist etwas Gewaschenes, wenn nur erst die aussen liegenden Teile der Füden trocken sind. [G.]
- fadengrade** adj. ein Mensch, der einfach, offen und ehrlich ist.
- faetern**, neugierig. [G.]
- fakuku**, nur Plural, Betrügereien, Fakuku maken, Betrügereien, Vorspiegelungen machen. [G.]
- falsch**, erzürnt. hei is hellisch falsch op mek.
- fäm'n, infäm'n** sw. v. einfädeln. de neinadel infäm'n.
- färlig** adj. zerstreut.
- farwe** 1) Farbe. 2) Färberei: tüg na de farwe drägn.
- Fastelawent**, Fastnacht (über die Feier s. Bosse S. 526).
- fäten**, sich fassen, ringen. se hebbu sek fatt.
- fätbinder** m. der Böttcher. hei löppt wi en fatbinder, d. h. sehr schnell.
- fautlappen**, spöttische Bezeichnung für gekochten weissen Kohl (Lappenkohl).
- fecken**, schaukeln, vermittelt einem Seile oder Balken. [G.]
- felse** f. Müllerstube. [B.]
- feld**. Das Feld hat eine eigne Bedeutung in der Redensart: ebber feld gahn, d. i. über Land gehen, eine kleine Reise machen. [G.]
- feldherren**, Bürger, die zur Überwachung der Felder bestellt waren. [B.]
- fême**. enne fême vull, eine Hand voll. [Kl.]
- fengen** sw. v. (Feuer) fangen. dat licht fengt nich, das Licht will nicht brennen. dat is ein, met den man de andern fengen kan = er taugt nicht viel.
- fensterterluku**, abgekochte, im Scherz (Krb. XXIII, 87).
- sek verännern** sw. v. 1) heiraten. 2) vom Gesinde: eine andere Stelle annehmen.
- verbäbelt**, verschossen, von Kleidern (vgl. engl. bauble?)
- verbellen** sw. v. sek de hant verbellen. Bei schweren körperlichen Arbeiten erleidet der muskulöse Teil der Hand (der Ballen) oft durch heftige Dröhnung eine Anschwellung, die sich erst langsam wieder verliert.
- verbruku** sw. v. verbrauchen. verbrüken Se't gesunt! sagt der Händler, wenn der Käufer nach abgeschlossenem Kaufe den Laden verlässt.
- verbumfideln** sw. v. verprügeln.
- verbumjacken**, sw. v. verprügeln.
- verdeffendären**, sek (defendäre), sich entschuldigen, rechtfertigen wollen.
- verferen**, erschrecken. sek verferen. [G.]
- vergnelsen**, in Schmutz unkommen, durch Unreinlichkeit ungesund werden. [G.]

verhimmeln, verzweifeln. [G.]  
 verken n. Ferkel. [B.]  
 verkunkeln sw. v. heimlich vertauschen  
 oder verkaufen.  
 verlöf m. die Erlaubnis. met verlof!  
 mit Erlaubnis. Beim Kriegenspielen  
 das „mäl“, der Platz, auf dem  
 niemand „angeschlagen“ werden  
 darf.  
 verlustiren, lustig machen. [G.] Ge-  
 wöhnlich sek verlustiren.  
 verpusten sek sw. v. wieder zu Atem  
 kommen. ek mot mek erst ver-  
 pusten sagt jemand, der stark ge-  
 laufen ist.  
 verquäsen sw. v. im Übermass und  
 unnütz etwas verbrauchen.  
 vertoch m. ein verzogenes Kind. et  
 is en lütten vertoch.  
 verunkunstfellen, verderben. Bloss im  
 Scherz. [G.]  
 verweisen, nicht schonend und vor-  
 sichtig womit umgehen. Hei ver-  
 weist alles, er verdärbt alles. Daher  
 auch der Name Weisenprange oder  
 Weisenpütz, eines Menschen, der  
 durch Unvorsichtigkeit alles ver-  
 dirbt. [G.]  
 vörfät n. ein Viertelschffel, Gemüss  
 für trockene Dinge.  
 vörkantig adj. wird von einem breit-  
 schulterigen Menschen gebraucht.  
 fiddelfumfel. Nachahmung des Tones  
 der Geige.  
 fikfakkerie, Betrügerei. [G.]  
 fikke w. Tasche. [G.]  
 fikkel. 1) Ferkel. 2) Schelte für  
 ein Kind, das sich beschmutzt oder  
 etwas unanständiges gesagt hat.  
 fiekten sw. v. den concubitus begehen.  
 fikkenmesser n. Taschenmesser (Bosse  
 S. 520).  
 vimarecht m. der alljährlich im Anfang  
 Oktober auf dem Klerse abgehaltene  
 Vieh- und Krammarkt.  
 fimmeln, sich mit kleinen künstlichen  
 Sachen abgeben. Kleine Mädchen  
 fimmeln Mützen, Röckchen u. dgl.  
 für ihre Puppen. Ein Ungeübter  
 fimmelt und fimmelt und kann  
 doch keinen Faden durch die Näh-  
 nadel bringen. (Anm. von fummeln,  
 herumfühlen.) [G.]

fimmelei, finzelei ist Beschäftigung  
 mit finzelichen Sachen. [G.]  
 finsch, boshast.  
 finzeln heisst ebensoviel als fimmeln.  
 [G.]  
 finzellig, subtil, fein, geringfügig.  
 Finzliche Arbeit, wozu viel Geduld  
 gehört. [G.]  
 fipperlig, ein fipperiger Mensch, ein  
 Mensch wie ein Schneider.  
 fipsen. Ein Spiel, welches kleine  
 Mädchen mit fünf Steinchen spielen,  
 die sie geschickt in immer steigender  
 Anzahl aus der inneren Seite der  
 Hand auf die äussere werfen, und  
 indess die in die Höhe geworfenen  
 zurückfallen, andere noch stehende  
 auffassen; daher fipssteine. [G.]  
 fipsen, Zeitwort. 1) Fipsen spielen.  
 2) Ein Mädchen fipst, wenns die  
 Kokette agirt, durch Gang und  
 Kleidung zu erobern sucht und  
 fleissig umherläuft. herumfipsen  
 heisst in dieser Absicht umher-  
 laufen und fipschen, fipstrine ist der  
 Name eines solchen Geschöpfes. [G.]  
 fisematenten pl. listige Ausflüchte.  
 Finten.  
 fitten pl. Fittige der Vögel.  
 fitzebone f. grüne Bohne.  
 fizzesfel, keck, naseweiss bei gefähr-  
 lichen Dingen oder dummdreist. [G.]  
 flabbe f. die herabhängenden Lippen.  
 fladdertig, flatterhaft.  
 fladderschibe f. eine Scheibe an der  
 Vogelstange, nach der geschossen  
 wurde (s. Krbl. XXIII, 87, Bosse  
 S. 536).  
 fladdüse f. komische Bezeichnung der  
 blärrmütze, einer weiblichen Kopf-  
 bedeckung.  
 flämisch adj. ungeschliffen.  
 flaps m. ungeschliffener Mensch, davon  
 das adj. flapsig.  
 flass m. der Flachs.  
 fläts m. ein Flegel, Grobian (vgl.  
 Krbl. XXIV, 8 f.).  
 flütsig adj. flegelhaft (vgl. Krbl. XXIV,  
 8 f.).  
 sek henflätsen, sich wie ein Flegel  
 hinsetzen (vgl. Krbl. XXIV, 8 f.).  
 flau adj. schwach im Magen. mek is  
 sau flau.

**flause** *w.* Lüge, Windbeutelci. [G.]  
**fleischer** *m.* (hd.). „Da kuckt de fleischer rüt“ sagt man, wenn das Fleisch durch den zerrissenen Strumpfsichtbar wird. Deutlicher in der Altmark: Fläschers dochter kickt üt strumpweber sin finster.  
**fleiten** *gan*, wie hd. flöten gehen, verloren gehen.  
**fleitje** *f.* Flöte. fleitjenpipen! neckende Abweisung.  
**fleittjen** *sw. v.* auf den Fingern pfeifen. [Kl.]  
**flikke**, von jungem Federvieh, soviel als befiedert, essbar, zum Ausfliegen bereit, flügge. [G.]  
**flittjen** *pl.* Flügel.  
**flitzbogen** *m.* der Bogen, womit die Knaben Pfeile schießen.  
**flitzen**, schnell laufen: da flitz he henn!  
**flotten** *pl.* Flottweiden. [B.]  
**flüchter** *m.* 1) Taube, welche nicht im Schlege gefüttert wird (Feldflüchter); 2) leichtsinnige Weibsperson, die sich herumtreibt.  
**flumen**, flomen, das Bauch- und Nierenfett der Schweine und Gänse.  
**flunk** *m.* der Vogelfittich, im Scherz auch von dem Arme des Menschen: hei hett en lämen flunk.  
**flunkern** *sw. v.* nicht der Wahrheit getreu bleiben, aufschneiden.  
**flunsch** *f.* herabhängende Lippen. en flunsch mäken als Zeichen des Unwillens.  
**flüsch** *sw. v.* dat flüsch better, die Arbeit geht so besser vorwärts.  
**foeken** *schw. v.* schnell laufen.  
**vogelkönig** (hd.) der Bestemann beim Vogelschiessen (Bosse, S. 536).  
**vorburg** *f.* (mhd. vorburc, suburbium Lezer III, 462). Name eines bestimmten Gehöftes.  
**före** *f.* die Ackerfurche.  
**vorfötsch**, eigentl. vor den Füßen weg, der Reihe nach.  
**vorhollen** *sw. v.* frisch brot hölt nich vor, wird schnell verdaut.  
**forke** *f.* die Mistgabel.  
**forsche** *f.* (frz. force), Körperkraft: hei hett grote forsche.  
**vorwerk** *n.* 1) ein zu einem grösseren Gute gehöriges Gehöft, 2) auch von

jedem geräumigen Hause oder Gehöft wird gesagt: et is en grotes vorwerk.  
**frachter** 1) Frachtwagen. 2) Frachtfuhrmann [B.]  
**fräk**, alles Gerümpel.  
**franjen** *pl.* Fransen als Schmuck, auch Fetzen am Kleide.  
**frete** (e wie ae) *w.* Maul. [G.]  
**frete** (e wie in Seele), ziemlich herangewachsen. Gebräuchlich von Leuten zwischen 8—18 Jahren alt. Ek war en freter Junge, en fretes Mäken. Auch von Tieren gebräuchlich. [G.] Vgl. mnd. wrêt.  
**freteger** *m.* einer, der gern isst, ein Nimmersatt, besonders im Scherz von Kindern gebraucht.  
**fretewäre**. Von Kindern, die gern essen, sagt man im Scherz: dat is fretewäre.  
**fretsack** *m.* (hd. Fressack) Vielfrass.  
**frien** *sw. v.* freien, heiraten.  
**vrühelt** *f.* ein Asyl (vgl. Mnd. Wb. 5. 532): ek hebbe mek up de vrühelt koft sagt jemand, der sich in ein Hospital eingekauft, d. h. durch Zahlung einer bestimmten Summe das Recht auf Aufnahme in dasselbe erworben hat.  
**frjät** *f.* die Freite, Brautwerbung. hei geit up de frijät.  
**frikkeln**, hin und her bewegen, um etwas los- oder aufzumachen. Man frikkelt an einer Tür, einem Schlosse, um aufzumachen, an einem Pfahle oder Nagel, um sie herauszuziehen. [G.]  
**Fritze**, Fritx. Neckreim: Fritze, Stigelitze, dän Vogel is dot, Hei singt nich, hei drinkt nich Un fritt ok kein bröt (s. Krbl. XX, 41).  
**frosterkatze** *f.* jemand, den bei geringer Kälte fröstelt.  
**frosterkettel** *m.* ein Mensch, der bei der geringsten Kälte friert.  
**frostern**, frösteln.  
**frosterig** *adj.* frostig.  
**fucheler** *m.* Betrüger.  
**fucheln** *sw. v.* (Danneil, S. 59: fuscheln) betrügen, besonders beim Kartenspiel.  
**sich fuchsen**, sich ärgern. [B.]

**fudikän!** *Interj. aus fu (pfui) dik (dich) an zusammengesetzt: Pfui, schäme dich!*

**fülen** (mind. vülen), einen unhörbaren Wind (crepitus ventris) streichen lassen.

**fülle** *f. eine in das Wasser hineingebaute Vorrichtung zum Spülen der Wäsche usw. (besonders bei Färbern und Gerbern) und zum Wasserschöpfen.*

**fülpanzen** *m. Schelte für einen faulen Menschen.*

**fummelholt**, Glättholz. [G.]

**fummeli** *f. unordentliche Arbeit.*

**fummeln** *sw. v. mit Licht und Feuer spielen. [B.]*

**fummeln**, glätten, bei den Schustern das Leder. [G.]

**funke** *m. ein durchtriebener Mensch.*

**funkelnagel** *adj. ganz neu (eigentl. funkelnd wie ein neugeschmiedeter Nagel).*

**funzel** *f. eine schlecht brennende Lampe. de olle funzel brennat nich. Kompos. trän-funzel.*

**Gallberg**, der Galgenberg. [B.]

**gallern** *sw. v. (dorchgallern) prügeln.*

**galstrig**, **galsterig** *adj. ranzig, bezeichnet den Nachgeschmack nach fetten Speisen. ek hebbe son' galstrigen smack in' munne.*

**gandert** *m. der Gänserich.*

**gängeln** *v. a. Mit Gewalt schnell von der Stelle bringen. Den Ball gängeln, ihn weit fortschlagen. Jemanden zur Tür hinausgängeln, ihn zur Tür hinausstoßen. [G.]*

**gänseströte** (hd.) *f. Lufttröhre der Gans, s. ströte.*

**gänsewein** *m. (hd.) scherzhafte Bezeichnung des Trinkwassers.*

**gaesseln** *s. ein junges Gänschen. Pippgaesseln, ein kränkelndes kleines Mädchen. [G.]*

**gast** *m. für Mensch: hei is en schönen gast (iron.).*

**gastkammer** (hd.) *Fremdenkammer (Bosse).*

**gaetlich**, passend, bequem. Bloss von leblosen Dingen. [G.]

**gätt** *s. die Posteriora. [G.]*

**gatze** *f. die Gasse.*

**gaus** *f. die Gans.*

**gausefell** *f. die (gebratene) Haut der Gans. dat fell von der gaus gilt als Leckerbissen.*

**gelryp**, soeben reif: gelrype bönen.

**gemechte** *n. die männlichen Schamteile.*

**geschrichte** *n. lautes Geschrei. mak doch nich sau'n geschrichte.*

**gespän**, *Frachtfuhrmann, aber er muss einen blauen oder weissen Kittel tragen und nur mit einem Karrn fahren wie in Thüringen und Westfalen. [G.]*

**gest** *m. Bierhefe. [G.] Hefe überhaupt.*

**gibbeln** *sw. v. heimlich, versteckt lachen.*

**giltte** *f. hd. Gelte, Gefäß für Flüssigkeiten (s. Kluges Etymol. Wtb.)*

**ginselgel**, auch **gaesselgel**, hochgelb. [G.]

**giper** *m. unwiderstehliches Verlangen. ek hebbe 'n giper op'n süren hering.*

**gistern** *adv. gestern.*

**gizhacker**, **gizhämel**, **gizkragen** *m. Geizhals (s. Krbl. XIII, 7, 44, 88).*

**gizmagern** *m. dasselbe. [B.]*

**glimeker** *m. Ein Mensch, der dumm aussieht, aber, wie man sagt, es hinter den Ohren hat. [G.]*

**glibberig** *adj. wegen einer schleimigen Oberfläche leicht aus der Hand gleitend, z. B. von Fischen.*

**glik**, **glik**s *adv. sofort.*

**glime** *f. der Engerling. [B.]*

**glitschen** *sw. v. gleiten s. üt-glitschen.*

**glü** *adj. glühend. glüe ögen. glüe sêpe, heisse, flüssige Seife. näbersche. borgt mek doch en betjen glue sêpe.*

**glückshafen** *m. Glückstopf, woraus bei Glücksspielen die Gewinne gezogen werden. So nannte der Quedlinburger Barnieske seine Spielbude, mit der er um 1860 die Jahrmärkte und Schützenfeste bezog.*

**glüpen**, von unten auf od. von der Seite sehen, daher:

**glüpsch**, *adj. heimtückisch, hinterlistig.*

**glüstern**, mit blinzelnenden Augen genau wonach sehen. [G.]

**gnarren** *sw. v. weinen (nur von Kindern gebraucht).*

**gnattern**, sich gleich ärgern. [G.]  
**gnatterig** ist wer sich leicht ärgert und dann viel Worte macht. [G.]  
**gnatz m.** Haut- oder Kopfausschlag.  
**gnatzfinke m.** Geizhals.  
**gnatzig adj.** schäbig, geizig.  
**gnatzkopp m.** Geizhals.  
**gnaupelch adj.** wird von einem Gesichte gesagt, das von Pockennarben entsteht ist.  
**gnawwig adj.** geizig.  
**gneckern sw. v.** über jede Kleinigkeit seine Unzufriedenheit zu erkennen geben.  
**gneiren**, schmeichelhafte Mittel anwenden, um von dem Essen eines anderen etwas zu erhalten, so wie dies vorzüglich bei Kindern stattfindet. **afgneiren**, abschmarotzen. [G.]  
**gnibbellg adj.** eigentlich: „abgeknabbelt“.  
**gniest m.** Schmutz z. B. am Treppengeländer, Körper. [G.]  
**gnitschig adj.** wird von Menschen gebraucht, die ihre Unzufriedenheit und ihren Neid durch spitze Reden zu erkennen geben.  
**gnütze f.** stechendes Insekt.  
**gorre, gurte w.** altes abgelebtes Geschöpf, hauptsächlich von Pferden. [G.]  
**gossenstein m.** (hd. entsteht aus nd. göstēn, Gussstein). Vertiefter Sandstein zur Abführung von Flüssigkeiten aus der Küche, die durch ein Loch in der Wand nach aussen münden.  
**gote f.** Gosse, Wasserrinne.  
**gotenpaul m.** Gossenschlamm.  
**grabbeln sw. v.** in'n drecke grabbeln, im Drecke wühlen.  
**grabellant n.** Ackerstück, bes. zum Bau von Kartoffeln.  
**graben sw. v.** 1) graben. 2) begraben. Ich hebbe 'n kint graben laten.  
**gräfnis n.** Begräbnis.  
**grampel, grobes** Scheltwort.  
**grandig adj.** kiesig.  
**gransen sw. v.** heftig weinen.  
**grant m.** Kies.  
**grappen, Grillen**, seltsame Einfälle.  
**grappen in koppe** hebban auch = eingebildet sein (s. Brem. Wb. I, 536).

**grapschen** (Dr. Wb. **grapsen**, engl. to grasp) hastig und gierig zugreifen.  
**grashüpfer m.** die Heuschrecke.  
**grastorf m. pl.** **grastörwe.** Dünne Rasenstücke, die im Frühjahr, wenn das Gras noch kurz ist, ausgehoben und besonders zum Belegen von Gräbern verwandt werden.  
**(Graulsburg f.** das Gefangenhause auf der Weberstrasse, weil der erste dort Inhaftierte Graul hiess. [B.]  
**grebe oder grewen w.** ausgebratene Fettbissen, die beim Ausbraten des Schucessfleisches übrig bleiben. [G.]  
**grelen**, laut schreien. [G.]  
**grepe f.** (messgrepe) Mistgabel.  
**grifflichen sw. v.** heimlich und höhnisch lachen.  
**grineflisten**, schnunzeln mit hergewiesenen Zähnen; oft auch mit verzogenem Gesichte weinen. [G.]  
**grineken sw. v.** grinsen. [B.]  
**grinen sw. v.** lächeln.  
**gripps m.** Begriffsvermögen, Verstand. **de jung' hett gripps.**  
**gripschen sw. v.** stehlen.  
**gris adj. grau.** grise lennewant, ungebleichtes Leinen.  
**grobejān m.** der Grobejan.  
**grobsack m.** grober Mensch.  
**groff, grob:** hei is groff un gesunt. **groff as Bonstro**, sehr grob.  
**groffbrot n.** Schwarzbrod.  
**groin.** Bei Fischen (bes. Hering) bezeichnet es den Gegensatz zu gesalzen oder geräuchert. 'n groin' bengel ist ein junger unreifer Bursche.  
**grossmajor m.** Bezeichnung eines prahlerischen Menschen.  
**grötschnüte f.** Grossmaul, Prahler.  
**grude f.** ein ausgemauertes tiefgehendes Loch im Feuerherd, in dem Mohnstroh verbrannt wurde. In die „Glut“ wurde das Kochgeschirr gesetzt und die obere Öffnung fest verdeckt. Dies Kochen in der „Grude“ ist ausser Gebrauch gekommen. Davon: **grudeesse**, **grudeloch**, **eingruden**. [B.]  
**sek grülen sw. v.** sich fürchten.  
**grullig.** ek bin nich grullig, ich fürchte mich nicht.

**grüllig** adj. grülich, dient auch zur Verstärkung: grülich gröt, überaus gross.

**grummeln** sw. v. schwach donnern; auch vom dröhnenden Schmerz gebraucht: et grummelt mek in den tänen.

**gruppen** pl. grote gruppen in'n koppe hebban, eingebildet sein.

**grund** f. die Tiefe. [Kl.]

**grüs** m. zermalnte und in ganz kleine Teile zerriebene Gegenstände, z. B. Kohlengrus.

**grüsen** (hd. grausen). Der „braune Kohl“ wurde „gegraut“, d. h. oberflächlich abgekocht, um ihm den grüsigen (herben s. Danneil, S. 71) Geschmack zu nehmen.

**grütt** f. Grütze. grütt in kopp, Verstand.

**güllen**, golden. en'n güllene barge verspreken; en güllenes nixchen (nichts) un en silbernes warteinweilchen.

**gün'n** sw. v. gönnen. hei gönnt em nich dat witte in 't öge (gar nichts).

**gurke**. 1) die Gurke; 2) im Scherz: die Nase. sure gurkentit, stille Geschäftszeit.

**habbern** bezeichnet die Eigenschaft böser Siebenen und Hunde, die immer das letzte Wort behalten. Statt habbern sagt man auch zabbarn. Ein Hund habbert, wenn er unablässig belfert, eine Xantippe, wenn sie mit erbotsten Gesichtszügen und allen Gestus des Rechthabens unablässig fortschreit. [G.]

**habit** n. eine mit der hinten zugeknöpften Hose vereinigte Jacke, Knabentracht. (Bosse S. 289.)

**Hack un Mack**, Gesindel (s. Krbl. V, 70).

**hader** w. Lumpen, schlechte Kleidung. [G.]

**häke** f. eine vor der eigentlichen Haustür befindliche halbe Gittertür, welche während die Haustür selbst zurückgelehnt ist, den Eingang ins Haus versperrt und, wenn sie geöffnet ist, von selbst wieder zufüllt (Schambach S. 77). ein up der häke sitten, besonders von Kindern gesagt, die immer hinter der Mutter und ihr dabei hinderlich sind. Sie

sagt dann wohl: gä mek von der häke! (s. Krbl. XXIV, 48).

**Halbe**, Halwe f. Seite. Wenn der altstädtische Bürgermeister Christian Georg Schwalbe am Ende des achtzehnten Jahrhunderts mit Perücke und grossem spanischen Rohr auf dem breiten Steine in der Mitte der Strasse zum Rathaus ging, so war er von zwei „Liktoren“ begleitet, die vor ihm herriefen:

Gat op de halbe.

Jetzt kimmt der borgemester Schwalbe!

(Bosse S. 169).

**halbschäse** f. halbe Chaise, halbbedeckter Wagen.

**hallwäge** (wörtl. halben Weges), ziemlich. et geit so hallwäge.

**hals** m. dat is jo kein hals aff, das ist ja nicht so gefährlich.

**halsfröse** f. eine Art „Boa“ der Frauen aus wolligem Stoff.

**hämel** m. Schmutzrand, bes. an Frauenkleidern.

**hämhölen**, Stand halten, nicht eutlaufen. hanhalten bei der Arbeit heisst standhaft dabei aushalten. [G.]

**hammichel** nennt man einen dicken, stämmigen Menschen, der etwas durch Körperkräfte prästieren kann. [G.] [Hammichel = Johann Michael (Danneil S. 74)].

**hampelmann** m. 1) Gliederpuppe. 2) kleines bewegliches Kind (s. ampeln.)

**hamschper** m. Hamster. [B.]

**handgebare** n. übertriebene unpassliche Handlungsgestus, unschickliches Benehmen bei einer Handlung. O ebbet dat Handgebare! d. h. O wie linkisch du dich bei der Sache benimmst! [G.]

**hänebalken**. 1) der Firstbalken. 2) der oberste Teil des Hauses, hei wont in'n hänebalken.

**hänebäuken** adj. von der Hagebutte, auch Bezeichnung eines derben Menschen.

**hänebutte** f. die Hagebutte, Frucht des wilden Rosenstrauches.

**hanendreier m.** *entstellt aus hänrei. ein'n tau'n händendreier maken, jem. aufziehen, zum Besten haben.*

**hänen-slän n.** *eine Volksbelustigung auf dem Kleers.*

**hänewackel m.** *ein derbes Frühstück nach durchschwärmter Nacht (s. Krbl. XVI, 15, 20, 25, 42).*

**Hanjörg (Ton auf der ersten Silbe)** = Hans Jürgen, Scheltwort für einen albernen Menschen.

**Hans Buken sîn Loek,** *eine Höhle an der Altenburg, in der Hans Buk (ein Sonderling oder Einsiedler) gewohnt haben soll. [B.]*

**Hans Quast.** *du bist en H. Q. d. i. ein Possenreisser.*

**Hans Ungeschiekt.** „Hans Ungeschiekt lässt grüssen“, *sagt man, wenn jemand sich bei einer Arbeit besonders ungeschickt zeigt. Höchst wahrscheinlich ist dieser Hans U. identisch mit dem auch in Göthes Faust 1836, in Hanswursts Hochzeit und sonst erwähnten Hans (Arsch oder Dumm) von Rippach, über den ausführlich in Weigands deutschem Wörterbuche I<sup>3</sup>, 763 gehandelt ist. Auch G. lässt die zechenden Gesellen in Auerbachs Keller (s. Faust I, 1840) durch Mephistopheles angeblich als seine Vettern grüssen. Auf ihn dürfte auch die verächtliche Bezeichnung „jeder Hans Arsch“ = jedermann, die ich ebenfalls in Quedlinburg gehört habe, zurückzuführen sein (Meklenburgisch Hansors s. Krbl. IX, 82).*

**hanschen, hanscken dem.** *hänschken, pl. Handschuhe, davon: füsthanschen sind Handschuh, an denen die Finger ausser dem Daumen nicht abgedondert sind.*

**Hänschen im Schornstein.** *Von diesem im Krbl. III, 72 ff. in mehreren Fassungen mitgetheilten Volksliede wurden in Quedlinburg die folgenden Verse gesungen:*

*Hänschen sass im Schornstein  
Und sticke seine Schuh,  
Da kam ein muntres Mädchen  
Und sah ihm fleissig zu.*

*Mädchen, willst du frien,  
So warte noch ein Jahr;  
Wenn die Kirschen blühen,  
So werden wir ein Paar.*

**hapern,** *ins Stocken geraten. Eine Sache hapert, gerät ins Stocken. [G.]*

**happelbart m.** *spitzer Kinnbart.*

**happen m.** *Bissen, Mund voll. [G.]*

**happig.** *1) gierig, habsüchtig. 2) dat is mek tau happig sagt man, wenn einem ein zu hoher Preis für einen Gegenstand abverlangt wird.*

**harsch, rauh, groh, steif.** *harsche Leinwand. Fleisch und Gemüse ist harsch, wenn es nicht ganz weich gekocht, sondern noch etwas hürtlich ist. [G.]*

**beharschen** *heisst von der Luft oder Hitze etwas hart oder steif werden, wie z. B. Brot, dessen Oberfläche von der Luft etwas ausgetrocknet wird. [G.] (Auch von einer Wunde, auf der sich Schorf bildet.)*

**hartfrätsch** *ist jemand, der im Essen geringe Ansprüche macht.*

**haselbusch m.** *der Haselstrauch.*

**haseln adj.** *aus dem Holze des Haselstrauchs.*

**haselnöt f.** *Haselnuss.*

**häsenbrot n.** *von der Reisexehrung übrig gebliebenes Brod, das man mit den Worten: „dat hebbe ek den hasen afjagt“ den Kindern gibt und das von ihnen gern gegessen wird [vgl. Krbl. IX (1884), S. 13, 57, 74].*

**häsenzwiern m.** *starker Hanfzwirn.*

**haspeln,** *sich abhaspeln, sw. v. sich abmühen.*

**haun n.** *(pl. häuner) das Huhn, die Henne. Sprichwörtl. Rda. en klauk haun leggt ök in de brennettel. met de häuner to bedde gän, früh zu Bett gehen.*

**häneken m.** *Hühnchen. Reim, den die Würterinnen den Kindern singen: Putt, putt, putt, min häneken, Wat deist' up unsen hoff? Du plükkst mek alle bläumeken, Du mäkst et gar tau groff. min häneken, Kosewort für ein Kind.*

**hausten sw. v. husten.** *Mit den Worten: „Ek will dek wat hausten“ schlägt man spöttisch eine Bitte ab.*

**hawelpke** *w. Hambutte.* haweipkenbusch, *Hambuttenstrauch.* [G.] (*Mnd. wepeke; hä zusammengesogen aus hage*).

**hebben, haben.** hebbe dek man nich sau! *stell dich nur nicht so an! äüssere deinen Schmerz nicht so sehr!*

**hecksel** *m. der Hücklerling.*

**hede** *w. Werg vom Flachs.* [G.] *Eine alle Quedlinburgerin, die zwei Töchter besass, sagte, als sie die älttere, hässliche verheiratet hatte: „De hede hebbe ek verkofft, den flass (die jüngere, hübsche Tochter) will ek schon noch anbringen.*

**hehl, heimlich.** hehl halten, *verheimlichen.* [G.]

**helchebild** *n. Heiligenbild aus Gelatine, das sich beim Anhauchen krümmt (s. Krbl. XXIV, 47).*

**hechen** *sw. v. hauchen, anhächen, anhauchen.*

**heidi gän,** *davon gehen, wegfliegen.*

**heil, ganz.** de heile Tag, *der ganze Tag.* [G.]

**heile heile kätzken, werde wedder gaut!** *Spruch beim Besprechen von Verletzungen.*

**helmekenfenger** *m. ein heimtückischer Mensch.*

**heisch** *adj. heiser.*

**helster** *f. die Elster.*

**heller** *m. kursächsische Münze vom Werte eines halben Pfennigs. Rda.: bi heller un pennig betälen.*

**hellisch** *adv. sehr, dient zur Verstärkung von Adjektiven.*

**herken, necken, xornig machen.** [G.] (*Schambach S. 80.*)

**herks** *m. Schlag, Stoss.* [G.] (*Zu herken sw. v.*)

**herre** *m. der Herr. herr Jē(s)! Herr Jesus! Ausruf des Staunens oder Schreckens.*

**herrendienst** *m. Frohndienst, Hofedienst. Das Sprichwort: herrendeinst geit vor goddesdeinst bezeichnet das drückende dieser ehemaligen Last des Landmannes.*

**hespe** *f. Tür- und Fensterangel. üt den hespen gän, auseinanderfallen.*

**hesse** *w. die Hauptsehne am Hinterbeine der Tiere, da wo sie sichtbar hervortritt und beim Schlachten zum Anhängen gebraucht wird.*

**hest du nich 'esein** (*hast du nicht gesehen*), *schnell, eilig. he löppt hest du nich 'esein.*

**hickhacken** *sw. v. streiten, zanken; davon:*

**hickhackerle** *f. Zank, Streitigkeit.*

**hiekup** *m. der Schlucken.*

**hille** *adj. u. adv. eilig. hei hett et hille.*

**himme** *n. das Hemde. Ein bekannter Scherz ist folgender: Man zeigt mit dem Finger auf ein Kind, indem man sagt: „der hett kein himme an!“ Gemeint ist natürlich der Finger. Das Kind, welches den Scherz noch nicht kennt, bezieht aber die Worte auf sich.*

**himmelangst** *adj. ek bin himmelangst. himmelhunt m. Schelle.*

**himpen** *m. ein halber preussischer Scheffel.*

**hinder, hinner** *praep. hinter. Spric. hinner'n barge wönen ök lüe.*

**hinnerkastell** *n. das Gesäss, podex.*

**hinnervertel** *n. das Hinterteil vom geschlachteten Tiere, auch = podex.*

**hipob,** *ein dünner Mensch, Brustknochen des Federviehs.* [G.]

**hippel, hippel!** *Zuruf an Ziegen.*

**hissen** *sw. v. hetzen. met allen huunen gehisst = durchtrieben.*

**hitsche** *f. (wol Nebenform von hutsche), kleiner Schlitten ohne Lehne für eine Person, auf dem sich Kinder fahren.*

**höchnäsigg** *adj. stolz.*

**höchte** *f. die Höhe. in de höchte beren, hochheben.*

**Höken** *m. Strasse beim Rathause, wo einst die hoken d. i. die Buden der Krämer standen.*

**höker** *m. der Krämer.*

**hökern** *sw. v. klettern. Das Kind hökert dem Vater auf den Schoss.*

**hölle, hinder der, d. h. der Ort hinter dem Ofen.** [G.] *Die Hölle ist auch der Name einer Strasse in Qu., auch die „Schneiderhölle“, das Loch im Werkstisch des Schneiders.*

- wie die Rda. „etwas in die Hölle fallen lassen“, d. h. veruntreuen, ist dort bekannt.
- holter di polter hd.** für huller di buller.
- hömaster m.** der Hofmeister, d. i. der, welcher auf Gütern die Aufsicht über Knechte und Mägde hat.
- hömastern sw. v.** etwas tadeln und alles besser wissen wollen (wohl mit Anlehnung an hd. hofmeistern, den Erzieher spielen).
- höneckeln sw. v.** höhnlicheln.
- hönipeln sw. v.** höhnen, verhöhnen.
- hoppas!** Interjekt., eine Ermunterung zum Sprung.
- hoppenstange f.** die Hopfenstange, übertragen von einem langgewachsenen Menschen.
- hopphe! m.** (s. Danneil S. 85). Rda. mäk doch nich so'n hopphei, mache doch nicht solchen Lärm, solches Aufsehen!
- hore f.** Hure.
- horenbalch n.** Hurkind.
- hören sw. v.** geziemen: dat hört sek nich!
- hose f.** längliches Fass für Fassbutter oder Kienruss. [B.]
- hott! nach rechts!** hi! nach links! Zuruf an die Pferde.
- hotteperd, hottehipert n.** das Pferd in der Kindersprache.
- hotto n.** dasselbe.
- hüche f.** = Winkel, Ecke. in de hüche sitten ist die Stellung, wenn Kniegelenk und Oberschenkel einen Winkel bilden. In dieser Stellung gleiten die Knaben auch auf den „Schlickerbahnen“.
- hucken sw. v.** hüpfen, springen.
- huckepack adv.** wie ein aufgehucktes Pack.
- hudderig adj.** frostig. mek is sau hudderig.
- huddern sw. v.** vor Kälte schauern.
- hujanen, hojanen sw. v.** gähnen.
- hukken, hüpfen, springen.** [G.]
- hulen, heulen, laut weinen.**
- huller di buller, Schallnachmung.**  
hei löppt huller di buller de treppe hinanner.
- humpeln sw. v.** hinken; daron humpellig, hinkend.
- hund m.** (pl. hunn') der Hund. Sprichwörtl. Rdarten: hei is bekannt as en bunten hund. — komm ek äwwern hunt, komm ek äwwern schwanz. — en hundsfoft gift mër as hei hett.
- hungergreben braden, arm sein, nicht zu leben haben.** [G.]
- hungerpoten sugen, Hungerpfötchen saugen.** (Von Schambach auf die angebliche Gewohnheit des Bären, an seinen Tatzen zu saugen, zurückgeführt.)
- huppeln, hüpfen, springen.** [G.]
- hurkel, horkel m.** Unebenheit des Bodens. [B. ohne Bedeutungsangabe.]
- hurkellig, horkellig adj.** uneben, z. B. ein hurkelicher Weg.
- hüsbacken bröt, Brot, das jetzt im Hause gesäuert und als Teig zum Bäcker gebracht, urspr. aber im eigenen Backofen gebacken wurde.** en husbacken minsche ist der, welcher nur für das Gewöhnliche Sinn hat.
- husche f.** Regenschauer. „et kimmt ne gröte husche,“ sagt man, wenn ein Wetter heraufzieht.
- hüsdrank, urspr. im Hause gebräutes Bier, Dünnbier.**
- huttjeputtje, Geld.** [B.]
- hutsche f.** die Fuhsbank. Von einem armen adligen Fräulein heisst es: Freilein von der hutsche, wenn se varen will, hett se keine kutsche. wenn se riden will, hett se kein perd, sau'n freilein is kein'n penning wert.
- hutschen sw. v.** am Boden kriechen (von Kindern).
- ichtens. 1) irgend.** wenn't ichtens möglich is, wenn es irgend möglich ist. 2) ziemlich, hei is ja sau ichtens, d. i. er befindet sich so ziemlich. [G.]
- ile f.** Bluteigel, von einem starken Trinker sagt man: hei stüppt as ne ile.
- ilen pl.** wurden Würmer genannt, die sich in Hammellebern finden.
- ilk m.** der Illis (mustela putorius).
- Isebille, Isebille f.** ein zänkisches Weib: sei is ne Isebille. Vgl. Grimms Märchen „von dem Fischer und syner Frau“.
- inbeuten sw. v.** einheizen.

**Induken** *sw. v. eintauchen.*  
**Infall** *m. Einfall.* hei bett infälle wi  
 en olt hus sagt man von unpassenden  
 Äusserungen.  
**inhotzeln** *sw. v. vertrocknen.*  
**inkacheln** *sw. v. tüchtig einheizen.*  
**Inklinken** *sw. v. 1) von der Tür =  
 schliessen. 2) von Menschen. Arm  
 in Arm schlingen.*  
**inmueln** *sw. v. sek, sich fest ein-  
 hüllen.*  
**inmummeln** *sw. v. sek, sich dicht ein-  
 hüllen.*  
**innewennig, inwendig.** sek innewennig  
 besein = schlafen.  
**inschlachten** *sw. v. für den Bedarf des  
 Jahres (ein Schwein) schlachten.*  
**Itsche** *f. der Frosch. Daher:*  
**Itschensteg** *m. eine schmale Holz-  
 brücke über die Bode, die jetzt durch  
 eine steinerne ersetzt ist.*  
**inschtippen, eintauchen.  
**Itsche** *w. der Frosch. [G.]*  
**sek iwern, sich ürgern.** [G.]  
**iwrig, zum Ärger geneigt.** [G.]  
**jachtern, lustig herumspringen und  
 zwar in Gesellschaft. wei hebbn  
 recht ejachttert, d. i. wir sind recht  
 lustig gewesen.** [G.]  
**jacke** *f. dat is ne olle jacke, eine  
 alte Geschichte.*  
**jackenfett** *n. Prügel. [B.]*  
**Jagd** *f. wat is dat vör ne jagd?! was  
 ist das für ein tolles Gebahren!*  
**jagen** *sw. v. sich rasch bewegen. de  
 lunge jöcht em sau.*  
**jakkern, schnell reiten.** [G.] *In einem  
 Kinderverse heisst es: „So jackert  
 der Bauer.“*  
**Jäkopp** *pl. jāköppe, Benennung der  
 Dohle oder Turmkrähe, monedula  
 turrim Brehm. Sie nisteten früher  
 in grosser Anzahl auf dem Turme***

(Schluss folgt.)

*der St. Benediktinerkirche. Der  
 Türmer Schmalz trieb einen schwung-  
 haften Handel mit solchen zum  
 Sprechen abgerichteten Vögel. Bosse  
 führt Jakob als Bezeichnung des  
 Kolkrahen auf.*

**jamfen** *sw. v. stehlen.*  
**Jammer** *m. die fallende Sucht, Krämpfe  
 der Kinder.*  
**jammerschüer** *n. dasselbe.*  
**janken** *sw. v. stöhnen, ächzen.*  
**Jappen** *sw. v. nach Luft schnappen.*  
**jappig** *adj. erschöpft.*  
**jaulen** *sw. v. anhaltendes Heulen junger  
 Hunde.*  
**Jesus mein Belstand!** *Bezeichnung  
 eines jetzt abgebrochenen Hauses  
 in Qu., wegen der über der Tür  
 angebrachten Inschrift. Die darin  
 wohnende Familie hiess: „Dippes  
 in Jesumeinbestand“.*  
**jipern** *sw. v. nach etwas begierig sein.*  
**jipertig** *adj. nach etwas begierig.*  
**jükel** *m. ein schlechtes Pferd.*  
**jökeln** *sw. v. langsam und schlecht  
 fahren.*  
**jökeler** *m. ein Fuhrmann, der schlecht  
 fährt.*  
**juchen, laut schreien, jauchzen.** [G.]  
**juchhei makeu, Lärm machen bei  
 Lustbarkeiten. verjuchheien, sein  
 Geld bei Lustbarkeiten durchbringen.**  
**jüche** *f. abgestandenes, schales Getränk.*  
**jückerpulver** *n. ein Pulver, nach dem  
 die Haut jückt.*  
**jumfittje krigen, Schläge bekommen.**  
 [B.]  
**junk.** *Wenn man sich über etwas  
 wundert, so sagt man: sau wat  
 wert nich wedder junk! oder sau  
 wat lëwet nich.*  
**jux** *m. Schmutz.*

NORTHEIM.

R. Sprenger.